

Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche

Bestandesaufnahme und Bedarfserhebung

BERICHT



Muttenz, Juni 2021

Autorinnen und Autoren

Olivier Steiner (FHNW)

Rahel Heeg (FHNW)

Magdalene Schmid (FHNW)

Fachhochschule Nordwestschweiz

Hochschule für Soziale Arbeit

Institut Kinder- und Jugendhilfe

www.fhnw.ch

Zitiervorschlag: Steiner, O., Heeg, R., Schmid, M. (2021). Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche. Bestandesaufnahme und Bedarfserhebung. Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW: Muttenz/Olten.

Inhaltsverzeichnis

1	Freiwilligenarbeit: Begriffsverständnis, Verbreitung und aktuelle Entwicklungen	11
1.1	Definitionen von Freiwilligenarbeit	11
1.2	Gesellschaftliche Bedeutung von Freiwilligenarbeit in der Schweiz	13
1.3	Verbreitung der Freiwilligenarbeit in der Schweiz	14
1.4	Motive und organisationale Bedingungen für freiwilliges Engagement	14
1.5	Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen der Freiwilligenarbeit	16
1.5.1	Erosion der Freiwilligenarbeit?	16
1.5.2	Verrechtlichung und Standardisierung	17
1.5.3	Freiwilligenarbeit und Internet	17
2	Bestandesaufnahme und Bedarfserhebung «Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche»: Methodisches Vorgehen	18
2.1	Projektkontext	18
2.2	Quantitative Befragung von Freiwilligenorganisationen mit Angeboten für Kinder und Jugendliche: Vorgehen und Methoden	19
2.3	Weitere quantitative Daten aus Befragung Offene Kinder- und Jugendarbeit und Gemeindebefragung: Vorgehen und Methoden	22
2.3.1	Gemeindebefragung der Verantwortlichen für Kinder- und Jugendfragen	22
2.3.2	Befragung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	23
2.4	Ergebnisworkshop mit Fachpersonen	23
2.5	Interviews mit Schlüsselpersonen: Vorgehen und Methoden	24
3	Ergebnisse der quantitativen Freiwilligenbefragung mit Ergänzung von Daten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	25
3.1	Eckdaten zur Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich	25
3.2	Aufgaben der Freiwilligen	33
3.3	Unterstützung der Freiwilligen	36
3.4	Anerkennung für Freiwillige	38
3.5	Qualitätssicherung der Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche	41
3.6	Erhaltene Unterstützung der Organisationseinheiten vor Ort	47
3.7	Ugedeckte Unterstützungsbedarfe der Organisationseinheiten vor Ort	50
3.8	Einschätzungen zur Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche	53
4	Vergleich der Befragung der Gemeindevertretenden mit der Freiwilligenbefragung	58
4.1	Eckdaten zur Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich auf Ebene Gemeinden	58
4.2	Unterstützung der Freiwilligenorganisationen durch die Gemeinde laut Gemeindevertretenden	60
4.3	Unterstützungsbedarfe der Freiwilligenorganisationen aus Sicht der Gemeindevertretenden	64
4.4	Einschätzungen der Gemeindevertretenden zur Freiwilligenarbeit	66
4.5	Vergleich der Einschätzungen von Freiwilligenorganisationen und Vertretenden der Gemeinden	69
5	Ergebnisse der Interviews mit Schlüsselpersonen	71
5.1	Abdeckung und Nutzungsentwicklung	71

5.2	Förderliche und hinderliche Faktoren für freiwilliges Engagement	72
5.2.1	Allgemeine Einschätzungen zur Rekrutierung von Freiwilligen	72
5.2.2	Finanzielle und zeitliche Hürden für freiwilliges Engagement	73
5.2.3	Wunsch nach Flexibilität und zeitlicher Begrenzung einerseits, hohe Belastung der Ehrenamtlichen mit hoher Verantwortung andererseits	75
5.2.4	Hohe Bedeutung von Sinnhaftigkeit und Partizipation für die Freiwilligen	76
5.2.5	Freiwilliges Engagement als Chance für persönliche Weiterentwicklung	78
5.2.6	Soziale Zugehörigkeit als Motiv für freiwilliges Engagement	78
5.2.7	Hohe Relevanz von Anerkennung in der Freiwilligenorganisation	79
5.3	Politische und strukturelle Unterstützung für Freiwilligenorganisationen	80
5.3.1	Allgemeine Einschätzungen zum Unterstützungsbedarf	80
5.3.2	Kantonale Unterstützung von Freiwilligenangeboten	81
5.3.3	Kommunale Unterstützung von Freiwilligenorganisationen	84
5.3.4	Unterstützung von Freiwilligenorganisationen durch den Bund	88
5.3.5	Unterstützung durch Dachverbände/Dachorganisation und Vernetzung	89
5.4	Gesellschaftliche Wertschätzung von freiwilligem Engagement	91
5.4.1	Allgemeine Einschätzungen zur Wertschätzung von freiwilligem Engagement	91
5.4.2	Haltung der Wirtschaft gegenüber freiwillig Engagierten	92
5.4.3	Bekanntheit und Stellenwert von Sozialzeitausweisen und Zertifikaten	92
5.4.4	Steuererleichterungen, Ferienguthaben, Zeitbonus für Freiwillige	94
5.4.5	Steuerbefreiung von Freiwilligenorganisationen	94
5.4.6	Gesellschaftliche Sichtbarkeit von Freiwilligenarbeit	95
5.5	Regulierungen und Qualitätssicherung	96
5.5.1	Allgemeine Einschätzungen zu Regulierungen und Qualitätssicherung	96
5.5.2	Qualitätssicherung bezüglich Zusammenarbeit Freiwilligenorganisation – Freiwillige	98
5.5.3	Effekte externer Qualitätssicherung	100
5.5.4	Angemessene Standards der Qualitätssicherung	101
6	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	103
6.1	Einleitung	103
6.2	Methodisches Vorgehen	103
6.3	Hauptresultate	104
6.3.1	Eckdaten	104
6.3.2	Die Freiwilligen: Aufgaben, Ausmass an Belastung und erhaltene Unterstützung	106
6.3.3	Die Freiwilligen: Anerkennung innerhalb und ausserhalb der Organisation	107
6.3.4	Qualitätssicherung und Anforderungen an Freiwillige	108
6.3.5	Die Freiwilligenorganisationen: Unterstützung und Unterstützungsbedarfe	109
7	Literatur	112
8	Anhang: Offene Antworten und ergänzende Ergebnisse aus der quantitativen Befragung von Freiwilligenorganisationen	115
8.1	Ausführliche offene Antworten zur Begleitung und Qualifizierung von Freiwilligen	115
8.2	Ungedeckte Unterstützungsbedarfe nach Organisationstyp	118
8.3	Ausführliche offene Antworten zu Unterstützungsbedarfen	121
8.4	Einschätzungen von vorgegebenen Aussagen nach Organisationstyp	126
8.5	Ausführliche offene Antworten zu den Herausforderungen von Freiwilligenarbeit	134
8.6	Ausführliche offene Antworten zu Anliegen bezüglich Freiwilligenarbeit	139

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Projektaufbau (mit ausschnittsweiser Darstellung des übergeordneten Gesamtprojekts)	18
Abbildung 2:	Stichprobenstruktur, Anzahl, n=931	20
Abbildung 3:	Anzahl Freiwillige nach Alter im Jahr 2018, Anzahl, n=636-828	26
Abbildung 4:	Anzahl Freiwillige nach Alter, in Prozent, n=636-828	26
Abbildung 5:	Altersverteilung der Freiwilligen nach Organisationstyp, in Prozent, n=636-828	27
Abbildung 6:	Organisationstyp nach Organisationsgrösse, in Prozent, n=634	27
Abbildung 7:	Von einer freiwilligen Person im Durchschnitt geleistete Stunden, Jahr 2018, nach Organisationstyp, Anzahl, n=845	28
Abbildung 8:	Geschlechterverteilung Freiwilliger nach Organisationstypen, in Prozent, n=878-926	29
Abbildung 9:	Mittlere Anzahl Freiwillige nach Alter und Gemeindetyp, n=612-793	29
Abbildung 10:	Einzugsgebiet der Organisationen nach Organisationstyp, in Prozent, n=868	30
Abbildung 11:	Mittlere Anzahl der die Organisation aufsuchenden Kinder und Jugendlichen im Jahr 2018 nach Gemeindetyp, n=811	30
Abbildung 12:	Nutzungsentwicklung der Angebote in den letzten fünf Jahren, in Prozent, n=866	30
Abbildung 13:	Nutzungsentwicklung der Angebote in den letzten fünf Jahren nach Organisationsgrösse, in Prozent, n=866	31
Abbildung 14:	Nutzungsentwicklung der Angebote in den letzten fünf Jahren nach Organisationstyp, in Prozent, n=866	31
Abbildung 15:	Nutzungsentwicklung des Angebots nach Gemeindetyp, n=820	32
Abbildung 16:	Einbindung in eine Dachorganisation nach Organisationstyp, in Prozent, n=868	32
Abbildung 17:	Entlohnte Mitarbeitende nach Organisationstyp, in Prozent, n= 866	33
Abbildung 18:	Aufgaben der Freiwilligen in den Organisationseinheiten vor Ort, in Prozent, n=929	34
Abbildung 19:	Aufgaben der Freiwilligen in den Organisationseinheiten vor Ort nach Organisationstyp, in Prozent, n=929	35
Abbildung 20:	Aufgaben der Freiwilligen nach Organisationsgrösse, Mittelwert, n=633	36
Abbildung 21:	Unterstützung der Freiwilligen, in Prozent, n=917	37
Abbildung 22:	Unterstützung der Freiwilligen nach Organisationstyp, in Prozent, n=917	37
Abbildung 23:	Unterstützung der Freiwilligen nach Organisationsgrösse, Mittelwerte, n=629	38
Abbildung 24:	Anerkennung der Freiwilligen, in Prozent, n=856	39
Abbildung 25:	Anerkennung der Freiwilligen nach Organisationstyp, in Prozent, n=856	40
Abbildung 26:	Anerkennung Freiwilliger nach Organisationsgrösse, Mittelwert, n=570	41
Abbildung 27:	Qualitätssicherung der Freiwilligenarbeit, in Prozent, n=846-850	42
Abbildung 28:	Qualitätsziele für die Freiwilligenarbeit nach Organisationstyp, in Prozent, n=850	42
Abbildung 29:	Qualitätsziele für die Freiwilligenarbeit nach Gemeindetyp, in Prozent, n=804	42
Abbildung 30:	Qualitätsziele für die Freiwilligenarbeit nach Organisationsgrösse, in Prozent, n=569	43
Abbildung 31:	Instrumente der Qualitätsprüfung für die Freiwilligenarbeit nach Organisationstyp, in Prozent, n=846	43
Abbildung 32:	Instrumente zur Qualitätsprüfung nach Gemeindetyp, in Prozent, n=800	44

Abbildung 33: Instrumente zur Qualitätsprüfung nach Organisationsgrösse, in Prozent, n=564	44
Abbildung 34: Anforderungen an Freiwillige, in Prozent, n=852	45
Abbildung 35: Anforderungen an Freiwillige nach Organisationstyp, in Prozent, n=852	45
Abbildung 36: Anforderungen an Freiwillige, nach Organisationsgrösse, in Prozent, n=567	46
Abbildung 37: Quellen von Unterstützung (finanzielle oder anderweitige) für Organisationseinheiten vor Ort, in Prozent (Mehrfachantworten möglich), n=833	48
Abbildung 38: Quellen von Unterstützung (finanzielle oder anderweitige) für Organisationseinheiten vor Ort nach Organisationstyp, in Prozent (Mehrfachantworten möglich), n=833	49
Abbildung 39: Unterstützungsbedarfe der Organisationseinheiten vor Ort, in Prozent, n=759-792	50
Abbildung 40: Finanzielle ungedeckte Unterstützungsbedarfe, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=750	51
Abbildung 41: Infrastrukturelle ungedeckte Unterstützungsbedarfe, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=754	51
Abbildung 42: Einschätzungen der Organisationseinheiten vor Ort zur Freiwilligenarbeit, in Prozent, n=797-870	54
Abbildung 43: Angebote für Kinder und Jugendliche, die massgeblich durch Freiwillige erbracht werden, pro Gemeinde, in Prozent, n=118	59
Abbildung 44: Anzahl von Typen von Freiwilligenangeboten pro Gemeinde, in Prozent, n=118	59
Abbildung 45: Angebote in den Gemeinden, die durch Freiwilligenarbeit erbracht werden, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=93-101	60
Abbildung 46: Förderung von Freiwilligenarbeit durch die Gemeinden, in Prozent, n=93-101	61
Abbildung 47: Förderung von Freiwilligenarbeit durch die Gemeinden nach Gemeindetyp, in Prozent, n=118	62
Abbildung 48: Finanzielle Unterstützung von Freiwilligenarbeit durch die Gemeinde, in Prozent, n=118	62
Abbildung 49: Finanzielle Unterstützung von Freiwilligenarbeit durch die Gemeinde nach Gemeindetyp, in Prozent, n=118	63
Abbildung 50: Mittelwert des Prozentsatzes an Freiwilligenangeboten, die durch die Gemeinde finanziell unterstützt werden, nach Gemeindetyp, n=118	63
Abbildung 51: Unterstützungsbedarfe von Freiwilligenorganisationen aus Sicht der Gemeindevertretenden, in Prozent, n=96-97	64
Abbildung 52: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich finanzieller Förderung nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96	64
Abbildung 53: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich Förderung der Sichtbarkeit nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96	65
Abbildung 54: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich Zugang zu Infrastruktur (Räume, Sportplätze) nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96	65
Abbildung 55: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich weiterer materieller Unterstützung (z.B. Benutzung von Kopierer) nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96	65
Abbildung 56: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich Förderung der Vernetzung unter den Freiwilligen-Angeboten nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96	66
Abbildung 57: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich Übernahme von Aufgaben (z.B. Versand von Informationen) nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96	66
Abbildung 58: Einschätzungen zur Freiwilligenarbeit von den Gemeindevertretenden, in Prozent, n=98-99	67
Abbildung 59: Ich nehme eine Abnahme der Bereitschaft wahr, sich freiwillig zu engagieren, nach	

Gemeindetyp, in Prozent, n=98	67
Abbildung 60: Ich nehme insgesamt einen Abbau entlohnter Arbeit zugunsten des Einsatzes freiwilliger Arbeit wahr, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=98	67
Abbildung 61: Ich nehme allgemein eine mangelnde Wertschätzung gegenüber Freiwilligenarbeit wahr (bspw. von Arbeitgebern), nach Gemeindetyp, in Prozent, n=98	68
Abbildung 62: Regulierungen im Bereich Freiwilligenarbeit nehmen zu, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=98	68
Abbildung 63: Regulierungen im Bereich Freiwilligenarbeit schränken die Möglichkeiten von Freiwilligenangeboten ein, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=98	68
Abbildung 64: Vergleich der Einschätzungen aus Freiwilligenbefragung und Gemeindebefragung (ohne Antwort «weiss nicht»), in Prozent, n=797-870 / n=98-99	69
Abbildung 65: Bedarfseinschätzungen der Gemeindevertretenden (ohne Antworten «heterogen» und «weiss nicht»), in Prozent, n=96-98	70
Abbildung 66: Unterstützungsbedarfe der Organisationseinheiten vor Ort, in Prozent, n=96-98	70
Abbildung 67: Ungedeckter Bedarf an finanzieller Unterstützung, nach Organisationstyp, in Prozent, n=792	118
Abbildung 68: Ungedeckter Bedarf an infrastruktureller Unterstützung, nach Organisationstyp, in Prozent, n=795	119
Abbildung 69: Unterstützung in der Kommunikation und Vernetzung mit anderen Freiwilligenangeboten, nach Organisationstyp, in Prozent, n=759	119
Abbildung 70: Unterstützung durch Weiterbildung, nach Organisationstyp, in Prozent, n=778	120
Abbildung 71: Unterstützung im administrativen Bereich, nach Organisationstyp, in Prozent, n=761	120
Abbildung 72: Beratung und Begleitung, nach Organisationstyp, in Prozent, n=772	121
Abbildung 73: Unterstützung bei Aufgaben im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, nach Organisationstyp, in Prozent, n=779	121
Abbildung 74: Die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Freiwilligen sind allen klar (nach Organisationstyp, in Prozent), n=869	126
Abbildung 75: Die Freiwilligen erhalten in unserer Organisation die notwendige Unterstützung (nach Organisationstyp, in Prozent), n=866	127
Abbildung 76: Die Freiwilligen erhalten in unserer Organisation Wertschätzung und Anerkennung (nach Organisationstyp, in Prozent), n=812	127
Abbildung 77: Wir haben Probleme, Freiwillige mit den entsprechenden Fähigkeiten zu gewinnen (nach Organisationstyp, in Prozent), n=870	128
Abbildung 78: Ich nehme eine Abnahme der Bereitschaft wahr, sich freiwillig zu engagieren (nach Organisationstyp, in Prozent), n=863	128
Abbildung 79: Ohne Freiwillige könnte unser Angebot nicht weiter existieren (nach Organisationstyp, in Prozent), n=868	129
Abbildung 80: Freiwillige haben in unserer Organisation vielfältige Möglichkeiten der Mitbestimmung (nach Organisationstyp, in Prozent), n=813	129
Abbildung 81: Freiwillige haben den Wunsch, sich zeitlich befristet zu engagieren (nach Organisationstyp, in Prozent), n=802	130
Abbildung 82: Manche Freiwilligen unserer Organisation sind durch ihr Engagement stark belastet (nach Organisationstyp, in Prozent), n=863	130
Abbildung 83: Regulierungen im Bereich Freiwilligenarbeit nehmen zu (nach Organisationstyp, in Prozent), n=797	131
Abbildung 84: Regulierungen im Bereich Freiwilligenarbeit schränken unsere Möglichkeiten ein (nach	

	Organisationstyp, in Prozent), n=791	131
Abbildung 85:	Die aktuell erbrachte Freiwilligenarbeit deckt den Bedarf an Freiwilligenarbeit in unserem Bereich ab (nach Organisationstyp, in Prozent), n=865	132
Abbildung 86:	Ich nehme in unserer Organisation einen Abbau entlohnter Arbeit zugunsten des Einsatzes freiwilliger Arbeit wahr (nach Organisationstyp, in Prozent), n=336	132
Abbildung 87:	Ich nehme allgemein eine mangelnde Wertschätzung gegenüber Freiwilligenarbeit wahr (bspw. von Arbeitgebern) (nach Organisationstyp, in Prozent), n=862	133
Abbildung 88:	Zunehmend wird eine professionelle Begleitung von Freiwilligen erwartet (nach Organisationstyp, in Prozent), n=852	133
Abbildung 89:	Es braucht Standards für eine professionelle Begleitung von Freiwilligen (nach Organisationstyp, in Prozent), n=803	134

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Räumliche Typologien, Anteile in Grundgesamtheit und in Stichprobe, in Prozent	21
Tabelle 2:	Räumliche Typologien, Anteile in Grundgesamtheit und in Stichprobe «Gemeindebefragung», in Prozent	22
Tabelle 3:	Räumliche Typologien, Anteile in Grundgesamtheit und in Stichprobe Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Freiwilligenarbeit, in Prozent	23

Summary

Die Studie im Überblick

Freiwilligenarbeit stellt in der Schweiz eine wesentliche Säule des zivilgesellschaftlichen Engagements dar. Die vorliegende Studie soll als Informationsgrundlage dienen, um förderliche Bedingungen für Freiwilligenangebote mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich zu schaffen. Dafür analysiert die Untersuchung die Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich. Unter Freiwilligenarbeit werden in der vorliegenden Studie *organisierte Formen* von unbezahltem, gemeinwohlorientiertem Engagement verstanden. Informelle Formen der Freiwilligenarbeit sowie Tätigkeiten im politischen Milizsystem werden nicht erfasst.

Die Studie umfasst eine quantitative Befragung von Freiwilligenorganisationen und vertiefende qualitative Befragungen von Fachpersonen im Kanton Zürich. An der quantitativen Befragung nahmen zwischen März und Juni 2019 insgesamt 931 Organisationen teil, was einer geschätzten Rücklaufquote von etwa 35% entspricht. Zudem wurden im Oktober und November 2019 neun Einzelinterviews und eine Gruppendiskussion mit Schlüsselpersonen aus dem Bereich Freiwilligenarbeit durchgeführt. Ergänzend wurden Daten aus einer Gemeindebefragung von Verantwortlichen der Kinder- und Jugendförderung sowie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich einbezogen.

Eckdaten zur Freiwilligenarbeit

- > In den Organisationen, welche an der Befragung teilnahmen, leisteten im Jahr 2018 fast 29'000 Freiwillige mehr als zwei Millionen Stunden Freiwilligenarbeit für Kinder und Jugendliche. Hochgerechnet auf alle Freiwilligenorganisationen kann man von 86'000 Freiwilligen ausgehen, welche sich im Kanton Zürich fast 7 Millionen Arbeitsstunden in formaler Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche leisten.
- > Drei von vier Befragten nehmen eine Abnahme der Bereitschaft wahr, sich freiwillig zu engagieren, zwei von drei Freiwilligenorganisationen haben Schwierigkeiten, Freiwillige zu gewinnen.
- > Die Nutzung der Angebote durch die Kinder und Jugendlichen war in den letzten fünf Jahren bei der Mehrheit aller Freiwilligenorganisationen stabil oder zunehmend, nur eine Minderheit (16%) verzeichnet eine Abnahme der Nutzung.
- > Insbesondere kleinere Organisationen mit weniger als 20 Freiwilligen und Organisationen in ländlichen Gemeinden sind von einer schwindenden Nutzung ihrer Angebote betroffen.
- > Insgesamt verdeutlicht die quantitative Befragung der Freiwilligenorganisationen die grosse Heterogenität in der Freiwilligenarbeit. Freiwilligenorganisationen haben unterschiedliche Ausgangslagen, Strukturen, Ziele und Herausforderungen.

Die Freiwilligen: Aufgaben, Ausmass an Belastung und erhaltene Unterstützung

- > In mehr als vier von fünf Organisationen übernehmen Freiwillige Planungs- und Leitungsaufgaben sowie pädagogische bzw. animatorische Aufgaben. Bei 60% der Organisationen übernehmen Freiwillige auch Verwaltungsaufgaben.
- > In drei von vier Freiwilligenorganisationen sind manche Freiwillige zeitlich stark belastet.

- > Vier von fünf Freiwilligenorganisationen kennen eine Einarbeitung der Freiwilligen in ihre Tätigkeit. Hierbei bietet jede zweite Organisationseinheit eine kontinuierliche Begleitung an.
- > Mehr als 90% der Befragten geben an, dass die Freiwilligen in ihrer Organisation die notwendige Unterstützung für ihre Aufgaben erhalten.

Die Freiwilligen: Anerkennung innerhalb und ausserhalb der Organisation

- > 95% der Befragten erkennen eine hohe Wertschätzung der Freiwilligen innerhalb der Freiwilligenorganisationen.
- > In neun von zehn Organisationen sind die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Freiwilligen klar geregelt und die Freiwilligen haben vielfältige Mitbestimmungsmöglichkeiten.
- > Etwa die Hälfte der Organisationen leistet geringfügige finanzielle Erstattungen. Insgesamt vergeben 11% der Organisationen Zertifikate.
- > Organisationen mit weniger als 20 Freiwilligen leisten seltener finanzielle Entschädigungen.
- > Knapp die Hälfte der Befragten nimmt eine fehlende gesellschaftliche Wertschätzung für Freiwilligenarbeit wahr. Auch viele interviewte Fachpersonen erleben eine geringe gesellschaftliche Wertschätzung der Freiwilligenarbeit, insbesondere in der Arbeitswelt.

Qualitätssicherung und Anforderungen an Freiwillige

- > In 74% der befragten Freiwilligenorganisationen sind Qualitätsziele, in 61% der Freiwilligenorganisationen Instrumente zur Qualitätsprüfung vorhanden.
- > Insgesamt nimmt mit der Grösse der Organisation und der Urbanisierung der Gemeinde die Häufigkeit von Qualitätszielen und Instrumenten zur Qualitätsüberprüfung zu.
- > Knapp die Hälfte der Befragten beobachtet zunehmende Erwartungen an eine professionelle Begleitung von Freiwilligen. Jedoch lehnt etwas mehr als die Hälfte der Befragten Standards für eine Begleitung von Freiwilligen ab.
- > Ungefähr je die Hälfte der Befragten nimmt eine Zunahme an Regulierungen wahr und fühlt sich durch diese eingeschränkt. Die interviewten Fachpersonen betonen die Notwendigkeit von klaren Rahmenbedingungen sowie einer Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen durch Ausbildung, Weiterbildung und Coaching.

Die Freiwilligenorganisationen: Unterstützung und Unterstützungsbedarfe

- > Etwa zwei Drittel aller Freiwilligenorganisationen erhalten finanzielle oder anderweitige Unterstützung durch die politischen Gemeinden und den Bund.
- > Die interviewten Fachpersonen betonen, dass Freiwilligenorganisationen auf Unterstützung angewiesen sind. Aktuell ist die Unterstützung von Freiwilligenarbeit laut Einschätzung der Befragten auf kantonaler und insbesondere auf kommunaler Ebene äusserst heterogen.
- > Ungefähr die Hälfte der Freiwilligenorganisationen hat ungedeckte Unterstützungsbedarfe.
- > Die Befragten wünschen sich eine stärkere strukturelle Verankerung von Freiwilligenarbeit auf Ebene des Kantons (Schaffung einer kantonalen Stelle für Freiwilligenarbeit) sowie ein engagementfreundliches Klima auf Seiten der Gemeinden.

1 Freiwilligenarbeit: Begriffsverständnis, Verbreitung und aktuelle Entwicklungen

Freiwilligenarbeit stellt in der Schweiz eine wesentliche Säule des zivilgesellschaftlichen Engagements dar. Viele Lebensbereiche der Schweiz sind von Freiwilligen-, Vereins-, und Milizarbeit geprägt (Samochowiec et al. 2018: 3). In der Diskussion um Freiwilligenarbeit werden mitunter unterschiedliche Verständnisse zu unbezahlter Arbeit sichtbar. Was ist also unter Freiwilligenarbeit zu verstehen? Welches Wissen besteht zu Freiwilligenarbeit in der Schweiz? Was sind Motive und Bedingungen für freiwilliges Engagement? Welche aktuellen Entwicklungen sind bezüglich Freiwilligenarbeit zu beobachten? Im Folgenden geht es um literaturbasierte Antworten auf diese Fragen.

1.1 Definitionen von Freiwilligenarbeit

Für unbezahlte Arbeit besteht eine Vielzahl an unterschiedlichen Begriffen und Definitionen, wie bürgerschaftliches Engagement, Freiwilligenarbeit, frei-gemeinnützige Tätigkeit oder Ehrenamt (Freund 2020: 5; Gille und Queisser 2003: 205; Schürmann 2013). Die Begriffe verdeutlichen die grosse Bandbreite von Aktivitäten und Organisationsformen von freiwilligem Engagement. Der Begriff Freiwilligenarbeit hat sich im deutschen Sprachraum etabliert und entspricht der wörtlichen Übersetzung des englischen «voluntary work» bzw. «volunteer labour» (Simsa und Rameder 2019).

Als Freiwilligenarbeit im weitesten Sinne kann jede unbezahlte Arbeitsleistung einer Person verstanden werden. Damit wären auch Eigenarbeit (z.B. Hausarbeit) und informelle Hilfen (z.B. Nachbarschaftshilfe) als Freiwilligenarbeit gefasst. So definiert Benevol¹ Freiwilligenarbeit sehr breit:

Freiwilligenarbeit ist ein gesellschaftlicher Beitrag an Mitmensch und Umwelt. Sie [...] umfasst jegliche Formen unentgeltlich geleisteter selbstbestimmter Einsätze ausserhalb der eigenen Kernfamilie.

Ein so breites Verständnis macht den Begriff Freiwilligenarbeit allerdings schwierig abzugrenzen. Wehner et al. (2018: 3) schränken Freiwilligenarbeit deshalb auf organisierte frei-gemeinnützige Tätigkeiten ein:

«Frei-gemeinnützige Tätigkeit umfasst unbezahlte, selbst oder institutionell organisierte, sozial ausgerichtete Arbeit; gemeint ist ein persönliches, gemeinnütziges Engagement, das mit einem regelmäßigen, projekt- oder eventbezogenen Zeitaufwand verbunden ist, prinzipiell auch von einer anderen Person ausgeführt und potenziell auch bezahlt werden könnte.»

Zentral in Wehners Definition für Freiwilligenarbeit sind die Organisiertheit, die Gemeinnützigkeit und die Regelmässigkeit des Zeitaufwandes. Freiwilligenarbeit ist also (in unterschiedlichem Umfang) institutionalisiert und hat einen sozialen Zweck. Nicht unter Freiwilligenarbeit fallen nach dieser Definition zum Beispiel Hausarbeit, verwandtschaftliche Hilfe, Hobbys und unbezahlte Arbeiten von Strafgefangenen (da nicht freiwillig) (ebd.: 4; Freund 2020; Ulich und Wiese 2011). Die Einordnung von politischen Tätigkeiten im Schweizer Milizsystem ist schwierig, da zwar das Kriterium der Gemeinnützigkeit gegeben ist, jedoch teilweise mehr als geringfügige Entlohnungen entrichtet werden (Strubel et al. 2015). Aregger (2012: 19) verweist allerdings darauf, dass auf Kantons- und Gemeindeebene häufig nicht marktgerechte Entgelte entrichtet werden und damit auch politische Tätigkeiten im Milizsystem als Freiwilligenarbeit gelten können.

¹ https://www.benevol.ch/fileadmin/images/global/PDF/benevol_Standards_Freiwilligenarbeit.pdf

Im Handbuch Freiwilligenarbeit der Stadt Zürich² werden folgende Kriterien für Freiwilligenarbeit genannt (sprachlich vereinfacht):

- Die Arbeitsleistung wird aus freiem Willen und selbstbestimmt ausgeübt
- Sie verfolgt nicht den Zweck des Lebensunterhaltes und ist zeitlich begrenzt
- Sie könnte von einer Drittperson gegen Bezahlung ausgeführt werden
- Sie wird ausserhalb der eigenen Kernfamilie geleistet und erfolgt zugunsten Dritter. Sie ist am Gemeinwohl orientiert
- Sie erfolgt unentgeltlich (mit Ausnahme von Spesen oder von Anerkennungsgeschenken)

Im Freiwilligensurvey Deutschland gilt eine Tätigkeit als freiwilliges Engagement, wenn sie freiwillig, unentgeltlich, öffentlich, gemeinschaftlich mit anderen ausgeübt wird und wenn sie gemeinwohlorientiert ist (Simonson et al. 2017: 38).

Die Enquête-Kommission des deutschen Bundestags (2002: 90) stellt folgende Definition vor:

«Bürgerschaftliche Engagement ist eine freiwillige, nicht auf das Erzielen eines persönlichen materiellen Gewinns gerichtete, auf das Gemeinwohl hin orientierte, kooperative Tätigkeit. Sie entfaltet sich in der Regel in Organisationen und Institutionen im öffentlichen Raum der Bürgergesellschaft. Selbstorganisation, Selbstermächtigung und Bürgerrechte sind die Fundamente einer Teilhabe und Mitgestaltung der Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungsprozessen. Bürgerschaftliches Engagement schafft Sozialkapital, trägt damit zur Verbesserung der gesellschaftlichen Wohlfahrt bei und entwickelt sich, da es von Bürgerinnen und Bürgern ständig aus der Erfahrung ihres Lebensalltags gespeist wird, als offener gesellschaftlicher Lernprozess. In dieser Qualität liegt ein Eigensinn, der über den Beitrag zum Zusammenhalt von Gesellschaft und politischem Gemeinwesen hinausgeht».

Im Freiwilligen-Monitor Schweiz 2016 werden folgende Formen von Freiwilligkeit unterschieden:

- Freiwillige Tätigkeiten innerhalb von Vereins- oder Organisationsstrukturen (formelle Freiwilligkeit)
- Freiwillige Arbeiten ausserhalb von Organisationsstrukturen (informelle Freiwilligkeit, z.B. Nachbarschaftshilfe)
- Spenden

Die Vereinten Nationen fassen unter Freiwilligenarbeit folgende Charakteristika (More-Holerweger und Rameder 2013: 382):

- Die Tätigkeit wird aus freiem Willen ausgeübt
- Es fehlt ein monetärer Gegenfluss
- Die Tätigkeit kommt vordergründig Dritten zugute

Allen Begriffsverständnissen ist gemeinsam, dass Freiwilligenarbeit selbstbestimmtes, aus freiem Willen, ohne massgebliche monetäre Gegenleistung erbrachtes Engagement ist, welches dem Gemeinwohl dient.

Weiter zu unterscheiden sind die Begriffe freiwillige Tätigkeit und ehrenamtliche Tätigkeit. Der Begriff des Ehrenamts ist enger gefasst als der Begriff der Freiwilligkeit: Für die Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit ist eine Wahl erforderlich (z.B. Wahl zu Präsidium, Kassier). Ehrenamtliche Tätigkeiten sind meist langfristig und verpflichtend (Seidel et al. 2010: 20).

² <https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/sd/Deutsch/neu/Mein%20Engagement/publikationen/Freiwilligenarbeit/FWA-Handbuch.pdf>

Freiwilligenarbeit wird in höchst heterogenen Feldern betrieben. Die Enquête-Kommission 2002 des deutschen Bundes beschreibt folgende Felder der Freiwilligenarbeit (Schührer 2019):

- Politisches Engagement (beispielsweise im Gemeinderat, in Parteien oder Gewerkschaften, in Bürgerinneninitiativen und Beiräten, in lokalen Agenda-Gruppen)
- Soziales Engagement (beispielsweise in der Flüchtlingshilfe, in Hospizgruppen, in der Tafelbewegung)
- Engagement in Vereinen, Verbänden und Kirchen (beispielsweise als Vorstand, als Übungsleiterin in Sportvereinen, als Chorleiter, in der freiwilligen Feuerwehr)
- Engagement in öffentlichen Funktionen (beispielsweise im Elternbeirat)
- gegenseitige Hilfe (beispielsweise Nachbarschaftshilfe, Tauschnetze oder Genossenschaften)
- Selbsthilfe (beispielsweise Leitung einer Selbsthilfegruppe)
- Bürgerschaftliches Engagement von Unternehmen – Stichwort «Corporate Citizenship» (beispielsweise durch Spenden oder Personaleinsatz in sozialen Einrichtungen usw.).

Freiwilligenarbeit ist somit ein heterogenes und komplexes Gebilde, dem man in einer übergreifenden Auseinandersetzung kaum gerecht werden kann (Habeck 2015; Backhaus-Maul et al. 2015).

Unter Freiwilligenarbeit werden in der vorliegenden Studie *organisierte Formen* von unbezahltem (mit Ausnahme von Spesen oder von Anerkennungsgeschenken), gemeinwohlorientiertem Engagement verstanden. Informelle Formen der Freiwilligenarbeit werden in vorliegender Studie nicht erfasst. Weiter wurden Tätigkeiten im politischen Milizsystem der Schweiz nicht einbezogen.

1.2 Gesellschaftliche Bedeutung von Freiwilligenarbeit in der Schweiz

Freiwilligenarbeit kommt in der Schweiz hohe Bedeutung in sozialen, kulturellen und sportlichen Bereichen zu. Laut Aregger (2012: 19) sind Freiwilligenorganisationen für das soziale Vertrauen in Gesellschaften wichtig und durch ihre sozial-integrative Funktion für die Demokratie von grosser Bedeutung (vgl. Priller 2010). Freiwilligenarbeit kommt weiter eine hohe wirtschaftliche Bedeutung sowie auch bedeutende Wirkungen in Bezug auf gesellschaftliche Integration, Erlangung von Sozialkapital und die Erreichung inhaltlicher Ziele in Politik, Kultur, Sport und Sozialem zu (Simsa und Rameder 2019; Wolter 2011). Freiwilligenarbeit in Vereinen hat für Gemeinden verschiedenen Nutzen (Seidel et al. 2010: 10f.):

Effizienzeffekte: Durch die Leistungen der Vereine können öffentliche Leistungen kostengünstig erbracht werden

Präventionseffekte: Vereine begrenzen soziale Risiken und Folgekosten für Gemeinden

Finanzierungseffekte: Vereine verfügen oft über eigene Finanzierungsquellen und entlasten Gemeindehaushalte

Einnahmeseffekte: Vereine lösen durch regionalwirtschaftliche Impulse zusätzliche Gewinne in Gemeinden aus

Qualitätseffekte: Vereine steigern die Wohnortattraktivität und die Lebensqualität von Gemeinden

Vernetzungs-/Innovationseffekte: Vereine schaffen zusätzliches soziales Kapital und damit die Voraussetzungen für Innovation

Aktivierungseffekte: Vereine fördern das soziale Engagement und die politische Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern

1.3 Verbreitung der Freiwilligenarbeit in der Schweiz

Laut der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung SAKE waren im Jahr 2013 20% der ständigen Wohnbevölkerung über 15 Jahren in formeller Freiwilligenarbeit engagiert (Bundesamt für Statistik 2015: 4). Laut dem Freiwilligenmonitor 2020 (Lamprecht et al. 2020) engagieren sich sogar 39% der Bevölkerung über 15 Jahren freiwillig innerhalb von Organisationen oder Vereinen.³ Die Freiwilligen wandten dafür im Durchschnitt im Monat 13,3 Stunden auf, (Frauen 12 Stunden, Männer 14,5 Stunden). Im Jahr 2013 leisteten die Freiwilligen in der Schweiz ein Gesamtvolumen von 665 Millionen Arbeitsstunden (formelle und informelle Freiwilligenarbeit zusammen).

Die Freiwilligen engagieren sich anteilmässig am meisten in Sportvereinen (17%), danach in kulturellen Vereinen (13%) und in Spiel-, Hobby- und Freizeitvereinen, kirchlichen Institutionen und sozial-karitativen Organisationen (je 10%) (Lamprecht et al. 2020: 42). Besonders häufig engagieren sich Männer, Personen im Alter zwischen 45 bis 74 Jahren, die Landbevölkerung, Personen mit höherem Bildungsabschluss, Berufstätige und Personen mit Kindern über 6 Jahren (Lamprecht et al. 2020, Freitag et al. 2016). Laut Freiwilligenmonitor 2020 ist das Potenzial in diesen Bevölkerungsgruppen aber zunehmend ausgeschöpft. Hingegen zeigten Frauen, Jüngere, die Stadtbevölkerung und in der Schweiz lebende Ausländerinnen und Ausländer eine hohe Bereitschaft, zukünftig mehr formelle Freiwilligenarbeit zu leisten (Lamprecht et al. 2020).

Insgesamt ist laut Freiwilligenmonitor 2020 in der Schweiz der Anteil der freiwillig Engagierten recht stabil. Allerdings gibt es Verschiebungen: So sinkt beispielsweise in Sportvereinen die Zahl der Freiwilligen, in Spiel-, Hobby- und Freizeitvereinen, kulturellen Vereinen und sozial-karitativen Organisationen steigt die Zahl Freiwilliger hingegen (Lamprecht et al. 2020).

Laut der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung SAKE sank der Anteil der formellen Freiwilligenarbeit von 1997 bis 2010 kontinuierlich von 27% auf 20% der Arbeitskräfte, war jedoch zwischen 2010 und 2016 stabil bei 20% (ebd.).

1.4 Motive und organisationale Bedingungen für freiwilliges Engagement

Wer sich in einer Organisation freiwillig engagiert, will mit anderen Menschen etwas unternehmen, will etwas bewegen, anderen Menschen helfen, sich dabei weiterentwickeln und seine Kenntnisse und Fähigkeiten erweitern sowie Spass haben. Finanzielle Entschädigungen sind nur selten ein Beweggrund. Vielmehr locken die Herausforderung, die Verantwortung und die Abwechslung (Freiwilligenmonitor 2020)

Laut Freiwilligenmonitor Schweiz liegen die zentralen Motive für formelle Freiwilligenarbeit in altruistischen Wertvorstellungen («mit anderen etwas bewegen», «anderen Menschen helfen»), zugleich auch in – etwas geringerem Ausmass – selbstbezogenen Interessen («eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitern», «sich persönlich weiterentwickeln») (ebd.: 93ff.; vgl. für Jugendliche: Burns et al. 2006). Für Freiwillige ist die Anerkennung ihrer Arbeit wichtig, sei dies von Seiten der Organisation oder des Staates und der Öffentlichkeit (Benedetti 2015; Nicolaisen 2009).

Freiwillige äussern Bedürfnisse nach flexiblen Zeitfenstern, aktiver Mitsprache und fachlicher Unterstützung durch die Freiwilligenorganisation (ebd., vgl. für Deutschland: Kausmann et al. 2019).

³ Die grosse Abweichung zwischen den Zahlen der SAKE und des Freiwilligenmonitors könnten methodisch bedingt sein. Die SAKE erreicht insbesondere auch tief gebildete Personen, der Freiwilligenmonitor eher besser gebildete, die sich vermehrt in Freiwilligenarbeit engagieren.

Was fördert die Motivation für freiwilliges Engagement? Wichtig ist laut Studien die Wertschätzung der Freiwilligen. Auch Auszeichnungen wie Preise, Zertifikate, Medaillen, Ehrennadeln, Trophäen, Pokale, Orden und Ehrentitel sind eine Form von Wertschätzung und fördern die Motivation von Freiwilligen. Zugleich setzen viele Freiwilligenorganisationen solche Auszeichnungen noch nicht in strategischer Form ein. Monetäre Anreize sind hingegen sogar hinderlich für die Motivation (Frey et al. 2015). Laut dem Freiwilligenmonitor 2020 erhält ein Fünftel der formell Freiwilligen finanzielle Entschädigungen über Spesenentschädigungen hinaus (Lamprecht et al. 2020). Am häufigsten hat dies die Form von Essenseinladungen. Männer werden eher finanziell entschädigt und die Entschädigungen sind höher als bei den Frauen. Allerdings handelt es sich bei Freiwilligenarbeit mit einer finanziellen Entschädigung in Form von Honoraren, pauschalen Vergütungen oder Sitzungsgeldern streng genommen nicht mehr um Freiwilligenarbeit, sondern um ein gemeinnütziges Engagement, auch wenn es das eigene Engagement als Freiwilligenarbeit empfunden und bezeichnet wird.

Jugendliche im Speziellen engagieren sich freiwillig, wenn sich ihnen dazu Gelegenheiten im näheren Umfeld bieten, etwa im Verwandten- und Freundeskreis oder in der Region (Cortessis et al. 2019). Dabei spielt das Beziehungsnetz für das Engagement eine grosse Rolle. Für das längerfristige Engagement Jugendlicher sind zwei Faktoren massgeblich: das Zugehörigkeitsgefühl und das Ansehen, das mit dem Engagement einhergeht. Entscheidend ist somit erstens, Zeit mit Gleichgesinnten zu verbringen, die die gleichen Ideale und Werte vertreten. Zweitens veranlasst die durch die Übernahme von Verantwortung erhaltene Anerkennung Jugendliche, viel Zeit und Energie für freiwillige Arbeit aufzuwenden. Weitere für Jugendliche wichtige Motive sind Spass, das Zusammenkommen mit sympathischen Menschen sowie die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern (Picot 2009).

Für Freiwillige ist insgesamt wichtig, dass sie ihr Engagement als relevant und sinnstiftend einschätzen, durch die sie ihre Persönlichkeit und ihre Wertvorstellungen zum Ausdruck bringen können (Güntert 2015; Oostlander et al. 2015; Jiranek et al. 2015; Lehmann et al. 2018). Bedeutsam für das persönliche Engagement sind insbesondere Autonomie bei Entscheidungen, die persönliche Identifikation mit der Tätigkeit, sowie Möglichkeiten, eigene Ideen kreativ umzusetzen. In anderen Worten: Freiwilliges Engagement resultiert aus der individuellen Werten. Dies bedeutet für Freiwilligenorganisationen ein Spannungsfeld für die Gestaltung und Organisation gemeinnütziger Tätigkeit dar. Die Regulierung und Standardisierung von Freiwilligenarbeit steht potenziell immer im Gegensatz zu Bedürfnissen Freiwilliger nach Autonomie in ihrer Tätigkeit (Güntert 2015).

Für die Zufriedenheit, das Commitment und das Weiterengagement von Freiwilligen bedeutsam sind folgende organisationale Faktoren (Freund 2020: 24ff.; Simsa und Rameder 2019; Stefan Tomas Güntert 2017; Gensicke et al. 2006; Backhaus-Maul et al. 2015):

- Vielfältige, für andere Menschen bedeutsame Aufgaben
- Möglichkeiten der Mitentscheidung und –gestaltung, Freiheit für selbständige Entscheidungen, autonomieunterstützender Führungsstil
- Ideelle und materielle Formen der Anerkennung, sowohl durch die Organisation als auch durch das persönliche Umfeld der Freiwilligen
- Klare Aufgaben und Tätigkeitsbeschreibungen
- Emotionale und aufgabenbezogene Unterstützung durch die Organisation, Rückmeldungen an Freiwillige über die eigene Leistung
- angemessene Ressourcen und Infrastrukturen, insbesondere ausreichende Weiterbildungsmöglichkeiten und Trainingsmöglichkeiten

- Erleben organisationaler Gerechtigkeit in der Freiwilligenorganisation (Verteilungsgerechtigkeit von Lasten und Belohnungen, Verfahrensgerechtigkeit bezüglich Entscheidungen)
- Übereinstimmung von individuellen und organisationalen Werten (Wertekongruenz)
- Transparenz bezüglich der Rolle der Freiwilligen in der Organisation (z.B. Verhältnis zwischen bezahlten Mitarbeitenden und Freiwilligen, die strategische Bedeutung der Freiwilligen für die Organisation)
- Organisatorische Merkmale wie Mission, Tätigkeitsbereich, Flexibilität und Professionalisierungsgrad

Beendet wird ein freiwilliges Engagement zumeist aus persönlichen Gründen, z.B. aufgrund einer hohen Belastung durch Beruf, Familie und Freiwilligentätigkeit. Gründe für eine Beendigung auf der organisationsebene sind mangelnder Teamgeist, eine überhandnehmende Bürokratie oder fehlende Anerkennung (Lamprecht et al. 2020).

1.5 Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen der Freiwilligenarbeit

Im Folgenden wird exemplarisch auf drei Themen näher eingegangen, die bedeutsame Fragen zu aktuellen Entwicklungen der Freiwilligenarbeit behandeln.

1.5.1 Erosion der Freiwilligenarbeit?

Putnam (2000) formulierte in seinem vielbeachteten Buch «Bowling alone» die Befürchtung, dass das bürgerschaftliche Engagement in modernen Gesellschaften erodiere und damit der Zusammenhalt der Gesellschaft und das Bestehen der Demokratie in Frage gestellt würden. Empirisch konnten die Vorhersagen in diesem Ausmass nicht bestätigt werden (More-Holerweger und Rameder 2013; Aner 2011; Mogge-Grotjahn 2011; Zundel 2006). Eine Ursache könnte in der Bildungsexpansion liegen: Da sich Menschen mit höherer Bildung zu größeren Anteilen freiwillig engagieren als Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau, kann davon ausgegangen werden, dass sich die Bildungsexpansion steigernd auf das Engagement ausgewirkt hat (Simonson et al. 2017). Allerdings zeigt sich, dass in einzelnen Organisationen wie bspw. dem Roten Kreuz international ein Rückgang des freiwilligen Engagements zu verzeichnen ist (Anheier und Toepler 2003). Zwar zeigt der Freiwilligenmonitor Schweiz zwischen 2006 bis 2014 einen leichten Rückgang des formellen Freiwilligenengagements, und Organisationen wie bspw. das Rote Kreuz verzeichnen international ein Rückgang des freiwilligen Engagements (Anheier und Toepler 2003). Zugleich nahm allerdings die informelle, eher kurzfristige Freiwilligentätigkeit, wie bspw. die Nachbarschaftshilfe, zu. Des Weiteren e neuere Formen von freiwilligem Engagement im Internet (z.B. Facebook-Gruppe moderieren, eine Vereinswebseite bewirtschaften, Forenbeiträge/Blogs verfassen) (vgl. Freitag et al. 2016: 91). So ist aktuell unklar, ob ein Rückgang über alle Formen des Engagements hinweg zu verzeichnen ist.⁴ Entsprechend fordert More-Hollerweger (2014) für zukünftige Studien konstante Erhebungsdesigns sowie die systematische Erfassung neuerer Formen des Engagements wie e-Volunteering.

⁴ Die Frage nach dem freiwilligen Engagement im Internet wurde im Freiwilligenmonitor erst in der Erhebungswelle 2014 aufgenommen.

Eine Ursache, warum das freiwillige Engagement nicht, wie von Putnam befürchtet, stark erodiert, könnte in der Bildungsexpansion liegen: Da sich Menschen mit höherer Bildung öfter freiwillig engagieren als Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau, kann davon ausgegangen werden, dass sich die Bildungsexpansion steigernd auf das freiwillige Engagement ausgewirkt hat (Simonson et al. 2017).

1.5.2 Verrechtlichung und Standardisierung

Laut More-Holerweger und Rameder (2013: 394) besteht insbesondere von politischer Seite die Hoffnung, dass Freiwilligenarbeit die finanziell unter Druck stehenden Gemeinden durch Übernahme von Sozialleistungen wie bspw. der Pflege und Kinderbetreuung entlasten würden. In diesem Fall stellen Freiwilligenorganisationen Angebote zur Verfügung, die ansonsten durch Professionelle erbracht würden. Freiwilligenorganisationen gleichen damit einen Rückzug des Staates aus der Sozialpolitik aus (vgl. Simsa & Rameder 2019; Badelt 1990; Kolland und Oberbauer 2006; Pennerstorfer 2015; Blanke und Schridde 2001). Dadurch steigt der Druck auf Freiwilligenorganisationen, ihre Angebote zu professionalisieren, da soziale Dienstleistungen zunehmend verrechtlicht und standardisiert werden. Ein wichtiger Bestandteil einer Professionalisierung sind Ausbildungsgänge und konstante Weiterbildungen der Freiwilligen (Redmann 2015). Zwar können Aus- und Weiterbildungsprogramme einen Anreiz für Freiwillige darstellen, jedoch aufgrund des notwendigen zeitlichen Einsatzes auch abschreckend wirken. More-Holerweger und Rameder (ebd.: 395) schätzen die Entwicklung zu einem professionalisierten Freiwilligenmanagement deshalb auch kritisch ein: «Bei Überbetonung von Leistung und Qualifikation in der Freiwilligenarbeit stellt sich wiederum die Frage, inwieweit Freiwilligenorganisationen die Funktion übernehmen können, jene Bevölkerungsgruppen zu integrieren, denen die gesellschaftliche Partizipation über andere Institutionen, insbesondere über den Arbeitsmarkt, verwehrt bleibt.»

1.5.3 Freiwilligenarbeit und Internet

Digitale Medien verändern in weitreichender Weise den Alltag, die Kommunikation und Beziehungen der Bürgerinnen und Bürger (Krotz 2007). Verschiedentlich werden Befürchtungen laut, dass insbesondere jüngere Personen weniger an zivilgesellschaftlicher Partizipation interessiert sind (vgl. Samochowiec et al. 2018: 8). Filsinger und Freitag (2019) zeigen an einer Sonderauswertung des schweizerischen Haushaltspanels, dass 38-Jährige, die nicht auf Sozialen Netzwerken registriert sind und das Internet vorwiegend zur Unterhaltung nutzen, eine tägliche Internetnutzung in einem negativen Zusammenhang mit deren Engagement in einem Verein steht. Ein umgekehrter Zusammenhang besteht hingegen bei Personen über 55 Jahren: Personen in diesem Alter steht eine tägliche Internetnutzung im Zusammenhang mit stärkerem Vereinsengagement, möglicherweise da das Internet Gelegenheiten für Austausch und Information bietet.

Besonders für Jugendliche, die sich offline gesellschaftlich engagieren, hat das Internet für diese Tätigkeiten eine hohe Bedeutung. Dabei wird das Offline-Engagement durch die gesellschaftliche Online-Aktivität nicht verdrängt, sondern ergänzt (Albert et al. 2015: 141). Internettechnologien führen damit nicht zwangsläufig zu weniger Engagement Heranwachsender, sondern sind im Zusammenhang mit dem Offline-Engagement und der Nutzung digitaler Technologien in den Blick zu nehmen. Samochowiec et al. (2018: 76) sehen entsprechend grosses Potenzial, über digitale Technologien das gesellschaftliche Engagement zu stärken, wenn online Plattformen lokal angebunden werden.

2 Bestandesaufnahme und Bedarfserhebung «Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche»: Methodisches Vorgehen

2.1 Projektkontext

Die Bestandesaufnahme und Bedarfserhebung «Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich mit Zielgruppe Kinder- und Jugendliche» ist Teil einer umfangreichen «Bestandesaufnahme und Strategieentwicklung zur Kinder- und Jugendförderung im Kanton Zürich».

Angebote der Kinder- und Jugendförderung werden in erheblichem Umfang durch Freiwillige erbracht. Wichtige Komponenten des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der lokalen Infrastruktur sind nur durch Freiwilligenarbeit möglich. Gleichzeitig ist Freiwilligenarbeit als solche nicht voraussetzungslos, sie benötigt personelle und ökonomische Ressourcen. Es fehlen Informationen und Einsichten über die Voraussetzungen guter Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche. Die vorliegende Studie soll als Informationsgrundlage dienen, um gute Bedingungen für Freiwilligenangebote mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich zu schaffen.

Die vorliegende Studie analysiert die Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich und leitet daraus Empfehlungen zur Förderung von Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich ab. Neben der quantitativen Befragung von Organisationseinheiten vor Ort und qualitativen Befragung von Fachpersonen fliessen Daten aus zwei weiteren Befragungen aus dem Gesamtprojekt «Bestandesaufnahme und Strategieentwicklung zur Kinder und Jugendförderung im Kanton Zürich» ein. Abbildung 1 gibt einen Überblick über alle für den Bereich Freiwilligenarbeit relevanten Erhebungsschritte, die im Folgenden genauer beschrieben werden.



Abbildung 1: Projektaufbau (mit ausschnittsweiser Darstellung des übergeordneten Gesamtprojekts)

2.2 Quantitative Befragung von Freiwilligenorganisationen mit Angeboten für Kinder und Jugendliche: Vorgehen und Methoden

Auf der Grundlage einer Literaturrecherche und eines Workshops mit 14 Fachpersonen wurde ein quantitativer Fragebogen zum Themenbereich «Freiwilligenarbeit in der Kinder- und Jugendförderung» ausgearbeitet.

Der Fragebogen richtet sich an Organisationen an der Basis, welche direkt Angebote für Kinder und Jugendliche durchführen. Befragt wurden also nicht Dachorganisationen, sondern die Organisationseinheiten vor Ort, in welchen sich Freiwillige für Kinder- und Jugendliche engagieren. Zielgruppe der quantitativen Befragung waren Personen mit Kenntnissen zu Inhalten, Umfang und Bedarfslagen der Freiwilligenarbeit bzw. der Freiwilligen in der Organisationseinheit vor Ort.

Unter «Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche» wurden für die Studie *organisierte Formen* des Engagements verstanden, deren Angebote sich an Kinder und Jugendliche (ab dem Kindergartenalter bis zum Alter von 25 Jahren) richten. Informelle Formen der Freiwilligenarbeit wie bspw. Pflege in der Familie, spontane Nachbarschaftshilfe etc., werden in vorliegender Studie nicht erfasst. Weiter wurden Tätigkeiten im politischen Milizsystem der Schweiz nicht einbezogen (vgl. Müller 2015).

Die anonyme Online-Befragung war von 20.03.2019 bis 26.06.2019 zugänglich. Der Feldzugang erfolgte durch die okaj zürich über Dachorganisationen und über via Gemeinden verfügbare Kontaktdaten. Es wurden zwei Reminder verschickt.

Wenn die befragte Person in mehreren Organisationen Freiwilligenarbeit leistete, sollte der Fragebogen für diejenige Organisation ausgefüllt werden, für welche das meiste Engagement aufgebracht wird. Weiter sollten nur die Tätigkeiten der Freiwilligen einbezogen werden, welche sich auf Kinder und Jugendliche beziehen.

Insgesamt nahmen 931 Personen an der Befragung teil.⁵ Die Grundgesamtheit der angefragten Organisationen kann auf etwa 2500 Organisationen geschätzt werden, womit eine Rücklaufquote von ca. 35% geschätzt werden kann.⁶ Abbildung 2 zeigt die Anzahl der Personen, die an der Befragung teilnahmen, nach Organisationstyp.⁷ 66% der Stichprobe machen 611 Vereine aus, davon 518 Sportvereine. Die zweitgrösste Gruppe stellen die Jugendverbände mit 97 Teilnahmen (10%), gefolgt von 72 kirchlichen Organisationen (8%) und weiteren religiösen Gemeinschaften. Ergänzt werden die Daten durch Aussagen aus der Befragung «Offene Kinder- und Jugendarbeit» mit 63 Teilnahmen (7%) (siehe Beschreibung in Kapitel 2.3.2).

⁵ Die Aufforderung war, dass pro Organisation eine Person an der Befragung teilnimmt. Es kann deswegen angenommen werden, dass die 931 Personen entsprechend viele Organisationen vertreten. Denkbar ist, dass vereinzelt mehr als eine Person aus einer Organisation an der Befragung teilnahm.

⁶ Die Schätzungen beruhen auf den öffentlich verfügbaren Daten zu Organisationen von Freiwilligenarbeit. Es ist davon auszugehen, dass weitere Freiwilligenorganisationen bestehen (bspw. auch länger bestehende Gruppen), die nicht öffentlich bekannt sind. Die Schätzung ist deshalb als konservativ anzusehen.

⁷ Die Reihenfolge der Organisationstypen unterscheidet sich von derjenigen der weiteren Abbildungen aus grafischen Gründen (um die Kategorisierung mit den jeweiligen Zuordnungen einfacher aufzeigen zu können).

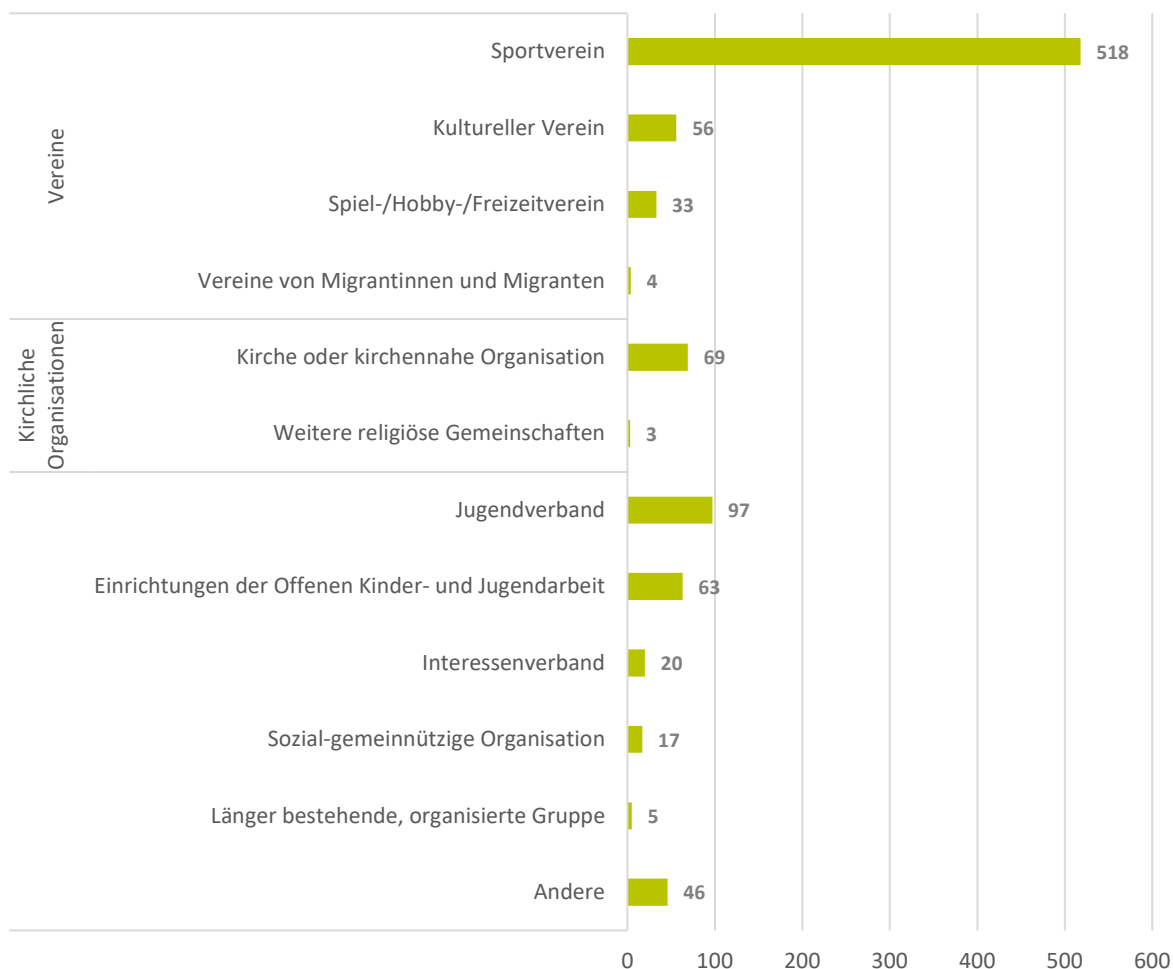


Abbildung 2: Stichprobenstruktur, Anzahl, n=931

Die Daten wurden deskriptiv ausgewertet. Des Weiteren wurden Gruppenvergleiche nach folgenden Kriterien durchgeführt:

- Unterschiede nach Organisationstyp
- Unterschiede nach Gemeindetyp
- Unterschiede nach Organisationsgrösse

Für die organisationstypenbezogenen Analysen wurden die Organisationen zu sechs Kategorien zusammengefasst: Jugendverbände, Sportvereine, weitere Vereine (kulturelle Vereine, Spiel-/Hobby-/Freizeitvereine und Vereine von Migrantinnen und Migranten),⁸ sozial-gemeinnützige Organisationen, kirchliche Organisationen (Kirche und kirchennahe Organisationen, weitere religiöse Gemeinschaften) und Interessensverbände. Die länger bestehenden, organisierten Gruppen wurden wegen der geringen Fallzahl in den organisationstypenbezogenen Analysen nicht berücksichtigt. Ein weiterer Organisationstyp ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit, die Daten dazu stammen aus der Befragung «Offene Kinder- und Jugendarbeit». Es liegen nicht zu allen Themen Daten aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vor.

⁸ Sportvereine werden aufgrund ihrer grossen Teilnehmendenzahl in einer eigenen Kategorie aufgeführt. Dies ermöglicht insbesondere bei Gruppenvergleichen präzisere Angaben.

Für weitergehende Analysen wurden die Daten ausserdem nach sozialräumlichem Gemeindetyp ausgewertet. Dafür wurden die Gemeinden Zürichs aufgrund der räumlichen Typologien des Bundesamts für Statistik kategorisiert.⁹ Verwendet wurde eine vereinfachte Version der 9-gliedrigen Raumnomenklatur.¹⁰ Unterschieden werden (1) städtische Gemeinden, (2) intermediäre Gemeinden sowie (3) ländliche Gemeinden:

Tabelle 1: Räumliche Typologien, Anteile in Grundgesamtheit und in Stichprobe, in Prozent

Typ	Beschreibung	Verteilung aller Gemeinden im Kanton Zürich	Verteilung in Erhebung Freiwilligenarbeit
Städtische Gemeinden	Der städtische Kernraum umfasst die Kernstädte und Kerngemeinden der Agglomerationen sowie die Kerngemeinden ausserhalb der Agglomerationen. Der städtische Kernraum erfüllt bestimmte Dichte- und Grössekriterien hinsichtlich Einwohnenden, Arbeitsplätzen und Äquivalenten für Logiernächte.	36.2%	70.6%
Intermediäre Gemeinden	Das Einflussgebiet städtischer Kerne umfasst die Agglomerationsgürtelgemeinden und die mehrfach orientierten Gemeinden und weist ein bestimmtes Mass an Pendlerbewegungen mit dem städtischen Kernraum auf.	32.6%	23.7%
Ländliche Gemeinden	Die Gebiete ausserhalb des Einflusses städtischer Kerne umfassen die ländlichen Gemeinden ohne städtischen Charakter. Diese sind durch geringe Pendlerbewegungen in Richtung des städtischen Kernraums charakterisiert.	31.1%	5.7%

Tabelle 1 zeigt, dass städtische Gemeinden in der Stichprobe im Vergleich zur Verteilung im Kanton Zürich deutlich über- und ländliche Gemeinden deutlich untervertreten sind. Inwiefern die Verzerrung auf tatsächliche Unterschiede der Verteilung von Freiwilligenorganisationen in den Gemeinden Zürichs oder auf unterschiedliche Teilnahmeraten in städtischen und ländlichen Gemeinden zurückgeht, kann nicht eruiert werden.

Für Analysen nach der Grösse der Freiwilligenorganisationen wurden die Angaben zur Anzahl der Freiwilligen, die im Jahr 2018 in den Organisationen tätig waren, in drei Gruppen kategorisiert: kleine Organisationen (weniger als 20 Freiwillige), mittlere Organisationen (20-40 Freiwillige) und grosse Organisationen (mehr als 40 Freiwillige). Wenn im Ergebnisteil auf Gruppenunterschiede hingewiesen wird, so sind diese Unterschiede statistisch signifikante Befunde (Kruskal-Wallis oder Chi-Quadrat), die Unterschiede sind in anderen Worten nicht zufällig, sondern systematisch. Aufgrund fehlender Möglichkeiten zur Einschätzung der Repräsentativität der Stichprobe können signifikante Befunde allerdings nicht auf die Grundgesamtheit (alle Freiwilligenorganisationen im Kanton Zürich) übertragen werden.

⁹ Die Gemeindetypologie basiert auf mehreren Merkmalen in räumliche Nomenklaturen, z.B. lokale Produktion und Pendleranteile, Anteil Mehrfamilienhäuser, Reichtum, Tourismus, Bevölkerungsstruktur, Zentrumsfunktion.

¹⁰ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/raeumliche-analysen/raeumliche-gliederungen/raeumliche-typologien.html>

2.3 Weitere quantitative Daten aus Befragung Offene Kinder- und Jugendarbeit und Gemeindebefragung: Vorgehen und Methoden

Für den vorliegenden Bericht wurden quantitative Daten aus zwei weiteren Erhebungen integriert:

2.3.1 Gemeindebefragung der Verantwortlichen für Kinder- und Jugendfragen

Die Gemeindebefragung richtete sich an die Verantwortlichen für Kinder- und Jugendfragen bzw. Kinder- und Jugendförderung in den politischen Gemeinden (z.B. Personen aus der Verwaltung oder der Politik mit strategischer Ressortverantwortung Kindheit, Jugend oder Soziales; Kinder- und Jugendbeauftragte oder ein Mitglied aus der Kinder- oder Jugendkommission). Diese Personen kennen Prozesse, Entscheidungen und Wissen auf politischer Ebene, auf Verwaltungsebene und auf der Ebene kommunaler Angebote.

Die Erhebung der kommunalen Strukturen und Angebote erfolgte mittels eines Onlinefragebogens. Die auf einer strategischen Ebene zuständigen Personen für Kinder- und Jugendfragen sämtlicher Gemeinden des Kantons Zürich wurden von Mitte September bis Mitte Oktober 2018 angeschrieben. Die okaj griff dabei auf die bereits bestehenden Kontakte zu den für die Kinder- und Jugendförderung zuständigen Personen auf Gemeindeebene zurück.

115 von 166 Gemeinden beteiligten sich an der Umfrage, was einer Rücklaufquote von 70% entspricht. Der Hintergrund der zuständigen Person variiert von Gemeinde zu Gemeinde. So reichen die Funktionen der befragten Personen von Kinder- und Jugendbeauftragten zu Gemeinderätinnen oder Verwaltungsmitarbeiter mit Ressort/Mandat Kinder/Jugendliche bis hin zu Mitgliedern einer Kinder-/Jugendkommission. In der Stichprobe der Gemeindebefragung sind ländliche Gemeinden unterrepräsentiert, allerdings weniger ausgeprägt als in der Befragung Freiwilligenarbeit, und intermediäre Gemeinden überrepräsentiert.

Tabelle 2: Räumliche Typologien, Anteile in Grundgesamtheit und in Stichprobe «Gemeindebefragung», in Prozent

Typ	Beschreibung	Verteilung aller Gemeinden im Kanton Zürich	Verteilung in Gemeindebefragung
Städtische Gemeinden	Der städtische Kernraum umfasst die Kernstädte und Kerngemeinden der Agglomerationen sowie die Kerngemeinden ausserhalb der Agglomerationen. Der städtische Kernraum erfüllt bestimmte Dichte- und Grössekriterien hinsichtlich Einwohnenden, Arbeitsplätzen und Äquivalenten für Logiernächte.	36.2%	39.5%
Intermediäre Gemeinden	Das Einflussgebiet städtischer Kerne umfasst die Agglomerationsgürtelgemeinden und die mehrfach orientierten Gemeinden und weist ein bestimmtes Mass an Pendlerbewegungen mit dem städtischen Kernraum auf.	32.6%	44.7%
Ländliche Gemeinden	Die Gebiete ausserhalb des Einflusses städtischer Kerne umfassen die ländlichen Gemeinden ohne städtischen Charakter. Diese sind durch geringe Pendlerbewegungen in Richtung des städtischen Kernraums charakterisiert.	31.1%	15.8%

Die Ergebnisse aus der Gemeindebefragung sind in Kapitel 4 dargestellt.

2.3.2 Befragung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Befragung Offene Kinder- und Jugendarbeit richtete sich an Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich. Diese wurden im Zeitraum von Mitte August bis Ende Oktober 2018 im Rahmen der Umfrage «erste nationale Umfrage der Offenen Kinder- und Jugendarbeit» erhoben (vgl. Gerodetti et al. 2020).

Den Feldzugang organisierte die okay zürich, die über ein breites Wissen über die Einrichtungen im Kanton und über die erforderlichen Kontakte verfügt.

Insgesamt nahmen 138 Einrichtungen aus 100 Zürcher Gemeinden an der Umfrage teil. Dies entspricht einer Abdeckung von 66% aller Gemeinden mit Offener Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich.

In der Befragung gaben 63% der Einrichtungen an, dass Freiwillige in den letzten 12 Monaten in der Einrichtung tätig waren. Diesen wurden einige Fragen zur Freiwilligenarbeit gestellt, welche im Folgenden integriert werden. Der Umfang der Fragen zur Freiwilligenarbeit war geringer als in der Bestandaufnahme und Bedarfserhebung Freiwilligenarbeit, weswegen nicht zu allen Themen Daten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit vorliegen.

In der Stichprobe sind ländliche Gemeinden nicht vertreten und intermediäre Gemeinden deutlich überrepräsentiert, wie Tabelle 3 zeigt.

Tabelle 3: Räumliche Typologien, Anteile in Grundgesamtheit und in Stichprobe Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Freiwilligenarbeit, in Prozent

Typ	Beschreibung	Verteilung aller Gemeinden im Kanton Zürich	Verteilung in Befragung Offene Kinder- und Jugendarbeit, die Freiwilligenarbeit aufweisen
Städtische Gemeinden	Der städtische Kernraum umfasst die Kernstädte und Kerngemeinden der Agglomerationen sowie die Kerngemeinden ausserhalb der Agglomerationen. Der städtische Kernraum erfüllt bestimmte Dichte- und Grössekriterien hinsichtlich Einwohnenden, Arbeitsplätzen und Äquivalenten für Logiernächte.	36.2%	81%
Intermediäre Gemeinden	Das Einflussgebiet städtischer Kerne umfasst die Agglomerationsgürtelgemeinden und die mehrfach orientierten Gemeinden und weist ein bestimmtes Mass an Pendlerbewegungen mit dem städtischen Kernraum auf.	32.6%	19%
Ländliche Gemeinden	Die Gebiete ausserhalb des Einflusses städtischer Kerne umfassen die ländlichen Gemeinden ohne städtischen Charakter. Diese sind durch geringe Pendlerbewegungen in Richtung des städtischen Kernraums charakterisiert.	31.1%	0%

Die Daten aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden nicht gesondert dargestellt, sondern diese werden – sofern vorhanden – verknüpft mit den Daten der Freiwilligenbefragung in Kapitel 3 dargestellt.

2.4 Ergebnisworkshop mit Fachpersonen

Um die Ergebnisse der quantitativen Befragung zu vertiefen und Perspektiven von Fachpersonen in deren Analyse einzubeziehen, fand im August 2019 ein Workshop statt, an dem 14 Fachpersonen teilnahmen. Die Teilnehmenden kamen aus den Bereichen Freiwilligenarbeit in Sozialverbänden, Jugendförderung, Jugendverbände, Kirchen, Politik, sowie Sportförderung bzw. -verband.

Alle Workshopteilnehmenden setzten sich vorab mit einer ersten Berichtsversion auseinander, in der die Ergebnisse der quantitativen Befragung der Organisationseinheiten zur Freiwilligenarbeit, ergänzt

durch Daten zur Freiwilligenarbeit aus den Gemeindebefragungen und der Befragung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, abgebildet wurden. Bei der gemeinsamen Diskussion der Daten wurden, basierend auf den Befragungsergebnissen, zentrale Themen und Schwerpunkte herausgearbeitet, die für das Verständnis der Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich relevant sind.

Die Ergebnisse des Workshops waren die zentrale Grundlage für die Schlussfolgerungen.

2.5 Interviews mit Schlüsselpersonen: Vorgehen und Methoden

Im Oktober und November 2019 wurden neun Einzelinterviews und eine Gruppendiskussion mit Schlüsselpersonen aus dem Bereich Freiwilligenarbeit durchgeführt. Die Interviewpartnerinnen wurden von der okaj zürich vorgeschlagen, von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW kontaktiert und an einem Ort der Wahl der Interviewten befragt. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass die Personen sowohl einen direkten Einblick in die alltäglichen Herausforderungen der Freiwilligenarbeit haben als auch einen Überblick über die aktuellen Themen in ihrem Bereich. Manche Angefragte konnten kein Interview geben, machten aber ihrerseits Vorschläge für mögliche weitere Interviewpartner, die daraufhin kontaktiert wurden. Es wurden Interviews mit Personen aus folgenden Bereichen geführt:

- politische Gemeinde (Jugendbeauftragte)
- reformierte Kirche
- Freikirche
- Religiöse nicht-christliche Organisation
- Jugendverbände (Gruppendiskussion mit vier Teilnehmenden aus drei Jugendverbänden)
- Sportverein
- Musik-Dachverband
- Migranten und Migrantinnen Verein
- Sozial-karitative Organisation
- Verein Freiwilligennetzwerk

Die Interviews wurden transkribiert und in Anlehnung an inhaltsanalytische Methoden zusammenfassend dargestellt. Es werden bewusst viele Zitate angegeben, um einen vertiefenden Einblick in die Situation der Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich zu geben.

3 Ergebnisse der quantitativen Freiwilligenbefragung mit Ergänzung von Daten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der quantitativen Befragung im Rahmen der Bestandaufnahme und Bedarfserhebung «Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche» dargestellt. Wenn aus der Befragung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Daten vorliegen, werden diese integriert dargestellt.

Dargestellt werden:

- Kapitel 3.1: Eckdaten zur Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich
- Kapitel 3.2: Aufgaben der Freiwilligen
- Kapitel 3.3: Unterstützung der Freiwilligen
- Kapitel 3.4: Anerkennung für Freiwillige
- Kapitel 3.5: Qualitätssicherung der Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche
- Kapitel 3.6: Erhaltene Unterstützung der Organisationseinheiten vor Ort
- Kapitel 3.7: Ungedeckte Unterstützungsbedarfe der Organisationseinheiten vor Ort
- Kapitel 3.8: Einschätzungen zur Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche

3.1 Eckdaten zur Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich

Im Folgenden wird die Struktur der Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich beschrieben. Es werden folgende Daten beschrieben:

- Anzahl der Freiwilligen (nach Alter)
- Grösse der Freiwilligenorganisationen
- Stunden freiwilligen Engagements
- Einzugsgebiet der Freiwilligenorganisationen
- Anzahl der das Angebot in Anspruch nehmenden Kinder und Jugendlichen
- Einschätzungen der Nutzungsentwicklung
- Vorhandensein einer Dachorganisation
- Vorhandensein entlohnter Mitarbeitenden

Die Ergebnisse der Gruppenvergleiche je nach Organisationstyp, nach Organisationsgrösse und nach Gemeindetyp werden jeweils direkt nach der Übersichtsdarstellung beschrieben.

Die Teilnehmenden wurden nach der *Anzahl Freiwilliger* gefragt, die im Jahr 2018 für die Organisation vor Ort tätig waren. Abbildung 3 zeigt die Angaben nach Alter der Freiwilligen.

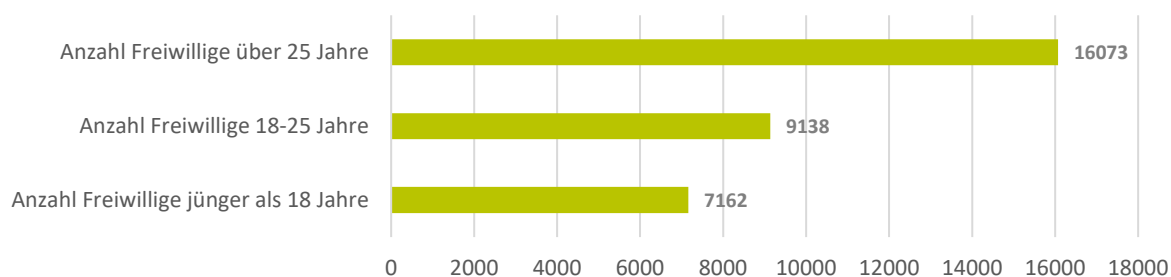


Abbildung 3: Anzahl Freiwillige nach Alter im Jahr 2018, Anzahl, n=636-828

In den 931 befragten Organisationen waren im Jahr 2018 16'073 Freiwillige über 25 Jahre, 9'138 Freiwillige zwischen 18 bis 25 Jahre und 7'162 Freiwillige unter 18 Jahre engagiert. Insgesamt waren also im Jahr 2018 für die an der Befragung teilnehmenden Organisationen 28'682 Freiwillige tätig. Rechnet man diese Zahl auf die geschätzte Grundgesamtheit (N=2500) hoch, waren im Kanton Zürich ungefähr 86'000 Freiwillige in formeller Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche engagiert.¹¹ Bezogen auf die gesamte Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren waren damit im Jahr 2018 etwa 6,6% der Bevölkerung des Kantons Zürich als Freiwillige in formeller Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche engagiert.¹²

Die prozentuale Darstellung der *Anzahl Freiwilliger nach Alter* zeigt, dass die Hälfte der Freiwilligen über 25 Jahre alt ist und jeweils etwa ein Viertel zwischen 18 bis 25 Jahren und jünger als 18 (vgl. Abbildung 4). Damit ist ein beträchtlicher Anteil der Freiwilligen im Kanton Zürich minderjährig.

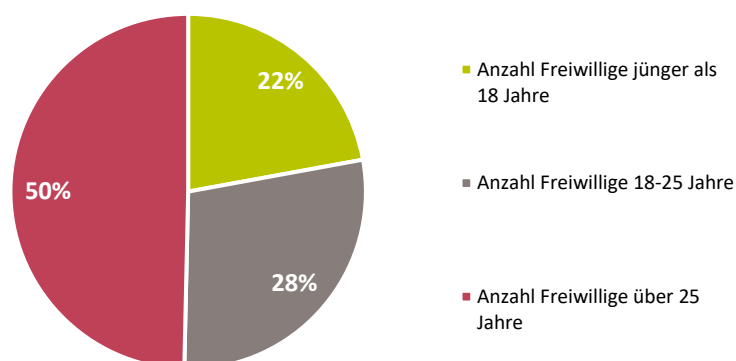


Abbildung 4: Anzahl Freiwillige nach Alter, in Prozent, n=636-828

Der grösste Anteil *minderjähriger Freiwilliger* engagiert sich in Jugendverbänden und kirchlichen Organisationen sowie in Sportvereinen (vgl. Abbildung 5).

¹¹ Die Schätzungen beruhen auf den öffentlich verfügbaren Daten zu Organisationen von Freiwilligenarbeit. Es ist davon auszugehen, dass weitere Freiwilligenorganisationen bestehen (bspw. auch länger bestehende Gruppen), die nicht öffentlich bekannt sind. Die Schätzung ist deshalb eher zu klein als zu gross.

¹² Vgl. Statistik der Bevölkerung und Haushalte STATPOP, Bundesamt für Statistik, <https://www.bfs.admin.ch/> (abgefragt am 20.08.2019).

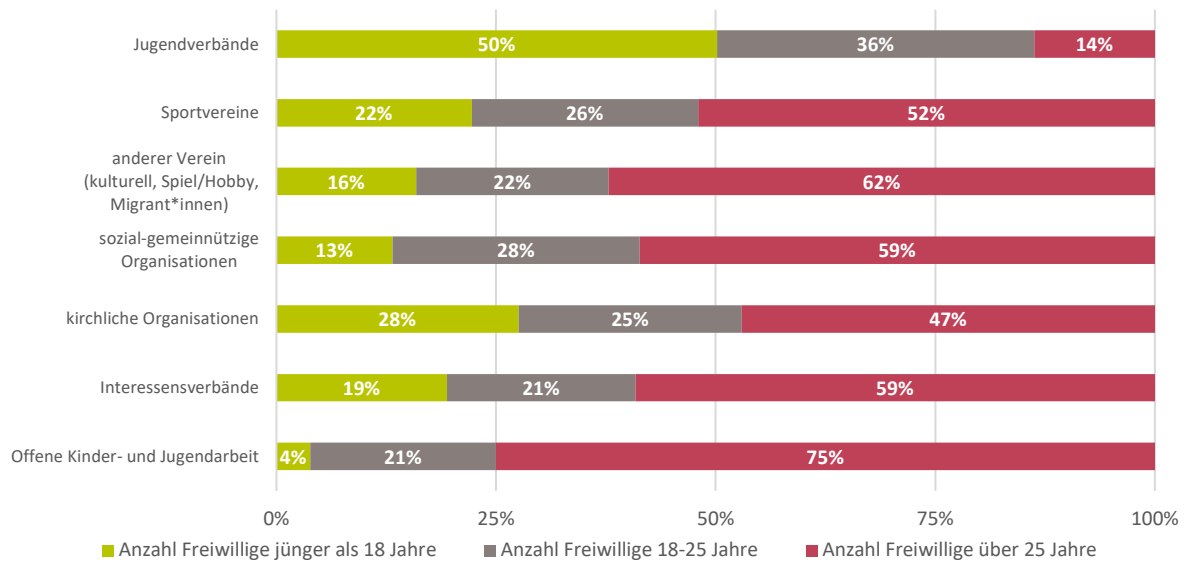


Abbildung 5: Altersverteilung der Freiwilligen nach Organisationstyp, in Prozent, n=636-828

Eine typische Freiwilligenorganisation hat zwischen 15 und 50 Freiwillige (50% der Organisationen haben diese Grösse). Eine Organisation mit Freiwilligen hat im Mittel¹³ 30 Freiwillige. Es bestehen allerdings auch einige grosse Organisationen mit bis zu 350 Freiwilligen.

Es bestehen *Zusammenhänge zwischen der Organisationsgrösse und dem Organisationstyp* (vgl. Abbildung 6). So sind insbesondere sozial-gemeinnützige Organisationen oftmals durch kleine Organisationsstrukturen geprägt, kirchliche Organisationen wiederum haben meist mehr als 20 Freiwillige.

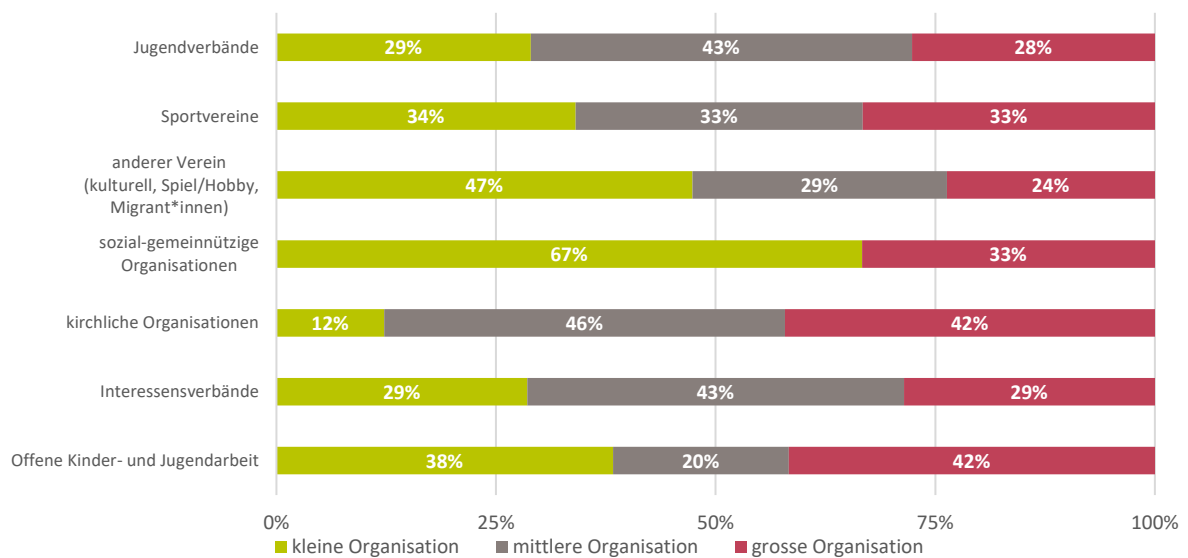


Abbildung 6: Organisationstyp nach Organisationsgrösse, in Prozent¹⁴, n=634

¹³ Medianwerte: 50% der Befragten liegen über diesem Wert, 50% darunter. Der Median wird durch Extremwerte weniger stark beeinflusst als der arithmetische Mittelwert.

¹⁴ klein: weniger als 20 Freiwillige, mittel: 20-30 Freiwillige, gross: mehr als 40 Freiwillige

Hinsichtlich der Verteilung der Organisationstypen nach Gemeindetyp bestehen keine relevanten Unterschiede.

Insgesamt wurden im Jahr 2018 durch die Freiwilligen in den befragten Organisationen 2'341'962 *Stunden* Engagement geleistet. Hochgerechnet auf die geschätzte Grundgesamtheit der Freiwilligenorganisationen wurden im Jahr 2018 im Kanton Zürich ungefähr 6'930'000 Stunden Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche geleistet. Dies entspricht über 3'600 Vollzeitstellen.

Wird betrachtet, wie viele *Stunden pro Jahr* eine freiwillige Person im Durchschnitt für Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche aufwendet, fällt auf, dass Freiwillige in Jugendverbänden im Durchschnitt ein deutlich höheres freiwilliges zeitliches Engagement leisten als Freiwillige in anderen Organisationen.

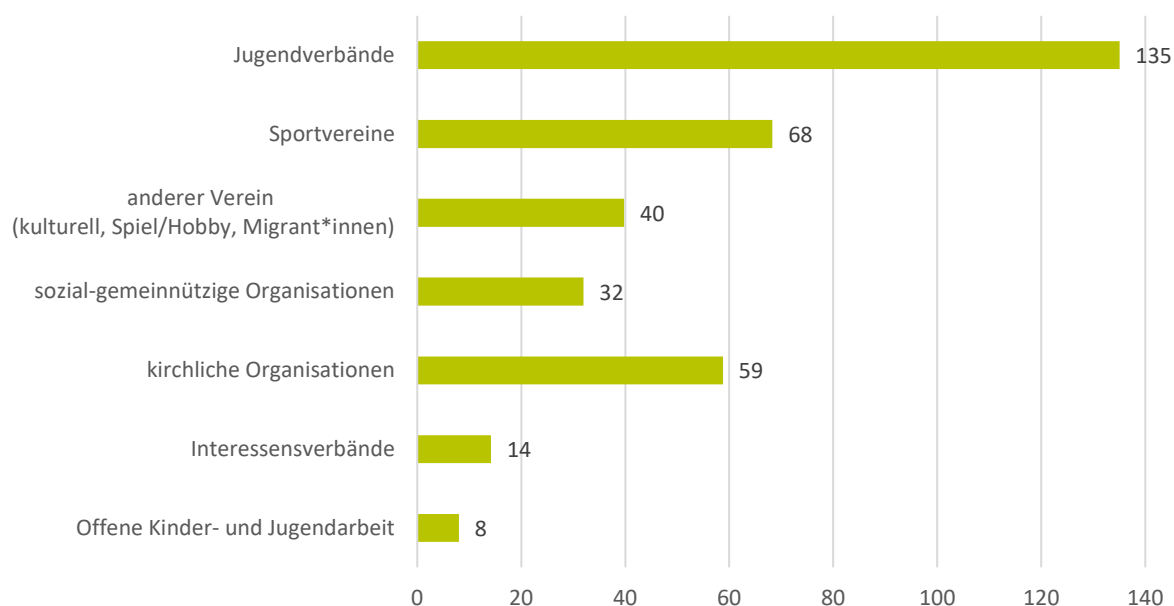


Abbildung 7: Von einer freiwilligen Person im Durchschnitt geleistete Stunden, Jahr 2018, nach Organisationstyp, Anzahl, n=845

Bezüglich der Anzahl der geleisteten Stunden der Freiwilligen nach Gemeindetyp bestehen keine relevanten Unterschiede, d.h. in den verschiedenen Gemeindetypen werden vergleichbar viele Freiwilligenstunden geleistet.

Das *Geschlechterverhältnis* der engagierten Freiwilligen ist insgesamt ausgeglichen: 48% der Freiwilligen sind weiblich, 52% männlich. Die Aufschlüsselung nach Organisationstyp zeigt, dass insbesondere in kirchlichen und sozial-gemeinnützigen Organisationen mehr weibliche als männliche Freiwillige engagiert sind (vgl. Abbildung 8). In Sportvereinen sind mehr männliche als weibliche Freiwillige engagiert. Es bestehen keine Unterschiede bezüglich der Geschlechterverteilung der Freiwilligen nach Gemeindetyp.

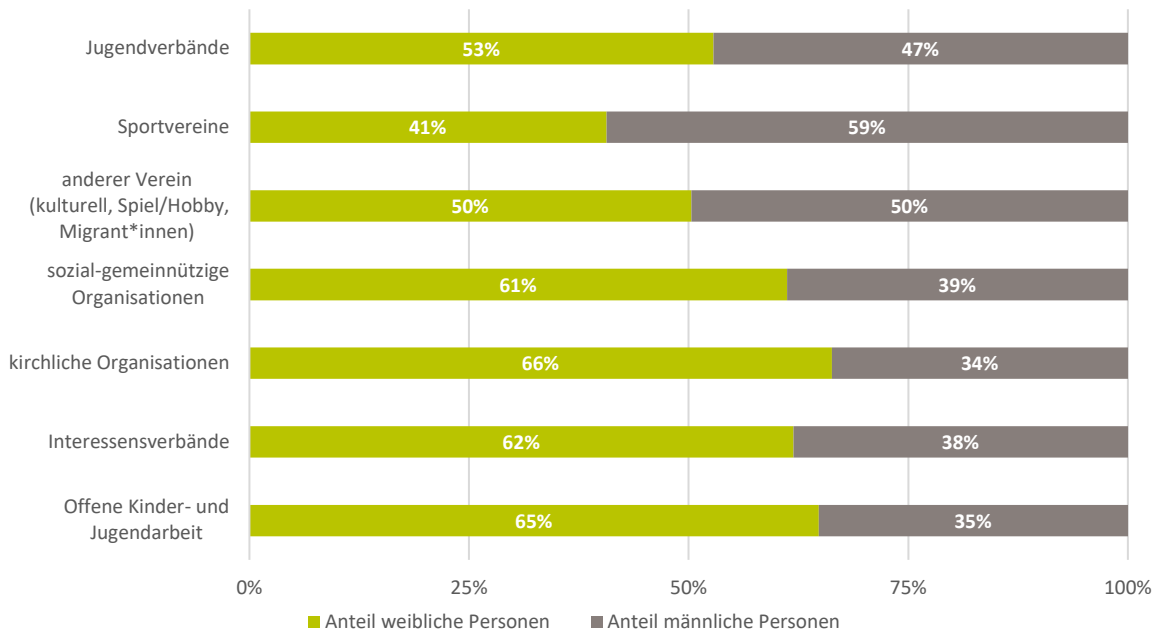


Abbildung 8: Geschlechterverteilung Freiwilliger nach Organisationstypen, in Prozent, n=878-926

Die durchschnittliche *Anzahl der Freiwilligen*, nicht aber die Altersverteilung, unterscheidet sich nach Gemeindetyp. Abbildung 9 zeigt, dass mit zunehmender Verstädterung durchschnittlich mehr Freiwillige in den Organisationen engagiert sind.

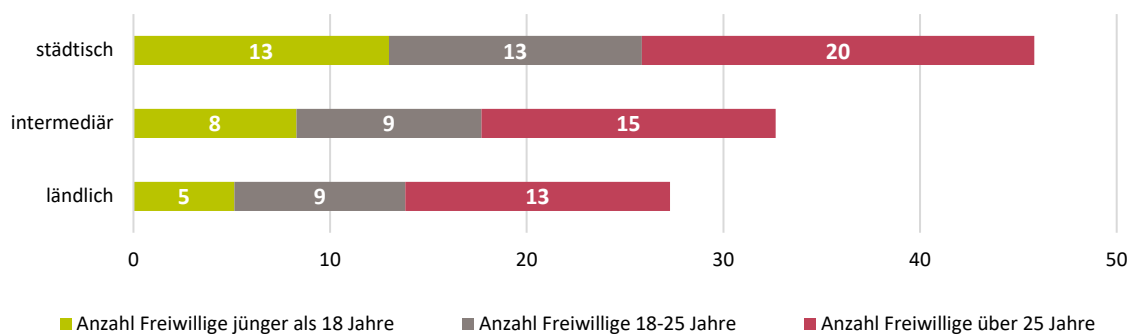


Abbildung 9: Mittlere Anzahl Freiwillige nach Alter und Gemeindetyp, n=612-793

Die Organisationseinheiten vor Ort wurden gefragt, wie gross ihr *Einzugsgebiet* ist. Bei 30% der befragten Organisationen stammen die nutzenden Kinder und Jugendlichen aus der gleichen Gemeinde wie die Organisationseinheit, bei 60% kommen die Kinder und Jugendlichen aus mehreren (umliegenden) Gemeinden, bei 10% der Organisationen ist das Einzugsgebiet überregional/kantonsweit. Die Aufschlüsselung nach Organisationstyp zeigt, dass insbesondere bei Jugendverbänden (73%), Sportvereinen (63%) und anderen Vereinen (60%) das Einzugsgebiet oftmals mehrere Gemeinden umfasst (Abbildung 10).

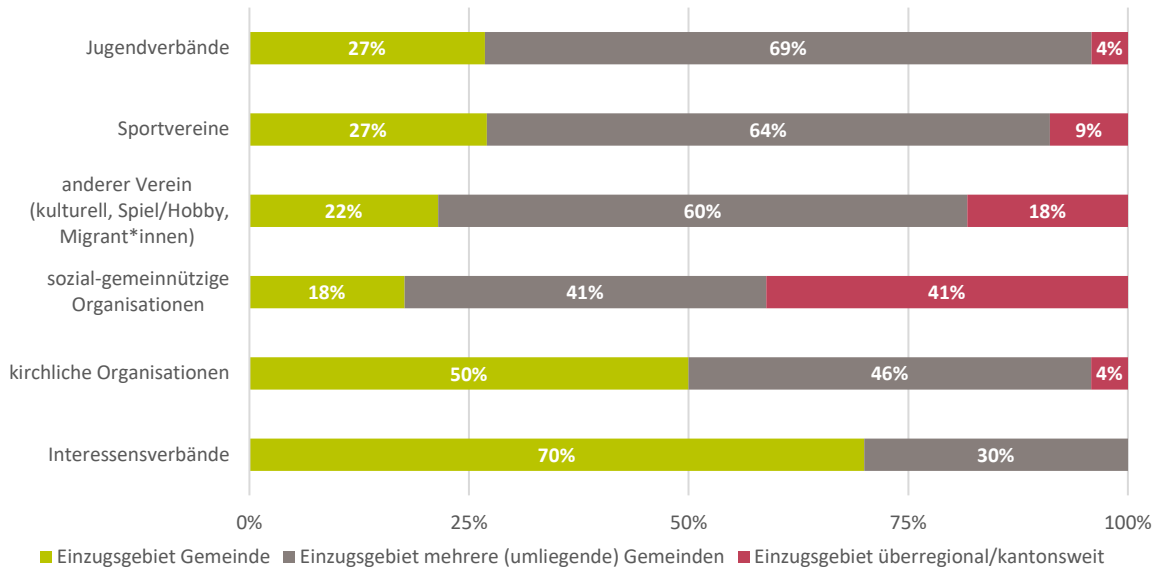


Abbildung 10: Einzugsgebiet der Organisationen nach Organisationstyp, in Prozent, n=868

Mit zunehmender städtischer Verortung der Angebote nimmt die durchschnittliche Anzahl der das Angebot in Anspruch nehmenden Kinder und Jugendlichen zu (vgl. Abbildung 11).

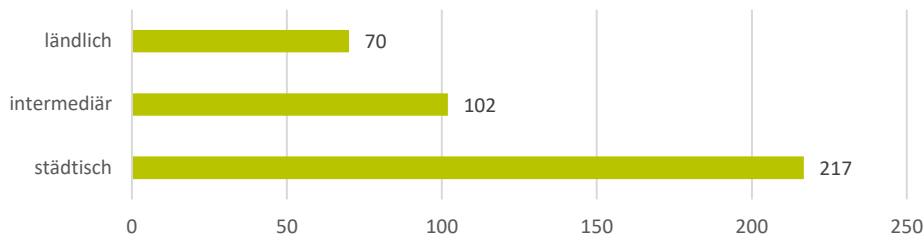


Abbildung 11: Mittlere Anzahl der die Organisation aufsuchenden Kinder und Jugendlichen im Jahr 2018 nach Gemeindetyp, n=811

Die Befragten wurden gebeten, die Entwicklung der Nutzung des Angebots durch Kinder und Jugendliche in den letzten fünf Jahren einzuschätzen.

Abbildung 12 zeigt, dass die Entwicklung der Angebotsnutzung insgesamt eher positiv eingeschätzt wird. 56% verzeichnen eine leichte bis starke Zunahme, 27% schätzten die Entwicklung als stabil ein. 17% sehen eine leichte oder starke Abnahme.

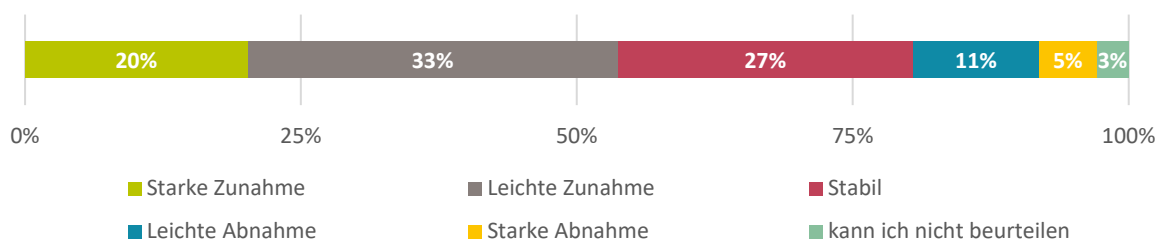


Abbildung 12: Nutzungsentwicklung der Angebote in den letzten fünf Jahren, in Prozent, n=866

Die Nutzungsentwicklung wird von kleinen Organisationen häufiger negativ eingeschätzt als von mittleren und grossen Organisationen (vgl. Abbildung 13).

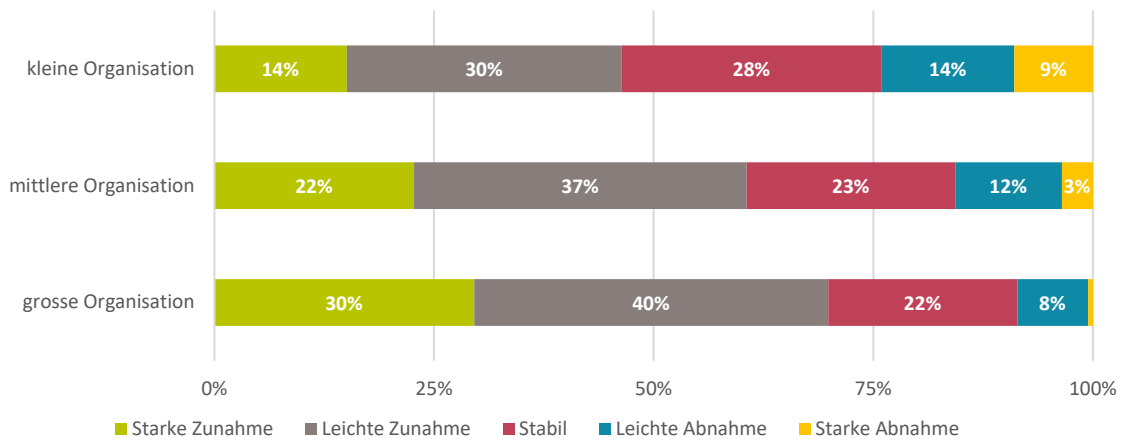


Abbildung 13: Nutzungsentwicklung der Angebote in den letzten fünf Jahren nach Organisationsgrösse, in Prozent, n=866

Die Aufschlüsselung nach Organisationstyp in Abbildung 14 verdeutlicht die grosse Heterogenität der Nutzungsentwicklung bei allen Organisationstypen. Es lassen sich kaum einheitliche Aussagen machen, da die Einschätzungen innerhalb eines Organisationstyps von sehr positiv bis sehr negativ rangieren, mit Ausnahme der Interessensverbände, die fast durchwegs die Nutzung als stabil einschätzen. Eine leichte oder starke Abnahme beobachten am häufigsten andere Vereine (27%) Jugendverbände (26%) und kirchliche Organisationen (22%).

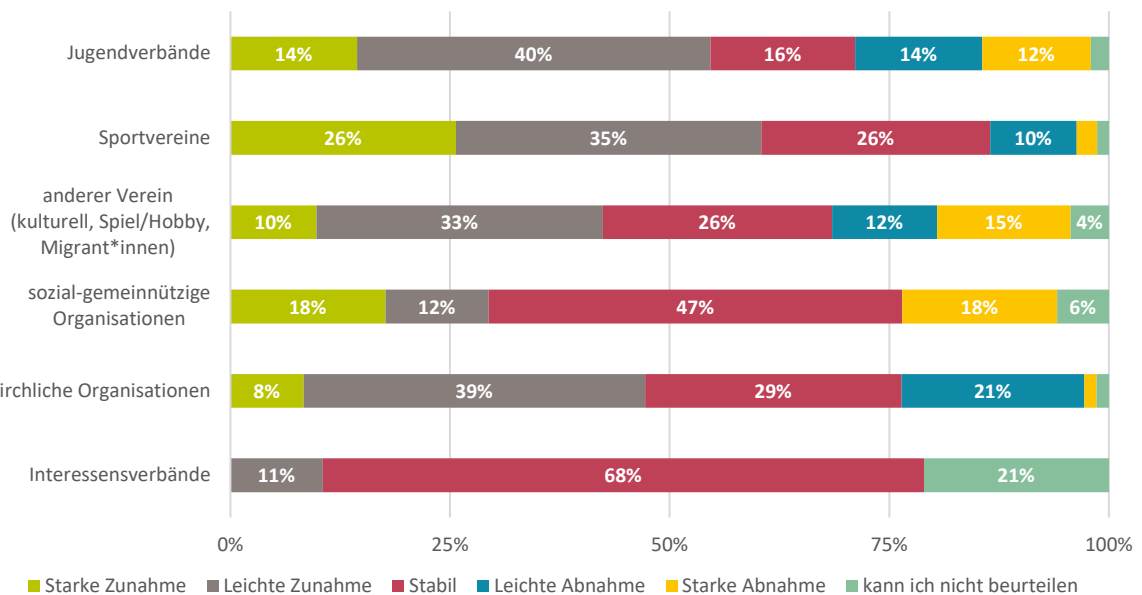


Abbildung 14: Nutzungsentwicklung der Angebote in den letzten fünf Jahren nach Organisationstyp, in Prozent, n=866

Unterschiedliche Einschätzungen bestehen hinsichtlich der Nutzungsentwicklung des Angebots in den letzten 5 Jahren durch Kinder und Jugendliche je nach Gemeindetyp. Organisationen in ländlichen Gemeinden verzeichnen eine stärkere Abnahme der Nutzung als Organisationen in städtischen oder intermediären Gemeinden (vgl. Abbildung 15).

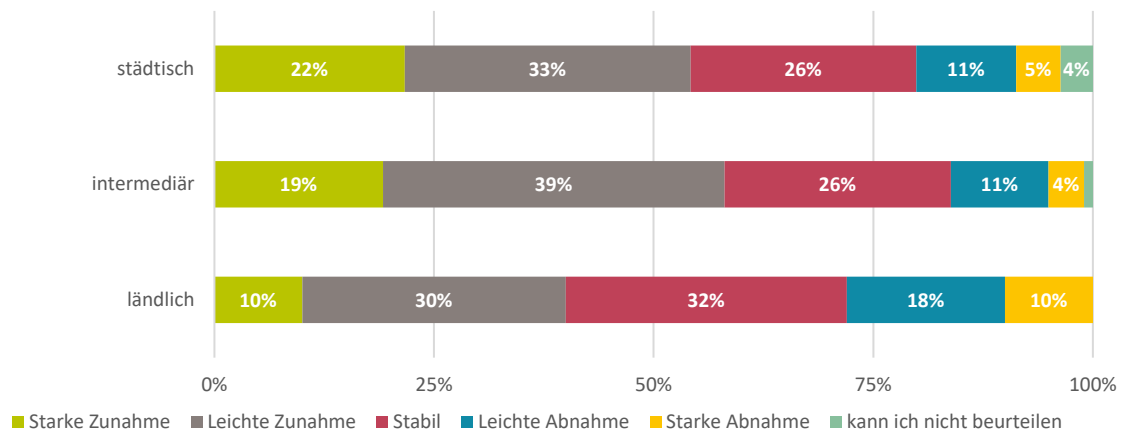


Abbildung 15: Nutzungsentwicklung des Angebots nach Gemeindetyp, n=820

89% der befragten Vereine, sozial-gemeinnützigen Organisationen, kirchlichen Organisationen und Interessensverbände haben auch Angebote für Erwachsene, d.h. sie sind nicht exklusiv im Bereich Kinder und Jugendliche aktiv (Jugendverbände und Offene Kinder- und Jugendarbeit wurden hier nicht berücksichtigt, weil sie sich exklusiv an Kinder und Jugendliche richten).

Mit 91% ist die Mehrheit der Organisationseinheiten in eine *Dachorganisation* eingebunden. Aufgeschlüsselt nach Organisationstyp ist dies am wenigsten oft bei anderen Vereinen und Interessensverbänden der Fall (vgl. Abbildung 16).

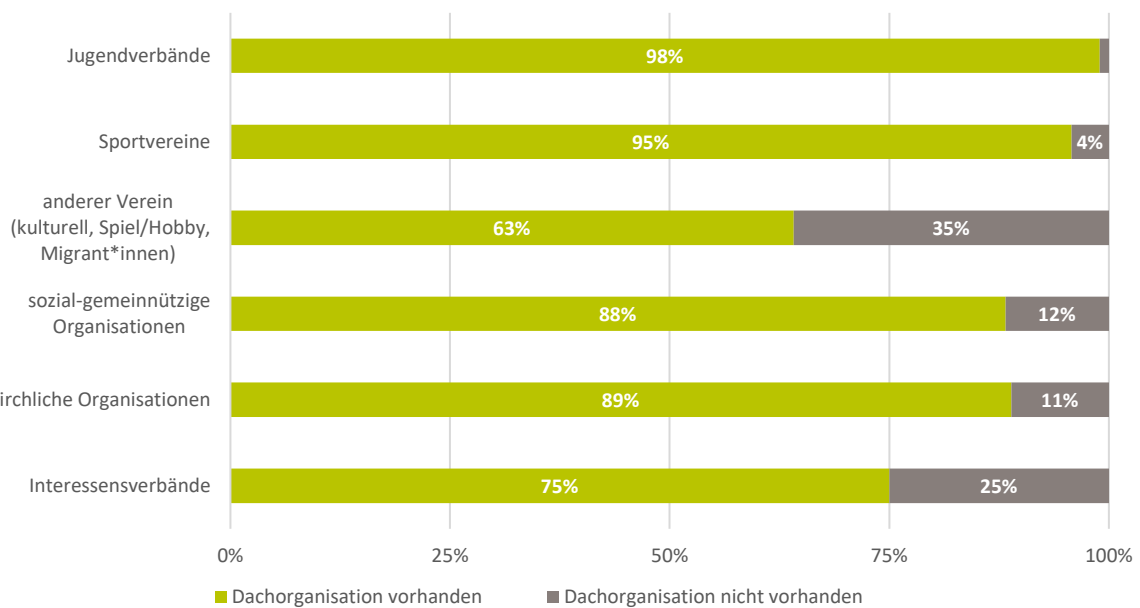


Abbildung 16: Einbindung in eine Dachorganisation nach Organisationstyp, in Prozent, n=868

Eine Frage an die Organisationen war, ob es in ihrer Organisation *entlohnte Mitarbeitende* gibt, sei dies auf übergeordneter Ebene (z.B. auf Ebene einer kantonalen Organisationsstruktur) und/oder auf lokaler Ebene. Laut Kenntnisstand der Befragten verfügen insgesamt 37% der Organisationen über entlohnte Mitarbeitende (lokal und/oder übergeordnet), 63% basieren vollständig auf Freiwilligenarbeit. Wie Abbildung 17 zeigt, verfügen kirchliche Organisationen am häufigsten über entlohnte Mitarbeitende. Die Interessensverbände, welche an der Befragung teilnahmen, haben hingegen keine entlohnten Mitarbeitenden.

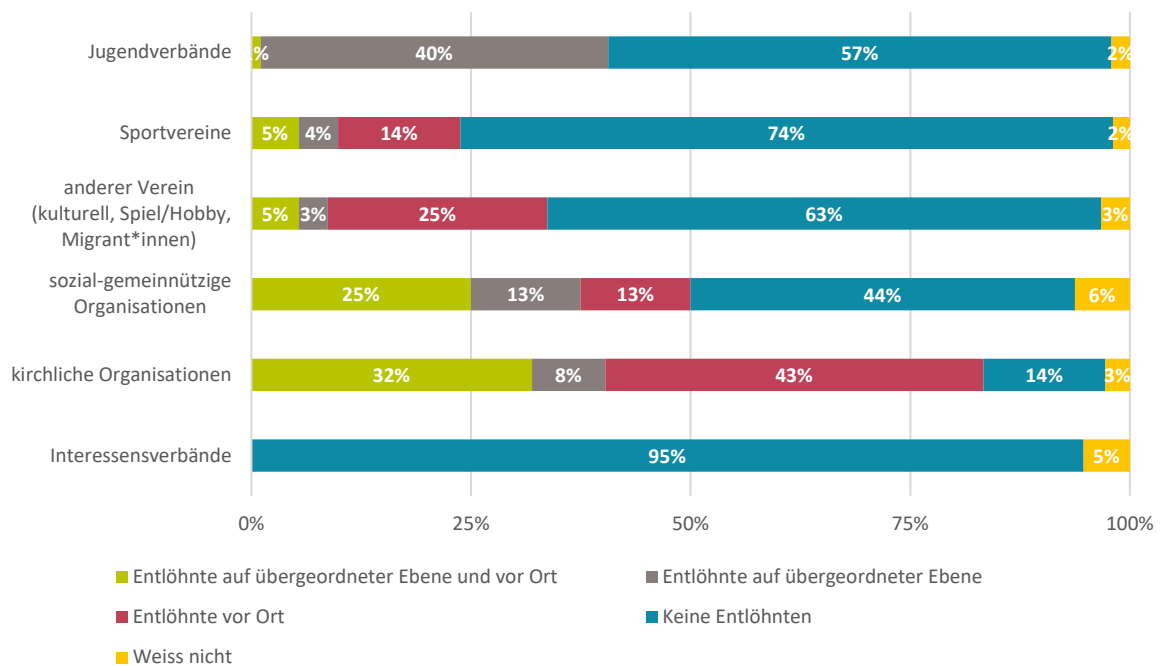


Abbildung 17: Entlohnte Mitarbeitende nach Organisationstyp, in Prozent, n= 866

Es bestehen keine Unterschiede je nach Gemeindetyp zur Frage, ob entlohnte Mitarbeitende in der Organisation beschäftigt sind.

3.2 Aufgaben der Freiwilligen

Eine Frage war, welche der folgenden Aufgaben Freiwillige in ihrer Organisationseinheit übernehmen:

- Handwerkliche und hauswirtschaftliche Arbeiten, Fahrdienste oder ähnliches
- Verwaltungsaufgaben (z.B. Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliederverwaltung)
- Begleitung und Unterstützung von Freiwilligen (z.B. Mentoring, interne Weiterbildungen)
- Übergeordnete Planungs- und Leitungsaufgaben (z.B. Vorstand, Gremien)
- Pädagogisch/animatorische Aufgaben (z.B. Planung und Durchführung von Gruppenstunden, Lager, Trainings, Treffen und Mentorings für Kinder und Jugendliche, Elternarbeit)

Die Ergebnisse der Gruppenvergleiche je nach Organisationstyp, nach Organisationsgrösse und nach Gemeindetyp werden jeweils direkt nach der Übersichtsdarstellung beschrieben.

Am häufigsten genannt wurden Planungs- und Leitungsaufgaben und pädagogisch/animatorische Aufgaben (84% und 83%). Nur in ungefähr einem Drittel der befragten Organisationen übernahmen Freiwillige handwerklich/hauswirtschaftliche Arbeiten, Fahrdienste etc. oder die Begleitung und Unterstützung anderer Freiwilliger.

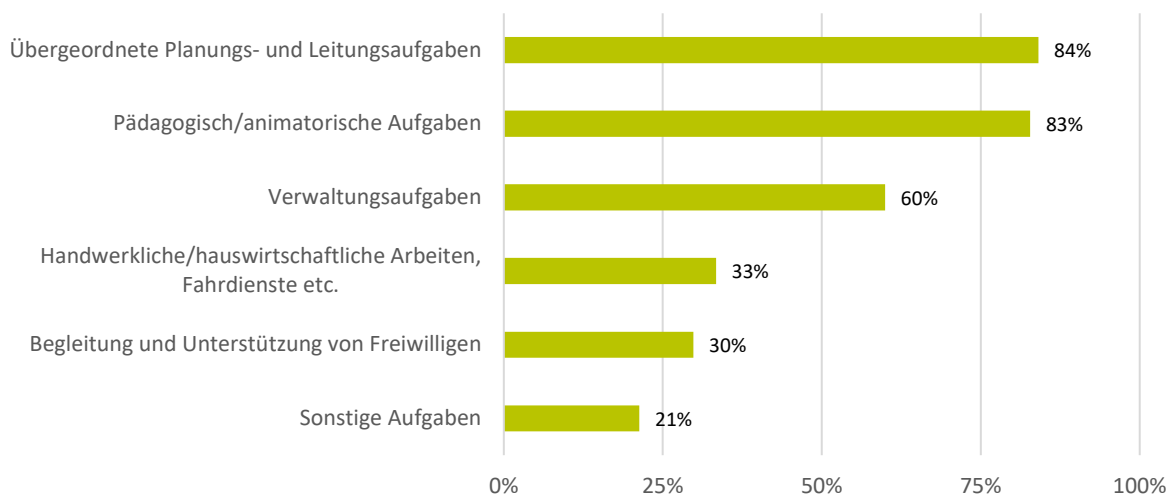


Abbildung 18: Aufgaben der Freiwilligen in den Organisationseinheiten vor Ort, in Prozent, n=929

Die Befragten konnten Angaben dazu machen, was sie unter «*sonstige Aufgaben*» verstehen. Sehr oft genannt wurden Aufgaben bezogen auf Anlässe, Feste, Lager (z.B. Infrastruktur auf- und abbauen, Betrieb Festwirtschaft, Material verteilen, Aufsicht, Einsätze als Kampfrichter und in Sanität, Verpflegung, Trikots waschen). Als weitere Aufgabe wurde mehrmals die Ausbildung von Freiwilligen genannt. Auch Instandhaltungsaufgaben wurden einige Male genannt. Dreimal wurde die Traineraufgabe als sonstige Aufgabe genannt. Je einmal genannt wurde die Gewinnung von Sponsoren und die Zusammenarbeit mit Ämtern, die Organisation von finanziellen Sanktionen¹⁵, die Unterstützung anderer Vereine und die Sterbebegleitung.

Freiwillige in ländlichen Organisationen übernehmen weniger häufig die Begleitung und Unterstützung von anderen Freiwilligen (z.B. Mentoring oder interne Weiterbildungen).

Abbildung 19 zeigt die Aufgabenverteilung der Freiwilligen je nach Organisationstyp. Auffällig ist die hohe Vergleichbarkeit zwischen Jugendverbänden und Sportvereinen: Bei beiden Typen übernehmen Freiwillige fast immer übergeordnete Planungsaufgaben als auch pädagogisch/animatorische Aufgaben. Auch Verwaltungsaufgaben werden bei beiden Typen von zwei Drittel bis drei Viertel übernommen. Bei kirchlichen Organisationen sind pädagogisch/animatorische Aufgaben am weitesten verbreitet, bei Interessensverbänden übergeordnete Planungs- und Leitungsaufgaben. In sozial-gemeinnützigen Organisationen und in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit differieren die Aufgaben von Freiwilligen von Organisation zu Organisation stark, es zeigt sich kein klares Aufgabenprofil.

¹⁵ Möglicherweise sind damit Transaktionen gemeint.

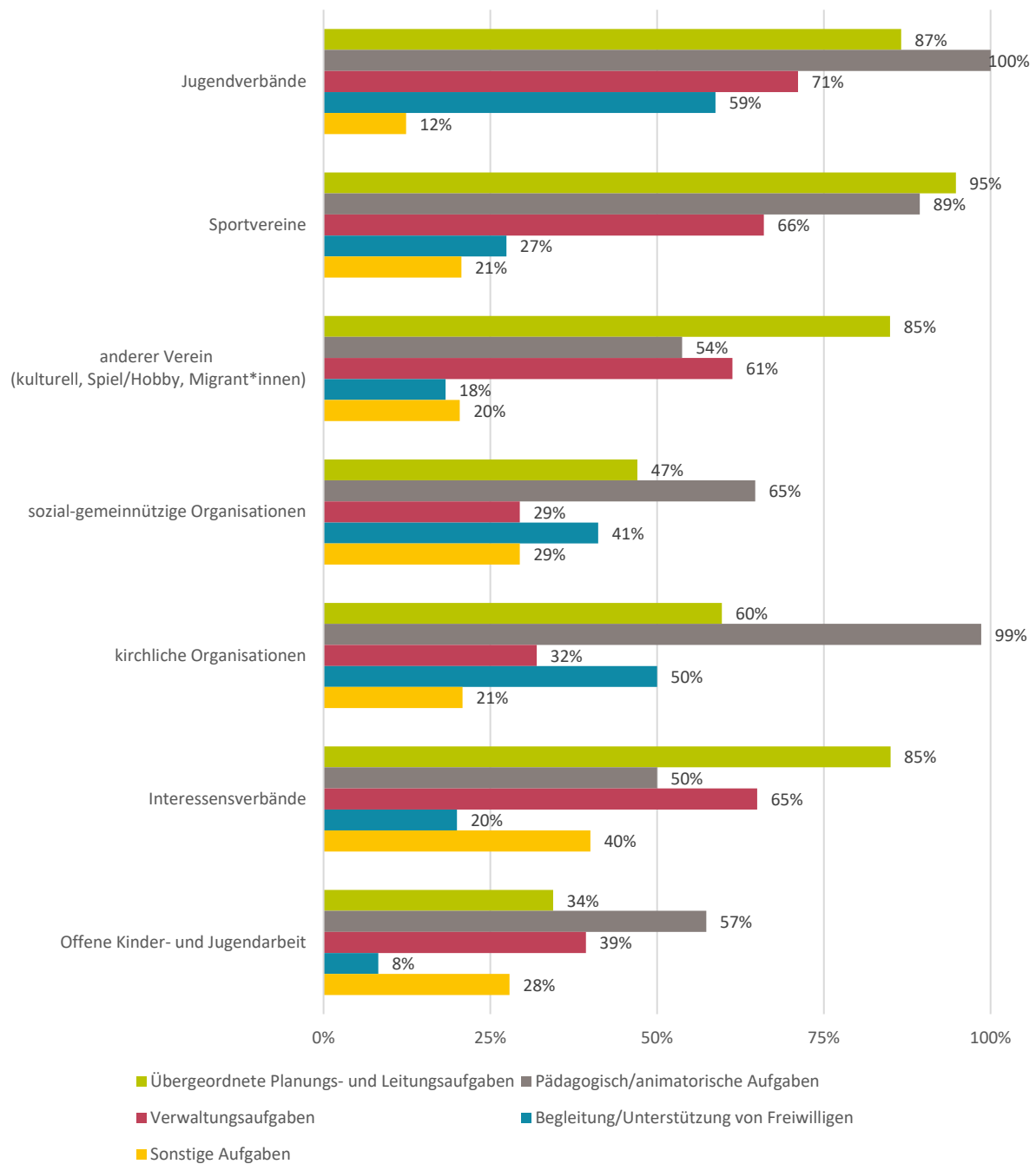


Abbildung 19: Aufgaben der Freiwilligen in den Organisationseinheiten vor Ort nach Organisationstyp, in Prozent, n=929

Unterschiede bestehen zwischen den Organisationen nach Organisationsgrösse: In kleinen Organisationen übernehmen Freiwillige seltener handwerkliche und hauswirtschaftliche Tätigkeiten sowie pädagogisch/animatorische Aufgaben als in mittleren und grösseren Organisationen. Abbildung 20 zeigt die Aufgabenbereiche nach Organisationsgrösse.

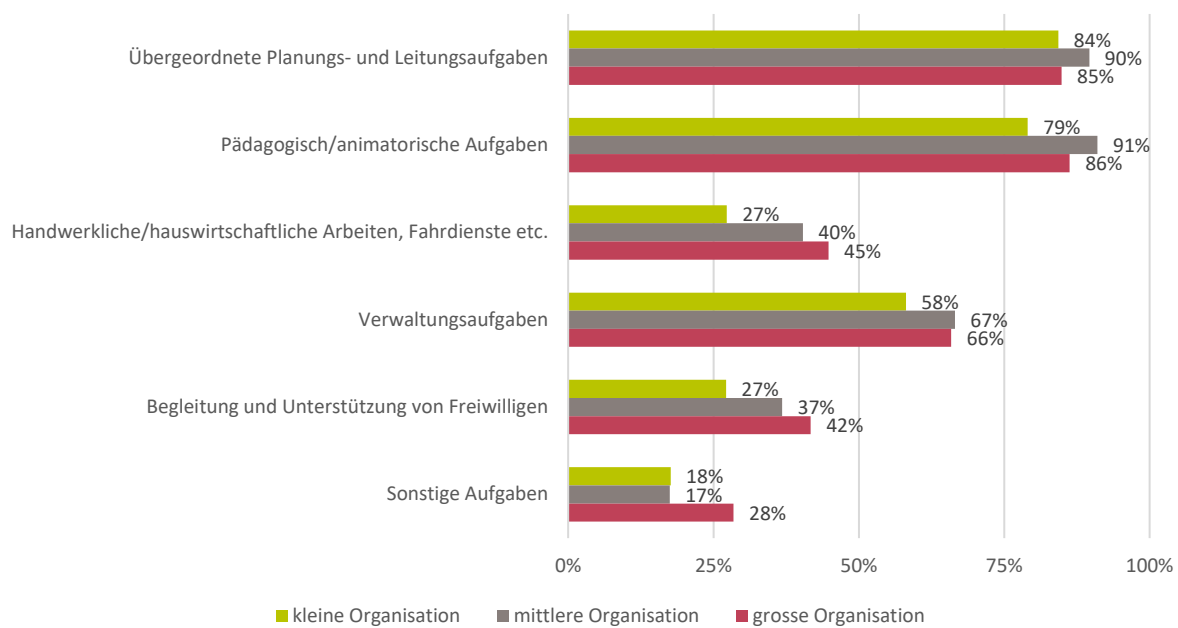


Abbildung 20: Aufgaben der Freiwilligen nach Organisationsgrösse, Mittelwert, n=633

3.3 Unterstützung der Freiwilligen

Hinsichtlich der Unterstützung, die Freiwillige in ihrer Organisationseinheit vor Ort erhalten, wurden folgende Formen abgefragt:

- Vorbereitung und Einarbeitung (bspw. Einführungskurs, persönliche Einführung, Übergabe durch Vorgänger und Vorgängerinnen, Leiterkurs)
- Austausch unter Freiwilligen (bspw. Erfahrungsaustausch, Projekttreffen, Informationsbörse)
- Begleitung (z.B. Supervision, Teamtrainings, Coaching, Praxisbegleitung, Training on the Job, Standort- oder Jahresgespräche)
- Weiterbildungsveranstaltungen (bspw. Seminare, Kurse, Workshops, Fachtagungen)
- Andere

Die Ergebnisse der Gruppenvergleiche je nach Organisationstyp, nach Organisationsgrösse und nach Gemeindetyp werden jeweils direkt nach der Übersichtsdarstellung beschrieben.

Abbildung 21 zeigt die Antworten insgesamt auf. In etwa drei von vier Organisationen erhalten die Freiwilligen eine Vorbereitung und Einarbeitung. Etwas mehr als die Hälfte der Organisationen kennt einen Austausch unter Freiwilligen und Weiterbildungen. Bei fast der Hälfte gibt es Formen von Begleitung der Freiwilligen.

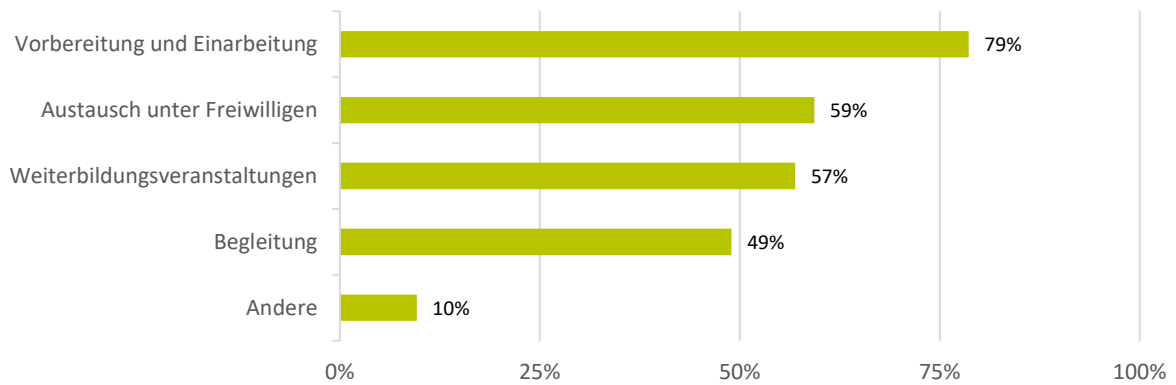


Abbildung 21: Unterstützung der Freiwilligen, in Prozent, n=917

Bezüglich der Unterstützung der Freiwilligen zeigen sich keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Organisationen nach Gemeindetyp, d.h. die Freiwilligen erhalten in den unterschiedlichen Gemeindetypen ein vergleichbares Mass an Unterstützung.

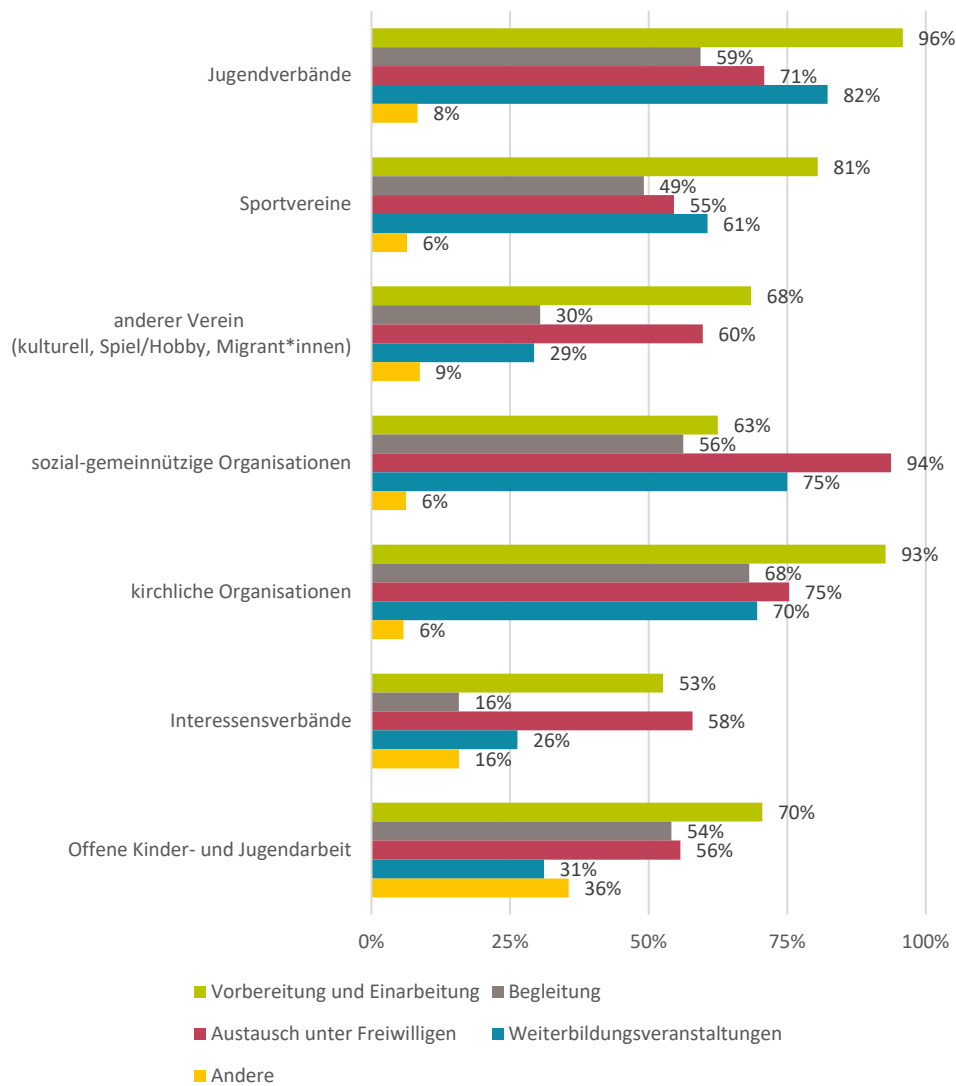


Abbildung 22: Unterstützung der Freiwilligen nach Organisationstyp, in Prozent, n=917

Aufgeschlüsselt nach Organisationstyp zeigen sich deutliche Unterschiede (vgl. Abbildung 22). Jugendverbände und kirchliche Organisationen kennen fast durchgehend eine Vorbereitung und Einarbeitung. Bei sozial-gemeinnützigen Organisationen besteht fast immer ein Austausch unter Freiwilligen. Weiterbildungsveranstaltungen für Freiwillige gibt es bei etwa drei Viertel der Jugendverbände, sozial-gemeinnützigen Organisationen und kirchlichen Organisationen. Heterogen ist die Unterstützung der Freiwilligen bei Interessensverbänden und in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Es bestehen Unterschiede der Unterstützung von Freiwilligen nach Grösse der Organisation (vgl. Abbildung 23). Kleinere Organisationen bieten weniger Vorbereitung und Einarbeitung, Begleitung und Weiterbildungsveranstaltungen für Freiwillige an als mittlere und grössere Organisationen. Es sind also insbesondere die kleineren Organisationen mit weniger als 20 Freiwilligen, die ihren Freiwilligen vergleichsweise wenig Unterstützung anbieten (können).

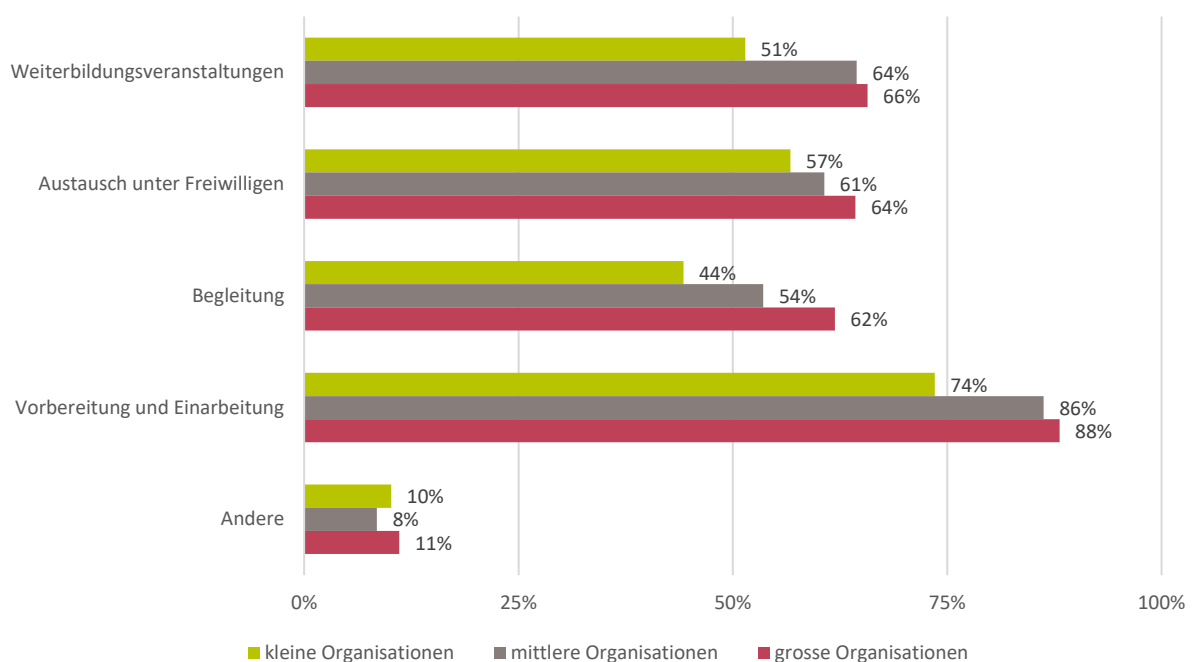


Abbildung 23: Unterstützung der Freiwilligen nach Organisationsgrösse, Mittelwerte, n=629

3.4 Anerkennung für Freiwillige

Folgende Formen von Anerkennung, die Freiwillige in ihrer Organisationseinheit vor Ort erhalten, wurden abgefragt:

- Geringfügige finanzielle Entschädigung
- Spesen / Aufwandsentschädigung
- Jahresessen, jährlicher Ausflug, Weihnachtsgeschenk o.ä.
- Zeugnis/Ausweis/Zertifikat
- Dossier freiwillig.engagiert
- Zeitgutschriften
- Rabatte in Fachgeschäften
- Reduktion Mitgliederbeitrag
- Andere (z.B. Preise)

Die Ergebnisse der Gruppenvergleiche je nach Organisationstyp, nach Organisationsgrösse und nach Gemeindetyp werden jeweils direkt nach der Übersichtsdarstellung beschrieben.

Abbildung 24 gibt einen Überblick über die Antworten. Am weitesten verbreitet sind Formen der Anerkennung über ein gemeinsames Essen, einen Ausflug, ein Weihnachtsgeschenk oder ähnliches. Dies kennen vier von fünf Organisationen. Etwa die Hälfte vergütet Spesen und finanzielle Aufwände. Zwei von fünf Organisationen kennen reduzierte Mitgliederbeiträge oder geringfügige finanzielle Entschädigungen mit einem symbolischen Charakter.

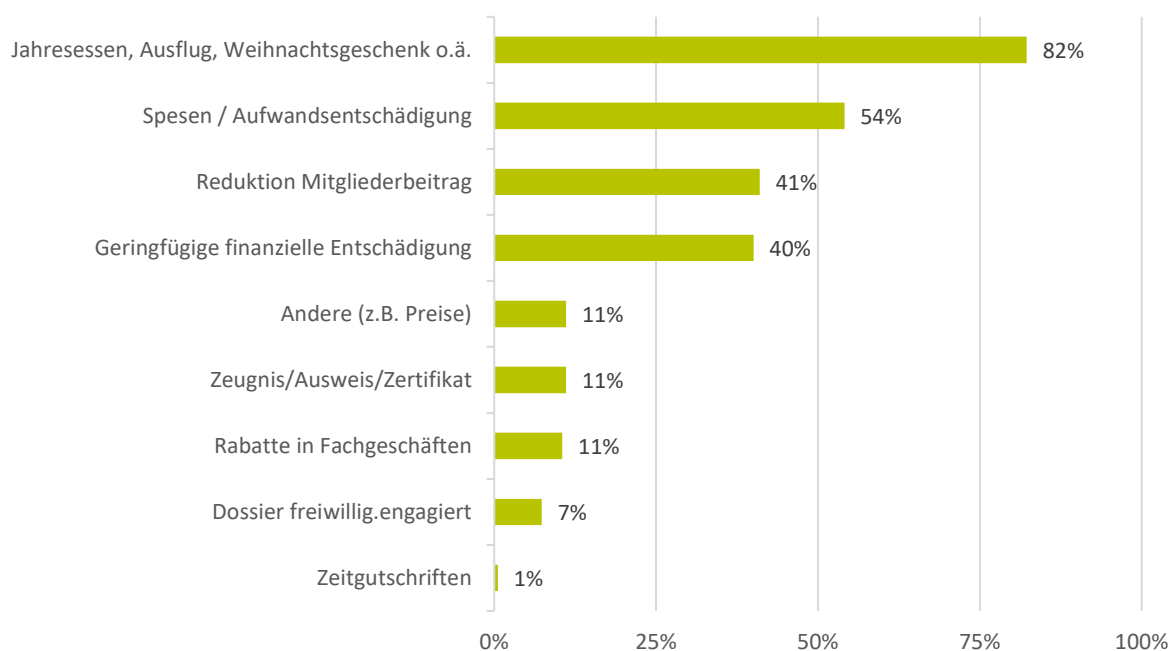


Abbildung 24: Anerkennung der Freiwilligen, in Prozent, n=856

Aufgeschlüsselt nach Organisationstyp zeigen sich deutliche Unterschiede (vgl. Abbildung 25). Etwa die Hälfte der Sportvereine und ungefähr ein Viertel der sozial-gemeinnützigen Organisationen, kirchlichen Organisationen und Interessensverbände kennt geringfügige finanzielle Entschädigungen. Spesen-/Aufwandsentschädigungen sind in kirchlichen Organisationen und Interessensverbänden am weitesten verbreitet. Zeugnisse/Ausweise/Zertifikate werden von 40% der sozial-gemeinnützigen Organisationen, von 19% der kirchlichen Organisationen, 14% der Jugendverbände und von weniger als 10% der Vereine und Interessensverbände vergeben. Das Dossier freiwillig.engagiert ist bei Sportvereinen deutlich seltener vorhanden als bei den anderen Organisationstypen.

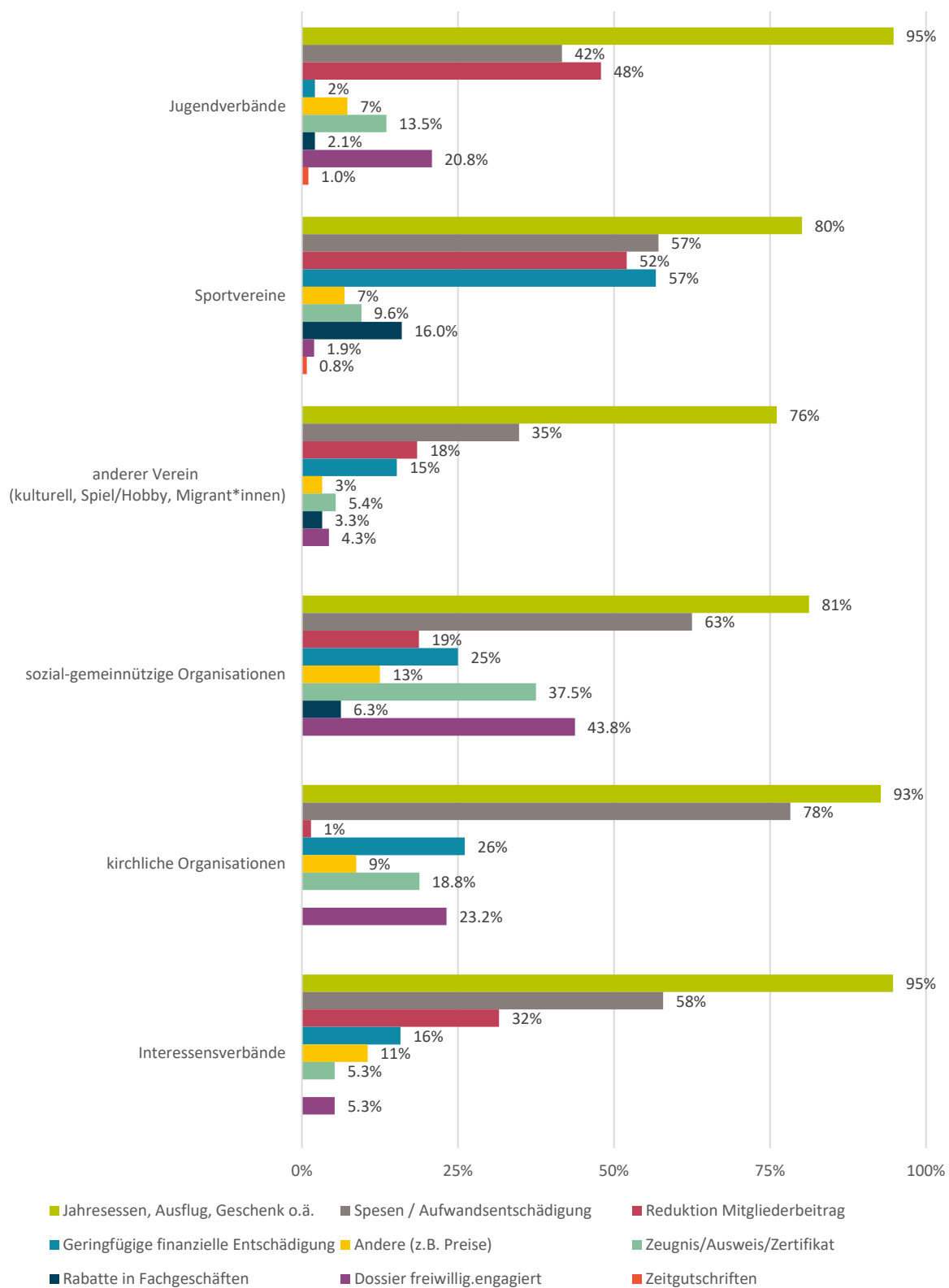


Abbildung 25: Anerkennung der Freiwilligen nach Organisationstyp, in Prozent, n=856

Kleine Organisationen mit weniger als 20 Freiwilligen anerkennen seltener als mittlere und grosse Organisationen die Leistung Freiwilliger in Form von Spesen-/Aufwandsentschädigung, Jahresessen, Zeitgutschriften oder Rabatten in Fachgeschäften (vgl. Abbildung 26).

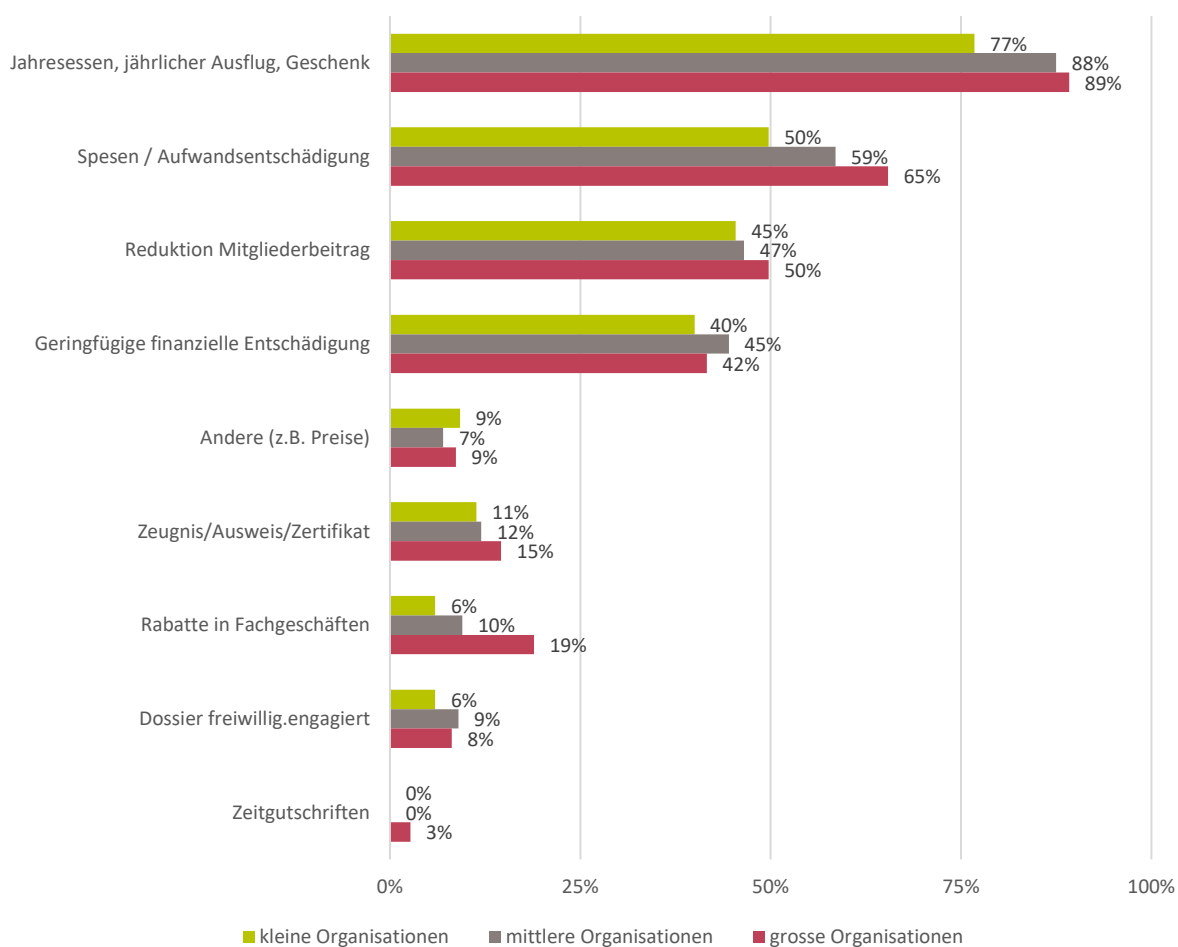


Abbildung 26: Anerkennung Freiwilliger nach Organisationsgrösse, Mittelwert, n=570

3.5 Qualitätssicherung der Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche

Bei einer weiteren Frage ging es um Qualitätsziele und Instrumente der Qualitätsprüfung in den Organisationseinheiten vor Ort. Qualitätsziele sind beispielsweise: Anzahl Aus- und Weiterbildungen, klares Aufnahme- und Abschlussverfahren für Freiwillige, Notfall-/Sicherheitskonzept, Trainerlizenzsystem. Instrumente der Qualitätsprüfung können beispielsweise sein: Zufriedenheitsumfragen, Überprüfung von Kennzahlen, Überprüfung der Qualitätsziele, strukturierte Standortgespräche/Auswertungssitzungen. Eine weitere Form von Qualitätssicherung besteht in formalen Anforderungen an Freiwillige, welche geprüft werden.

Im Folgenden werden dargestellt: quantitative Daten zum Vorhandensein von Qualitätszielen und Instrumenten der Qualitätsprüfung, formale Anforderungen an Freiwillige, offene Kommentare zur Begleitung und Qualifizierung von Freiwilligen.

Die Ergebnisse der Gruppenvergleiche je nach Organisationstyp, nach Organisationsgrösse und nach Gemeindetyp werden jeweils direkt nach der Übersichtsdarstellung beschrieben.

In 74% der befragten Organisationen sind Qualitätsziele, in 61% der Organisationseinheiten Instrumente zur Qualitätsprüfung vorhanden (vgl. Abbildung 27).

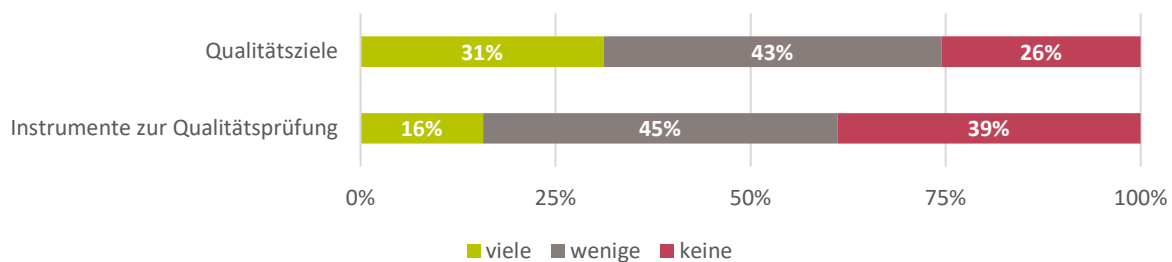


Abbildung 27: Qualitätssicherung der Freiwilligenarbeit, in Prozent, n=846-850

Im Vergleich zwischen den Organisationstypen haben Jugendverbände und sozial-gemeinnützige Organisationen deutlich öfter als die anderen Typen viele Qualitätsziele. Zwei von drei Interessensverbänden und über die Hälfte der anderen Vereine haben keine Qualitätsziele (vgl. Abbildung 28).

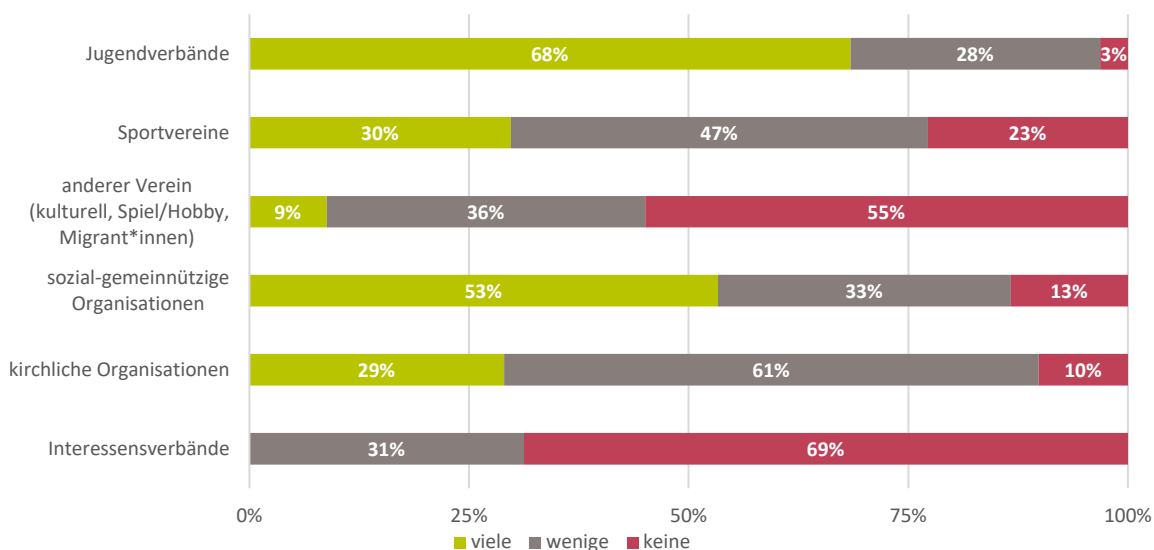


Abbildung 28: Qualitätsziele für die Freiwilligenarbeit nach Organisationstyp, in Prozent, n=850

Hinsichtlich Qualitätszielen zeigen sich Unterschiede zwischen den Organisationen nach Gemeindetyp. In ländlichen Gemeinden verfügen die Organisationen seltener über Qualitätsziele (vgl. Abbildung 29).

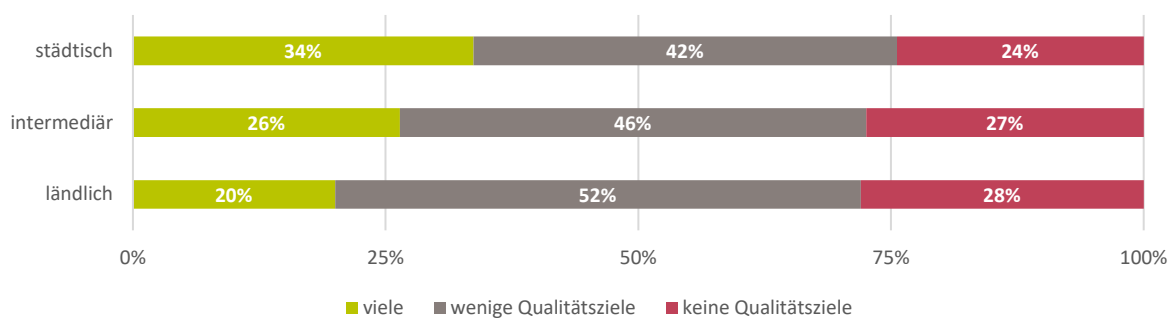


Abbildung 29: Qualitätsziele für die Freiwilligenarbeit nach Gemeindetyp, in Prozent, n=804

Unterschiede im Ausmass von Qualitätszielen und Instrumenten der Qualitätsprüfung bestehen auch nach Anzahl der in den Organisationen tätigen Freiwilligen: Mit der Grösse der Organisation steigt die Anzahl der Organisationen mit definierten Qualitätszielen (vgl. Abbildung 30).

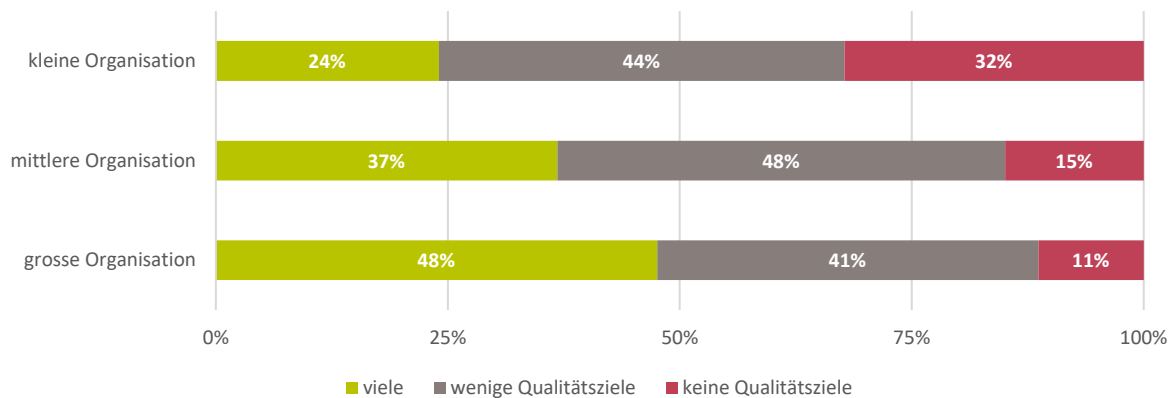


Abbildung 30: Qualitätsziele für die Freiwilligenarbeit nach Organisationsgrösse, in Prozent, n=569

Instrumente der Qualitätsprüfung gibt es in Jugendverbänden, sozial-gemeinnützigen Organisationen und kirchlichen Organisationen öfter als in anderen Organisationstypen. Etwa die Hälfte der Vereine und zwei von fünf Interessensverbänden verfügen über keine Instrumente der Qualitätsprüfung (Abbildung 31).

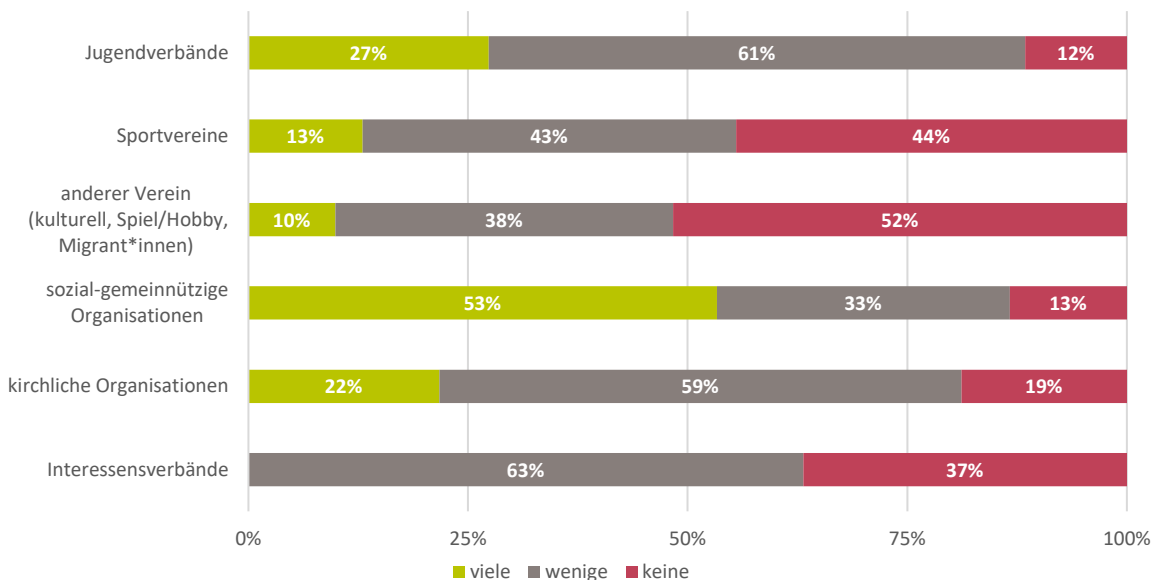


Abbildung 31: Instrumente der Qualitätsprüfung für die Freiwilligenarbeit nach Organisationstyp, in Prozent, n=846

Es bestehen Unterschiede je nach Gemeindetyp hinsichtlich des Vorhandenseins von Instrumenten zur Überprüfung der Qualität. In ländlichen Gemeinden verfügen die Organisationen seltener über Instrumente der Qualitätsprüfung (Abbildung 32).

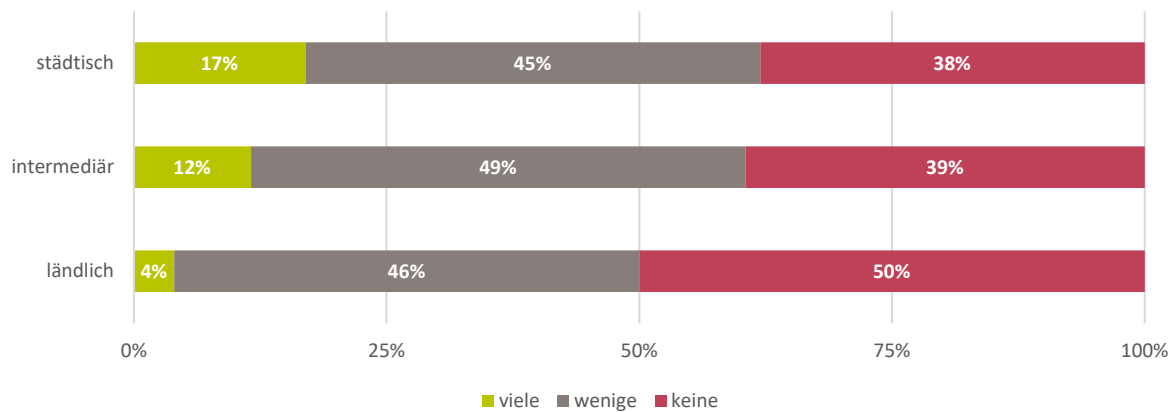


Abbildung 32: Instrumente zur Qualitätsprüfung nach Gemeindetyp, in Prozent, n=800

Unterschiede im Ausmass von Instrumenten der Qualitätsprüfung bestehen auch nach Anzahl der in den Organisationen tätigen Freiwilligen: Mit der Grösse der Organisation steigt die Anzahl der Organisationen, die Instrumente zur Qualitätsprüfung haben (vgl. Abbildung 33).

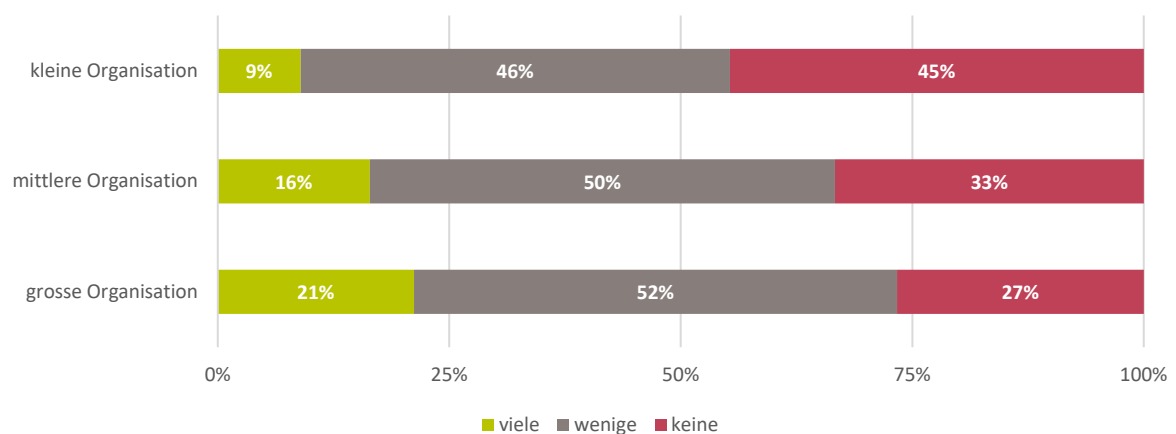


Abbildung 33: Instrumente zur Qualitätsprüfung nach Organisationsgrösse, in Prozent, n=564

Als weiteres Thema der Qualitätssicherung wurden formale Anforderungen für den Einsatz von Freiwilligen in einer Organisationseinheit vor Ort abgefragt. Es wurde gefragt, ob für Freiwillige mit direktem Kontakt zu Kindern und Jugendlichen folgende Massnahmen existieren:

- Freiwillige legen zu Beginn einen Strafregisterauszug/ Sonderprivatauszug vor.
- Freiwillige legen regelmässig einen Strafregisterauszug/ Sonderprivatauszug vor.
- Freiwillige unterschreiben einen Verhaltens-/Ethikkodex.
- Freiwillige unterschreiben eine Vereinbarung zu Fragen der Unfall- und Haftpflichtversicherung.
- Freiwillige legen zu Beginn einen Lebenslauf vor.
- Es bestehen Aufgabenbeschreibungen/Pflichtenhefte für Freiwillige.

Insgesamt gibt es bei fast der Hälfte der Organisationen Aufgabenbeschreibungen für Freiwillige, ein Viertel lässt einen Verhaltens-/Ethikkodex unterschreiben (siehe Abbildung 34).

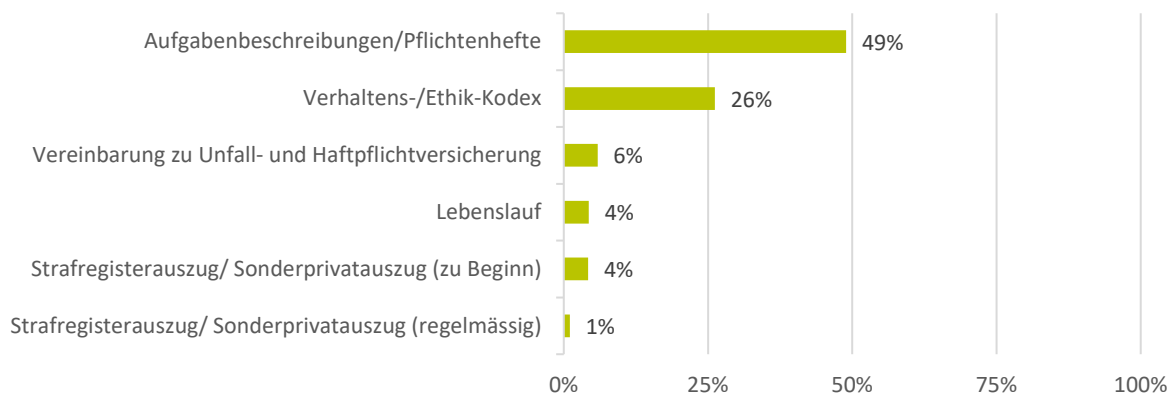


Abbildung 34: Anforderungen an Freiwillige, in Prozent, n=852

In städtischen Gemeinden unterschreiben Freiwillige deutlich häufiger einen Ethik- und Verhaltenskodex (30%) als in intermediären (20%) und ländlichen Gemeinden (14%).

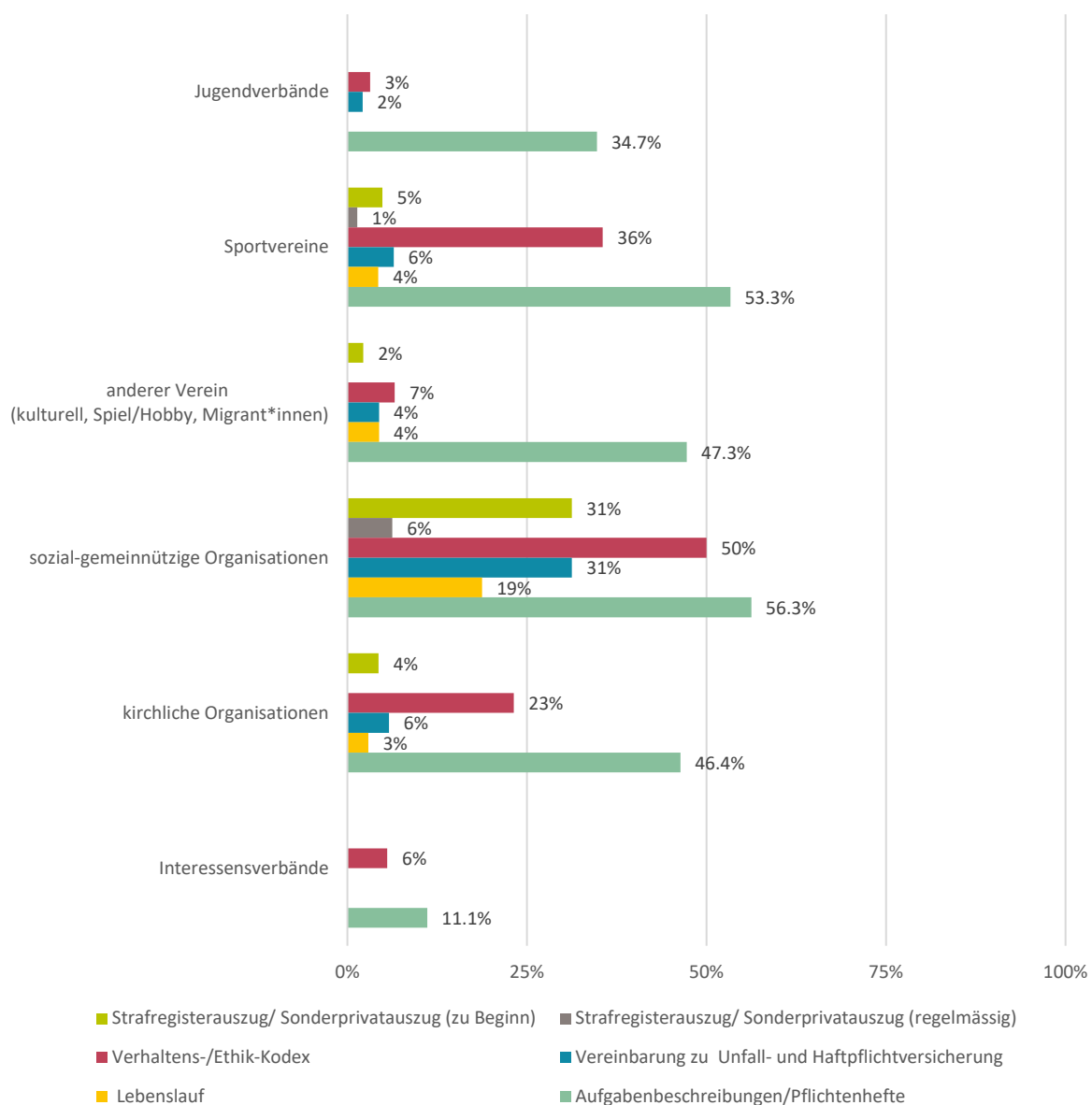


Abbildung 35: Anforderungen an Freiwillige nach Organisationstyp, in Prozent, n=852

Die formalen Anforderungen an Freiwillige differieren stark je nach Organisationstyp (vgl. Abbildung 35). Sozial-gemeinnützige Organisationen sind in diesem Bereich am aktivsten: Alle abgefragten Anforderungen existieren bei diesem Organisationstyp und werden von vergleichsweise vielen Organisationen eingesetzt. Besonders auffällig: einen Verhaltenskodex unterschreiben lässt die Hälfte der sozial-gemeinnützigen Organisationen, ein Drittel der Sportvereine, ein Viertel der kirchlichen Organisationen, aber nur 7% der anderen Vereine, 6% der Interessensverbände und 3% der Jugendverbände. Interessensverbände haben die wenigsten Anforderungen, gefolgt von Jugendverbänden, bei welchen die Anforderungen mehrheitlich über die Aufgabenbeschreibungen geregelt sind.

Bezogen auf die Organisationsgrösse differieren nur Aufgabenbeschreibungen/Pflichtenhefte für Freiwillige statistisch signifikant. Die weiteren Items unterscheiden sich nicht in relevanter Weise (vgl. Abbildung 36).

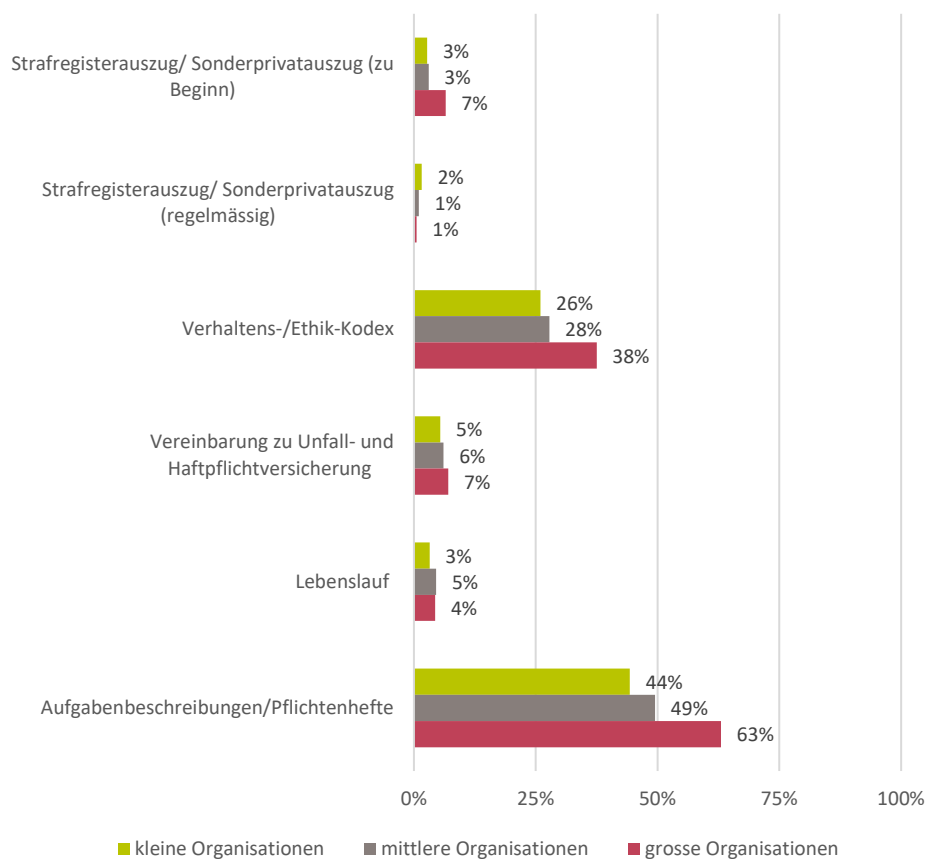


Abbildung 36: Anforderungen an Freiwillige, nach Organisationsgrösse, in Prozent, n=567

Die Befragten hatten die Gelegenheit, einen Kommentar zur Begleitung und Qualifizierung von Freiwilligen sowie zu den Anforderungen an Freiwillige abzugeben. Dies wurde von insgesamt 260 Personen (28% der Befragten) genutzt. Hier wird ein kurzer Überblick über die wichtigsten Themen gegeben. In Kapitel 8.1 werden die Themen inkl. einer breiten Auswahl an Kommentaren ausführlich abgebildet.

Die meisten Kommentare beziehen sich darauf, dass alle Freiwilligen sehr gut persönlich bekannt seien und es keine formalen Auswahlkriterien brauche (45 Nennungen, 5% der Befragten). Hier eine exemplarische Antwort:

Als Präsident des Vereins kenne ich jeden Freiwilligen (und dessen Eltern) persönlich. Der gute Umgang im Leiterteam und die breite Unterstützung im Dorf ermöglicht uns ein qualitativ hochstehendes Angebot anzubieten. Es gab noch nie Probleme oder Zwischenfälle.

24 Kommentare (3% der Befragten) beziehen sich darauf, dass es so schwierig sei, Freiwillige zu finden, dass keine weitergehenden Qualitätsansprüche gestellt werden könnten. Hier eine exemplarische Antwort:

Da man kaum Freiwillige findet, verzichtet man auf Formalitäten. Falls noch Strafregisterauszug, Lebenslauf, etc. verlangt wird meldet sich wohl gar niemand mehr!

Die weiteren Kommentare beziehen sich auf eine grosse Breite von Themen. Mehrfach werden die eigenen internen Vorgaben und Abläufe detailliert beschrieben. Von sieben Personen wird eine höhere Wertschätzung der Freiwilligenarbeit gefordert. Fünf Personen sagen aus, dass die Qualitätsanforderungen im Prinzip gesteigert werden müssten, dies aber nicht möglich sei. Im Gegenzug empfinden drei Personen die Anforderungen als zu hoch, der Aufwand müsse sinken. Zwei Personen sind der Meinung, dass es in ihrem Bereich keine Qualitätsinstrumente brauche. Drei Personen sagen, es gebe bewusst keine Auswahl an Freiwilligen, alle dürften sich beteiligen. Einige Befragte äussern, mit wie viel Spass und Hingabe die Freiwilligen ihre Arbeit machten. Hier eine Auswahl an Aussagen:

Der Zeitaufwand ist neben den normalen Aufgaben teils schwierig zu bewältigen. Uns/mir wäre eine bessere Qualifizierung wichtig.

Die Anerkennung der Politik ist einfach zu gering. Vor allem im Bereich der Infrastruktur. Leider wird der Sport und die Kunst nicht der Stellenwert gegeben, den sie verdienen.

Die von der Gesellschaft heute geforderten Qualitäten der Freiwilligen sind immer schwieriger einzuhalten.

Mehrere Kommentare lieferten inhaltliche Ergänzungen zu Qualitätszielen und Qualitätsüberprüfungen. Hier eine kleine Auswahl:

Aufgabenbereich inkl. Zeitaufwand klar definieren. Immer Gespräch führen. Offen auf die Freiwilligen zugehen.

Gespräche und Instruktionen von Face to Face

Nichts ersetzt das Einführungsgespräch zu Beginn eines Freiwilligenengagements.

Besprechung der Kandidaten für Freiwilligenarbeit im Verein durch Vereinsvorstand.

3.6 Erhaltene Unterstützung der Organisationseinheiten vor Ort

Die Vertretenden von Freiwilligenorganisationen wurden gefragt, welche Unterstützung sie von welchen Quellen erhalten.

Die Ergebnisse der Gruppenvergleiche je nach Organisationstyp, nach Organisationsgrösse und nach Gemeindetyp werden jeweils direkt nach der Übersichtsdarstellung beschrieben.

Insgesamt erhalten die Organisationseinheiten vor Ort Unterstützung von einer Vielzahl von Quellen (vgl. Abbildung 37).

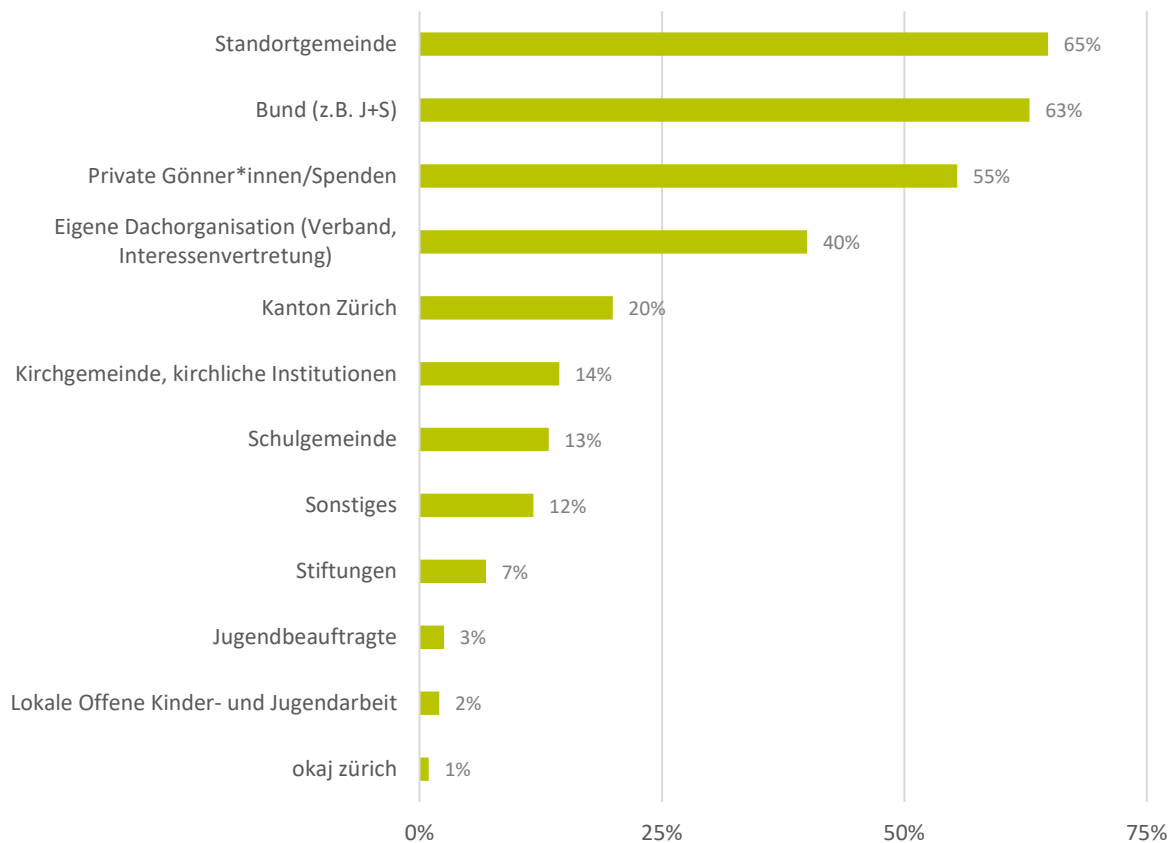


Abbildung 37: Quellen von Unterstützung (finanzielle oder anderweitige) für Organisationseinheiten vor Ort, in Prozent (Mehrfachantworten möglich), n=833

Ländliche Organisationseinheiten geben häufiger als solche in intermediären und städtischen Gemeinden an, von der Standortgemeinde und der Schulgemeinde Unterstützung zu erhalten. Mittlere Organisationen geben signifikant häufiger als grosse Organisationen an, von der Kirchgemeinde/kirchlichen Institutionen unterstützt zu werden. Je kleiner die Organisation, desto häufiger werden diese durch private Gönnerinnen/Spender unterstützt.

Abbildung 38 zeigt die grosse Vielfalt an Unterstützungsformen je nach Organisationsform auf. Es lassen sich keine durchgängigen Muster erkennen.

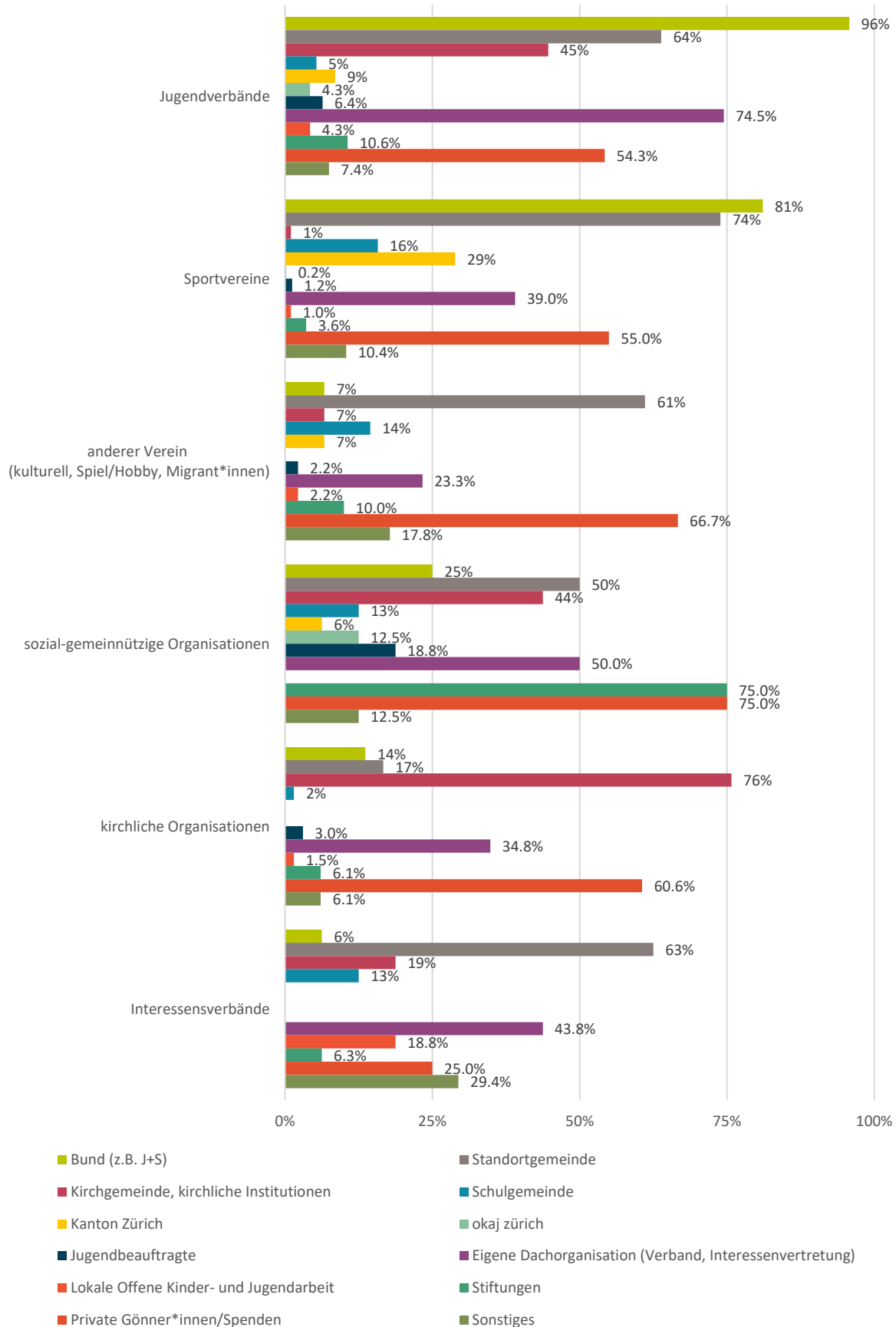


Abbildung 38: Quellen von Unterstützung (finanzielle oder anderweitige) für Organisationseinheiten vor Ort nach Organisationstyp, in Prozent (Mehrfachantworten möglich), n=833

Aufgrund von Diskussionen im Ergebnisworkshop wurde die Frage geprüft, ob Organisationseinheiten, die viel Unterstützung erfahren, auch vermehrt über Qualitätsziele und Instrumente zur Qualitätsprüfung verfügen. Eine Korrelationsanalyse (Spearman) zeigt Zusammenhänge zwischen der erfahrenen Unterstützung (Summenindex aller Unterstützungsquellen) und dem Vorhandensein von Qualitätszielen ($r=.251$) und Qualitätsinstrumenten ($r=.130$). Dieser Zusammenhang gilt in besonderem Masse für kleine Organisationen: Je höher die Unterstützungsleistungen für kleine Organisationen, desto mehr verfügen diese über definierte Qualitätsziele.

3.7 Ungedekte Unterstützungsbedarfe der Organisationseinheiten vor Ort

Des Weiteren gaben die Befragten an, in welchem Ausmass die vorhandene Unterstützung ihre Unterstützungsbedarfe tatsächlich abdeckt. Dargestellt werden die quantitativen Aussagen plus Kommentare, die in einer offenen Antwortmöglichkeit gemacht wurden.

Die Ergebnisse der Gruppenvergleiche je nach Organisationsgrösse und nach Gemeindetyp werden jeweils direkt nach der Übersichtsdarstellung beschrieben. Die Unterstützungsbedarfe je nach Organisationstyp werden aus Gründen des Umfangs im Anhang (Kapitel 8.2) dargestellt.

Auf die Frage, ob die erhaltene Unterstützung ihre Unterstützungsbedarfe abdeckt, antworten – je nach Item – gut ein Drittel bis der Hälfte der Organisationen, dass der Bedarf insgesamt gedeckt ist. Der ungedeckte Bedarf ist besonders hoch bei infrastruktureller Unterstützung (vgl. Abbildung 39).

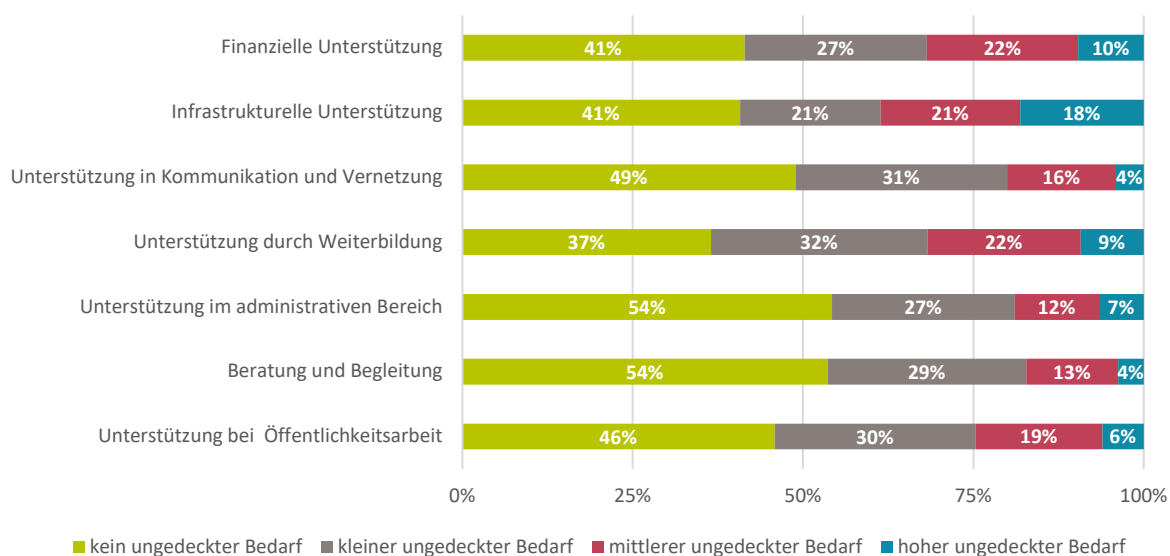


Abbildung 39: Unterstützungsbedarfe der Organisationseinheiten vor Ort, in Prozent, n=759-792

Grosse Organisationen geben häufiger als kleine Organisationen an, dass ein ungedeckter Bedarf bei Unterstützung von Aufgaben im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit besteht.

Es zeigen sich Unterschiede im Bereich der finanziellen und infrastrukturellen Unterstützungsbedarfe nach Gemeindetyp (vgl. Abbildung 40 und Abbildung 41). Je städtischer die Gemeinde, in welcher die Organisationseinheit vor Ort beheimatet ist, desto höher sind die finanziellen und infrastrukturellen ungedeckten Unterstützungsbedarfe nach Einschätzung der Befragten.

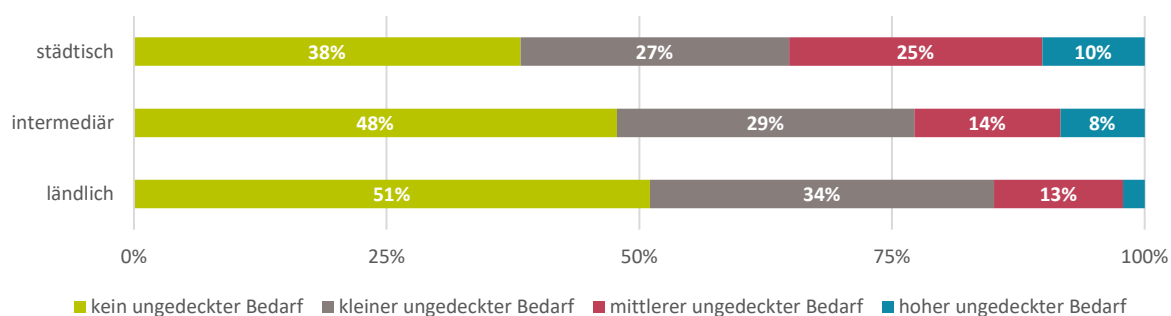


Abbildung 40: Finanzielle ungedeckte Unterstützungsbedarfe, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=750

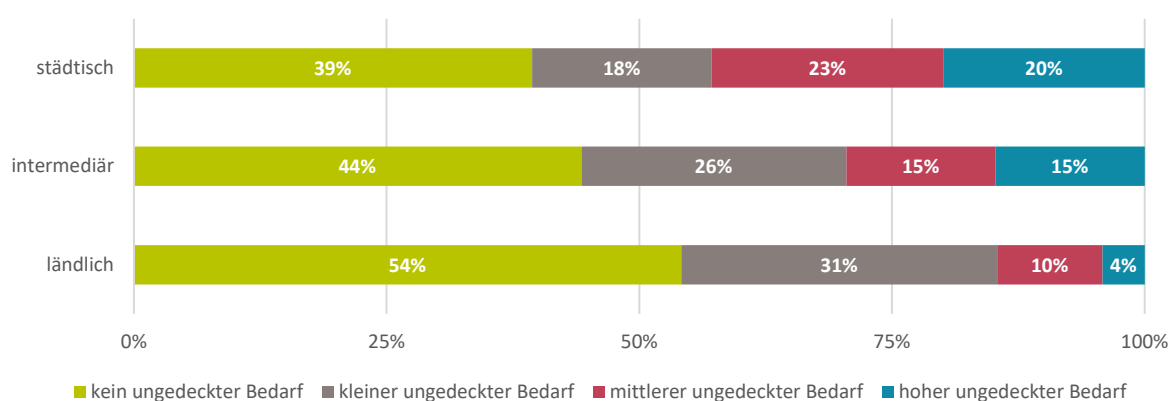


Abbildung 41: Infrastrukturelle ungedeckte Unterstützungsbedarfe, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=754

Ländliche Gemeinden geben häufiger als intermediäre und städtische Gemeinden an, von der Standortgemeinde und der Schulgemeinde Unterstützung zu erhalten.

Grosse Organisationen geben häufiger als kleine Organisationen an, dass ein ungedeckter Bedarf bei Unterstützung von Aufgaben im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit besteht.

Die Befragten konnten zu Bedarfen einen Kommentar in eigenen Worten abgeben. Hier folgt eine kurze Beschreibung. In Kapitel 8.3 werden die Kommentare ausführlicher dargestellt.

Grosse Unterschiede zeigen sich in den Kommentaren bezogen auf *Unterstützung durch die politischen Gemeinden*. Diese fällt sehr unterschiedlich aus, abhängig einerseits von der finanziellen Lage der Gemeinde und andererseits von inhaltlichen Ausrichtung der Organisation. So sagten beispielsweise mehrere Personen, dass Randsportarten nur wenig Unterstützung erhielten. In verschiedenen Gemeinden haben sich die Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit eher verschlechtert, mit dem Abbau von Strukturen und zunehmendem bürokratischen Aufwand. Hier einige Aussagen:

Da wir aus drei extrem gut betuchten Gemeinden stammen, gab es bei uns nie finanzielle Engpässe... zum Glück!

Die Stadt XX verfügt über zu wenige Sporteinrichtungen und gewichtet Anliegen kleiner Vereine viel geringer als diejenigen grosser Vereine. Der Fussballclub bekommt alles und wir als Randsportart kämpfen seit Jahren für eine grössere Sportfläche.

Die Standortgemeinde ist, durch ihre politische Struktur überfordert, den Verein richtig mit Infrastruktur zu unterstützen.

Mehrfach erwähnt wurden zunehmende Schwierigkeiten, *Sponsorengelder* aufzutreiben. Besonders oft wurde dies genannt in Zusammenhang mit Randsportarten. In einem Kommentar wurden die geänderten Rahmenbedingungen innerhalb der reformierten Kirche angesprochen.

Als Randsportart ist es in der Stadt XX schwierig Sponsoren zu finden.

Es wird immer schwieriger Gelder für laufende Kosten zu aufzutreiben. Akquise von neuen Vereinsmitglieder sehr Zeit- und Ressourcen intensiv und wenig ergiebig oder dann zu kostspielig. Oft wird von Unternehmen / Stiftungen nur noch auf Projektbasis einmalig Geld gespendet. Zuwendung von kirchlichen Institutionen in Zukunft unsicher.

Es wird immerzu schwieriger Gönner/ Sponsoren zu finden!

Anderen Organisationen gelingt es wiederum offenbar gut, an (lokale) Gelder zu gelangen:

Es ist immer wieder toll, wie die lokalen Geschäfte und Firmen bei Events finanzielles und materielles Sponsoring leisten, bravo, andernfalls ist es schwierig ein Grümpi mit schwarzen Zahlen zu organisieren.

Kleiner Verein, der auf die Unterstützung des Gewerbes und Privaten zählen kann. Persönliche Kontakte usw.

Mehrfach positiv erwähnt wurde die *Arbeit der Dachorganisationen*.

Die Pfadi ist extrem gut organisiert und vernetzt. Ich fühle mich als Abteilungsleitung getragen und unterstützt durch die Organisationsebenen über der Abteilung. Daher besteht für mich kein weiterer Unterstützungsbedarf.

Die Unterstützung durch den Regionalverband ist gut. Ein Austausch findet regelmässig statt und man kann sich einfach auf dem Cevi-Seki melden.

Besonders die Unterstützung des ZKS ist sehr gut.

Einzelne Kritik wurde auch geäussert:

Ich hätte es als Präsident lieber, wenn wir einfachere Formulare für das ZKS Diplom hätten, so könnten meine Riegenpräsidenten dies einfacher und rascher, motivierter ausfertigen und einsenden.

Ich wünschte mir, dass die Dachverbände die Freiwilligenarbeit im Breitensport nicht mit einer aus meiner Sicht völlig übertriebenen Bussenpraxis behindern, sondern mit vereinfachten Abläufen fördern würden.

Oft sind Verbandskosten für kleine Vereine viel zu hoch. Es bedarf eines grösseren privaten finanziellen Engagements.

Mehrfach kommentiert wurde die Wichtigkeit der *Angebote von «Jugend und Sport»*. Kirchliche Organisationen schmerzt, dass die Unterstützung gestrichen wurde.

Wir führten jahrelang unsere Camps unter dem Patronat von J+S durch und konnten den Entscheid des Bundesrates, kirchlichen Organisationen diese Gelder künftig nicht mehr auszurichten, nicht nachvollziehen. Mit dieser Unterstützung des Bundes konnten wir die Nachwuchsleiter in die J+S-Kurse schicken und bereits 14-jährige zu einem vergünstigten Lagerbeitrag in den Camps mitarbeiten und -lernen lassen.

Die Unterstützung durch J&S ist für uns wichtig - braucht aber auch einen hohen Einsatz (Fortbildungskurse mit Kosten...).

Das Bundesamt für Sozialversicherungen hat vor ein paar Jahren die Unterstützung für die Weiterbildungen unserer Dachorganisation gestrichen, was ich sehr schade finde.

Die Kommentarmöglichkeit wurde auch genutzt, um allgemein *bessere Rahmenbedingungen und mehr Anerkennung* zu fordern. Genannt wurden auch verschiedenste konkrete Vorschläge:

Der administrative Aufwand für den Erhalt von Subventionen ist beim Bund viel zu hoch. Es ist unverständlich, warum die Datenbanken im Fussball nicht miteinander verknüpft sind und viele Fussballvereine dadurch hohen Aufwand mit der Datenpflege auf den verschiedenen Plattformen haben.

Eine gemeinsame Kampagne zur Freiwilligenarbeit allgemein wäre in punkto Öffentlichkeitsarbeit interessant.

Eine Übersicht über bestehende Angebote ist hilfreich für unsere Freiwilligen und unsere Zielgruppe. Die Okaj leistet hier mit ihrer Plattform www.ankommen-zh.ch einen wertvollen und unterstützenswerten Beitrag.

Eine Lösung zur Mitgliederverwaltung und darauf basierend dem Versenden von Mails wäre cool!

Es sollte einen Sponsorenpool geben, der vom Kanton z.B. Zürich administriert wird. Der Kanton sollte wesentlich aktiver Werbung für die Wichtigkeit von Freiwilligenarbeit für das gesellschaftliche Zusammenleben bei den ansässigen Firmen machen. Ein direkter Kontakt von Vereinen zu Firmen ist leider sehr selten erfolgreich, wenn z.B. ein Sportverein nur eine Randsportart betreibt. Hier wird oft nur unterstützt, wenn ein direkter Werbeerfolg zu erwarten ist.

Es wäre schön, wenn Arbeitgeber Mitarbeiter auch freistellen würden für die Weiterbildung ausserhalb der beruflichen Aktivitäten.

Ich fände einen Steuerabzug genial für Leute die ehrenamtliche Arbeit leisten. Da der Nutzen landesweit ist und es denke ich viel hilft in unserem System.

Die gesellschaftliche Anerkennung ist immer noch verhältnismässig tief. Es sollte ein offizielles Zertifikat geben, dass einem für eine gewisse Anzahl Stunden ausgeschrieben wird. Ausserdem eine Bescheinigung welche Tätigkeiten man alles ausgeführt haben. Wir haben zwar solche Mittel vereinsintern, ich denke aber ein einheitliches würde den Wert steigern.

3.8 Einschätzungen zur Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche

Die Befragten wurden um ihre Einschätzungen zur Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche gebeten. Als Erstes werden die quantitativen Daten dargestellt. Anschliessend wird ein Überblick zu den offen formulierten Kommentare zu Herausforderungen und Entwicklungen der Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche gegeben.

Die Ergebnisse der Gruppenvergleiche je nach Organisationstyp, nach Organisationsgrösse und nach Gemeindetyp werden jeweils direkt nach der Übersichtsdarstellung beschrieben. Die Einschätzungen je nach Organisationstyp werden aus Gründen des Umfangs im Anhang (Kapitel 8.4) dargestellt.

Den Befragten wurden verschiedene Einschätzungsfragen vorgelegt. Abbildung 42 gibt einen Überblick.

Mehrheitlich einig sind sich die Befragten insbesondere darin, dass das eigene Angebot nicht ohne Freiwillige existieren könnte, dass die Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche aber nicht mit einem Abbau entlohnter Arbeit einhergeht. 90% oder mehr Zustimmung erhalten auch die Aussagen, dass die Aufgaben der Freiwilligen klar geregelt sind, dass Freiwillige in der Organisation Wertschätzung und Unterstützung erhalten und viele Möglichkeiten der Mitbestimmung haben. Ungefähr drei von vier Befragten nehmen eine Abnahme des freiwilligen Engagements wahr, sehen ein zunehmendes Bedürfnis nach zeitlich befristeten Einsätzen und erleben die Freiwilligen als durch ihr Engagement belastet. Ungefähr zwei von drei Befragten sehen den Bedarf an Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche gedeckt, vergleichbar viele haben aber Probleme, Freiwillige zu generieren. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten beobachtet zunehmend mehr Regulierungen. Etwas weniger als die Hälfte sieht sich durch die Regulierungen eingeschränkt und erlebt eine fehlende Wertschätzung gegenüber Freiwilligenarbeit. Gut ein Drittel der Befragten wünscht sich Standards für die professionelle Begleitung von Freiwilligen.

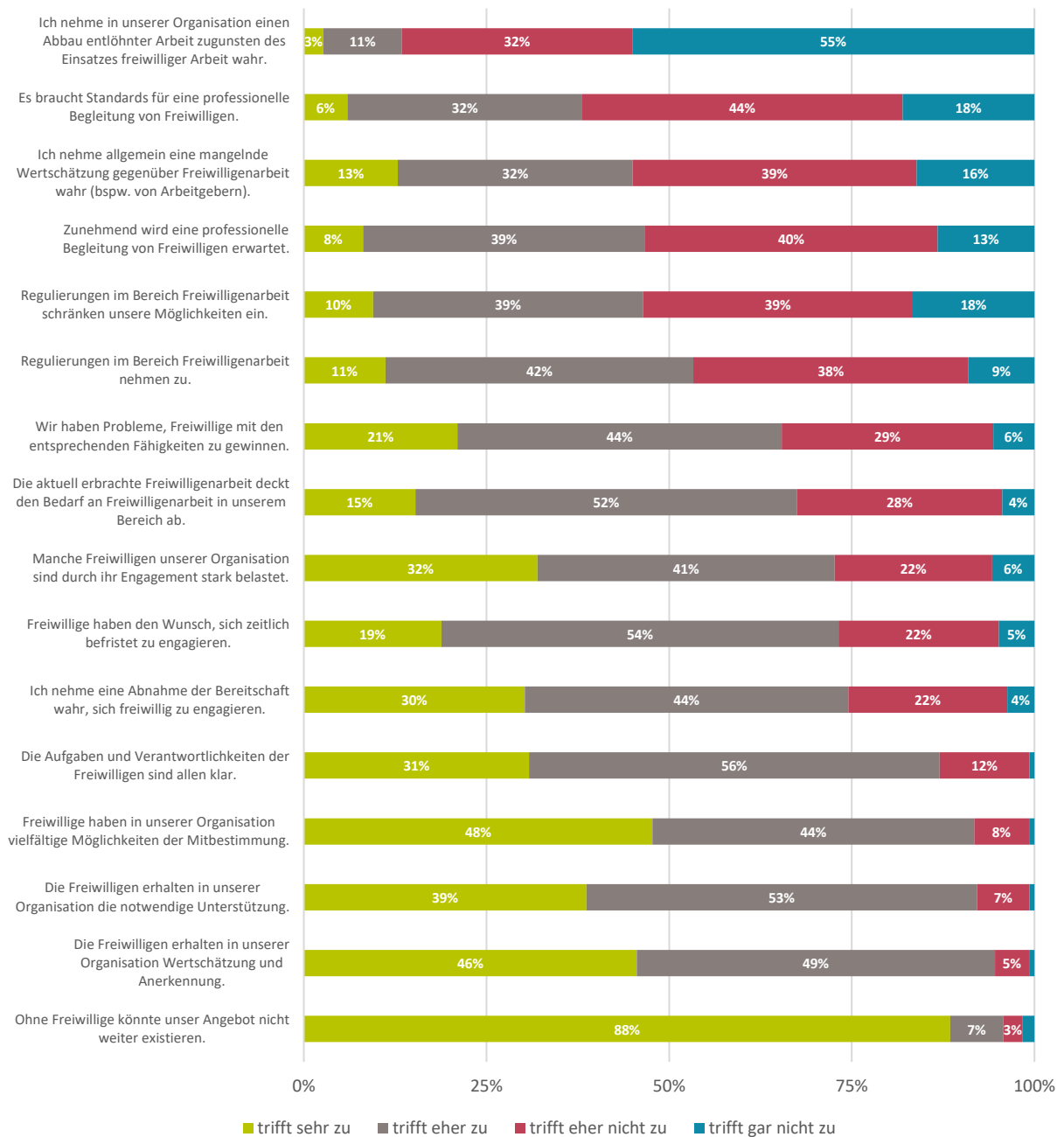


Abbildung 42: Einschätzungen der Organisationseinheiten vor Ort zur Freiwilligenarbeit, in Prozent, n=797-870

Einige Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Einschätzungen zur Freiwilligenarbeit nach Gemeindetyp. Befragte aus städtischen Gebieten stimmen häufiger als Befragte aus intermediären oder ländlichen Gemeinden der Aussage zu, dass die Freiwilligen in ihrer Organisation die notwendige Unterstützung erhalten. Im Gegenzug sind sie etwas weniger oft der Meinung, dass das Angebot nur mit Freiwilligen existieren kann. Hingegen sehen Vertretende von Organisationen aus ländlichen Gemeinden ihre Möglichkeiten seltener durch Regulierungen eingeschränkt als Befragte aus intermediären und städtischen Gemeinden.

Organisationen in ländlichen Gemeinden sind zudem weniger häufig als Organisationen in städtischen oder intermediären Gemeinden der Ansicht, dass es Standards für die professionelle Begleitung von Freiwilligen braucht.

Die Einschätzungen der Organisationen unterscheiden sich je nach Organisationsgrösse. So unterscheiden sich insbesondere kleinere von mittleren und grossen Organisationen dadurch, dass...

- ... Freiwillige in der Organisation seltener die notwendige Unterstützung erhalten;
- ... Freiwillige weniger den Wunsch hegen, sich zeitlich befristet zu engagieren;
- ... Freiwillige in der Organisation weniger belastet sind;
- ... seltener eine professionelle Begleitung von Freiwilligen erwartet wird.

Exkurs: Zusammenhänge zwischen Professionalisierung, Regulierung, Wertschätzung und Belastung von Freiwilligen

Eine Thematik, die im Ergebnisworkshop intensiv diskutiert wurde, ist die zunehmende Belastung vieler Freiwilliger und ob mögliche Gründe eine mangelnde gesellschaftliche Wertschätzung und zunehmende Professionalisierungs- und Regulierungsanforderungen sein könnten. Um diesen Fragen nachzugehen, wurden Korrelationen zwischen den genannten Variablen berechnet.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragten die Belastung Freiwilliger umso höher einschätzen, je tiefer die gesellschaftliche Wertschätzung für Freiwillige beurteilt wird ($r=.226$), und je mehr eine Zunahme der Regulierung ($r=.150$) und Erwartung von Professionalisierung ($r=.130$) gesehen wird.

Die Befragten hatten zum Abschluss die Möglichkeit, einen Kommentar zu den Herausforderungen und Entwicklungen der Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche zu machen.

Am häufigsten vertreten mit insgesamt 67 Nennungen (7% der Befragten) sind Aussagen dazu, dass es schwierig sei, genügend Freiwillige zu finden, insbesondere für langfristige Aufgaben. Als Ursachen wird Verschiedenes genannt: eine Tendenz zu konsumieren, sich nicht festlegen zu wollen und hohe Belastungen durch Beruf und Ausbildung. Bei zeitlich befristeten Einsätzen wird diese Problematik als geringer eingeschätzt. Hier drei exemplarische Aussagen:

Tendenz zu kurzfristigen Einsätzen nimmt zu. Niemand möchte mehr längerfristig Verantwortung übernehmen (Vorstandsarbeit). Die jüngeren Freiwilligen haben klare Vorstellungen was sie machen möchten und was nicht. Es bestimmt das Lustprinzip. Man möchte Wahlmöglichkeiten haben.

Der Belastung im Job nimmt tendenziell zu, Zeit und Kraft für Freiwilligenarbeit ab.

Die Herausforderung liegt heute eher darin, dass es sehr viele Angebote gibt, die ein Jugendlicher nützen kann, soll und auch will. Dadurch lässt er sich aber nicht gerne an einen Verein binden und ist so auch weniger bereit eine Aufgabe oder ein Amt zu übernehmen, was ihn zeitlich binden würde.

Relativ eng damit verbunden Aussagen dazu, dass *einige wenige Engagierte* die Hauptlast der Arbeiten übernehmen, dass die (wenigen) Engagierten oftmals stark belastet sind, dass ihr Engagement (auch innerhalb der Organisation von den weniger stark Engagierten) und insbesondere ihre Verantwortungsübernahme zu wenig wertgeschätzt wird (auf eine Zählung wird hier verzichtet, weil es starke Überschneidungen mit dem vorhergehenden Thema gibt). Hier einige exemplarische Aussagen:

Die Bereitschaft, sich für eine Aufgabe zu verpflichten, ist oft nicht vorhanden. Damit verteilen sich die vielen Aufgaben auf wenig Schultern, was noch abschreckender wirkt.

Mangelnde Wertschätzung der Angebote und des Engagements der Vorstandsmitglieder. Mangelndes Verständnis für persönliches Engagement. Keine Bereitschaft irgendwo Mitdenken zu wollen.

Wie *neue Freiwillige rekrutiert* werden können, wurde vereinzelt ebenfalls angesprochen.

Es braucht ein Vorleben und Integrieren, Verantwortung übernehmen lassen schon als junge Mitglieder. Nur so können sie das erlebte weitergeben.

Herausforderungen als Chance sehen, in jungen Jahren Verantwortung übernehmen

Insgesamt sieben Personen machten Angaben zu höchst unterschiedlichen *internen Herausforderungen/Notwendigkeiten*:

Anerkennung und Wertschätzung verlangt eine offene Rückmeldekultur. Diese sollte mehr gefördert werden.

Nicht immer sind sie zuverlässig. Sie machen was ihnen Spass macht, aber nicht oder nur ungenügend was ihnen nicht so Spass macht. Man muss sie bäschele und immer gut auf sie Acht geben, sonst hören sie einfach auf Freiwilligenarbeit zu leisten.

Wir haben beim ausüben unseres Hobbys nahen Kontakt zu den Jugendlichen, und es wird immer wieder darüber diskutiert, was man noch darf und wo die Grenzen beginnen

Mitgliederdisziplin beim Einrichten von Auftritts/Probeterminen und Elternmitarbeit wurden in den letzten Jahren eher schwieriger.

Zwanzig Befragte äusserten sich kritisch zu *zunehmenden Regulierungen und administrativem Aufwand*. Hier einige Antworten:

Wir brauchen mehr Leute, die mitarbeiten und weniger Leute, die uns sagen, was wir zu tun haben.

zum Teil grosser Administrativer Aufwand für Gesuche-Listen-Gelder.

Vorsicht mit Standards und Reglementierung. Der Schuss kann nach hinten los gehen. Gestaltungsfreiheit ist wichtig für den eigenen Antrieb und Motivation.

Ein weiteres Thema ist die *fehlende Unterstützung* durch den Staat, die Gemeinde, Arbeitgeber oder ähnliche. Dazu äusserten sich 13 Personen. Hier einige Aussagen:

Anforderungen steigen, aber die Freiwilligen werden nicht unterstützt/ gefördert. Seitens der Stadt wird zu wenig darüber gesprochen und zu wenig unterstützt (jeder Verein muss sich eine allf. Unterstützung erkämpfen, anstatt dass ein übergeordnetes Konzept / Führung der Stadt die Konzentration der Kräfte (und Mittel) fördert und fordert

Anreize wie zusätzliche Ferientage bei den Arbeitgebern sind zwingend notwendig.

Beim Bezug von Jugendurlaub gibt es bei vielen Arbeitgebern noch Probleme und Widerstand

Des Weiteren gab es sechs positive Stimmen zur Freiwilligenarbeit:

Freiwilligenarbeit im Bereich Jugendausbildung macht auch Spass und die meisten Jugendlichen sind auch heute noch dankbar

für Trainer: Jugendliche in ihrer Entwicklung und Selbstfindung mitprägen zu können, ist eine Chance für den Weltfrieden. für Eltern: Dank Mitarbeit können die Sorgen und Nöte der Kids verstanden und entsprechend abgefedert werden. geplante und organisierte Freiwilligenarbeit muss verbindlich sein!

In einer weiteren Antwortmöglichkeit konnten die Befragten *Anliegen* in Bezug auf Freiwilligenarbeit in ihrer Organisation oder bezogen auf Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich allgemein äussern.

Am häufigsten (17 Nennungen) wurde in allgemeiner Weise *mehr Anerkennung oder Unterstützung von Seiten der Gemeinden oder des Staates* gewünscht. Dabei wurden verschiedene konkrete Ideen genannt, wie z.B. Zeitgutscheine, steuerliche Abzugsmöglichkeiten.

Es könnte auch vom Staat eine Minimal-Anerkennung geben in Form von Gutscheinen.

Es wäre traumhaft, wenn eine gewisse Zeit der Freiwilligenarbeit als Arbeitszeit qualifizieren würde

Eine Änderung müsste von Seiten der Arbeitgeber, respektive dem Staat kommen. Es braucht Incentives und ich müsste z.B. etwas an meinen Steuern abziehen können.

Wunsch nach finanzieller Unterstützung oder mit Infrastruktur (14 Nennungen). Fünfmal wurde die Idee einer (teilweisen) Bezahlung der Freiwilligen geäussert:

Die öffentliche Hand muss mehr finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen.

Mehr finanzielle und informative Unterstützung ist gewünscht

Für die Zukunft wird es immer schwieriger Freiwillige ohne Entlohnung zu finden. Es wäre daher schön, wenn der Kanton mit einem festen finanziellen Zuschuss an die Vereine für die Freiwilligen - die damit entlohnt werden könnten - helfen würde!

Fünf Personen wünschten sich Aktivitäten bezogen auf Öffentlichkeitsarbeit/Kampagnen:

Eine Kampagne zur Verbesserung der Wertigkeit von Freiwilligenarbeit.

Es bräuhete in der Presse (Zeitungen, TV, Radio) Berichte über die Arbeit der Vereine, die gleich gewichtet sind wie Sportresultate, Unglücksfälle und Verbrechen, Sensationen etc.

Sechs Personen wünschen sich mehr Unterstützung/Wertschätzung durch die Wirtschaft:

Jugendurlaub sollten von den Arbeitgebern bezahlt werden müssen, Migros, ZKB und weitere unterstützen die Pfadi zwar offiziell, zahlen den Jugendurlaub aber nicht, was ich widersprüchlich finde.

Schwierig ist oft die Vereinbarung von Berufslehre und Freiwilligenarbeit insb. in Bezug auf Ausbildungskurse/Lager, da Lehrbetriebe diesen nur ungern gewähren oder weil überbetriebliche Kurse gleichzeitig stattfinden (in den Schulferien!). Dort könnte evtl. geholfen werden...

Fünf Personen wünschen sich eine Vereinfachung der Anforderungen und Abläufe:

Die Umsetzung von J+M so dass die Musikvereine was davon merken (Entlastung/ Finanzen) die lässt leider auf sich warten

Weniger Büroarbeit mit den immer grösseren Ämter und Formularen. Weniger ist mehr!

Zum Teil werden die Freiwilligen sehr eingeschränkt in ihrem Tun, um die nötigen finanziellen Unterstützungen zu bekommen. Dies kann die Aktivitäten sehr einschränken.

Gewünscht wird des Weiteren Unterstützung bei der regionalen Vernetzung (5 Nennungen).

Mehr Regionaler Support/Verknüpfung unter den Vereinen und vom Kanton sowie den grossen Vereinen in der Region vor allem im Breitensport. Nicht nur die starken Junioren abwerben und fördern sondern auch den Breitensport mehr unterstützen.

Ein Freiwilligen-Adresspool über alle Organisationen, welche unentgeltliche(!) Arbeit anbieten.

4 Vergleich der Befragung der Gemeindevertretenden mit der Freiwilligenbefragung

Im Folgenden werden die Aussagen der Gemeindevertretenden zur Freiwilligenarbeit dargestellt. Diese Daten ergänzen diejenigen aus der Freiwilligenbefragung insofern, als dass sie die Einschätzungen und Sichtweisen der Gemeinden als einem wichtigen Partner für Freiwilligenorganisationen aufzeigen.

Das Kapitel ist folgendermassen aufgebaut:

- Kapitel 4.1: Eckdaten zur Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich auf Ebene Gemeinden
- Kapitel 4.2: Unterstützung der Freiwilligenorganisationen durch die Gemeinde laut Gemeindevertretenden
- Kapitel 4.3: Unterstützungsbedarfe der Freiwilligenangebote aus Sicht der Gemeindevertretenden
- Kapitel 4.4: Einschätzungen der Gemeindevertretenden zur Freiwilligenarbeit
- Kapitel 4.5: Vergleich der Einschätzungen von Freiwilligenorganisationen und Vertretenden der Gemeinden

Kapitel 4.5 verknüpft die Einschätzungen der Freiwilligenbefragung und der Gemeindevertretenden direkt miteinander. Bei den weiteren Themen (Eckdaten, Unterstützung, Unterstützungsbedarfe, Kapitel 4.1 bis 4.4) ist eine direkte Verknüpfung aufgrund der unterschiedlichen Daten nicht möglich.

Die Daten der Gemeindevertretenden wurden nicht auf statistische Signifikanzen geprüft, da die Gruppengrössen (z.B. ländliche Gemeinden) für Signifikanzprüfungen zu klein sind. Da die Gruppenvergleiche allerdings in der Tendenz teilweise aufschlussreiche Erkenntnisse ermöglichen, werden diese dennoch dargestellt. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass die festgestellten Unterschiede zufällig sein können.

4.1 Eckdaten zur Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich auf Ebene Gemeinden

Im Folgenden werden die Angaben aus der Gemeindebefragung zum Thema Freiwilligenarbeit dargestellt.

Die Gemeindevertretenden wurden gefragt, welche der verschiedenen Organisationstypen mit Freiwilligenangeboten für Kinder und Jugendliche in ihrer Gemeinde vorhanden sind (Jugendverbände wurden in dieser Frage nicht abgefragt) (vgl. Abbildung 43).

Am weitesten verbreitet sind Sportvereine (87% aller Gemeinden) und Angebote durch Kirchen oder kirchennahe Angebote (75% aller Gemeinden). Am wenigsten verbreitet sind sozial-gemeinnützige Organisationen und länger bestehende organisierte Gruppen).



Abbildung 43: Angebote für Kinder und Jugendliche, die massgeblich durch Freiwillige erbracht werden, pro Gemeinde, in Prozent, n=118

Wenn betrachtet wird, wie viele der verschiedenen Angebotstypen in den Gemeinden vorhanden sind, zeigt sich ein äusserst vielfältiges Bild. 12% verfügen über gar kein Freiwilligenangebot, 15% der Gemeinden verfügen über ein oder zwei Organisationstypen, hingegen verfügen 25% der Gemeinden über mindestens sechs verschiedene Typen von Freiwilligenorganisationen mit Angeboten für Kinder und Jugendliche.

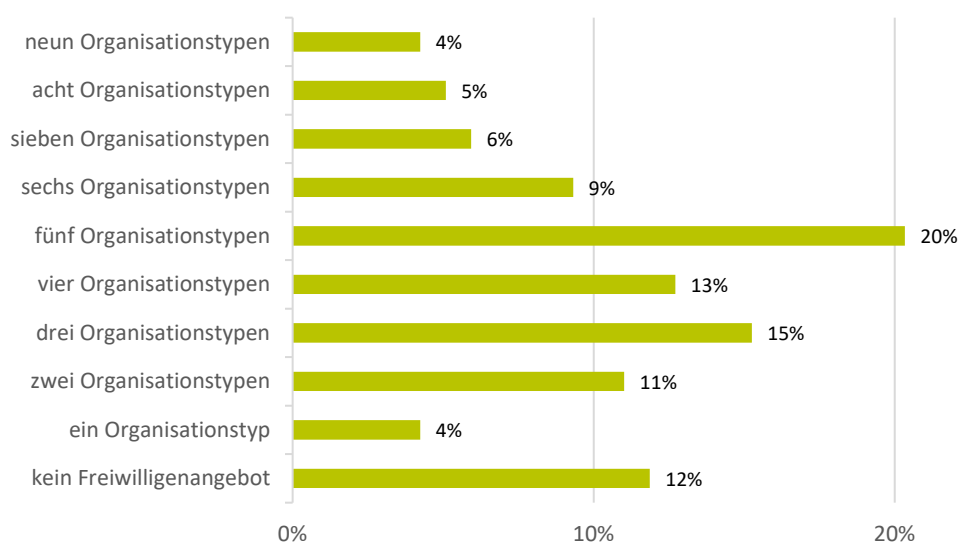


Abbildung 44: Anzahl von Typen von Freiwilligenangeboten pro Gemeinde, in Prozent, n=118

Abbildung 45 zeigt auf, dass fast alle Organisationstypen in städtischen Gemeinden am weitesten verbreitet sind und in ländlichen Gemeinden am seltensten vorhanden (Jugendverbände wurden in dieser Frage nicht abgefragt).

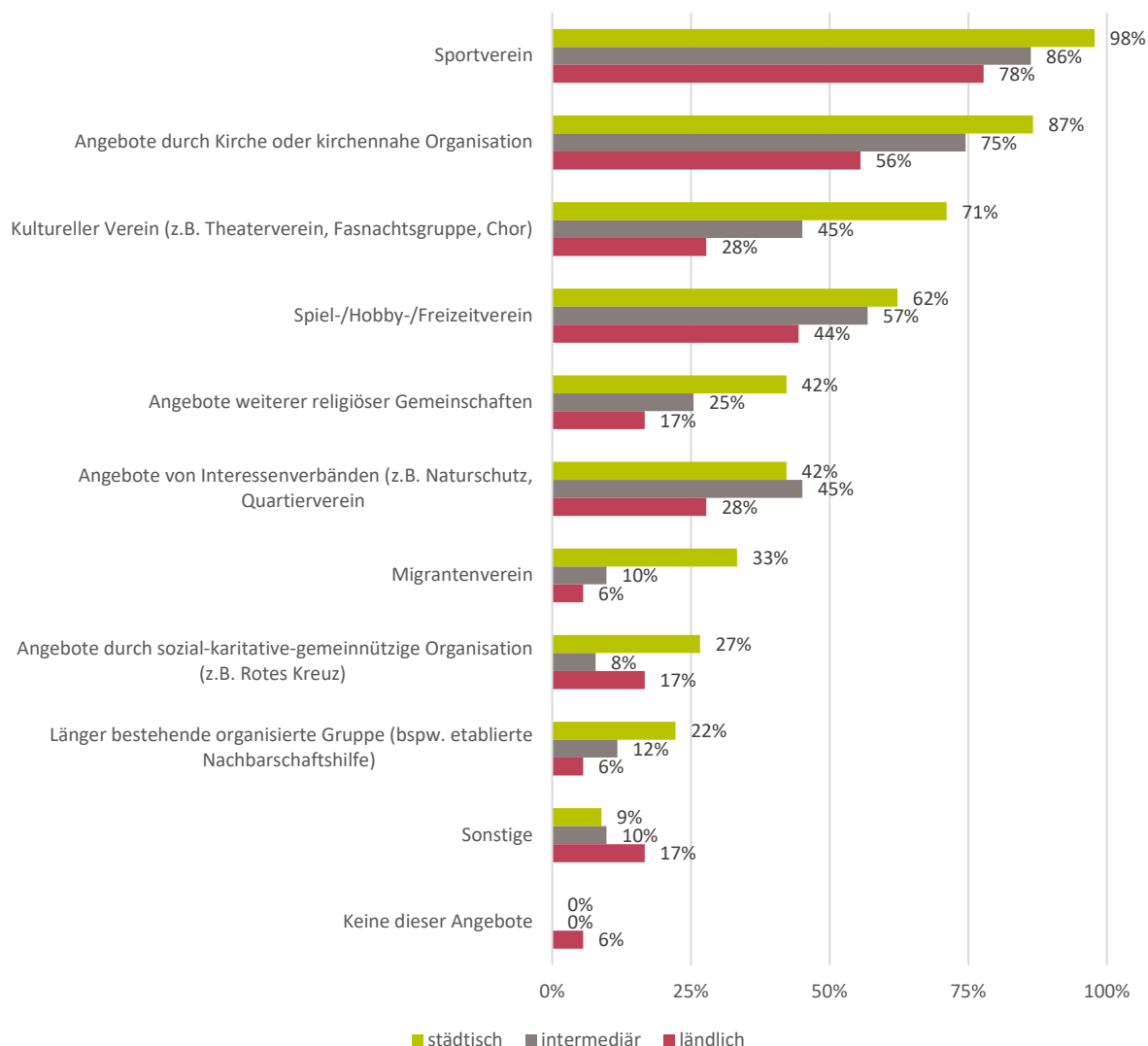


Abbildung 45: Angebote in den Gemeinden, die durch Freiwilligenarbeit erbracht werden, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=93-101

4.2 Unterstützung der Freiwilligenorganisationen durch die Gemeinde laut Gemeindevertretenden

Abbildung 46 zeigt die verschiedenen Unterstützungsformen, die Gemeinden für Freiwilligenangebote bieten. Folgende Unterstützungsformen wurden abgefragt:

- Infrastrukturelle Unterstützung durch die Gemeinde (z.B. durch vergünstigte Vermietung von Räumlichkeiten, kostenlose Raumnutzung)
- Finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde (durch einmalige oder wiederkehrende Unterstützung oder durch Defizitgarantien)
- Unterstützung und Pflege von Kommunikation und Vernetzung unter und zu den Freiwilligenangeboten (z.B. durch organisierte Austauschtreffen, Infoanlässe)

- Kontinuierliche Unterstützung der Sichtbarkeit der Freiwilligenangebote (z.B. anhand Verzeichnis auf Gemeindefwebseite oder Printbroschüre)
- Schriftliche Regelung zur Förderung von Freiwilligenangeboten (z.B. Vereinsförderungsreglement, Abgabe-Reglement, Richtlinien)
- Kinder/Jugendliche aus finanziell schwächer gestellten Familien werden durch die Gemeinde unterstützt, so dass sie an diesen Freiwilligenangeboten teilhaben können (z.B. Gemeinde beteiligt sich am Mitgliederbeitrag)
- Kinder/Jugendliche werden durch die Gemeinde bei der Weiterbildung für Freiwilligenarbeit finanziell unterstützt (z.B. Jugend und Sport, Gruppenleitung)

Abbildung 46 gibt einen Überblick über die Aussagen der Gemeindevertretenden. Am weitesten verbreitet ist die Unterstützung durch das Zur-Verfügung-Stellen von Infrastruktur, dies wird von neun von zehn Befragten bejaht. Drei von vier Gemeinden geben laut Selbstauskunft finanzielle Unterstützung und Unterstützung bezogen auf die Sichtbarkeit der Freiwilligenangebote. Am seltensten ist die finanzielle Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, welche eine Weiterbildung im Bereich Freiwilligenarbeit besuchen wollen.

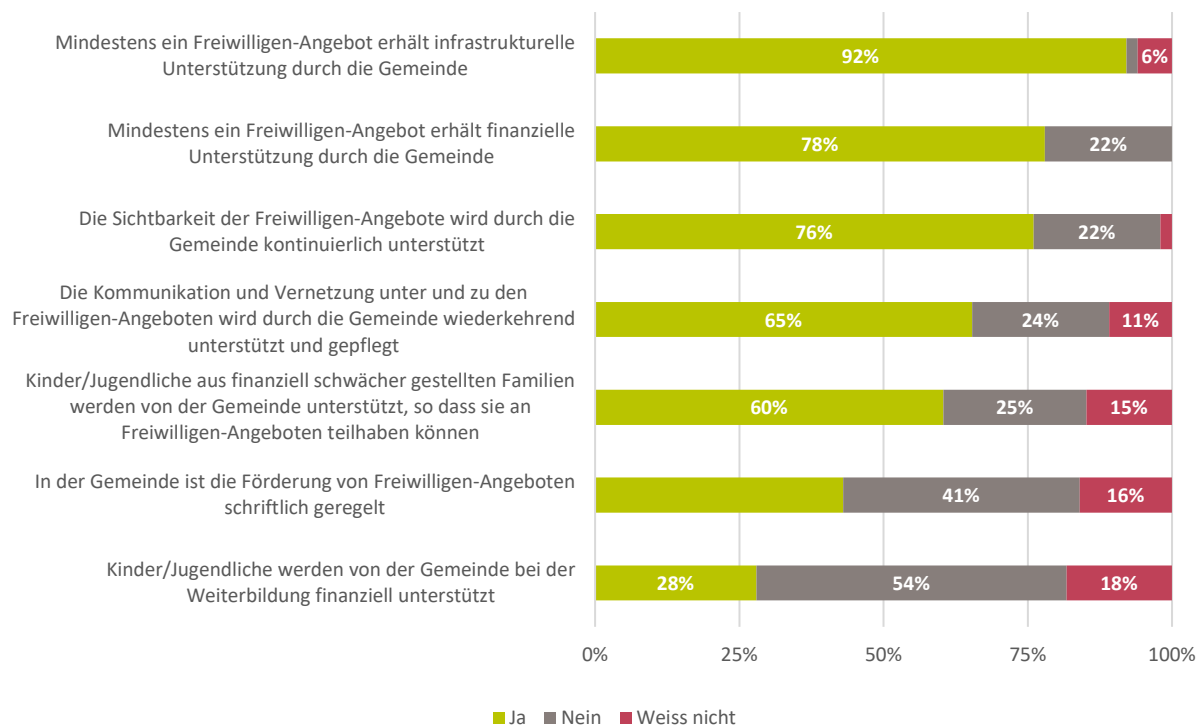


Abbildung 46: Förderung von Freiwilligenarbeit durch die Gemeinden, in Prozent, n=93-101

Abbildung 47 zeigt die Unterstützung durch die Gemeinden aufgeschlüsselt nach Gemeindetyp. Besonders auffällig: in städtischen Gemeinden besteht deutlich öfter eine schriftliche Regelung zur Förderung von Freiwilligenangeboten.

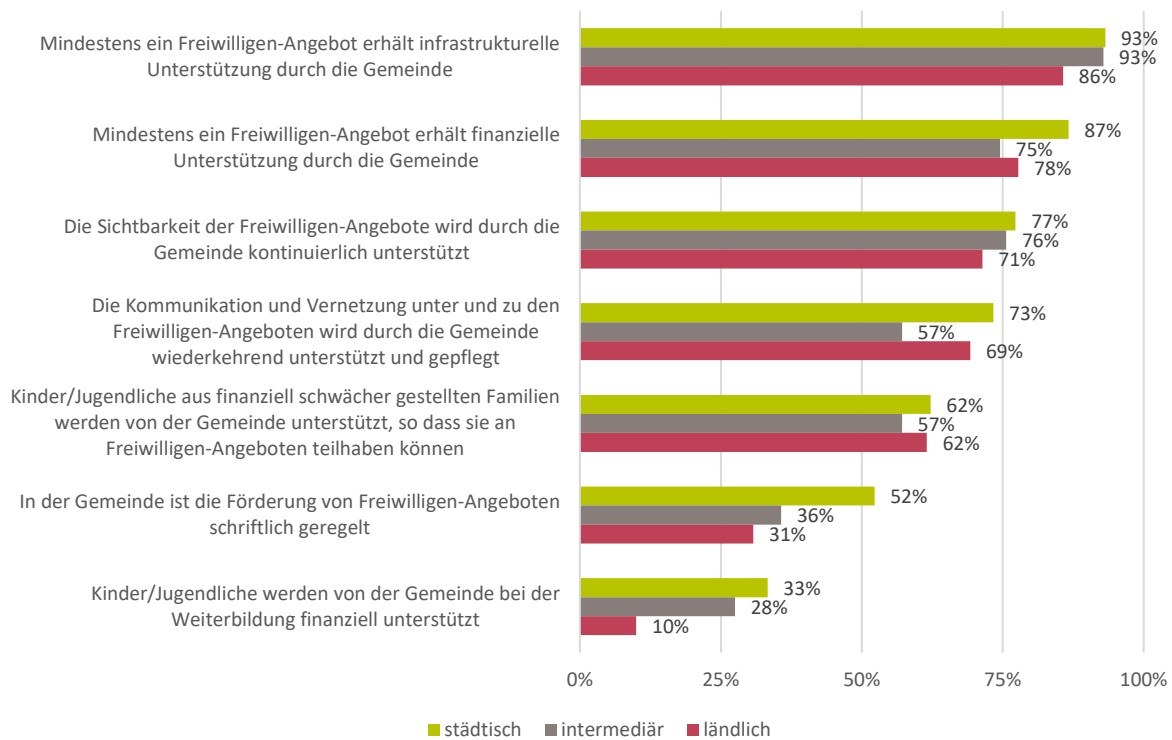


Abbildung 47: Förderung von Freiwilligenarbeit durch die Gemeinden nach Gemeindetyp, in Prozent, n=118

Die finanzielle Unterstützung wurde genauer abgefragt (siehe Abbildung 48).

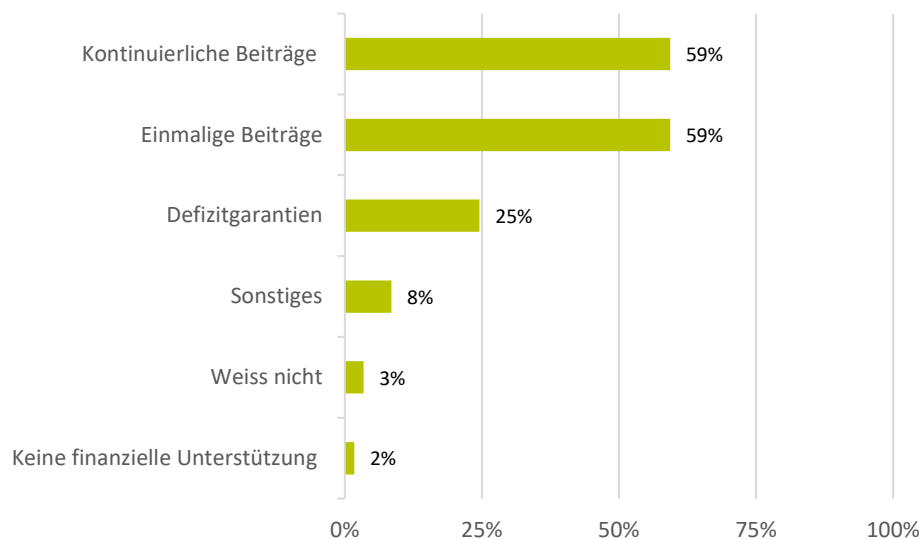


Abbildung 48: Finanzielle Unterstützung von Freiwilligenarbeit durch die Gemeinde, in Prozent, n=118

Kontinuierliche Beiträge und einmalige Beiträge (z.B. für Veranstaltungen oder Anschaffungen) werden je von 59% der Gemeinden geleistet. Deutlich seltener geben Gemeinden Defizitgarantien. Nur 2% der befragten Gemeinden geben keinerlei finanzielle Unterstützung an Freiwilligenorganisationen. Abbildung 49 gibt einen Überblick über die finanzielle Unterstützung je nach Gemeindetyp. Die Unterschiede sind nicht ganz einheitlich, es zeigen sich keine klaren Tendenzen.

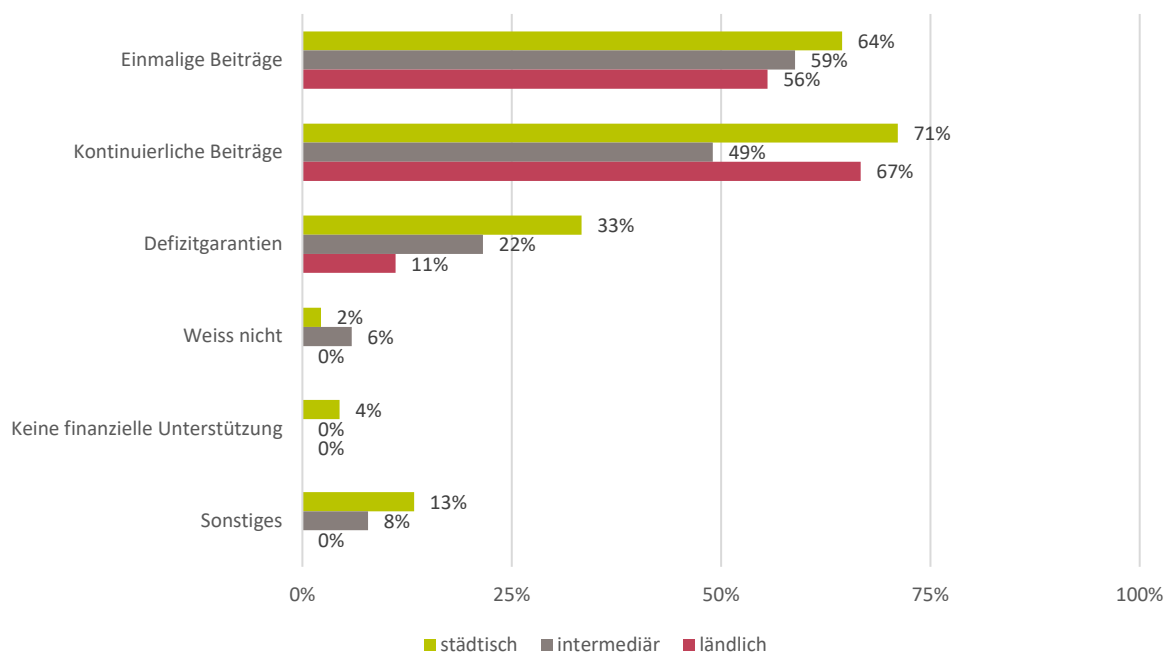


Abbildung 49: Finanzielle Unterstützung von Freiwilligenarbeit durch die Gemeinde nach Gemeindetyp, in Prozent, n=118

Die Gemeindevertretenden wurden ausserdem um eine Schätzung gebeten, wieviel Prozent aller Freiwilligenorganisationen in ihrer Gemeinde eine finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde erhalten. Der Mittelwert der Schätzung liegt bei 54% (d.h. laut Schätzung der Gemeinden wird im Schnitt ungefähr die Hälfte aller Freiwilligenorganisationen durch die Gemeinde finanziell unterstützt). Die Streuung ist beträchtlich – die Gemeinden verteilen sich über die ganze Bandbreite der Antwortmöglichkeiten. So geben beispielsweise 9% der Gemeinden an, dass sie 10% aller Organisationen oder weniger finanziell unterstützen. Am anderen Pol geben 12% der Gemeindevertretenden an, dass in ihrer Gemeinde mindestens 90% aller Organisationen finanziell zu unterstützen.

In städtischen Gemeinden ist der Prozentsatz an unterstützten Organisationen am höchsten, in ländlichen Gemeinden am niedrigsten (siehe Abbildung 50).

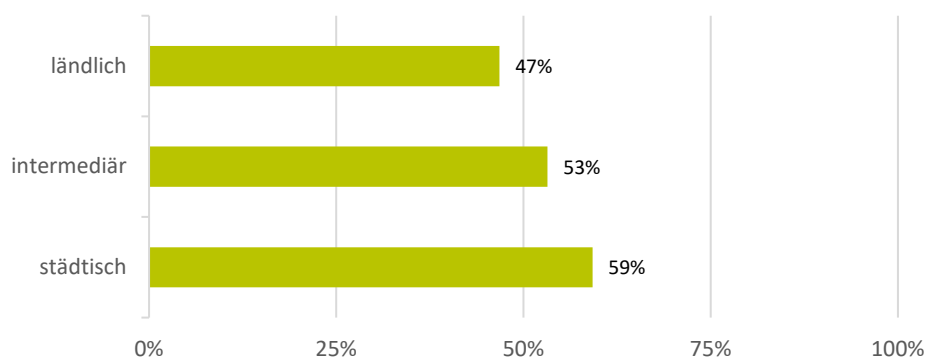


Abbildung 50: Mittelwert des Prozentsatzes an Freiwilligenangeboten, die durch die Gemeinde finanziell unterstützt werden, nach Gemeindetyp, n=118

4.3 Unterstützungsbedarfe der Freiwilligenorganisationen aus Sicht der Gemeindevertretenden

Die Gemeindevertretenden wurden gefragt, wie sie die Unterstützungsbedarfe der Freiwilligenorganisationen einschätzen. Abbildung 51 gibt einen Überblick über die Ergebnisse.

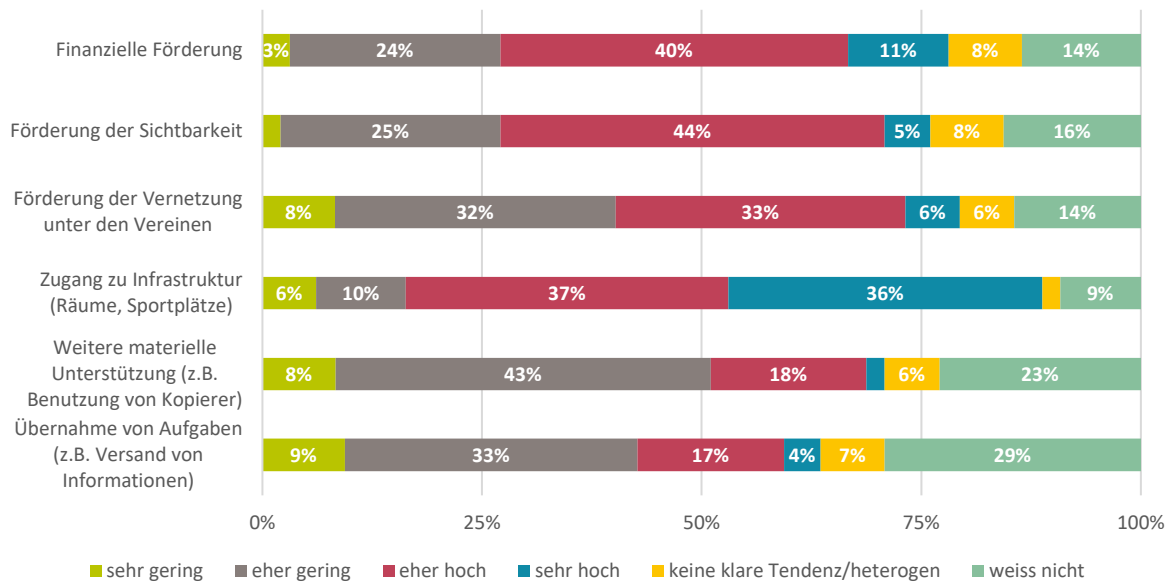


Abbildung 51: Unterstützungsbedarfe von Freiwilligenorganisationen aus Sicht der Gemeindevertretenden, in Prozent, n=96-97

Im Folgenden werden Unterschieden in den Einschätzungen der Gemeindevertretenden je nach Gemeindetyp dargestellt.

Als gering eingestuft wird der finanzielle Förderbedarf häufiger von Gemeindevertretenden aus ländlichen und intermediären Gemeinden als von Gemeindevertretenden aus städtischen Gemeinden (vgl. Abbildung 52).

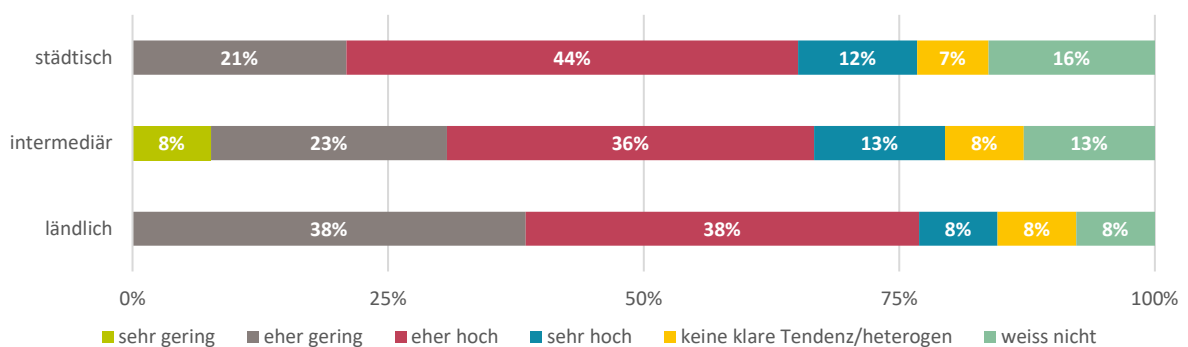


Abbildung 52: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich finanzieller Förderung nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96

Bezogen auf die Förderung der Sichtbarkeit wird der Bedarf in ländlichen Gemeinden als höher eingestuft, von den städtischen Gemeinden wird hier öfter ein geringer Bedarf gesehen (siehe Abbildung 53).

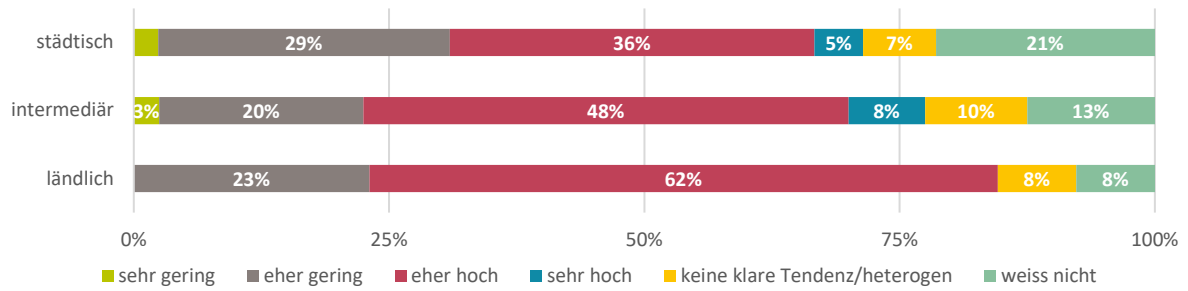


Abbildung 53: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich Förderung der Sichtbarkeit nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96

Die Bedarfe bezogen auf Infrastruktur werden in ländlichen Gemeinden als deutlich geringer eingestuft als von Vertretenden der beiden anderen Gemeindetypen (vgl. Abbildung 54).

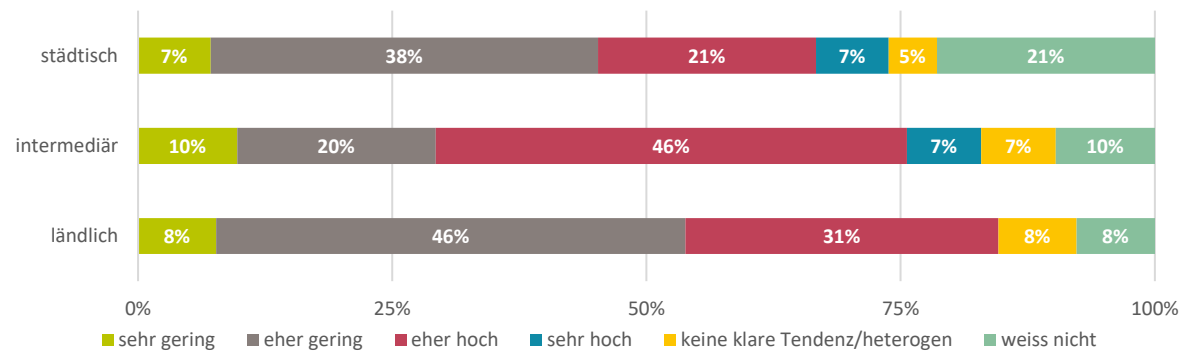


Abbildung 54: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich Zugang zu Infrastruktur (Räume, Sportplätze) nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96

Auch bezüglich weiterer materieller Unterstützung sehen Gemeindevertretenden aus ländlichen Gemeinden einen geringeren Bedarf (siehe Abbildung 55).

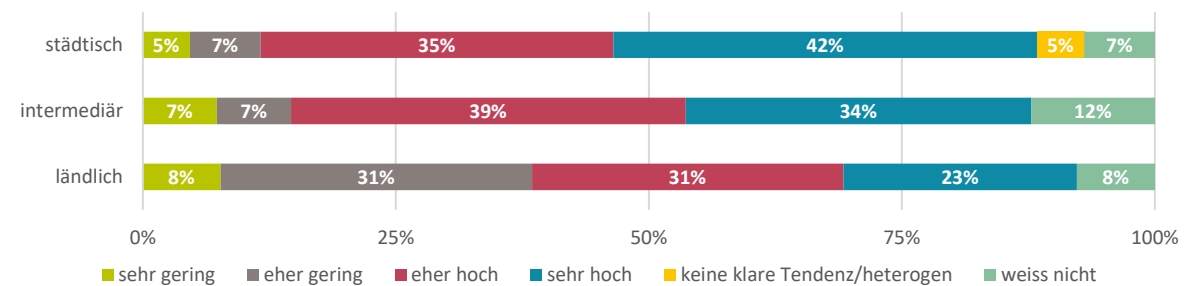


Abbildung 55: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich weiterer materieller Unterstützung (z.B. Benutzung von Kopierer) nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96

Bezogen auf die Frage nach der Förderung von Vernetzung ist der Bedarf in intermediären Gemeinden am höchsten (vgl. Abbildung 56).

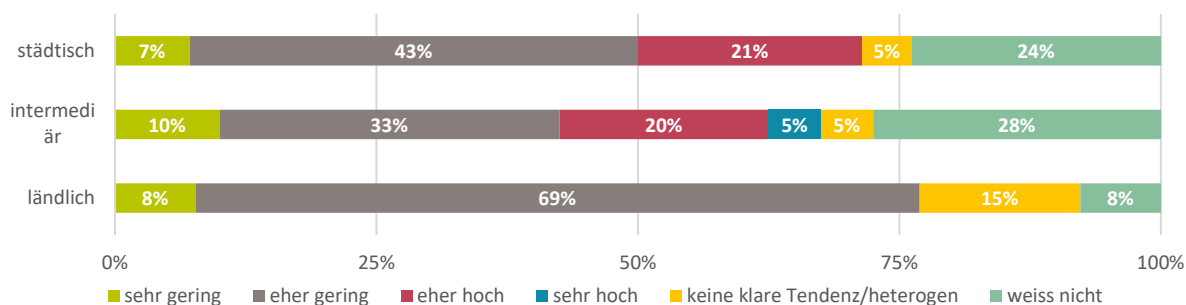


Abbildung 56: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich Förderung der Vernetzung unter den Freiwilligen-Angeboten nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96

Bezogen auf die Übernahme von Aufgaben sehen wiederum die Gemeindevertretenden ländlicher Gemeinden einen geringeren Bedarf als die Vertretenden größerer Gemeindetypen (vgl. Abbildung 57).

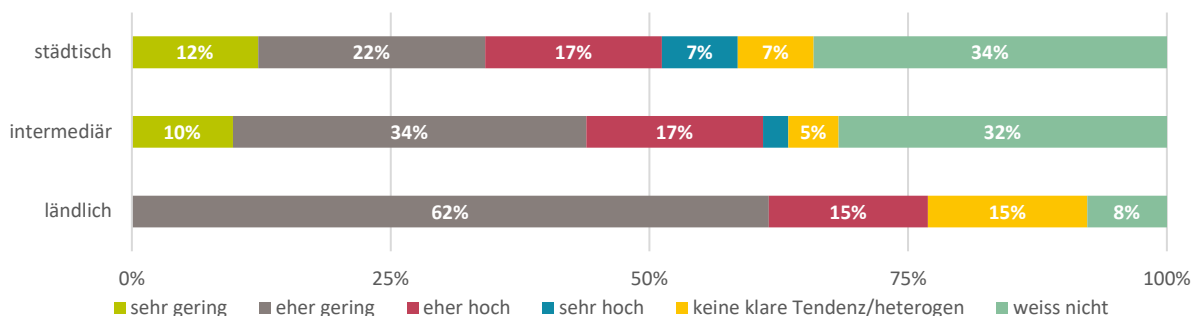


Abbildung 57: Wahrgenommene Bedarfe von Freiwilligenorganisationen bezüglich Übernahme von Aufgaben (z.B. Versand von Informationen) nach Gemeindetyp, in Prozent, n=96

4.4 Einschätzungen der Gemeindevertretenden zur Freiwilligenarbeit

Die Gemeindevertretenden wurden um ihre allgemeinen Einschätzungen zur Freiwilligenarbeit gebeten.

Abbildung 58 zeigt die Aussagen im Überblick. Drei von vier Gemeindevertretenden nehmen eine Abnahme der Bereitschaft zu Freiwilligenarbeit wahr. Mehr als die Hälfte der Befragten nimmt eine Zunahme der Regulierungen in diesem Bereich wahr. Etwa ein Drittel der Befragten sieht eine Einschränkung der Möglichkeiten durch diese Regulierung. Ungefähr gleich viele Befragte erleben eine mangelnde Wertschätzung der Freiwilligenarbeit. Einen Abbau entlohnter Arbeit durch Freiwilligenarbeit wird nur von wenigen Befragten bejaht.

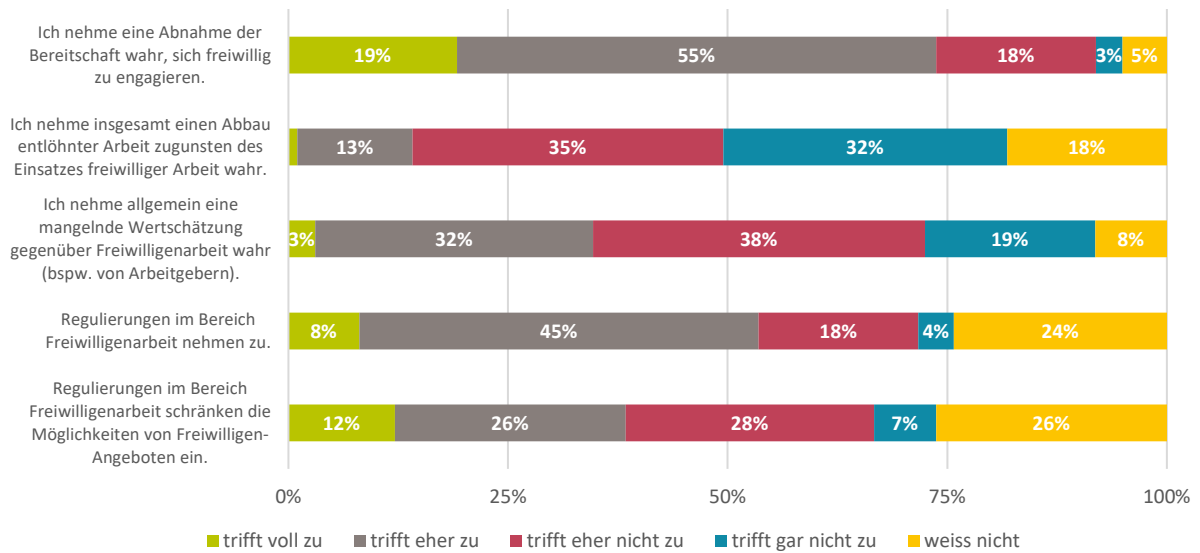


Abbildung 58: Einschätzungen zur Freiwilligenarbeit von den Gemeindevertretenden, in Prozent, n=98-99

Im Folgenden werden die Antworten nach Gemeindetyp aufgeschlüsselt dargestellt.

Vergleicht man die Aussagen nach Gemeindetyp, wird eine Abnahme der Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren, von Gemeindevertretenden städtischer Gemeinden seltener konstatiert als von den anderen Gemeindetypen (siehe Abbildung 59).

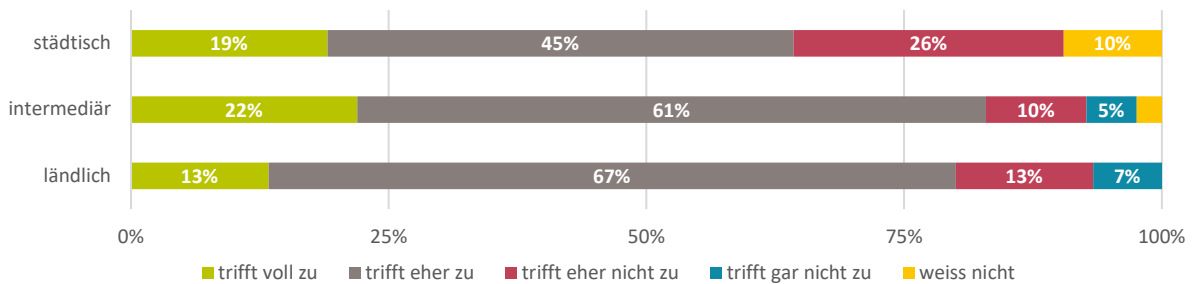


Abbildung 59: Ich nehme eine Abnahme der Bereitschaft wahr, sich freiwillig zu engagieren, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=98

Gemeindevertretende ländlicher Gemeinden stimmen häufiger als Vertretende anderer Gemeindetypen der Aussage zu, dass aufgrund von Freiwilligenarbeit entlohnte Arbeit abgebaut wird (vgl. Abbildung 60).

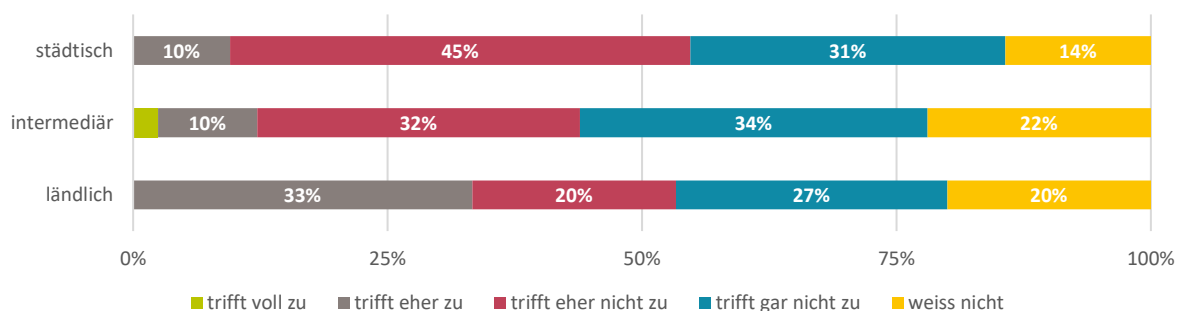


Abbildung 60: Ich nehme insgesamt einen Abbau entlohnter Arbeit zugunsten des Einsatzes freiwilliger Arbeit wahr, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=98

Bezogen auf die Wertschätzungen von Freiwilligenarbeit sehen Vertretende intermediärer Gemeinden etwas häufiger als die anderen einen Mangel (siehe Abbildung 61).

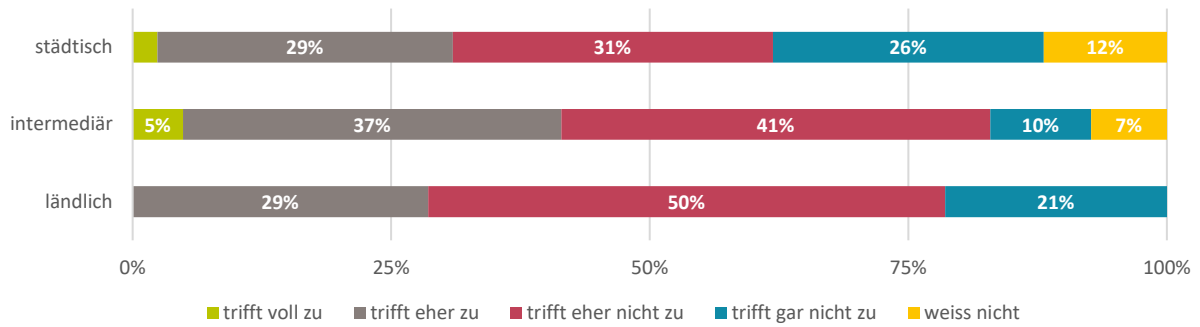


Abbildung 61: Ich nehme allgemein eine mangelnde Wertschätzung gegenüber Freiwilligenarbeit wahr (bspw. von Arbeitgebern), nach Gemeindetyp, in Prozent, n=98

Die Zunahme von Regulierungen wird von städtischen Gemeindevertretenden deutlich häufiger konstatiert (siehe Abbildung 62).

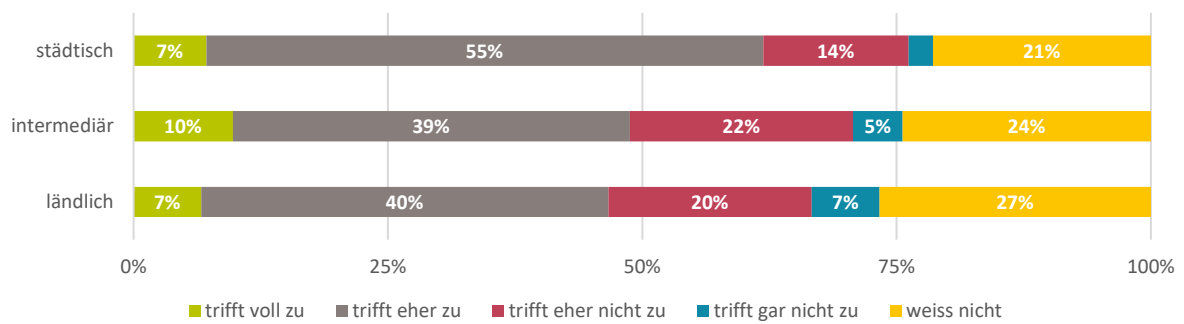


Abbildung 62: Regulierungen im Bereich Freiwilligenarbeit nehmen zu, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=98

Kaum Unterschiede gibt es bezogen auf die Einschätzung, ob Regulierungen die Möglichkeiten von Freiwilligenangeboten einschränken (vgl. Abbildung 63).

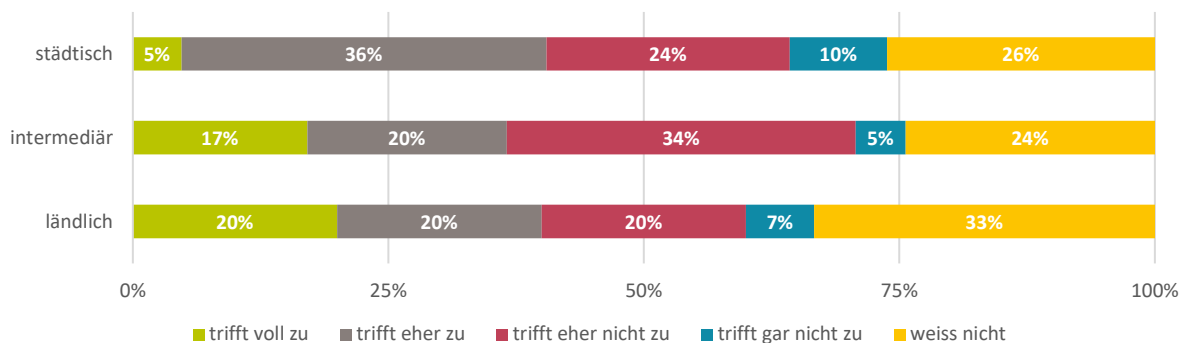


Abbildung 63: Regulierungen im Bereich Freiwilligenarbeit schränken die Möglichkeiten von Freiwilligenangeboten ein, nach Gemeindetyp, in Prozent, n=98

4.5 Vergleich der Einschätzungen von Freiwilligenorganisationen und Vertretenden der Gemeinden

Vergleicht man die in die Einschätzungen der Gemeindevertretenden mit den Aussagen der Freiwilligenorganisationen, unterscheiden sie sich nur wenig. Einzig die Aussage, die Regulierungen nähmen zu, wird von den Gemeindevertretenden häufiger bejaht als von den Vertretenden der Freiwilligenorganisationen.

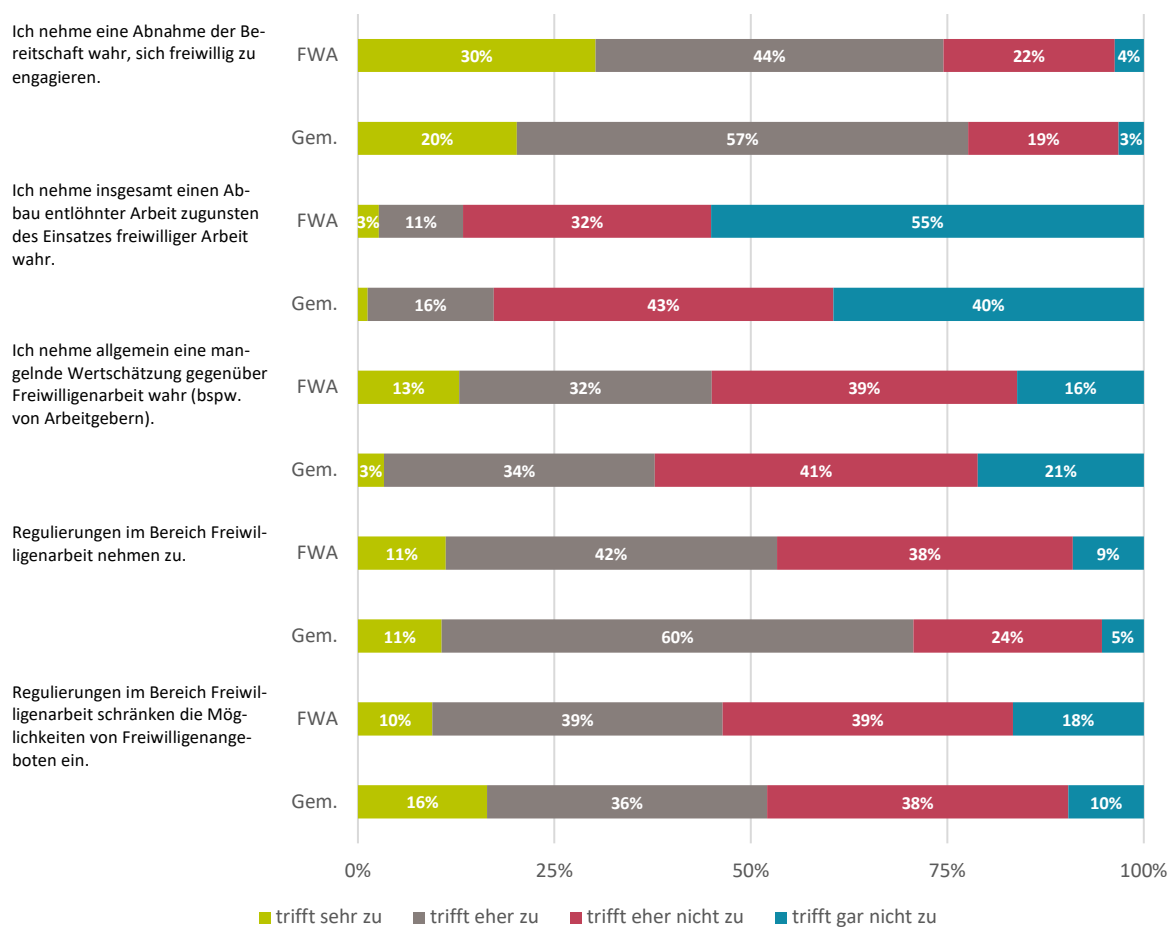


Abbildung 64: Vergleich der Einschätzungen aus Freiwilligenbefragung und Gemeindebefragung (ohne Antwort «weiss nicht»), in Prozent, n=797-870 / n=98-99

Im Folgenden werden die ungedeckten Bedarfe laut Aussage der Freiwilligenorganisationen mit den Einschätzungen der Gemeindevertretenden verglichen. Abbildung 65 zeigt die Antworten der Gemeindevertretenden, der Vergleichbarkeit halber ohne die Antwortmöglichkeiten «keine klare Tendenz/heterogen» und «weiss nicht», Abbildung 66 zeigt die Antworten der Freiwilligenorganisationen (wie in Kapitel 3.8 bereits dargestellt). Die Fragen wurden leicht unterschiedlich formuliert, weswegen eine direkte Gegenüberstellung nicht möglich ist.

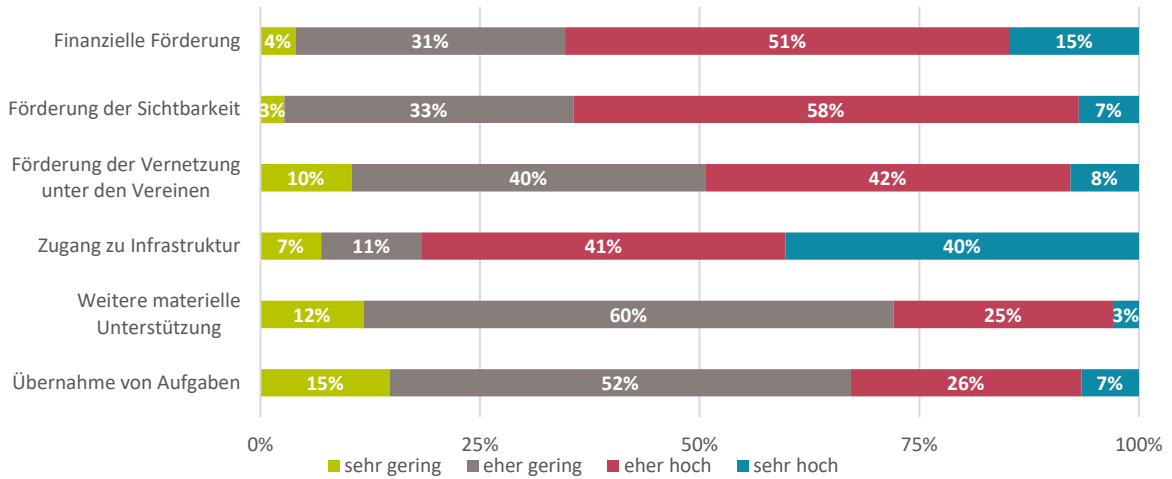


Abbildung 65: Bedarfseinschätzungen der Gemeindevertretenden (ohne Antworten «heterogen» und «weiss nicht»), in Prozent, n=96-98

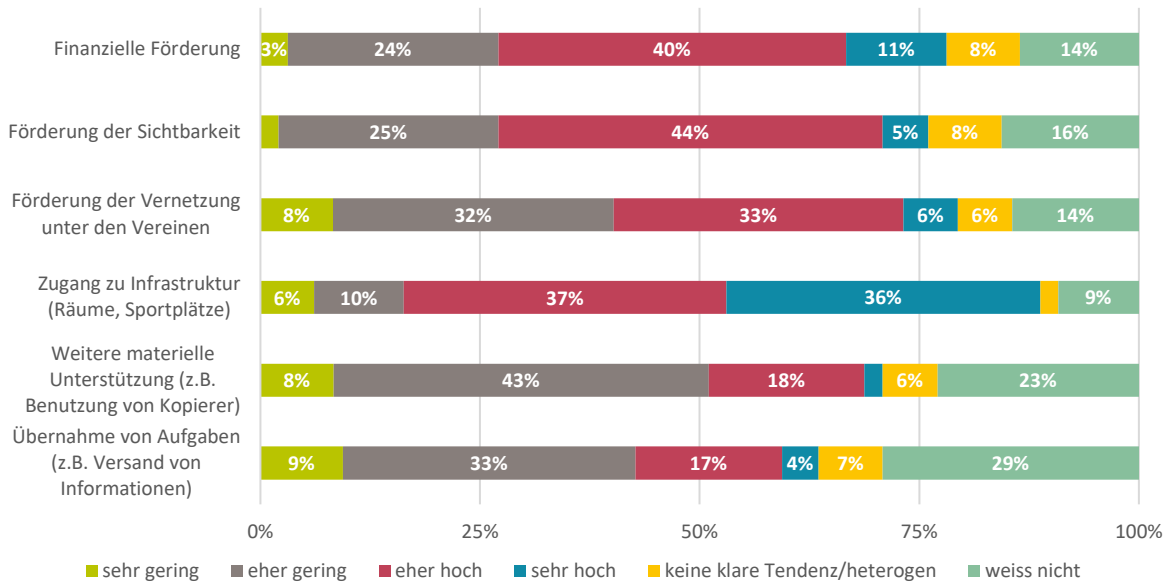


Abbildung 66: Unterstützungsbedarfe der Organisationseinheiten vor Ort, in Prozent, n=96-98

Hier fällt insbesondere die ähnliche Einschätzung auf, dass aus Sicht der Gemeindevertretenden der Bedarf an *Zugang zu Infrastruktur* sehr hoch ist und dieser Bedarf aus Sicht der Freiwilligenorganisationen häufig nicht gedeckt ist (39% mit einem mittleren oder hohen ungedeckten Bedarf).

Auch bezogen auf *finanzielle Förderung* sind die Einschätzungen fast identisch: Zwei von drei Gemeindevertretenden sehen in diesem Bereich einen hohen Bedarf, und deutlich mehr als die Hälfte der Freiwilligenorganisationen sieht für sich einen ungedeckten Bedarf.

Hinsichtlich der Themen *Öffentlichkeitsarbeit/Förderung der Sichtbarkeit und Vernetzung* sehen beide Befragtengruppen ebenfalls hohe Bedarf. Zwei Drittel der Gemeindevertretenden sehen einen Bedarf bei der Förderung der Sichtbarkeit und die Hälfte von ihnen einen Bedarf bezogen auf Vernetzung. Auf Seiten der Freiwilligenorganisationen hat jeweils etwas mehr als die Hälfte einen ungedeckten Bedarf in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung.

5 Ergebnisse der Interviews mit Schlüsselpersonen

Die Interviews mit Schlüsselpersonen geben einen vertiefenden Einblick in die Situation der Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich, wobei viele Aussagen eine anschauliche Konkretisierung von Ergebnissen aus den quantitativen Befragungen sind.

In diesem Kapitel werden Interviewergebnisse zu folgenden Themen dargestellt:

- Kapitel 5.1: Abdeckung und Nutzungsentwicklung
- Kapitel 5.2: Förderliche und hinderliche Faktoren für freiwilliges Engagement
- Kapitel 5.3: Politische und strukturelle Unterstützung für Freiwilligenorganisationen
- Kapitel 5.4: Gesellschaftliche Wertschätzung von freiwilligem Engagement
- Kapitel 5.5: Regulierung und Qualitätssicherung

5.1 Abdeckung und Nutzungsentwicklung

Bezüglich Abdeckung und Entwicklung der Nutzungszahlen lassen sich aus den Einschätzungen der Befragten keine einheitlichen, verallgemeinerbaren Trends ableiten.

Bezogen auf Jugendverbände beobachtet eine der befragten Personen eine Konkurrenz zwischen Freiwilligenorganisationen: Deren Zahl steige tendenziell, dadurch sinke die Teilnahme bei einzelnen Organisationen. Auch werde der Samstag zunehmend zum Familientag, dadurch hätten es Angebote am Samstag schwieriger. Gleichzeitig sei das Angebot der Jugendverbände aufgrund seiner Naturbezogenheit attraktiv:

Genau gleich wie es aber wächst, kann es auch wieder zusammenbrechen. Es hat mit so vielen Faktoren zu tun, wie viele Kinder sind überhaupt im Kuchen? Wie viele Vereine gibt es? Gibt es einen neuen Sportverein in einem Dorf? Dementsprechend sind die Interessen halt unterschiedliche und sind die Stücke des Kuchens grösser oder kleiner. [...] Das Wochenende wird heilig, oder sehr wichtig für die Familie, dass man dort mal etwas zusammen macht. Das heisst, alle Angebote, die am Samstag sind, haben es wesentlich schwieriger in den letzten Jahren. Das wären so Gründe, die für Schrumpfen sprechen würden. Auf der anderen Seite, Gründe, die zum Wachstum führen, die wir extrem merken, ist, dass der ganze Outdoor-Bereich boomt. Also, kaum eine Familie, die nicht sagt, wir wollen, dass unsere Kinder mehr draussen sind, sie hängen nur noch am Handy, sie hängen nur noch am iPad, und wir können die Kinder fördern, Naturerlebnis machen, in welcher Form auch immer, sei das bei den Naturfreunden oder eben in einem Jugendverband. Dann hat man im Moment sehr viel Wohlwollen von Eltern, die sagen, doch, dort kommen sie raus! [...] Und in Jugendverbänden müssen Leute keine Leistung bringen, wer kein Feuerlein machen kann, kann trotzdem kommen. Da haben wir eine riesige Chance.

Insgesamt lassen sich aber Schwankungen nach Einschätzung dieser Person nicht restlos erklären, es gebe eine Eigendynamik:

Schwankungen erleben wir auch innerhalb von den Gruppen extrem, also, dass wir sackstark wachsende Gruppen haben und andere, die das gleiche Konzept haben, im gleichen Kontext arbeiten, aber im Moment sinken. Das hat wahrscheinlich auch wieder stark mit Charakteren zu tun, mit Bezugspersonen, mit Beziehungen. Und dann gibt es vielleicht eine Dynamik, es ist dann «in» und lustig, dort dabei zu sein und dann wächst es noch grad mal bisschen schneller.

Im Bereich der Offenen Jugendarbeit hat die Öffentlichkeitsarbeit nach Einschätzung einer befragten Person einen grossen Einfluss auf die Nachfrage, wobei diese herausfordernder geworden sei:

Bei uns hängt es oftmals damit zusammen, wie aktiv wir für ein Event werben. Wie interessant ist der Event, ist es etwas Neues. Und die Kommunikationskanäle ändern sich ständig, es ist schwieriger geworden, Personen zu erreichen. Heute geht es praktisch nur über Instagram oder die Handynummer, und diese muss man

natürlich zuerst mal haben. Wenn man neue Personen erreichen möchte, muss man es immer über die persönliche Beziehung machen, aber ich habe das Gefühl, dass es heute viel gehemmter ist. [...] Wir sind einfach sehr relaxed, es sollen die kommen, die kommen möchten. Wir haben schon einen Kern an Leuten, die regelmässig kommen, und die anderen können wir dann durch neue Events auch erreichen. Manchmal wollen wir ein grösseres Publikum erreichen und manchmal möchten wir uns wirklich nur auf gewisse Personen beschränken, ihnen persönlich helfen und mit ihnen einzeln arbeiten.

Einige Personen sprachen über Stadt-Land-Unterschiede. Eine Person beobachtet im Bereich von Angeboten von Freiwilligen für Asylsuchende im Kanton Zürich, dass diese fast nur in der Stadt Zürich existieren.

Die Nachfrage nach Angeboten wird somit von der Breite des Freizeitangebots insgesamt, von der Bekanntheit des Angebots, aber auch von der Attraktivität des Angebotes beeinflusst. Diese Attraktivität erklärt sich nicht zuletzt durch das Engagement der Freiwilligen, durch ihre Persönlichkeit und die Art, wie die Freiwilligen innerhalb der Organisation zusammenarbeiten.

5.2 Förderliche und hinderliche Faktoren für freiwilliges Engagement

Im Folgenden werden zuerst einige übergreifende Einschätzungen dazu vorgestellt, wie die Befragten die Situation bezüglich Rekrutierung von Freiwilligen einschätzen. Darauf werden einzelne Themenbereiche im Zusammenhang mit der Motivation und den Hürden für ein freiwilliges Engagement beleuchtet.

5.2.1 Allgemeine Einschätzungen zur Rekrutierung von Freiwilligen

Ein von vielen Befragten geäussertes Thema ist eine zunehmende Schwierigkeit, Freiwillige zu finden. Diese Einschätzung wurde von Schlüsselpersonen aus den unterschiedlichsten Bereichen abgegeben (Sport, Musik, Jugendverbände, Migration). Hierzu einige Stimmen:

Dass man Freiwillige schwierig findet, ist schon länger der Fall. Es wird je länger, je akuter.

Man versucht Nachfolger und neue Mitglieder zu finden, die die Aufgaben im Verein übernehmen können. Aber man findet wenig Leute, die das übernehmen möchten. Es ist sehr traurig. Aber ich glaube, das liegt auch in der Natur von Freiwilligenarbeit. Man macht nur etwas freiwillig, weil man eine gewisse Passion für etwas hat.

Das einzige Problem, das ich sehe, ist, dass in jedem Verein, überall, es ist schwierig, Leute noch zu kriegen. Viele Vereine lösen sich auf, sind weniger aktiv als früher. Sie sind isoliert, beschäftigen sich mit internen Leuten, treffen sie sich nicht mehr so oft.

Alle sind froh, dass jemand anderes die Aufgaben übernimmt und sie es nicht selbst machen müssen.

Man muss mehr Werbung dafür machen und die Leute erreichen, irgendwie, aber es ist dann schwierig zu wissen, wer will sich involvieren und mit welchen Angeboten man zu diesen Menschen kommen kann.

Die Fluktuation ist hoch.

Zwei Befragte sehen aus dieser Knappheit heraus eine Konkurrenzsituation zwischen Freiwilligenorganisationen:

Der Markt, der um Leute buhlt, ist enorm gewachsen in den letzten Jahren. Du musst früh Leute an dich binden, wenn du sie haben willst.

Ich sage immer: Wir brauchen die, welche bereits keine Zeit haben, weil man die anderen nicht brauchen kann.

Zwei Personen sehen eine stärkere Verankerung von freiwilligem Engagement in ländlichen Regionen:

Bei Freiwilligen gibt es wie eine Art Regionskultur. Ich glaube, es gibt so etwas wie ein Selbstverständnis, ob man sich engagiert oder eben nicht. Ich glaube, dass das Selbstverständnis in Landgemeinden stärker ausgeprägt ist. Dieses Engagement würde man auch nie unter dem Stichwort Freiwilligenarbeit verhandeln, sondern das geschieht automatisch. Trotzdem, und das ist ja das Problem, das was vereinsmässig organisiert ist, leidet. All das was halb formal passiert, hat nach wie vor viel Boden, z.B. Nachbarschaftshilfe, aber man entscheidet hier selbst, wie viel und in welchem sozialen Nahraum. Ich glaube, das ist ein extrem wichtiges Merkmal. Das, was das Engagement ausmacht in einem ländlichen Kontext, wird sehr viel stärker über andere Sozialbeziehung getragen, z.B. über Nachbarschaft.

Es gibt eine Stadt-Land-Komponente: Auf dem Land, wo noch alles ein bisschen familiärer ist, ist es einfacher, Leute für einen Verein zu begeistern als in der Stadt, wo das Angebot an Freizeitaktivitäten viel grösser ist.

Keine grundlegenden Schwierigkeiten haben die Befragten aus gut etablierten sozial-karitative Organisationen. Neben attraktiven, flexiblen Einsatzmöglichkeiten (vgl. Kapitel 5.2.3) sind diese Organisationen sehr bekannt und haben viele (auch digitale) Wege, um potenzielle Freiwillige auf sich aufmerksam zu machen:

Wir sind privilegiert durch das Branding der Dachorganisation, die sehr bekannt ist. Wir müssen nicht rekrutieren, haben viele Anfragen über die Webseite, aber auch Mund-zu-Mund-Propaganda, d.h. es kommen Freunde von Freiwilligen mit. Wir haben einen regelmässigen Infoabend für neue Freiwillige. Manchmal machen wir Werbung für neu startende Projekte auf Webseite, Facebook, Instagram.

Es kam in der Organisation zu verschiedenen Veränderungen, die ermöglichen, andere Zielgruppe anzusprechen und andere Zugänge zu schaffen. Dies ist auf die Digitalisierung zurückzuführen, durch die man vereinfachter zu Informationen kommt bis hin zur Werbung. Letztes Jahr haben wir intensiv Bannerwerbung auf dem Netz betrieben und haben deshalb deutlich mehr Anfragen bekommen.

Auch bei manchen Kirchgemeinden boomt das freiwillige Engagement. Laut einer befragten Schlüsselperson ist dies bei Kirchgemeinden der Fall, welche innovativ unterwegs sind. Sie beobachtet eine starke Wechselwirkung zwischen der Attraktivität des Engagements für Freiwillige und der Nachfrage:

Manche Kirchgemeinden haben Mühe, Freiwillige zu finden, da ist alles bisschen eingeschlafen. Und andere Kirchgemeinden gehen innovative, kreative Wege, die auch sehr Erfolg haben und die sehr boomen mit der freiwilligen Arbeit.

Zum Schluss kann nach Einschätzung einer befragten Person eine hohe Sichtbarkeit von Freiwilligenarbeit auch zu einem höheren Interesse von potenziellen Freiwilligen führen (vgl. Kap. 5.4.6):

Die Freiwilligenarbeit muss mehr sichtbar gemacht werden. [...] Wenn ein Thema stark in den Medien ist, das merkt man schon. Dort wollen sich viel mehr Freiwillige engagieren.

Diese Aussagen lassen sich insgesamt dahingehend interpretieren, dass sich zunehmend weniger Menschen aus einem selbstverständlichen Gemeinschaftssinn engagieren. Potenzielle Freiwillige prüfen oftmals genau, ob und unter welchen Bedingungen sie sich freiwillig engagieren. Im Folgenden werden einige dieser Einflussfaktoren diskutiert.

5.2.2 Finanzielle und zeitliche Hürden für freiwilliges Engagement

Eine Ursache für die zunehmende Schwierigkeit, Freiwillige zu finden, ist laut manchen Befragten eine Zunahme des Zeit- und Leistungsdrucks in Ausbildung und Beruf. Vereinzelt wird auch ein Zusammenhang zu einer hohen Bedeutung von finanzieller Absicherung und Karriere hergestellt:

Der Leistungsdruck hat zugenommen, gerade Jugendliche sind unter Druck durch die Schule, aber sie stehen auch in der Freizeit unter Leistungsdruck, z.B. im Sportverein. Das ist sicher etwas, das wir gemerkt haben. Wenn man jetzt in die gleiche Phase, in der sie in der Schule schon in diesem Druck drin sind, auch noch mit

der Erwartung kommt, dass du dich im Ehrenamt investieren solltest und schon als Leiter langsam Verantwortung übernehmen solltest, einen Kurs machen solltest, schon wieder eine Woche fort von den Ferien, die ich noch habe, und, und, und. Das ist wahnsinnig, was da gewachsen ist.

Die Leute wollen Zeit investieren, aber sie haben leider nicht mehr die Zeit. Wir leben eigentlich in einer Gesellschaft, in der die Zeit extrem schnell läuft. Man arbeitet viel, man hat auch andere Probleme, andere Beschäftigungen, zuhause, Kinder. Und dann findet man gar nicht mehr die Zeit, um sich für andere zu engagieren.

Dass man für Freiwilligenarbeit das berufliche Engagement reduziert, wird unwahrscheinlicher. Prestige, finanzielle Absicherung und Karriere haben einen hohen Stellenwert.

Das Verrückte ist ja, man muss es sich leisten können. Viele können es sich aus beruflichen und familiären Gründen nicht leisten. Ich habe jetzt gerade auch eine junge Frau, die mir gesagt hat: Es tut mir leid, ich muss mehr Berufsarbeit machen. Ich muss schauen, dass meine Kinder auf die Beine kommen und mehr Berufsarbeit machen, weil ich in die AHV investieren muss. Viele können es sich aus beruflichen und familiären Gründen nicht leisten. Schlussendlich ist es ein ökonomisches Problem. Und dies dünkt mich tragisch und das darf wie nicht sein.

Kontrovers diskutiert wird die Frage, ob eine finanzielle Entschädigung für Freiwillige sinnvoll und angemessen ist. Die Befragten aus den Bereichen Sport und Musik sehen dies als sinnvoll resp. notwendig an. Gerade im Bereich Musik ist die Trennung zwischen Freiwilligenarbeit und professioneller Arbeit kaum möglich resp. sind beide Bereiche sehr ineinander verwoben. Die Aussagen der Befragten aus diesen Bereichen veranschaulichen ihre Einschätzungen:

Die Musiker sind Berufsmusiker, also studierte Musiker, welche mit Amateuren musizieren. Wir haben Top Cracks, die in unseren Workshops unterrichten kommen, zu einem Lohn oder zu einer Entschädigung, wo man den Hut ziehen muss. [Frage: man hört auch die Meinung, Freiwilligenarbeit gehört zu einer Gesellschaft dazu und das muss jetzt eigentlich nicht unbedingt so honoriert werden.] Ja, das hört man auch. Aber eben, wer macht es dann?

Im Fussball tut sich je länger je mehr eine bezahlte Person etablieren. Weil die Fussballvereine so gross sind, dass sie es nicht mehr bewerkstelligen können. Das ist natürlich nicht ein Marktlohn, da ist immer noch sehr viel Herzblut mit dabei. Es gibt Pensen von zehn Prozent bis hundert Prozent, Sekretariatsstellen gibt es auch. Aber so etwas hilft natürlich auch sehr, weil das dann eben auch die Ehrenamtlichen unterstützt. Eine Bezahlung wurde vor zehn Jahre sicher nicht gern gesehen, aber es hat schon Vereinsauflösungen gegeben, weil es ohne bezahlte Person nicht ging. Wenn jemand gross wird und immer neue Ideen hat, dann ist es fast zwingend, so etwas zu machen.

Bei den Jugendverbänden und im Bereich Offene Jugendarbeit hat ein finanzieller Anreiz hingegen keine Bedeutung. Eine Person aus diesem Feld sieht die Gefahr einer «schleichenden Professionalisierung», was den Charakter der Angebote verändern würde:

Entschädigungen z.B. für Sitzungen kommen immer mehr. Das rutscht aber schnell ab in eine Teilanstellung. Das finde ich schade. Bei Professionellen gibt es mehr Abgrenzung als bei Ehrenamtlichen, die unterscheiden viel deutlicher zwischen Arbeitszeit und Freizeit. Das schadet dem Ehrenamtlichen.

Die Breite der Einschätzungen zur Frage nach finanziellen Entschädigungen im Freiwilligenbereich zeigt sich in folgenden Aussagen:

Was vielleicht auch Sinn macht, dass man irgendeine Art vom Belohnung bietet, z.B. ein kleines Taschengeld, Vergünstigungen, einen Ausbildungskurs. Damit kann man wie Anreize schaffen, dass das Engagement etwas bringen kann.

Ein kleiner finanzieller Anreiz für einen Ehrenamtlichen animiert zusätzlich. Nicht als einziges Motiv, aber es fördert in seiner Entscheidung, ehrenamtlich tätig zu sein.

[Jugendverbände:] Eine Entlohnung würde die Motivation nicht verstärken. Ehrenamtlich heisst bei uns ehrenamtlich.

Es gibt für Jugendliche, die sich in der Offenen Jugendarbeit engagieren, Helferessen oder Gutscheine. Das ist aber nie die wahre Motivation, mehr ein Zeichen der Wertschätzung.

Insgesamt wird deutlich, dass die hohen Leistungserwartungen in Ausbildung und Beruf es Menschen erschweren, sich an Werten des Gemeinwohls zu orientieren. Eine finanzielle Entschädigung kann ein freiwilliges Engagement vor diesem Hintergrund vereinfachen, sie lässt sich aber mit der Grundidee freiwilligen Engagements nicht so einfach vereinbaren.

5.2.3 Wunsch nach Flexibilität und zeitlicher Begrenzung einerseits, hohe Belastung der Ehrenamtlichen mit hoher Verantwortung andererseits

Aus den unterschiedlichsten Handlungsfeldern schätzen die Befragten die Bereitschaft für langfristige Engagements als rückläufig ein. Die Befragten aus den Bereichen sozial-karitative Engagements und Kirche beobachten eine klare Tendenz zu flexiblen, zeitlich begrenzten Einsätzen mit Projektcharakter:

Es gibt eine Tendenz für zeitlich limitierte projektorientierte Einsätze. Für einen klar begrenzten Einsatz findet man relativ einfach Leute.

Was die Freiwilligen sagen, was es bräuchte, damit sie sich noch mehr einsetzen würden, flexible Zeiteinteilung ist wirklich extrem wichtig.

Wir mussten die Strukturen anpassen, weil die Verbindlichkeit nicht möglich war. Wir haben jetzt die Verantwortung auf mehrere Leute verteilt, so dass man auch mal ausfallen kann. Wir haben verschiedene Einsatzmöglichkeiten, auch Kurzeinsätze. Wir haben viele Wechsel. [...] Wir können den Wunsch nach zeitlicher Unverbindlichkeit nicht abdecken, z.B. möchte jemand zwei Monate lang intensiv mitarbeiten, oder an einem bestimmten Abend. Wir haben schon zeitlich flexible Einsätze als Coach, aber die sind nicht in der Gruppe, und man trägt eine hohe Verantwortung.

All das, was halb formal passiert, hat nach wie vor viel Boden, z.B. Nachbarschaftshilfe, aber man entscheidet hier selbst, wie viel und wo.

In bestimmten Organisationen steigen auch jüngere Leute ein. Ich denke auch dort ist es ein Erfolg, weil die Organisationsformen flexibler sind. Man ist auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen und hat ihnen so Einsatzmöglichkeiten geschaffen. Aber es braucht den Willen, dies so zu machen, um eben diese Rahmenbedingungen zu schaffen.

Wir wachsen moderat. Dieser Zuwachs ist für mich eine Antwort, dass es in der Organisation zu verschiedenen Veränderungen kam, die einerseits ermöglichen, andere Zielgruppe anzusprechen und andere Zugänge zu schaffen. Das andere ist inhaltlich. In diesen Feldern wo man arbeitet, die Organisationsform verändern, damit Menschen mit anderen Bedürfnissen einsteigen können, z.B. Kurzeinsätze.

Auch die Jugendverbände erleben eine gesunkene Bereitschaft der Freiwilligen für eine langfristige Verpflichtung:

V.a. das langfristige Commitment bereitet mehr Schwierigkeiten. Wenn wir eine Sitzung Monate im Voraus abgemacht haben, weiss ich erst zwei Tage vorher, wer wirklich kommen wird.

Das Problem ist nicht unbedingt die zu hohe Belastung der Freiwilligen, sondern eher, dass sie so viele Sachen machen können und wollen. Es ist eher ein Freiheitsproblem.

Mehrere Personen betonen deswegen, dass verschiedene Formen von freiwilligem Engagement zu unterschiedlichsten Themen ermöglicht werden sollen:

Eine Vielfalt von Angeboten für freiwillige Arbeit ist wichtig.

[Kirche:] Wir bieten verschiedene Formen von freiwilligem Engagement an: 1. zeitlich begrenzte Einsätze, 2. Coaching und Begleitung bei eigenen Ideen. 3. Räume zur Verfügung stellen für eigene Initiativen. Alle drei sind wichtig, man spricht damit verschiedene Leute damit an.

Man kann die Organisationsform verändern, damit Menschen mit anderen Bedürfnissen einsteigen können, z.B. neue, positiv besetzte Themen, dadurch geht man mehr auf die Bedürfnisse der Leute ein, die sich engagieren wollen.

Manche Vereine erreichen auch viele jungen Leute. Und das ist auch schön zu sehen, dass man als Jüngere, als Teenie oder so, wirklich sich involvieren kann oder will. Dabei ist das Thema zentral, zum Beispiel beim Gesundheitsthema oder bei Kindern involviert man sich mehr.

Diese Tendenz hat die Konsequenz, dass die Hauptverantwortlichen in Freiwilligenorganisationen oftmals eine hohe Arbeitsbelastung haben. Dies ist insbesondere für diejenigen Befragten schwierig, die sich stark mit ihren Angeboten identifizieren (z.B. aus den Bereichen Musik, Migration), wenn sich niemand findet, der oder die die Hauptverantwortung teilen oder übernehmen würde:

Man findet wenig Leute, die das übernehmen möchten. Gleichzeitig verspüre ich eine grosse Verantwortung, man möchte es nicht aufgeben, weil doch sehr viele davon profitieren.

Es ist schon eine Verantwortung. Ich habe auch erlebt, dass intern man denkt, will ich diese Verantwortung tragen? Wieso soll ich so viel Zeit dafür investieren? [...] Es ist schwierig. Wirklich, ich erlebe das auch. Für mich persönlich, ich trage Verantwortung, ich muss alles machen, mich kümmern, auch für die Finanzierung, damit das Ganze seit vielen Jahren funktioniert. Ich bekomme extrem viele Nachrichten und E-Mails, die ich beantworten muss, und das schnell. Aber ich fühle mich verpflichtet, das zu machen, weil ich selber das akzeptiert habe. Es ist schon wichtig für mich, dass es weitergeht.

Die hohe Verantwortung und der hohe Arbeitsaufwand von einigen wenigen ist laut Einschätzung einer Schlüsselperson insbesondere bei selbstorganisierten Initiativen vorhanden:

Solche Basisinitiativen, die noch nicht stark organisiert und etabliert sind, funktionieren vor allem wegen dem Engagement dieser Leute in der Anfangsphase.

Im Bereich sozial-karitativer Organisationen und bei Kirchen sieht die Situation etwas anders aus. Dort sind (bei Kirchengemeinden allerdings in unterschiedlichem Mass) Strukturen der Unterstützung durch fest angestellte Personen möglich.

Insgesamt erhöht sich somit die Attraktivität von Freiwilligenarbeit durch unterschiedliche Formate und Themenbereiche sowie durch Möglichkeiten für ein zeitlich begrenztes oder flexibles Engagement. So müssen Freiwillige nicht befürchten, in einer Zusage «gefangen» zu sein. Im Umkehrschluss bedeutet die sinkende Bereitschaft für langfristige Engagements, dass Personen, die langfristige Verpflichtungen übernehmen eine hohe Belastung erleben und alternative Aufgabenverteilungen oftmals schwierig ist.

5.2.4 Hohe Bedeutung von Sinnhaftigkeit und Partizipation für die Freiwilligen

Ein Thema, über das alle Befragten ausführlich sprachen, ist der hohe Stellenwert der Sinnhaftigkeit des freiwilligen Engagements. Dies ist aus Sicht der Befragten das zentrale Element, damit sich Personen freiwillig engagieren:

Sie wollen sich in gewisser Hinsicht auch selber verwirklichen. Wenn jemand etwas Spannendes zum Beispiel übernehmen kann in einem Verein, dann macht das auch Freude.

Und es geht um Betroffenheit: Was spricht mich an, wo möchte ich einen Beitrag leisten oder wo bin ich selber betroffen und kann etwas bewegen?

Ich muss sehen, dass es Sinn macht. Ich muss irgendwie sehen, dass das, was ich mache, etwas bewirkt. Mich erfüllt es sehr und ich finde, dass ich hier wirklich einen Unterschied machen kann. Ich spüre, dass ich hier wichtig bin und dass ich etwas bewegen kann.

Die Sinnhaftigkeit ist sehr wichtig. Das Schlimmste, was passieren kann ist, dass niemand zu einem Event auftaucht. Für die Freiwilligen ist dies sehr deprimierend, wenn man Zeit aufwendet, aber dann nicht gebraucht wird.

Wichtig ist der Sinngehalt, dass die Jugendlichen sehen, dass ihr Engagement Sinn macht, eine Wirkung hat, einen Unterschied macht in der Gesellschaft, dass ihnen klar ist, wieso machen wir das, wem kommt dieser Anlass zugute. Das wird oft vergessen, da fragt man nur, kannst du noch zwei Stunden helfen aufzustellen, aber man sagt gar nicht, was eigentlich die Idee hinter diesem Anlass ist, das muss erfahrbar sein, was der Sinn ist von ihrer Arbeit. Es muss eine Wirkung haben, es muss gesellschaftlich relevant sein, dass sie wie merken, doch, da stehe ich jetzt voll dahinter, das ist mega wichtig, dass ich das mache.

Wenn es darum geht, einfach zu arbeiten, dann ist es schwierig, Freiwillige hineinzuholen. Wenn man aber sie mit einbezieht und mit ihnen ein Projekt macht, das ihnen auch Sinn gibt, oder woraus sie einen Gewinn ziehen können, ist es nicht unbedingt so schwierig.

Bei Angeboten für Jugendliche (in der Offenen Jugendarbeit, bei kirchlicher Jugendarbeit und in sozialkaritativen Angeboten speziell für jugendliche Freiwillige) entsteht Sinnhaftigkeit insbesondere über Partizipation. Hier einige Stimmen von Befragten aus diesen Bereichen:

Es muss immer eine intrinsische Motivation sein, um etwas zu machen, vor allem im freiwilligen Bereich. Ich glaube, Geld ist da das falsche Mittel. Ich finde eher, dass die Fachmitarbeiter, die vor Ort arbeiten, das herausspüren müssen, was ist wirklich das Bedürfnis und was ist die intrinsische Motivation und dort dranbleiben und dort mit ihnen arbeiten. Das mit ihnen zusammen aufgleisen, in diese Richtung gehen, Sachen, die sie wollen, für die sie selber motiviert sind.

Es ist schwierig, Freiwillige zu finden, wenn wir etwas vorgeben und erwarten, kommt helfen. Also, wenn wir irgendwo hingehen wollen an ein Fest und dieser Wunsch nicht von ihnen aus kommt. Und sie vielleicht nur funktionieren müssen und nicht mitwirken können. [...] Es ist unglaublich wichtig, dass sie sich als Teil fühlen und dass sie etwas bewirken können, oder auch ihre eigene Idee umsetzen können. Nicht, dass sie einfach nur Mitarbeiter sind. Und nicht wissen, ja, was passiert aus dem nachher?

In der kirchlichen Jugendarbeit ist es schwierig, die Jungen zu behalten, nach der Konfirmation sind sie weg. Man muss die Jugendlichen mehr einbeziehen, beteiligen, ansprechen. [...] Hilfreich ist im Jugendbereich eine partizipative Grundhaltung. Den Jungen Räume auftun, wenn sie Experimentierfelder haben, wenn sie von klein auf Verantwortung übernehmen können, reinwachsen, eigene Ideen bringen können, wenn sie gesehen werden mit ihren Talenten und gefördert werden. Die Jugendarbeitenden sollten sich nicht als Animator sehen, sondern mehr als Ermöglicher. Dies in der reformierten Kirche noch nicht so verbreitet, jüngere Jugendarbeiter haben diese Grundhaltung öfter, aber auch nicht alle. [...] In der Kirche müssen verschiedene Ebenen Freiräume ermöglichen. Das kann sehr unterschiedlich sein, dass z.B. Jugendarbeiter partizipativ arbeiten, aber der Kirchenbehörde ist das ein zu grosses Risiko. Die Kirche arbeitet aber sehr daran, eine partizipative Grundhaltung zu ermöglichen, mit Kursen und Weiterbildungen.

Die Jugendlichen brauchen immer wieder Denkanstösse. Von allen Richtungen. Hei, für was machen wir das eigentlich? Und warum sind wir da? Und für wen machen wir das?

Es ist wichtig, Jugendliche in alle Schritte einbeziehen und nicht nur in die Durchführung, schon bei der Entwicklung, bei der Planung, Durchführung, Evaluation, einfach in alle Schritte durchgehend, die Jugendlichen einbeziehen.

Die Meinungsfreiheit ist mega wichtig, dass sie merken, ah, okay, wenn mich etwas stört, kann ich es anbringen und es wird dann vielleicht auch verändert, oder es wird geschaut, was man draus machen kann. Das Ernstgenommen-werden, glaube ich, ist ein sehr wichtiger Teil.

Bei uns ist die Partizipation sehr gewünscht, d.h. die Freiwilligen wollen mitgestalten und mitreden.

In Jugendverbänden zeigt sich das Thema nochmals leicht anders. Partizipation ist eine Selbstverständlichkeit, weil das gesamte Angebot gemeinsam erstellt wird. Betont werden stattdessen Freiräume und Spass:

Es braucht Gestaltungsfreiraum und Spass.

Entscheidend ist somit insgesamt, dass Freiwillige ihr Engagement als sinnhaft erleben. Für Kinder und Jugendliche stellt sich diese Sinnhaftigkeit laut den Befragten über eine weitreichende Beteiligung an der Planung, Organisation und Durchführung bspw. von Projekten her. Dass das Thema Partizipation nur bezogen auf jugendliche Freiwillige diskutiert wurde, muss nicht bedeuten, dass dieses Thema für erwachsene Freiwillige nicht relevant ist. Möglich ist auch, dass dieser Zusammenhang den Befragten weniger vordringlich erscheint.

5.2.5 Freiwilliges Engagement als Chance für persönliche Weiterentwicklung

Betont werden auch die positiven persönlichen Weiterbildungsmöglichkeiten durch freiwilliges Engagement, insbesondere für Jugendliche:

[Zu einem konkreten Angebot in der Offenen Jugendarbeit:] Sie lernen sehr viele Sachen, informelle Bildung, die sie sonst nirgends lernen. Dort merkt man schon, dass sie dann persönlich einen Gewinn haben, der ihnen vielleicht gar nicht so bewusst ist, aber sie können da persönlich mega wachsen, und so ist es einfacher, diese Leute zu gewinnen. Weil sie merken ja selber, hei, das bringt mich weiter! [...] Manchmal sind es Jugendliche, die den Anschluss nicht so haben. Und dann aber durch diese Gruppierung stärker werden und wachsen, das löst natürlich dann in den anderen Jugendlichen, die diese Events besuchen, auch etwas aus. Ah, der arbeitet dort! Ah, der macht das für uns. [...] Ich habe zum Teil Jugendliche, die drei Jahre dabei sind, und nach drei Jahren sagen, hei, ich habe mich mega verändert durch das, ich bin selbstbewusster geworden, die Persönlichkeit hat sich verändert. Das finde ich auch spannend, dass sie selber merken, ah, es hat etwas mit mir als Menschen gemacht.

Wenn Jugendliche Gestaltungsfreiräume erhalten, sind sie auch über längeren Zeitraum motiviert. Manche Jugendliche machen dann oft eine richtige Karriere durch, besuchen Kurse, übernehmen am Schluss viel Verantwortung.

Jugendarbeit: Wir versuchen immer Jugendliche in Projekte selber zu involvieren, ihnen auch die Möglichkeiten zu geben, selber mit Ideen zu kommen und diese auszuführen. Wir involvieren sie oft in die Planung von Events. Damit sie in Kontakt kommen, wie man so etwas organisiert. Oft haben sie Angst oder Respekt davon.

Es ist in diesem Sinne natürlich auch eine Weiterentwicklung und Weiterbildung. Also man darf das nicht unterschätzen, dass man sagt: Freiwilligenarbeit bringt mir eigentlich nichts.

Dass das Thema der persönlichen Entwicklung stärker mit Blick auf jugendliche Freiwillige betont wurde als auf Erwachsene, sollte nicht so interpretiert werden, dass erwachsene Freiwillige nicht auch eine persönliche Entwicklung erleben. Möglich ist auch, dass dieser Zusammenhang den Befragten weniger vordringlich erschien.

5.2.6 Soziale Zugehörigkeit als Motiv für freiwilliges Engagement

Von verschiedensten Befragten wurde bezogen auf jugendliche Freiwillige die hohe Relevanz von Zugehörigkeit und Gemeinschaft betont:

Jugendarbeit ist immer auch ganz fest Beziehungsarbeit. Man muss die Jungen kennen, sie müssen einem vertrauen, es muss schon eine gewisse Basis da sein auch.

Weil wir ein muslimischer Verein sind, hat vieles mit dem Islam zu tun. Man ist freiwillig engagiert, weil man ein Pflichtgefühl hat. Man möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben, man sieht dies als muslimische Pflicht. Die Mitglieder, die schon ein bisschen länger im Verein sind, möchten den Jüngeren ein Beispiel sein. Ihnen zeigen, wie man ein muslimischer Glaube haben kann und sich gleichzeitig in diese Gesellschaft integrieren kann. Man möchte dies der jüngeren Generation einfacher machen. [...] Wichtig ist natürlich, dass man ein harmonisches Umfeld hat, dass man sich wohl fühlt und dass es Spass macht. Es soll nicht nur Arbeit sein. Dieses harmonische Umfeld und die Geschwisterlichkeit sollen dann als Belohnung dienen.

Leute wollen Sinnstiftung und in eine Gemeinschaft eingebunden sein.

In den Jugendverbänden [...] durchlaufen [die Jugendlichen] verschiedene Funktionen, vom Teilnehmer bis zum Leiter. Es gibt kaum einen Gruppenleiter, der nie als Teilnehmer das Ganze erlebt hat. Vielleicht hat man einen einzelnen Leiter dabei, der später dazu gekommen ist durch den Freundeskreis. [...] Zentral sind die Menschen. Wenn man seine Leute dort hat, dann geht man dort hin.

Das Team ist ja für die Jugendlichen extrem wichtig, viele engagieren sich ja auch einfach, weil sie es in diesem Team lässig finden und weil dort ihre Kollegen sind. Es ist wichtig, dass man schaut, dass sie gerne Zeit miteinander verbringen, dann findet man auch einfacher Leute. Die Jugendlichen fragen immer, kommt dann der auch und engagiert sich der, oder sie fragen noch eine Freundin, würdest du dich da auch engagieren, wollen wir das zusammen machen? Das Team stärken, oder mit dem Team mal einen lässigen Ausflug machen ist wichtig.

Es ist unglaublich wichtig, dass sie sich als Teil fühlen. [...] Was sie in dieser Gruppe drin zusammen erarbeiten, das tut sie schon sehr zusammenschweissen. Ich glaube, das ist sehr wichtig.

Wenn Jugendliche zu freiwilligem Engagement motiviert werden sollen, ist es demnach wichtig, das soziale Gefüge und die Peergroups der Jugendlichen mitzubedenken. Die Vermutung liegt nahe, dass soziale Zugehörigkeit auch für viele Erwachsene eine hohe Bedeutung hat und ein Motiv für ein freiwilliges Engagement sein können.

5.2.7 Hohe Relevanz von Anerkennung in der Freiwilligenorganisation

Die Befragten betonen, wie wichtig es ist, den Freiwilligen regelmässig Anerkennung und Dank für ihr Engagement zu aussprechen:

Die ganze Wertschätzung ist sehr wichtig, was gibt es für eine Anerkennungskultur bei uns, wie wird das sichtbar gemacht, was gibt man ihnen zurück, in Form von Anlässen, kleinen Geschenklein mit einem Brieflein, oder eben mal eine grössere Weiterbildung, die finanziert wird, wenn sie schon länger dabei sind, solche Sachen.

Innerhalb von der Organisation, von einem Verein, ist es extrem wichtig, dass man bei jeder Möglichkeit, die man hat, seinen Ehrenamtlichen auf verschiedene Arten Wertschätzung geben kann. Sei es durch einen Bericht von einer Familie, wenn jedes Familienmitglied etwas macht für einen Verein, oder mit Auszeichnungen.

Ich selber bin einfach so geboren. Ich habe selber immer freiwillig gearbeitet, mache das auch jetzt noch und vor allem mache ich es mir zuliebe. Die Wertschätzung die ich dafür brauche, bekomme ich aus dem was ich bewirken kann. Dies zeigen auch Studien zur Zufriedenheit und zu den organisationalen Rahmenbedingungen für Zufriedenheit. Die Hauptmerkmale für Zufriedenheit waren ein Feedback aus der Organisation und ein Feedback von der begünstigten Person.

Wir machen eine Auswertung und geben Wertschätzung, und zeigen, hei, schaut mal, das haben wir jetzt alles geschafft und so viele Leute sind gekommen und das haben wir eingenommen. Ja, das macht auch stolz.

Was sicher auch viel Anerkennung gibt, ist, den Nutzen aufzuzeigen. Manchmal ist dies ja nicht so sichtbar. Man soll ihnen die Wichtigkeit ihrer Arbeit zeigen. Sonst passiert auch sehr viel informell, z.B. schreiben wir am Ende des Anlasses im WhatsApp-Chat eine Rückmeldung und bedanken uns bei ihnen für ihre Arbeit. Auch gibt es während einem Jahr verschiedene Sitzungen, wo wir Aktivitäten weiterentwickeln. Hier ist es sehr wichtig, dass die [bezahlten, Anm. d. Verf.] Mitarbeiter ihren Dank ausdrücken.

Die «Anerkennungskultur», wie dies eine der befragten Personen nennt, kann aufgrund der Aussagen der Befragten als eine Kultur der Vernetzung und Kommunikation gelesen werden. Wenn Freiwillige ein Feedback erhalten, so werden sie damit auch in die Organisation eingebunden und erleben sich als Teil einer Gruppe. Des Weiteren verdeutlichen die Aussagen, dass Wertschätzung die Sinnhaftigkeit und den Nutzen des Engagements nochmals sichtbar machen.

Einige Befragte betonen explizit, dass die Wertschätzung innerhalb der Organisation wichtiger ist als eine allgemeine gesellschaftliche Wertschätzung (vgl. Kap. 5.4):

Viele Leute sagen, dass Freiwilligenarbeit viel zu wenig wertgeschätzt wird. Ich persönlich bekomme sehr viel Wertschätzung in der Organisation und ich sehe eine Wirkung, das gibt mir sehr viel.

Zusammenfassend wird deutlich, dass sich in einem gesellschaftlichen Umfeld, in welchem beruflicher Aufstieg und ökonomischer Wettbewerb an Bedeutung gewonnen haben, für die Freiwilligenarbeit zunehmend Herausforderungen stellen: Es ist zu bedenken, wie das zeitliche Engagement der Freiwilligen angemessen gestaltet werden kann. Entschädigungen können in einzelnen Bereichen sinnvoll sein, in anderen hingegen nicht. Deutlich wird, dass Freiwillige sich Möglichkeiten für ein kurzfristiges Engagement und Wahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Formen von Engagement wünschen. Insbesondere verbindliche ehrenamtliche Tätigkeiten sind mit einem hohen zeitlichen Engagement verbunden. Den Herausforderungen stehen die positiven Erfahrungen in der Freiwilligenarbeit gegenüber, die erlebte Sinnhaftigkeit und Anerkennung, Zugehörigkeitsgefühl sowie Mitbestimmungsmöglichkeiten und Chancen für die persönliche Weiterentwicklung.

5.3 Politische und strukturelle Unterstützung für Freiwilligenorganisationen

Die Unterstützungsbedarfe der Freiwilligenorganisationen werden im Folgenden diskutiert. Ausgehend von einem einführenden Kapitel werden die Einschätzungen der befragten Expertinnen und Experten zu Unterstützung auf kantonaler, kommunaler, bundesstaatlicher sowie verbandlicher Ebene dargestellt.¹⁶

5.3.1 Allgemeine Einschätzungen zum Unterstützungsbedarf

Es wird vielfach betont, dass eine erfolgreiche Freiwilligenarbeit politische Rahmenbedingungen und ein geeignetes gesellschaftliches Umfeld benötigt:

Es braucht politische Rahmenbedingungen. Es braucht einen Rahmen, damit Freiwilligenarbeit existieren kann. Darum darf die Unterstützung der Freiwilligenarbeit nicht zufällig und von einzelnen Personen abhängig sein.

Ich war auch in der Politik und habe gesehen, was dieses Vereinswesen uns bringt an gesellschaftlichen und kulturellen Beiträgen. Das sind alles Faktoren, die einen hohen Wert besitzen für unser soziales Zusammenleben, für diese Gesellschaft. Und dass man da nicht noch Hürden überwinden müsste, oder eben eine Wertschätzung des Einzelnen und der Organisationen, das niederschwellig zu ermöglichen, das ist wirklich sehr, sehr wünschenswert und das ist nicht überall gegeben.

Ich fühle mich sehr wohl. In der Schweiz ist Freiwilligenarbeit eine Tradition. Man mischt sich nicht ein und es ist sehr einfach, einen Verein zu gründen. Das ist schon ein Luxus, den man in den meisten Ländern nicht hat.

Eine der befragten Personen wünscht sich explizit eine gesetzliche Grundlage für Freiwilligenarbeit. Diese sei im Kanton Waadt geschaffen worden, wodurch dieser Bereich stark gefördert worden sei. Daher könne es eine Zielperspektive sein, Gemeinden gesetzlich zu verpflichten, freiwilliges Engagement zu unterstützen und zu fördern:

[Ideal wäre], im Rahmen von der Kantonsverfassung eine Formulierung aufzunehmen, die die Förderung von Engagement zum Ausdruck bringt. Ich glaube, dies wäre überlebenswichtig für das Milizsystem in der Schweiz oder auch im Kanton Zürich. Ein Verfassungsartikel gäbe die Grundlage, sich dafür zu verpflichten und es so nicht auf die Beliebigkeit von Einzelpersonen abhängig ist, gewisse Sachen zu unterstützen. Der

¹⁶ Weitere Aussagen zu diesen Themen finden sich in Kapitel 8.3, in dem die offenen Antworten zu Unterstützungsbedarfen aus der quantitativen Befragung von Freiwilligenorganisationen dargestellt werden.

Staat soll nicht Freiwilligenarbeit machen oder organisieren, sondern soll einen Rahmen geben, damit es Personen organisieren können. Es gibt, auch in Blick auf das tagespolitische System, diese Notwendigkeit.

Die Art und der Umfang finanzieller Unterstützung wird von den Befragten aus der Offenen Jugendarbeit und den Jugendverbänden tendenziell positiv eingeschätzt, denn es bestehen Sponsoringmöglichkeiten durch Stiftungen oder Unternehmen:

Es gibt für die Jugendarbeit viele projektbezogene Unterstützung, finanziell und materiell. Man muss dies halt immer beantragen. Es ist darum wichtig, gut vernetzt zu sein, damit man die relevanten Infos erhält. Man muss sich drum bemühen, muss sich die ganze Zeit drum kümmern.

[Jugendverbände:] Ich habe nicht das Gefühl, dass wir darunter leiden, dass wir zu wenig Geld haben. Natürlich können wir mehr Leute brauchen, um irgendwelche Aufgaben zu lösen, aber das liegt einfach daran, dass wir immer mehr Ideen haben und nicht, dass wir keine Ressourcen haben. Also es ist nicht so, dass die dringendsten Sachen fehlen.

Als schwierig wird die finanzielle Situation für Nischenbereiche eingeschätzt. So sagt eine Befragte aus dem Musikbereich:

Wir sind immer auf der Suche nach mehr Geldgebern, weil das Geld rar ist. [...] Sponsoring ist bei Nischenthemen schwieriger. [...] Es gibt im Bereich Musik zu wenig finanzielle Unterstützung. Es ist noch viel zu wenig, ein Tropfen auf den heissen Stein. [...] Es braucht Austausch mit der Politik und Lobbyarbeit, wir müssen Politiker einbeziehen, damit die Musik die gleiche Akzeptanz erhält wie der Sport.

Eine der befragten Personen aus dem Bereich sozial-karitative Angebote wünscht sich mehr finanzielle Unterstützung im Bereich Spesen und Weiterbildung:

Es müsste mehr finanzielle Unterstützung geben, damit Spesen und Weiterbildung finanziert werden können. Spesen nicht nur für Freiwillige, sondern auch für Teilnehmende, z.B. wollen Asylsuchende an einem Angebot teilnehmen, aber sie können nicht, weil sie das ÖV-Ticket selber zahlen müssen. Dort müsste mehr Unterstützung kommen.

Die angeführten Einschätzungen der Befragten verdeutlichen, dass Freiwilligenorganisationen auf Unterstützung angewiesen sind. So werden insbesondere gesetzliche Rahmenbedingungen und finanzielle Unterstützung eingefordert.

5.3.2 Kantonale Unterstützung von Freiwilligenangeboten

5.3.2.1 Vorteile einer strukturellen Verankerung von Freiwilligenarbeit im Kanton

Von mehreren Seiten wurde moniert, dass auf kantonaler Ebene keine verantwortliche Stelle oder Ansprechperson für Freiwilligenarbeit bestehe. Dadurch habe das Thema Freiwilligenarbeit auf politischer Ebene zu wenig Gewicht und erhielten die Freiwilligenorganisationen zu wenig Unterstützung in Bereichen wie Vernetzung, Weiterbildung etc.:

Es fehlt eine Ansprechperson im Kanton, die dieses Thema als Aufgabe hat. Es gibt keine Stelle, wo das Engagement als politisches Thema auf die Fahne geschrieben wird.

Der Kanton Zürich ist einer der wenigen Kantone ohne eigene Benevol-Fachstelle. Es gibt eine für die Stadt Zürich, aber keine für den Kanton. So ist der Kanton Zürich beim jährlichen nationalen Benevol-Fachstellentreffen offiziell nicht dabei. Der Verein Freiwilligenarbeit ist in diese Lücke gesprungen, aber läuft am Limit. Wir organisieren Mittagsinfos mit Referenten und beraten Vereine. Es bräuchte unbedingt eine kantonale Stelle für Freiwilligenarbeit, auch um das Thema Freiwilligenarbeit von politischer Seite mehr zu stärken, oder Vernetzungsarbeit zu leisten, dass das nicht die einzelnen Organisationen selber übernehmen müssen. [...] Dabei gibt es viele wichtige kantonale Aufgaben: Vernetzung, Anlaufstelle, Austauschmöglichkeiten, Beratung. Vereinen ohne Dachverband fehlt das. Und Öffentlichkeitsarbeit. Gegen aussen treten, sagen, das ist wichtig, da wird so viel geleistet, wie können wir das als Gesellschaft auch wertschätzen?

In eine ähnliche Richtung zielen die Wünsche der Jugendverbände, dass der Kanton die Freiwilligenorganisationen aktiv über sie betreffende Themen informiert:

Wir betreiben momentan eine Art Politmonitoring. Es wäre hilfreich, wenn wir nicht darauf angewiesen sind, den Kantonsrat im Detail zu verfolgen, um mitzukriegen, dass etwas uns betreffen könnte. Dass der Kantonsrat uns aktiver informiert. Wir wünschen uns hier ein grösseres Verständnis für Jugendverbände oder andere freiwillige Organisationen, die betroffen sein könnten, und dass der Kanton auf diese aktiv zugeht.

Als konkretes Unterstützungs- und Beratungsthema nannten die Jugendverbände die Unterstützung bei Skandalen:

Wir wären froh, wenn wir bei Skandalen wüssten, dass wir Unterstützung vom Kanton bekommen können. Die Fähigkeiten sind grundsätzlich schon vorhanden, aber es ist einfach eine Ressourcenfrage. Wenn der Kanton einen Medienexperten hätte, den wir für Medienkonferenzen beziehen können, wäre das nicht eine dumme Sache. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass es uns trifft. Aber falls es uns trifft, hätten wir niemanden mit solcher Erfahrung, der gelassen dort stehen kann. Ich meine, gerade bei Sachen, die selten passieren, ist es schwierig, das Knowhow zu haben. Bei diesen Momenten, in denen es schwierig wird, ist Unterstützung sehr willkommen.

Es gibt eine App für Notfälle vom Kanton, sie brauchen diese an Schulen. Man könnte prüfen, ob wir dies übernehmen können. Falls es auf kantonaler Ebene das Knowhow gibt, dass man das anzapfen kann.

Weitere Bereiche, in denen konkrete Unterstützung vom Kanton gewünscht würden, sind Administration und Weiterbildungen:

Was ich mir vorstellen könnte, ist, Unterstützung in Kommunikation, oder Administration, wenn es Organisationen, Personen gäbe, die das für verschiedenste Vereine zusammen machen. In Zürich gibt es das, glaube ich, aber da zahlt man dann. so etwas zu vereinsverträglichen Kosten.

Was mir hier noch in den Sinn kommt, sind Ausbildungen, die nicht unserem Fachgebiet entsprechen, welche einfach extrem teuer sind.

Von Seiten der Jugendverbände wurde der Wunsch nach klaren und einfachen Vorgaben an die Gemeinden geäussert:

Gemeindeübergreifend einheitliche Regulierungen sind hilfreich. Der Kanton könnte den Gemeinden klare Vorgaben machen, z.B. ein übersichtliches Formular mit kurzer Checkliste zur Bewilligung von Lagerplätzen. Die Gemeinden haben sich daran gewöhnt, dass der Kanton ihnen etwas vorgibt.

Wir wünschen uns eine Vereinfachung bei der Bewilligung von Bauten (Bsp. Pfadiheime). Jedes Mal ist es ein mega Kampf, ob man etwas umbauen darf.

Von einer befragten Person aus dem Bereich sozial-karitative Organisationen wird in diesem Zusammenhang auch die Verantwortung des Kantons moniert, staatliche Aufgaben nicht von Freiwilligen übernehmen zu lassen:

Die Abgrenzung der Freiwilligenarbeit ist wichtig. Damit die Freiwilligenarbeit sich auf das konzentrieren kann, was von Freiwilligen getragen werden soll. In viele Orten springen Freiwillige ein, weil es keine Angebote gibt, gerade im Asylbereich. Sie übernehmen Arbeit, die eigentlich Aufgaben von bezahlten Mitarbeitenden sein sollten.

Die Befragten äussern somit insgesamt einen Bedarf nach struktureller Verankerung von Freiwilligenarbeit auf Ebene des Kantons. Genannt werden die Schaffung einer kantonalen Stelle für Freiwilligenarbeit, eine aktive Information der Freiwilligenorganisationen, Beratungsleistungen sowie Unterstützung bei Administration und Weiterbildungen. Eingefordert werden des Weiteren regulierende Vorgaben des Kantons an die Gemeinden, die u.a. auch die Abgrenzung der Freiwilligenarbeit von entlohnter Arbeit deutlich machen.

5.3.2.2 Finanzielle Unterstützung durch den Kanton Zürich

Bezogen auf finanzielle Unterstützung durch den Kanton Zürich wünschen sich die Befragten, welche sich dazu äusserten, insbesondere eine höhere Transparenz. Betont wurde eine Bevorzugung des Sportbereichs gegenüber anderen Bereichen aufgrund der Gelder des Lotteriefonds:

[Bereich Musik:] Wir bekommen zum Glück Unterstützung vom Kanton Zürich, sind aber nach wie vor auf der Suche nach mehr Geldgebern, weil das Geld rar ist.

Die Verteilung der Gelder aus dem Lotteriefonds wird nicht offengelegt, es ist nicht transparent. Es gibt ständig neue Themen und Bereiche, und ich habe ein wenig Angst, dass weniger Geld an Einzelne gelangt, wenn die Gesamtmenge nicht aufgestockt wird.

Der Kanton engagiert sich stark über den Lotteriefonds im Sportbereich. Aber auch andere Bereiche sollten finanziell unterstützt werden. Im Migrationsbereich ist über das kantonale Migrationsprogramm das Thema Freiwilligkeit aufgetaucht. Ich denke, solche Impulse zu geben und bestimmte Projekte zu fördern, könnte die Aufgabe des Kantons sein.

Gleichzeitig fordern Befragte aus den Bereichen Migration und nicht-christliche Religionen, dass der Kanton nicht zu sehr inhaltlich steuernd eingreift:

Der Kanton muss so neutral wie möglich sein, damit verschiedene Organisation nebeneinander stehen können. Man sollte es der Gesellschaft und einzelnen Gruppen überlassen, wo sie tätig sind. Der Kanton sollte keine Themen propagieren, weil dann fühlt es sich irgendwie aufgezwungen an. Effektiv wird dies jetzt schon gemacht, es werden Projekte ausgeschrieben. Meiner Meinung nach soll sich dies nicht ausweiten. Bei wichtigen Themen entstehen automatisch Gruppen, die sich für diese Themen engagieren möchten, und diese werden Erfolg haben. Vereine, die nicht so spannend sind für die Gesellschaft, werden nicht gleich wachsen können.

Die Befragten aus Freiwilligenorganisationen in den Bereichen Migration und nicht-christliche Religionen empfinden die finanzielle Unterstützung durch den Kanton Zürich als zu gering resp. als zu eng definiert. Zudem sehen sie einen zu engen Fokus auf das Thema Integration und dadurch eine Festschreibung als Menschen mit Migrationshintergrund, die als Nicht-Angehörige der schweizerischen Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen werden. Eine befragte Person von Migranten und Migrantinnen Vereinen erlebt diese enge Definition von finanzieller Unterstützung als fehlendes Interesse:

Teilweise fühlen wir uns schon im Stich gelassen. Wir bekommen immer wieder positive Rückmeldung, dass unsere Arbeit gut sei und dass wir weitermachen sollen. Es ist nicht aber realistisch, dass wir in Zukunft ehrenamtlich weiterarbeiten können, vor allem wenn wir uns vergrössern möchten. Man macht ja das ganze freiwillig, es wäre aber schön, wenn man sich nicht Sorgen machen muss, ob das Geld für die nächste Miete vorhanden sein wird oder nicht. [...] Jugendarbeit für nicht-christliche Jugendliche wird von Seiten des Kantons als Migrantenverein und als Integrationsförderung betrachtet. Wir sehen uns aber als Schweizer. Wir sind dazu in Kontakt mit dem Kanton.

Ich habe den Wunsch, dass sich der Kanton mehr mit Migrantenvereinen beschäftigt, dass sie offener zu Projekten sind. [Gemeindenname] selbst ist sehr migrationsfreundlich. Der Kanton, habe ich das Gefühl, ist das nicht so. Wenn man beim Kanton Anliegen hat, ich hatte den Eindruck, dass mehr Feindseligkeit da war. [...] Mittlerweile unterstützen sie zwar Projekte, aber thematisch begrenzt. Es ist in einem Rahmenkonzept drin, und jedes Projekt muss sich mit diesem Thema beschäftigen. Etwas, das ein bisschen ausserhalb des Rahmens ist, wird nicht mehr unterstützt. Ja, vielleicht sollten sie das vielleicht ein bisschen erweitern und offener sein. Also, freundlicher vor allem! Dass sie wirklich offener zu den Vereinen sind. Wir sprechen immer wieder von Integration der Migranten, aber es geht nicht nur darum, dass die Migranten sich integrieren müssen. Es geht auch darum, dass wir zusammen mit den Schweizern leben und dass auch die Schweizer mit uns Migranten auch... Also, wir machen einen Schritt, wir machen alles, aber sie sollen uns auch offen gegenüber sein. Weil wir haben leider auch viele negative Beispiele von der der Regierung, von der Verwaltung. Und da würde ich mir wirklich wünschen, dass die Leute da offener sind und auch die Rahmenbedingungen für die Projekte ein bisschen erweitern können. Es ist mir schon klar, dass sie begrenzte Mittel haben und die müssen irgendwie verwaltet werden, aber irgendwie...

In Bezug auf die finanzielle Unterstützung der Freiwilligenarbeit durch den Kanton wird somit insbesondere eine höhere Transparenz der Finanzierung eingefordert. Hierbei wird teilweise auch die inhaltliche Steuerung der Finanzierungsvergaben kritisiert und eine stärkere Orientierung an den Bedarfen der Basis gewünscht.

5.3.2.3 Öffentlichkeitsarbeit durch den Kanton Zürich

Mehrfach geäußert wurde der Wunsch nach einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit des Kantons Zürich im Bereich Freiwilligenarbeit:

Öffentlichkeitsarbeit ist ein Thema, aber es wird nicht unbedingt direkte Unterstützung vom Kanton erwartet. Es geht mehr um ein positives Klima, dass man z.B. ein Zelt aufstellen darf für eine Werbeaktion.

Der Kanton soll die Freiwilligkeit besser promoten und in die Schule gehen und uns präsentieren. Das es vielleicht ein Büchlein gibt, wo man alle Vereine zusammen präsentiert.

Öffentlichkeitsarbeit ist eine wichtige kantonale Aufgabe. Gegen aussen treten, sagen, das ist wichtig, da wird so viel geleistet, wie können wir das als Gesellschaft auch wertschätzen?

Ein Vorschlag wäre ein Tag der Freiwilligenarbeit. An diesem Tag soll in Schulen präsentiert werden, was man in seiner Freizeit machen kann und wieso man sich freiwillig engagieren soll. Dass man unterstreicht, wie wertvoll solche Arbeit ist, da man Sachen lernt die man in der Schule nicht lernen kann.

Zwei Befragte könnten sich auch vorstellen, dass der Kanton aktiver mit Arbeitgebern in Kontakt träte und auf dieser Ebene Öffentlichkeitsarbeit betriebe und Freiwilligenarbeit förderte:

Der Kanton könnte im Bereich Arbeitgeber was tun, könnte grossen Einfluss nehmen.

Vielleicht sollten sie auch mit Unternehmen zusammenarbeiten. Dass man an freiwilligen Projekten arbeitet.

Kantonale Unterstützung wird somit als wichtig erachtet, um die Sichtbarkeit und die Wertschätzung von Freiwilligenarbeit in der Gesellschaft allgemein, aber auch bei Arbeitgebern zu stärken.

5.3.3 Kommunale Unterstützung von Freiwilligenorganisationen

Die Unterstützung durch die politischen Gemeinden haben nach Einschätzung der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen eine zentrale Bedeutung für viele Freiwilligenorganisationen. Betont wird auch der hohe Nutzen, den Gemeinden durch die Freiwilligenangebote haben:

Es ist unbedingt notwendig, dass die Gemeinden ihre Vereine unterstützen, weil eigentlich sind Vereine die unbezahlten Mitarbeiter für soziale Integration in der Gemeinde.

[Zum Thema Integration:] Die Verwaltung erreicht selbst die Leute nicht, darum versuchen sie zumindest hier in [Ortsname] über Migrationsvereine die Leute zu erreichen. Mittlerweile haben sie Schlüsselpersonen eingeschaltet dafür. Die haben die Zahlen, die wissen wer Migrationshintergrund hat, aber die wissen nicht genau, was diese Personen machen... .

Im Folgenden werden unterschiedliche Unterstützungsbedarfe der Freiwilligenorganisationen auf kommunaler Ebene dargestellt.

5.3.3.1 Strukturelle Verankerung von Freiwilligenarbeit in den Gemeinden

Die Art und das Ausmass der Unterstützung der Freiwilligenarbeit durch die Gemeinden wird aktuell von den Befragten als heterogen, in den meisten Gemeinden als personenabhängig und damit instabil wahrgenommen, da Freiwilligenarbeit strukturell nicht verankert ist:

Es ist extrem personenabhängig. Es ist nicht mal aufgrund von den Departements oder Parteien, sondern wenn es eine Person gibt auf der Gemeinde, die Sport-affin ist oder Ehrenamt-affin, dann wird sie Einfluss nehmen und dort etwas schaffen. Aber wenn es z.B. einen Gemeindepräsidentenwechsel gibt, kann man

vorher eine sportfreundliche Gemeinde gewesen sein und plötzlich ist es nicht mehr. Das sollte eigentlich nicht sein.

[Mit Bezug auf eine Gemeinde mit einer Anlaufstelle für Freiwilligenorganisationen:] Das Beispiel der Gemeinde [Name] zeigt, was es braucht. Es tritt aus der Beliebigkeit heraus, wenn die Gemeinde Rahmenbedingungen schafft, wie eine bezahlte Stelle in den Bereichen mit freiwilligem Engagement.

Für eine strukturelle Verankerung der Freiwilligenarbeit braucht es laut den Aussagen einer befragten Person einen politischen Klärungsprozess zum Stellenwert von Kindern und Jugendlichen im Allgemeinen und von Freiwilligen-Angeboten für Kinder und Jugendliche im Speziellen.

Man muss die politischen Aufgaben im Bereich der Jugend klären. Was soll dort möglich sein? Wo sehen wir eine Aufgabe oder einen Beitrag? Im Altersbereich sind Vorgaben gekommen, dass jede Gemeinde einen Altersbeauftragten haben muss. Da ist plötzlich sehr viel Bewegung gekommen auch im Thema der Freiwilligenarbeit. Das Thema Freiwilligenarbeit in der Gemeinde ist über die Altersbeauftragten sehr stark angestossen worden resp. es wurde sichtbar, was schon gemacht wird. Dadurch tauchten Fragen auf: Wie kann man das fördern und unterstützen? Was braucht es, damit die Leute bei ihrer Arbeit zufrieden sind?

Konkrete Struktur-Vorschläge waren: bezahlte Stelle für Freiwilligenarbeit, Fachgruppe Freiwilligenarbeit, jährliche Vereinssitzungen zur Koordination von Terminen, eine verantwortliche Person für Aufgaben wie Publikation von Veranstaltungen. Im Bereich Sport wurden genannt: Vereinssportlernetz, Schaffung eines Sportpreises u. ä.

Eine befragte Person mahnte an, nicht nur auf klassische Vereine zu fokussieren. Es könnten jederzeit andere Formen von Freiwilligenangeboten auftauchen, welche beispielsweise als Netzwerke organisiert seien, dann müsse man die Strukturen anpassen.

Die Unterstützung der Freiwilligenarbeit auf kommunaler Ebene wird insgesamt als heterogen und als stark personenabhängig eingeschätzt. Vorgeschlagen wird ein politischer Klärungsprozess für Formen der strukturellen Verankerung der Freiwilligenarbeit auf Gemeindeebene.

5.3.3.1 Wohlwollen und Zusammenarbeit

Vielfach betont wurde die Wichtigkeit eines hohen Wohlwollens und einer hohen Wertschätzung von Freiwilligenarbeit in der Gemeinde. Dies wird aktuell als sehr unterschiedlich wahrgenommen.

Bezogen auf die Art und Weise der Zusammenarbeit werden verschiedene Aspekte besonders betont: Wichtig sei eine aktive Ansprache der Vereine durch die Gemeinden. Wichtig sei ausserdem ein Verständnis für die Bedürfnisse von Freiwilligenorganisationen sowie ein unbürokratisches Vorgehen. Nach Einschätzung der Befragten ist ein unbürokratisches Vorgehen das Resultat von zwei Aspekten: Erstens von einem grundsätzlichen Wohlwollen gegenüber Freiwilligenarbeit und zweitens von einem konkreten, erarbeiteten Vertrauensverhältnis gegenüber der Freiwilligenorganisation:

Also, wir als Verein in [Gemeindenname, Anm. der Verf.] wissen, wir werden von der politischen Gemeinde unterstützt. Sie wertschätzen das, sie laden uns ein zu Gesprächen, wenn es um ein Thema geht, das die Jugend betrifft. Man wird gehört, man wird eingeladen an Feste. Gibt es ein Dorffest, wird man aktiv angeschrieben, wollt ihr auch einen Stand machen. Man ist im Gespräch, man ist im Dialog. Man wird wahrgenommen, man wird wertgeschätzt, man wird als Teil vom kulturellen Leben im Dorf wahrgenommen und nicht einfach noch so, ja die machen so bisschen. In der Dorfzeitung ist es nie ein Problem, wenn man einen Bericht hineintun will, auch dort kommt sehr viel Wertschätzung zurück. Was ich einfach auch von anderen Dörfern weiss, dass das überhaupt nicht selbstverständlich ist. [...] [Bezogen auf Finanzierungsmöglichkeiten:] Die helfen einem und die zeigen das einem, also, das ist wirklich ein Miteinander. Dieses Miteinander ist, glaube ich, die grösste Unterstützung. Die ist viel mehr wert als jeder Franken, der ausbezahlt wird.

Man muss Menschen auf der anderen Seite [den Gemeinden, Anm. der Verf.] finden, die Wertschätzung haben. Man muss das Gespräch suchen, damit die Bürokratie nicht überhandnimmt. Es ist wichtig, Köpfe zu

haben, die vernünftig sind, sich nicht nur an Paragraphen festhalten. Dabei gilt natürlich, je näher man dran ist, je lokaler es ist, desto besser geht dies. Wobei, das stimmt auch nicht überall. [...] Da sind wir wieder bei der Wertschätzung, bei der Honorierung der Arbeit. Da sollte man schon ein wenig offen sein und auch mit den Regulierungen grosszügiger sein. Wenn man lokal Veranstaltungen machen will, dass man dann die Hand bietet und sagt: Ihr habt die Lokalitäten kostenlos, dass man gewisse besondere Konditionen machen kann, wenn man weiss, es wird von Freiwilligen gemacht.

Gemeinden sollen möglichst viel Raum geben. Sie sollen schauen, dass sie ein engagementfreundliches Klima haben in ihrer Gemeinde. Das hängt mit Kommunikation zusammen.

Zentral sind gute Beziehungen. Wenn man sich kennt und vertraut, sind auch unbürokratische Regelungen möglich. Das erste Jahr ist der Hauswart sehr unglücklich gewesen, dass wir diese Woche im Schulhaus zugesprochen bekommen haben, da hat eigentlich die politische Gemeinde über den Hauswart hinein entschieden, und er ist sehr, sehr ungehalten gewesen. Dann haben wir zum Schluss sehr gründlich geputzt. Von dann an ist es nie mehr ein Problem gewesen, wir bekommen volles Vertrauen. Wenn jetzt ein Wildfremder mit derselben Anfrage käme, sähe es wahrscheinlich wieder anders aus.

Spezielle Herausforderungen erleben nicht-christliche religiöse Organisationen. Hier sind das Wohlwollen und das Vertrauen von Seiten der Gemeinde nach Einschätzung der Befragten eher gering, und die Befragten fühlen sich bezogen auf Vorurteile und rassistische Vorfälle zu wenig nachhaltig unterstützt:

[Migrationsvereine:] Religiöse Vereine bekommen nicht unbedingt so eine grosse Unterstützung, das ist immer noch ein heikles Thema.

Uns wurde mal die Wand mit rassistischen Sprüchen voll gesprayt, und unsere Mitglieder werden auf offener Strasse teilweise verbal angegriffen. In diesen Fällen fühlten wir uns von der Polizei überhaupt nicht unterstützt. Wir suchten Unterstützung bei [Kontaktstelle zwischen Polizei und Bevölkerung, Anm. der Verf.], der versucht hat, uns zu helfen. Meiner Meinung ist es eine gute Sache, aber es scheint oftmals so, dass man solche [Name der Kontaktstelle] einsetzt, damit man etwas gemacht hat. [...] Man spürt Vorurteile schon immer wieder. Es hat relativ lange gedauert, ein gewisses Vertrauen mit gewissen Stellen aufzubauen. Es schwingt irgendwie immer ein Misstrauen mit. Es gibt natürlich auch Leute, die uns immer unterstützt haben. Aber leider gibt es auch die anderen.

Die Wertschätzung der Freiwilligenarbeit wird somit bei den Gemeinden sehr unterschiedlich wahrgenommen. Gewünscht wird ein engagementfreundliches Klima auf Seiten der Gemeinden. Besondere Vorbehalte erleben nicht-christliche religiöse Organisationen.

5.3.3.2 Räume, Finanzen und Transparenz

Wichtige Formen der Unterstützung durch die Gemeinden sind laut den Befragten der Zugang zu Räumen/Infrastruktur und in etwas geringerem Mass die finanzielle Unterstützung der Freiwilligenorganisationen. Diese Unterstützungsformen sind für die Freiwilligenorganisationen oft entscheidend.

Bezogen auf spezifische Räume wurden genannt: Sitzungszimmer, Probelokalitäten, Auftrittsmöglichkeiten (für den Bereich Musik) gratis oder zu niedrigen Mietpreisen. Meist wurde dies jedoch nicht spezifiziert, sondern insgesamt hervorgehoben, wie wichtig die Unterstützung der Gemeinde bezogen auf Räume ist:

Am wichtigsten sind Orte.

Sie könnten gewisse Sachen einfacher machen, indem sie mehr Räumlichkeiten günstig oder sogar gratis anbieten. Ich glaube wirklich, vor allem hier in [Gemeindenname], wo es extrem teuer ist, Räume zu mieten, wäre es eine grosse Unterstützung von Seiten der Gemeinde.

Von den Jugendverbänden wurden in diesem Zusammenhang auch Aussenräume und deren Regelung genannt. Laut den Jugendverbänden wird es immer schwieriger, Aussenräume zu nutzen, z.B. einen Ort für eine Übernachtung zu finden oder als grössere Gruppe einen Bahnhof als Versammlungsort zu

wählen. Die Gemeinde könnte als Steuerorgan den Zugang zu Räumen vereinfachen und vereinheitlichen, so eine der befragten Personen.

Die Art und das Ausmass der finanziellen und raumbezogenen Unterstützung unterscheidet sich von Gemeinde zu Gemeinde nach Einschätzung der Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern stark, was als problematisch beurteilt wird:

Die Förderung durch Gemeinden ist extrem unterschiedlich, manche Gemeinden zahlen Jugendförderungsbeiträge, andere nicht, bei manchen muss man ein Halle zu fast normalen Preisen mieten, bei anderen zahlen die Vereine nichts.

Es ist von politischer Gemeinde zu politischer Gemeinde sehr unterschiedlich, wie die Arbeit gefördert und unterstützt wird.

Die Unterstützung sollte in allen Gemeinden gleich sein, das sollte vereinheitlicht werden.

Ob Infrastruktur, ob Räume in Gemeinden genutzt werden können, das ist ganz stark von einzelnen Personen in Verantwortungspositionen abhängig, die sich dafür einsetzen oder eben auch nicht. Das ist zu beliebig. In manchen Gemeinden werden diese Angelegenheiten sehr gut organisiert und stehen finanzielle Mittel zu Verfügung.

Die Wertschätzung zeigt sich ein Stück weit über die Finanzen.

Gerade im Bereich Raumnutzung könnten politische Gemeinden die Freiwilligenorganisationen in viel höherem Ausmass strukturell unterstützen, wie eine der befragten Personen vorschlägt:

Die Gemeinde kann Ressourcen nicht nur selber zu Verfügung stellen, sondern sie kann auch kontrollieren und koordinieren, z.B. ungenutzte Räume in einer Kirchgemeinde. Die Gemeinde könnte ein Raumprogramm aufstellen und könnte abklären, zu welchen Konditionen man diese Räume brauchen kann. Es soll nicht von persönlichen Kontakten und Beziehung abhängig sein.

Innerhalb einer Gemeinde ist bei der Mittelvergabe und bei Bewilligungen Transparenz wichtig. Das Ausmass der vorhandenen Transparenz wird sehr unterschiedlich beurteilt. Innerhalb eines eindeutigen Bereichs scheint Transparenz möglich (z.B. Mittelvergabe im Bereich von Integrationsprojekten). Schwieriger scheint eine hohe Transparenz über verschiedene Bereiche hinweg (z.B. finanzielle Unterstützung/Raumvergabe über die Bereiche Sport, Musik, Offene Jugendarbeit, Jugendverbände hinweg). Einige Befragte sehen eine Bevorzugung von Sportvereinen gegenüber anderen Bereichen (Musik und Jugendverbänden). Insgesamt scheinen das Renommee und die Vernetzung der entsprechenden Freiwilligenorganisation in vielen Gemeinden einen grossen Einfluss zu haben:

Schwierig ist die Ungleichbehandlung: Der FC darf ein neues Häuschen bauen, aber Geld fürs Pfadiheim ist nicht vorhanden.

Die Vernetzung ist in der Gemeinde wichtig, also mit den verschiedenen Playern wie Abwarte, Schulleitungen, Schulsozialarbeit, Freiwillige, Vereine. So kommt man zum Beispiel einfacher an Hallenreservierungen. Es ist einfach vieles einfacher, weil gewisse Sache bewilligt werden, die sonst vielleicht schwierig sind. [...] Es macht auch mega viel aus, wenn die Jugendlichen zuhause erzählen, ja, ich möchte unbedingt bei dem Event mitmachen. Dann gibt es auch dort eine Wirkung. Plötzlich geht es bei den Eltern rum, und es heisst, hei, die Events, alle Jugendlichen lieben die! Dann ist dann plötzlich auch einfacher, die Halle zu reservieren, was vielleicht am Anfang ein bisschen schwieriger gewesen ist.

In den Bereichen Jugendarbeit und Migrationsvereine dominiert die zweckgebundene, projektbezogene Finanzierung in den Gemeinden. Dies scheint den Befragten aus diesem Bereich insgesamt angemessen:

[Nicht-christliche religiöse Jugendarbeit:] Ich finde nicht, dass eine Gemeinde jeden Verein unterstützen muss. Ich finde momentan ist es gut, dass sie gewisse Projekt unterstützen. Natürlich wäre es super, finanzielle Unterstützung zu bekommen, aber ich bin mir nicht sicher, ob dies realistisch ist und ob dies überhaupt die Aufgabe einer Gemeinde ist. Ich kann mir gut vorstellen, dass es für eine Gemeinde schwierig wäre, sich zu rechtfertigen, wieso gewisse Vereine unterstützt werden und gewisse nicht.

[Zum Bereich Jugendarbeit:] Es ist gut, wenn Gelder zweckbezogen gesprochen werden, damit sie nicht irgendwohin fliessen.

[Migrationsvereine:] Von [Ortsname] bekommt man Unterstützung nur, wenn man konkrete Projekte hat, die in das Integrationsprogramm sozusagen eingewickelt sind. [...] Die Unterstützung ist transparent. Es gibt eine Website mit den unterstützten Integrationsprojekten von Vereinen, die aktiv ein Gesuch gestellt haben. Man muss immer ein Gesuch stellen. Wenn man nicht fragt, dann bekommt man auch nichts.

Für Freiwilligenarbeit entscheidende Formen der Unterstützung durch Gemeinden sind somit der Zugang zu Räumen und Infrastruktur sowie finanzielle Unterstützung. Auch hierbei werden zwischen und innerhalb der Gemeinden heterogene Vergabepaxen moniert und wird mehr Transparenz gewünscht.

5.3.3.3 Öffentlichkeitsarbeit/Werbung, Weiterbildungen, Beratung

Weitere Unterstützungsformen wurden nur von vereinzelt Befragten erwähnt. Explizit genannt wurden Ausbildungen/Weiterbildungen, Beratung bezüglich Finanzierungsmöglichkeiten und Möglichkeiten für Werbung/Öffentlichkeitsarbeit. Beim Thema Öffentlichkeitsarbeit wird betont, dass die Gemeinden eine neutrale Rolle einzunehmen hätten und für gleiche Bedingungen für alle zu sorgen hätten. Dies ist nicht per se gegeben:

Dass sie vielleicht auch Ausbildungen anbieten, die man besuchen kann, wenn man in einem Verein tätig ist.

Wichtig ist Unterstützung z.B. bei Fragen, welche Finanzierungsmöglichkeiten es gibt (Stiftungen, kantonale Unterstützung), da habe ich selber auch den Überblick nicht immer, für welches Projekt ist jetzt was und dann kann man einfach vorbei, und die helfen einem.

Hilfreich wäre, wenn über Schulen Werbung gemacht werden dürfte oder man an Schulen präsent sein dürfte, z.B. eine Turnstunde durchführen. Dies klappt bei manchen Schulen und bei anderen nicht.

[Am Beispiel Werbung:] Was die Gemeinden machen können, ist eine Vermittlerrolle übernehmen, die verschiedenen Vereine gleichwertig behandeln und versuchen alle an einem Tisch zu bekommen. Alle Mitglieder wollen Werbung machen. Es macht wenig Sinn, dass sich alle bekriegen. Die Kinder sollen selber entscheiden, was ihnen gefällt, und idealerweise gibt es die Möglichkeit, wo sich alle gleichzeitig vorstellen können, damit die Kinder oder die Eltern eine informierte Entscheidung treffen können. Wenn es darum geht, wer zuerst am lautesten schreit, ist nicht unbedingt sehr erfolgsversprechend.

Die Wünsche nach Unterstützung, die Freiwilligen Organisationen auf kommunaler Ebene haben, zeigen auf, was Gemeinden leisten können, um (wie eine der befragten Personen es nannte) eine «engagementfreundliche Gemeinde» zu sein. Eine Gemeinde fördert freiwilliges Engagement insbesondere durch eine strukturelle Verankerung der Freiwilligenarbeit auf kommunaler Ebene, durch Wertschätzung sowie infrastrukturelle und finanzielle Unterstützung.

5.3.4 Unterstützung von Freiwilligenorganisationen durch den Bund

Bezogen auf Unterstützung durch den Bund sind für Freiwilligenorganisationen mit Angeboten für Kinder und Jugendliche vor allem die Programme «Jugend und Sport» und «Jugend und Musik» zentral. Diese bieten insbesondere finanzielle Unterstützung, Materialverleih und qualitativ hochstehende Ausbildungsangebote. Besonders die Jugendverbände betonen den hohen Stellenwert des Programms «Jugend und Sport». Wertvoll sei auch die Bekanntheit des Programmes. So wirke das Label «Jugend und Sport» für Jugendverbände als Qualitätssiegel:

Jugend und Sport ist ein Siegel für die Ausbildung und zeigt eine Kontrolle vom Bund. Es ist ein externes Siegel für unsere Arbeit. Ohne das hätte man mehr Mühe.

Eine Befragte sieht für den Bereich Musik schlechtere Bedingungen als im Bereich Sport:

Der Musikbereich möchte gleiche Bedingungen wie der Sport. Wir sind sehr im Rückstand im Vergleich mit Jugend und Sport). [...] Im Bereich Musik ist die Zusammenarbeit mit dem Bund viel bürokratischer als im Bereich Sport.

Die Jugendverbände äussern Befürchtungen, dass dieses Programm ihnen in Zukunft nicht mehr zur Verfügung stehen könnte:

Jugend und Sport ist ein grosses Programm, es ist wichtig für die Ausbildung, für die Unterstützung von Lagern, das funktioniert sehr gut. Aber es ist ein grosser Spardruck da und wir sehen die Gefahr, dass in Zukunft stärker nur noch der Sport im engeren Sinn gefördert wird. Dort sind wir schon froh, dass wir noch ein bisschen länger als eine Sportart betrachtet werden. Ohne die Fördergelder wären wir verloren, materialtechnisch und finanziell. Die Elternbeiträge würden deutlich höher, man müsste die Ausbildung anders machen, die ganze Struktur verändern.

Auch sehen die Jugendverbände eine Zunahme der Bürokratisierung kritisch:

Um zum Beispiel Material beim Militär bestellen zu können, muss man neuerdings eine Adresse angeben, und Umschlagplätze haben oftmals keine Adresse. Das sind auch kleine Bürokratisierungen, die mühsam sind. Das Militär soll eigentlich schon fähig sein, Koordinaten zu lesen.

Die konkreten Folgen des Wegfalls des Programms «Jugend und Sport» erlebten die Jugendverbände mit religiöser Ausrichtung, da Jugendverbände mit einer missionarischen religiösen Ausrichtung vom Programm ausgeschlossen wurden. Die finanziellen Einbussen führten zu einer Reduzierung des Stellenangebots auf der Ebene Dachverband und des Kursangebots. Schmerzlich spürbar sei auch der damit verbundene Wegfall des Ausbildungsangebots und des Zugangs zu Materialien, dies sei eine sehr grosse Unterstützung des Staats gegenüber Freiwilligenorganisationen. Auch sei keine Mitarbeit in Fachgruppen mehr möglich:

Durch den Ausschluss von Jugend und Sport ist keine Mitarbeit in Fachgruppen mehr möglich, das tut fast mehr weh als die finanziellen Einbussen. Es fehlt nun der persönliche Austausch mit Jugend und Sport zu Themen wie Sicherheit im Wasser, Seiltechnik oder Pioniertechnik. Wir machen jetzt bei anderen Fachgruppen wie z.B. dem Schweizerischen Alpenclub mit, aber das ist nicht jugendverbandspezifisch. [...] Das Grösste ist weder das Geld noch das Material, sondern es ist das Label, das weggebrochen ist. Also Jugend und Sport ist ein sehr breit abgestütztes, starkes und wertvolles Label, womit man an vielen Orten hat Werbung machen können. Die Freikirchen haben selber eine Charta für christliche Kinder- und Jugendarbeit geschrieben. Aber das ist natürlich noch nie so bekannt.

Die Bundesprogramme «Jugend und Sport» sowie «Jugend und Musik» haben bei Freiwilligenorganisationen, die diese in Anspruch nehmen können, somit einen hohen Stellenwert.

5.3.5 Unterstützung durch Dachverbände/Dachorganisation und Vernetzung

Mehrere Befragte beschrieben ausserdem wertvolle Unterstützung der Freiwilligenorganisationen durch Dachverbände resp. die Dachorganisation, z.B. bei sozial-karitativen Organisationen oder Kirchen. Hervorgehoben wurden die Bereiche Schulung, finanzielle Unterstützung und Lobbying:

[Kirche:] Ich habe das Gefühl, wenn die Kirchgemeinden sich Hilfe holen wollen, dann kommen sie zu dieser Unterstützung, weil wir für jedes Thema eine Fachperson haben. Ja, ich denke, da sind die Kirchgemeinden von dem her wirklich, haben sie gute Möglichkeiten. Aber sie müssen natürlich von sich aus kommen, ich kann nicht zu jeder einzelnen von diesen vielen Gemeinden gehen und sagen, braucht ihr etwas? Aber die, die sich melden, bekommen auf jeden Fall Hilfe. Wir bieten auch das ganze Jahr, zu allen Themen Kurse, Schulungen, Weiterbildungen an, Interventionen, Austausch. [...] Aber natürlich gibt es auch solche, die dann sagen, wir finden keine Freiwilligen und dann kann ich auch nicht zu ihnen gehen und mit ihnen diese suchen. Ich kann einfach Tipps geben, was aus meiner Erfahrung entscheidend ist, oder mit ihnen ein Konzept erarbeiten, aber umsetzen müssen sie es selber.

[Sport:] Die Ausbildung vom ZKS [Zürcher Kantonalverband für Sport, Anm. d. Verf.] ist im Preis um ein Vielfaches reduziert. Und auch die Räumlichkeiten in ZKS können für einen sehr attraktiven Preis genutzt werden. Aber viele kennen diese Möglichkeiten nicht, das muss man auch wissen. [...] Weniger bekannt ist auch, beim ZKS kann man Unterstützung beantragen für Sportmaterial und für gewisse Sportförderkonzepte. Das wissen zu wenige. Aber auch, sobald man etwas Administratives machen muss, braucht es eine Person, die das macht. Teilweise hapert es schon daran. Es gibt viele Wettbewerbe, für ein gutes Sportprojekt, und man muss dann immer wieder überlegen, wie viel Zeit will ich investieren, im Wissen, dass ich es dann vielleicht trotzdem nicht bekomme.

[Musik:] Der Verband ist wie vogelfrei. Man kann freier agieren und sich mehr aus dem Fenster lehnen als die Professionellen, z.B. die Musikschulen, z.B. bezüglich Forderungen an Schulen, in welcher das Musische viel mehr Gewicht bräuchte.

[Jugendarbeit:] Die okaj [kantonaler Dachverband der offenen, verbandlichen und kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, Anm. d. Verf.] hat eine ganz wichtige Funktion. Weil das Leute sind, die den Überblick und auch Erfahrung haben. Die okaj hat nochmal einen anderen Blick als von Ebene Gemeinde aus, von oben. Und sie haben eine andere Wirkung in den Gemeinden, wenn ein Verband von extern kommt und sagt, hei, es ist mega wichtig, Jugendarbeit zu machen, hat das natürlich bei Politikern eine andere Wirkung als wenn die eigene Jugendarbeiterin sagt, hei, es braucht noch mehr.

Dachverbände sind für Freiwilligenorganisationen somit insgesamt von hoher Bedeutung für die Angebotserbringung.

Grundsätzlich werden Vernetzung und Zusammenarbeit hoch bewertet, aber auch als herausfordernd beschrieben:

Es gibt Kirchengemeinden, die sehr eng mit der politischen Gemeinde zusammenarbeiten, [...] aber es ist wirklich sehr, sehr unterschiedlich. Es gibt solche, die da fast keine Berührungspunkte haben und solche, die fast alles mit anderen zusammen machen. Wir ermutigen, möglichst auch regional zusammenzuarbeiten.

Vernetzung ist unglaublich wertvoll, dass man auch immer weiterkommt, oder, den Horizont erweitert, neue Inputs bekommt und nicht immer im gleichen Kuchen drin ist.

[Jugendverbände:] Die Zusammenarbeit der Jugendverbände und der Offenen Jugendarbeit ist schwierig. Es steht und fällt mit dem Interesse vom betreffenden Jugendarbeiter. Aber ist schon inhärent konfliktrichtig, weil das sind Jugendarbeiter. Es sind Angestellte mit Arbeitszeiten, mit einem komplett anderen Verständnis, wie man ein Projekt angeht, als die Freiwilligen, die ihre komplette Freizeit investieren. Sie haben andere Sitzungszeiten, sie haben andere Erwartungen, was man in einer Sitzung macht. Nach der ersten Sitzung für [Name eines Fests], dass wir zusammen organisiert haben, haben wir entschieden, dass sie das machen und wir das, weil zusammen arbeiten konnten wir nicht. Da gehen wir uns nur gegenseitig auf die Nerven.

Ja, bei Vernetzung sind die Vorurteile wegzulassen. Weil man kommt aus unterschiedlichen Kulturen, hat andere Vorstellungen und man muss die einfach weglassen. Man muss einfach die Leute akzeptieren, so wie sie sind. Und sich gegenseitig schätzen, wofür sie sich involvieren.

Insgesamt zeigt sich aufgrund der Einschätzungen der Befragten zu Unterstützungsbedarfen und erhaltener Unterstützung, dass diese sowohl auf bundesstaatlicher, kantonaler und kommunaler Ebene sehr heterogen ist. Die Befragten wünschen sich eine stärkere strukturelle Verankerung und damit eine höhere Wertschätzung sowie eine stärkere Unterstützung der Freiwilligenarbeit durch Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung.

5.4 Gesellschaftliche Wertschätzung von freiwilligem Engagement

Die gesellschaftliche Wertschätzung von freiwilligem Engagement hat viele Facetten. In diesem Kapitel geht es zu nächst um allgemeine Einschätzungen dazu, bevor Interviewaussagen zur Haltung der Wirtschaft, zum Stellenwert von Zertifikaten, zu weiteren Formen der Wertschätzung und zur gesellschaftlichen Sichtbarkeit von Freiwilligenarbeit dargestellt werden.

5.4.1 Allgemeine Einschätzungen zur Wertschätzung von freiwilligem Engagement

Die Einschätzungen der Befragten bezüglich gesellschaftlicher Wertschätzung von freiwilligem Engagement sind ambivalent:

[Frage: Wird freiwilliges Engagement wertgeschätzt?] Das ist eine sehr schwierige Frage. Ich glaube, es kommt darauf an, wen man fragt. Es ist offensichtlich ein sehr grosser Wert für die Gesellschaft.

[Frage: Wird freiwilliges Engagement wertgeschätzt?] Von Politikern weiss ich nicht ganz, teils teils, würde ich sagen.

[Kirche:] Aber die politischen Gemeinden, so jetzt auf lokaler Ebene, erlebe ich schon, dass sie das sehr schätzen, dass sie auch sehen, was die Kirchgemeinden alles machen. Mit Freiwilligen und dank Freiwilligen und dass sie das auch mal an einer Rede erwähnen oder so, das habe ich immer wieder erlebt, das wird schon geschätzt.

Von den Befragten betonen mehrere für sich persönlich und verallgemeinert, dass die gesellschaftliche Wertschätzung für freiwillige Engagierte nicht im Vordergrund stehe. Wichtiger sei die Wertschätzung innerhalb der Organisation (vgl. Kap. 5.2.7) und dass das eigene Engagement eine Wirkung zeige (vgl. Kap. 5.2.4):

[Kirche:] Bei unseren Freiwilligen steht die gesellschaftliche Wertschätzung nicht im Vordergrund, ist für sie kein grosses Problem.

Viele Leute sagen, dass Freiwilligenarbeit viel zu wenig wertgeschätzt wird. Ich persönlich bekomme sehr viel Wertschätzung in der Organisation und ich sehe eine Wirkung, das gibt mir sehr viel.

Ich persönlich brauche keine Anerkennung, ich mache diese Arbeit aus eigener Motivation.

Der Diskurs um Wertschätzung der Freiwilligenarbeit aus gesellschaftlicher Sicht hängt sehr stark mit der Frage der Wertigkeit und der Monetarisierung zusammen. Ich persönlich habe das nie sehr bedeutsam gefunden. Aber ich weiss, dass viele Leute sagen, dass Freiwilligenarbeit viel zu wenig wertgeschätzt wird.

Wertschätzung bekomme ich persönlich schon. Im Moment bin ich sechzig Prozent freiwillig unterwegs. Die Leute sind beeindruckt, dass man das machen kann. Auf dieser Ebene ist wirklich Wertschätzung da.

Insgesamt sehen die meisten Befragten mehr Möglichkeiten für Wertschätzung von staatlicher Seite. Wertschätzung drückt sich nach dieser Logik insbesondere in guten Rahmenbedingungen und in grosszügiger Unterstützung aus:

[Frage: Woran würde die gesellschaftliche Wertschätzung sichtbar werden?] Wenn es mehr Unterstützung geben würde, mehr Gelder. Die Spesen sollen finanziert werden, Weiterbildung soll angeboten werden und die Freiwilligenarbeit soll sichtbar gemacht werden.

[Frage: Wie kann die gesellschaftliche Wertschätzung steigen?] Das ist laufend ein Thema. Wir haben verschiedene Projekte lanciert, Zertifikate für ehrenamtliche Tätigkeiten, und andere Sachen. Es ist definitiv ein Ziel, dass man dort weitere Möglichkeiten findet, um die Wertschätzung von Ehrenamtlichen herbeizuführen. Aber es ist wahrscheinlich nicht so einfach. Und mit Partnern zusammen ist es sicher besser möglich, mit Partnern und mit der Politik im Hintergrund.

Die Einschätzungen zur gesellschaftlichen Wertschätzung fallen also unterschiedlich aus. Stellt diese für einige der Befragten ein zentrales Kriterium dar, ist sie für andere weniger bedeutsam. Bezogen

auf die Steigerung der Wertschätzung wird auch auf die Wichtigkeit eines koordinierten, vernetzten Vorgehens verwiesen.

5.4.2 Haltung der Wirtschaft gegenüber freiwillig Engagierten

Zur Umgang von freiwillig Engagierten im Berufsleben und von Seiten der Wirtschaft gibt es unterschiedlichste Einschätzungen und Erfahrungen:

Zur Wirtschaft haben wir das Gefühl, dass es, je länger je schlechter ist. Wenn man in den Bewerbungsunterlagen hinschreibt, man ist in einem Verein ehrenamtlich tätig, der zeitintensiv ist, das ist früher definitiv anders gewesen, weil dann hat man damit verbunden, dass jemand aktiv ist und etwas bewegen will. Heute gibt man es lieber nicht mehr an. Es ist aber auch dort personenabhängig, weil wenn diese Person selber aktiv ist in einem Verein und das als gute Lebensschule erachtet, dann kann es wieder anders aussehen.

Was Jugendliche als Freiwillige lernen, wird zum Teil auch sehr geschätzt. Es ist eine unheimliche Lebensschule, die in der Freiwilligenarbeit erworben werden kann. Diese Kompetenzen, die dort erworben werden, die helfen und das wird, glaube ich, heute in der Wirtschaft immer mehr gesehen.

Es kommt immer darauf an, ob der Arbeitgeber selbst mal irgendetwas in dieser Richtung gemacht hat. Wenn ja, dann ist es ein Pluspunkt und dann stellt er diesen gerade deswegen ein. Umgekehrt hatte ich einen Arbeitgeber, der nichts anfangen konnte mit [Bereich des freiwilligen Engagements], für ihn war dies dann eher ein Minuspunkt. Es kommt sehr auf den Arbeitgeber drauf an.

Also auch in der Wirtschaft müsste dies wieder einen anderen Stellenwert bekommen. [...] Also, dass es auch wieder Raum bekommt, dass es im Lebenslauf auch wieder ein Gewicht bekommt, dass jemand diesen Anteil leistet. [...] Die Lebensschulung müsste mehr Gewicht bekommen, nicht nur die Gewinnmaximierung.

Die Unternehmen wollen mittlerweile sich neu präsentieren, dass man wirklich nachhaltig ist, involviert ist und so weiter. Also mehr als Marketing-Frage, aber von Wollen und Zeigen bis Machen und Wertschätzen ist ein Unterschied. Also es sind wirklich Welten dazwischen. Vielleicht grössere Konzerne schon, aber mittlere bis kleine Unternehmen, habe ich das Gefühl, dass sie sich gar nicht für Freiwilligenarbeit interessieren. Die Arbeitgeber sollten zusammen mit den Leuten arbeiten und sie wertschätzen, die Unternehmen selbst sollten sich involvieren in freiwillige Projekte. Wenn ein Unternehmen sich selbst freiwillig engagiert, dann sind die Leute, die dort arbeiten, auch anders unterwegs, dann engagieren sich auch mehr Leute selbst.

Einige Stimmen fordern eine stärkere Einflussnahme von Seiten des Staats:

Der Staat könnte da mehr machen. Aber jetzt so vom Staat her, finde ich, könnte man schon viel mehr noch offener sein, eben, dass die Jungen, gerade für Lager eben einfacher frei bekommen, das ist manchmal ein Kampf, wenn sie dann in der Lehre sind und dann frei bekommen sollten, wenn sie Lager mitleiten.

Die Politik könnte noch stärker einfordern bei Unternehmen und bei Medien, dass die freiwillige Arbeit unterstützt wird.

Die Einschätzungen zur Wertschätzung der Freiwilligenarbeit durch den Erwerbsektor sind heterogen bis eher kritisch. Dass Freiwilligenarbeit die Karrierechancen erhöht, gilt heute nicht mehr unbedingt, da Unternehmen in der Tendenz ein privates freiwilliges Engagement zunehmend als hinderlich für die Berufsausübung sehen. Hier wird eine stärkere Fürsprache des Staates zu Freiwilligenarbeit bei Unternehmen gewünscht.

5.4.3 Bekanntheit und Stellenwert von Sozialzeitausweisen und Zertifikaten

Eine Möglichkeit, um freiwilliges Engagement aufzuwerten, ist, dieses nach aussen sichtbar zu machen und somit auch die mit dem Engagement verbundenen Kompetenzen und Erfahrungen auszuweisen, nicht zuletzt auch auf dem Arbeitsmarkt.

Die Befragten unterscheiden sich stark darin, ob sie Sozialzeitausweise wie beispielsweise das schweizerweite Dossier «freiwillig engagiert» kennen, ob sie dieses oder eine andere Form von Zertifikaten für

Freiwillige ausstellen und welche Bedeutung sie solchen Nachweisen beimessen. In manchen Bereichen (insbesondere Kirche, Sport, sozial-karitative Angebote) sind Sozialzeitausweise bekannt und werden eingesetzt. Befragte aus anderen Bereichen (Musik, nicht-christliche religiöse Jugendarbeit, Migranten und Migrantinnen Vereine) kennen diese Form nicht oder setzen sie nicht ein. Ein Befragter weist darauf hin, dass die Verantwortlichen den zeitintensiven administrativen Aufwand nicht leisten können:

[Über das Sport-bezogene Zertifikat für freiwilliges Engagement:] Obwohl es aus unserer Sicht extrem wenig Aufwand ist, ist selbst das ein zu grosser Aufwand für Ehrenamtliche. Man muss die Tätigkeit beschreiben und muss etwas wissen über diese Person. Es braucht vielleicht eine Stunde, zwei Stunden. Wir versuchen immer Hürden zu minimieren, damit man noch schneller zu etwas kommt, aber wenn man eine schöne Auszeichnung will, kann man das nicht einfach jedem geben. Manche Vereine machen darum selber ein Diplom.

Ich bin nicht überrascht, dass es nur wenig Zertifikate gibt, ich habe vermutet, dass es so ist. Wahrscheinlich erreichen sie die Leute nicht und kommen nicht mit Angeboten, die die Leute brauchen und auf der anderen Seite gibt es keine Zeit.

Die Bedeutung von Zertifikaten auf dem Arbeitsmarkt wird sehr unterschiedlich bewertet. Mehrere Befragte meinen, dass das Dossier «freiwillig engagiert» zu wenig bekannt ist, obwohl diese eine einheitliche Form des Nachweises ist:

Man müsste ein Zertifikat oder einen Freiwilligenpass haben, wo es dann aber auch ein Gewicht hat, beispielsweise bei einer Anstellung, dass man das wirklich flächendeckend lancieren könnte.

Ich habe das Gefühl, das Dossier ist zu wenig bekannt, also der Einsatzinstitution ist es zu wenig bekannt, dass es dieses Instrument gibt, das national und einheitlich ist und das wirklich gut erklärt ist auf der Homepage und so, dass die Arbeitgeber auch mittlerweile ja erkennen, ah ja, das ist jetzt dieses Dossier, das sieht ja immer gleich aus. Und zum anderen, dass die Freiwilligen das auch nicht wissen, dass es das gibt, und sie dann natürlich auch nicht aktiv das verlangen, wenn sie das gar nicht kennen, das ist ja klar.

[Im Zusammenhang mit der Frage, wie freiwilliges Engagement dokumentiert werden kann:] Ich hatte Gespräche mit zwei grossen Organisationen. Da gab es grosse Widerstände, dass man nicht vergleichen kann, was im Namen einer Erwerbsarbeit geschieht und was im Rahmen von freiwilligen Engagement passiert. [...] Auch bei Nachweisen von jungen Menschen, glaube ich, gibt es nicht eine grosse Akzeptanz für dieses Instrument. Vielleicht ist es zu weit weg vom Erwerbs- und Arbeitskontext. Man hat versucht, den Sozialzeitausweis durch eine Vereinheitlichung aufzuwerten, aber es hat einfach nicht diese Bedeutung.

Insgesamt wird die Bedeutung von Sozialzeitnachweisen für die Freiwilligen sehr unterschiedlich bewertet. Manche Befragten sehen diese als wichtige Form der Wertschätzung an, andere äussern daran Zweifel. Sozialzeitnachweise scheinen insbesondere bei Menschen in der Berufseinstiegsphase eine konkrete Bedeutung zu haben:

Die allermeisten haben mega Freude, wenn sie etwas in den Händen haben, auch wenn man mal diese Stundenzahl sieht, es läppert sich wirklich zusammen, wenn man einfach sieht, dieser Jugendliche hat zweihundert Stunden in dem und dem Bereich gearbeitet. Und ich finde es ist auch für sie selber eine Wertschätzung, wenn man das sichtbar macht. Da haben eigentlich die wenigsten etwas dagegen. Das habe ich nur bei Senioren erlebt, die wollen das oft nicht, ich fühle mich ja wertgeschätzt, ich brauche das nicht mehr. Aber bei den Jugendlichen wäre es wirklich wichtig, dass man es ihnen anbietet. [...] Das Dossier kann entscheidend sein bei der ersten Stellensuche. Der Nutzen für die berufliche Laufbahn ist wirklich signifikant höher bei Jüngeren, und darum ist es eben genau wichtig, dass man diese Dossiers ausfüllt und sich als Referenzperson zur Verfügung stellt, wenn sie sich bewerben.

Das Interesse der Jugendlichen ist unterschiedlich. Die Einen wollen das unbedingt und bei den Anderen, sie wissen nicht immer ganz, was es für einen Wert hat. Sie können das noch nicht so einschätzen in dem Alter. Aber wir empfehlen es ihnen sehr, das mitzuschicken. Und dann haben sie sehr gute Rückmeldungen.

Aus unseren Befragungen haben wir herausgefunden, dass viele junge Menschen sich aufgrund von Karrieremotiven engagieren, und dann kann solch ein Nachweis ein Baustein sein. [...] Aber viele sehr Engagierte

haben kein solches Dokument. Sie sind engagiert, aber sie legen es nicht vor. Ich glaube das hängt damit zusammen, dass es nicht die richtige Form von Bestätigung oder Wertschätzung ist.

Wir stellen Ausweise aus, aber ich kann nicht sagen, wie das bei einem Bewerbungsgespräch beachtet wird. [...] Bei asylsuchenden Freiwilligen sind Ausweise sehr wichtig. Wenn z.B. ihr Schulabschluss nicht anerkannt ist, ist dieser Ausweis eine wichtige Referenz.

Wenn auch Sozialzeitausweise teilweise kritisch gesehen werden und nicht allen bekannt sind, werden solche Zertifikate als wichtige Referenz beurteilt, insbesondere für Bewerbungen.

5.4.4 Steuererleichterungen, Ferienguthaben, Zeitbonus für Freiwillige

Einige Befragte stellten Überlegungen in Richtung Zeitboni und Steuererleichterungen an. Dies sind Formen der Vergütung von Freiwilligen ausserhalb einer direkten Bezahlung:

Im Sport bekommen ja die Leute teilweise eine Woche frei. Und in der Musik ist dies in der Regel nicht so. [...] Dass man zumindest sagen kann, der Lohn läuft weiter und man bekommt eine Woche oder mehr im Jahr dafür zugesprochen.

Eben, was auch ja immer so bisschen Thema ist, ist die Frage von, wie kann man diese Stunden ausweisen, eben, Ja, kann man das dann irgendwann später wieder einlösen, wird denn das irgendwo festgehalten, so. Genau.

Ein Thema ist die Frage, wie kann man diese Stunden ausweisen. Gibt es Steuererleichterungen, oder etwas in diese Richtung. Oder wie das mit dem Zeit-Tausch-Modell, bei älteren Freiwilligen ist das ab und zu noch eine Frage gewesen. Kann man das irgendwann später wieder einlösen, wird das irgendwo festgehalten. Dass man da vielleicht noch mehr schauen würde, was gibt es eigentlich für Modelle, um diese Stunden, die jemand leistet, irgendwie anzurechnen in irgendeiner Form. Oder mit zusätzlichen Ferientagen.

Mit den Steuern, das wäre definitiv ein Ziel, jemanden eine Ermässigung oder Rückerstattung geben zu können für ehrenamtliche Arbeit. Das würde meiner Meinung eine riesige Wertschätzung geben. [Frage: Was würden Sie tun, wenn Sie die verantwortliche Stelle im Kanton wären?] Das, was wir schon gesagt haben, Steuerermässigung für Ehrenamtliche. Ich könnte mir vorstellen, dass dann ein Umdenken stattfinden würde. Weil meistens findet das eben nur statt, wenn es ums Portemonnaie geht und wenn man merkt, der macht etwas und bekommt dafür eine Ermässigung.

Man müsste wieder eine Wertschätzung dafür aufbringen, im Sinne eines Zeitbonus.

Deutlich wird in diesen Einschätzungen, dass Massnahmen wie ein Zeitbonus und Steuererleichterungen zur «Sichtbarmachung» von Freiwilligenarbeit beitragen können.

5.4.5 Steuerbefreiung von Freiwilligenorganisationen

Von Seiten Jugendverbände und Musik wurde gefordert, dass Freiwilligenorganisationen als gemeinnützig betrachtet werden müssten und damit steuerbefreit sein sollten:

[Jugendverbände:] Es ist eine unklare Rechtslage, ob Abteilungen Steuern zahlen müssen. Wir sind momentan am Kämpfen mit dem Steueramt von Zürich. Sie wollen in einem Fall die Steuerfreiheit nicht geben, weil sie nicht direkt dem Zweck diene, die Jugend zu fördern. Das ist das, was das Steueramt sagt. Was es auch schon gegeben hat war, dass ein Verein steuerfrei war und der andere nicht. Die unklare und uneinheitliche Handhabung ist verwirrend.

[Musik:] Ich habe zum Beispiel einen Anlauf genommen: Es geht um die Vereinsbesteuerung, es geht um die Gemeinnützigkeit der Vereine, welche ich finde, müsste gegeben sein. Das wäre jetzt etwas ganz Konkretes, bei dem man sagen könnte: Die Organisationen, welche Freiwilligenarbeit leisten, werden als gemeinnützig erklärt und sind steuerbefreit. Das wäre zum Beispiel bereits eine wichtige Errungenschaft. Man hat mir dann eben auf dem kantonalen Steueramt erklärt, dass natürlich die FIFA auch ein Verband ist und die Verbände haben ein breites Spektrum. Aber dort müsste man dann wirklich hinschauen, wo wird Freiwilligenarbeit geleistet. Und das kann ja dann nicht sein, auch, dass man vordergründig vielleicht sogar noch subventioniert

und hintergründig wird das Geld dann wieder aus den Taschen gezogen. Also da verleidet es einem dann. Oder in unserem Fall, wo die Leute Veranstaltungen machen... Ich staune, was in unserem Kanton läuft, das ist wahnsinnig; diese Vielfalt, dieses Engagement. Ich freue mich riesig darüber. Aber dass, wenn man dabei einen Gewinn erwirtschaftet, welchen man in der Regel wieder für weitere Projekte braucht, man dort noch gewinnbesteuert wird, das kann es nicht sein. Oder man weiss ja dann um die Legate [erblasserische Zuwendung, Anm. d. Verf.]. Wenn man gemeinnützig ist, sind diese Legate steuerbefreit, und auch das wäre ein Punkt, wo man vielleicht die Spendenfreudigkeit der Leute etwas anregen könnte in Bezug auf Organisationen, die diese Freiwilligenarbeit leisten.

Deutlich wird, dass Freiwilligenorganisationen sich als gemeinnützige Organisationen verstehen und damit für Steuerbefreiung plädieren. Die gleichzeitige Subventionierung und Besteuerung von Freiwilligenorganisationen wird als unsinnig angesehen.

5.4.6 Gesellschaftliche Sichtbarkeit von Freiwilligenarbeit

Einige Befragte fordern explizit mehr Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit über etablierte Medien. Dies habe einen grossen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung und damit indirekt auch wieder auf das Interesse an einem freiwilligen Engagement (vgl. Kap. 5.2.1):

Die, welche diesen Virus oder den Idealismus haben, das sind in der Regel sehr bescheidene Leute. Das sind nicht die Lauten, welche auf die Strasse gehen und Forderungen aufstellen. Aber auf der anderen Seite, finde ich, muss man diesen eine Stimme geben, weil sie so bescheiden sind und im Hintergrund so viel tun. Und das wäre ein grosser Wunsch von mir, dass man da gemeinsam noch besser sichtbar und wahrnehmbar wird. Das sehe ich als wichtigen Schritt, dass wir an die Medien gehen könnten, und dass diese auch einen anderen Umgang mit dem ganzen musischen Bereich hätten. Die Medien haben heute halt einen wichtigen Stellenwert. Das ist ja erstaunlich, was das für Meinungsmacher sind, manchmal auch erschreckend negativ.

Die Freiwilligenarbeit muss mehr sichtbar gemacht werden. Man könnte medial arbeiten und die Geschichte der Freiwilligen aufzeigen oder auch den Nutzen durch Zahlen und Fakten zeigen. [...] Wenn ein Thema stark in den Medien ist, das merkt man schon. Dort wollen sich viel mehr Freiwillige engagieren.

Es wird praktisch immer schlecht über Muslime oder über den Islam geschrieben. Die Forschung hat gezeigt, dass viele muslimische Vereine in der Schweiz einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag leisten. Dies wird aber in der Medienlandschaft oder in der Gesellschaft überhaupt nicht reflektiert. Von dieser Perspektive aus würde ich es schön finden, wenn sichtbar würde, wie viel Muslime, Ausländer, Immigranten und Secondos machen. Dass die Mehrheit einen sehr grossen Beitrag leistet. Diese Anerkennung wäre sehr schön. Ich glaube, es würde die Herzen für andere Menschen öffnen. Wir fühlen uns als Schweizer, wir lieben das Land und wir machen etwas für die Gesamtgemeinschaft.

Aus dem Bereich Jugendverbandsarbeit wird erzählt, wie schwierig eine ernsthafte Berichterstattung ist und wie bei bestimmten Vorfällen die Gefahr einer medialen Skandalisierung droht:

Es ist brutal schwierig, in der Medienlandschaft ernst genommen zu werden. Da wird man schnell mal nur belächelt. Da schafft man es im besten Fall ins Regionalblättchen. Aber die Akzeptanz kommt höchst selten in der grossen Medienwelt, fast nur negativ, wenn irgendwo ein Kind einen Unfall gemacht hat oder eine Verfehlung passiert ist, dann wird es ausgeschlachtet. Und das ist dann natürlich auch nicht sehr motivierend.

Die Toleranz sinkt, wenn etwas schiefeht. Dass sofort die 20 Minuten oder der Blick alle Kinder anrufen und versuchen eine Story zu erbeuten. Natürlich, wenn etwas Schlimmes passiert, ist es wichtig, dass wir das ernsthaft aufarbeiten. Aber nicht alles, was schiefeht, ist ein Skandal. Es gibt aber zum Glück auch Menschen, die nachher mit Goodwill reagieren und sich für die Verbände öffentlich engagieren. Es ist trotzdem einfach mühsam, dass wir jedes Mal Angst haben müssen vor so etwas. Das Problem ist, dass sich die Freiwilligen sich mit solchen Sachen auseinandersetzen müssen. Das ist auch etwas, wo wir vielleicht professionelle Unterstützung gebrauchen könnten.

Während also ein hohes Potential in einer ausführlichen Berichterstattung gesehen wird, wird die oft negative und sensationsorientierte Berichterstattung in überregionalen Medien eher kritisch gesehen,

insbesondere gegenüber nicht-christlichen religiösen Freiwilligenorganisationen. Auch hierbei wird Unterstützungsbedarf geäussert.

Insgesamt fallen die Einschätzungen zur Wertschätzung von Freiwilligenarbeit eher kritisch aus. Die oftmals fehlende Wertschätzung von staatlicher Seite steht dabei im Vordergrund. Teilweise als geeignet angesehen, um die Wertschätzung zu steigern, werden Sozialzeitausweise, insbesondere aber Steuererleichterungen und Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit.

5.5 Regulierungen und Qualitätssicherung

Zur Frage nach Regulierungen und Qualitätssicherung, wurden allgemeine Einschätzungen genannt, aber auch Aussagen gemacht bezüglich der Zusammenarbeit der Freiwilligenorganisationen mit Freiwilligen sowie zu Effekten und Standards der Qualitätssicherung. Diese werden im Folgenden dargestellt.

5.5.1 Allgemeine Einschätzungen zu Regulierungen und Qualitätssicherung

Zum Thema Regulierungen als eine Form der Qualitätssicherung und Professionalisierung zeigen sich grosse Unterschiede in den Einschätzungen je nach Handlungsfeld.

In vergleichsweise stark professionalisierten Bereichen mit einer starken Dachorganisation, wie z.B. sozial-karitativen Organisationen oder Kirchen, werden Vorgaben, Regulierungen und Qualitätssicherung mehrheitlich als wichtig betrachtet. Im Vordergrund der Überlegungen stehen Regelungen bezüglich des Schutzes und der Unterstützung der Freiwilligen:

Es ist umstritten innerhalb von Kirchgemeinden. Die einen sagen, wir wollen es möglichst unkompliziert und einfach, jeder macht, so wie es gerade stimmt, und auf der anderen Seite die Einsicht, es ist wichtig, dass man einheitlich und professionell die Freiwilligen begleitet. Aber letztendlich ist es schon hilfreich, wenn sich Gemeinden auf ein Konzept einigen können. Und auf Rahmenbedingungen, die dann für alle gelten und auf die man zurückkommen kann, wenn sich dann jemand nicht an das hält. Damit man weiss, wenn du als Freiwilliger zu uns kommst, hast du diese und diese Rechte, hast du diese und diese Rahmenbedingungen, diese Pflichten, das musst du unterschreiben, so. Wir haben ein einheitliches, professionelles Freiwilligen-Management aufgebaut. Ich habe es sehr positiv erlebt und wir haben auch viel, viel mehr Freiwillige nachher gehabt. Auch die Zusammenarbeit mit der Stadt ist besser geworden, weil die gemerkt haben, wir sind ein professioneller Partner, der die Freiwilligen ausbildet und coacht und sie nicht einfach auf die Leute loslässt und machen lässt. Es hat eine sehr positive Wirkung, aber natürlich, es ist ein grösserer Aufwand, wenn man Einsatzvereinbarungen macht und Spesen korrekt auszahlt und Dossiers regelmässig führt. Aber ich finde, der Aufwand im Vergleich zum Nutzen lohnt sich absolut.

Durch die Strukturen haben wir vieles schon vorsondiert. Wir sind im Freizeitbereich aktiv und wir evaluieren die Projekte immer wieder mit den Freiwilligen und mit den Teilnehmern zusammen. Diese Projekte sind sehr kurzlebig, und wenn etwas nicht funktioniert hat, entsteht etwas Neues. Das Qualitätsmanagement ist eigentlich im Prozess. Wir haben flexible Strukturen, wenn ein Projekt besser läuft, dass man dort mehr Ressourcen einbringen kann. Und wir haben gewisse Regulierungen, z.B. Einsatzvereinbarungen für die Freiwilligen. Die Freiwilligen unterschreiben eine Eintrittsvereinbarung. Darin wird zusammengefasst, was wir anbieten, aber auch was wir erwarten. Man soll die Grundsätze, Schweigepflicht, Sorgfaltspflicht einhalten. Mit dem neuen Gesetz mussten wir auch einen Artikel über sexuelle Gewalt hinzufügen.

Auch in Bereichen mit weniger ausgebauten Begleit- und Management-Strukturen von Freiwilligenorganisationen wie z.B. Migranten und Migrantinnen Vereinen, Sport und Musik hat die Qualitätssicherung einen hohen Stellenwert, insbesondere auch als Verpflichtung gegenüber den Geldgebern. Der

Fokus der Überlegungen der Befragten liegt in diesen Fällen stärker auf externen Regulationsvorgaben. Die Befragten beschreiben ausserdem ausführlich und lebhaft, wie schwierig es ist, Freiwillige bezüglich Qualitätsvorgaben zu kontrollieren:

[Migranten Migrantinnen Verein:] Ich muss kontrollieren, ich muss mich rechtfertigen gegenüber [Ortsname], wofür das Geld bezahlt wurde, das wird natürlich kontrolliert. Es ist ein bisschen schwierig, weil man mit Leuten arbeitet, die freiwillig kommen und da kannst du nicht hingehen, ich komme jetzt und schaue, ob du deine Arbeit richtig machst. Da muss man schon einfühlsam sein. [...] Wir sind alles Menschen, wir haben unterschiedliche Charaktere und solange die Arbeit gut gemacht ist, spielt es keine grosse Rolle wie, wenn man die Grenzen nicht überschreitet. Aber es ist schwierig. Aber ich war wirklich überrascht, dass es alle akzeptiert haben. Sie wussten, worum es geht, dass man das machen muss. Weil so sind die Regeln. Und ich war überrascht und erleichtert, dass alles problemlos, unkompliziert war. Ja, aber ich habe wirklich von Anfang an versucht, mich so zu präsentieren. Ich bin mal in einem Kurs gewesen und ich wollte einfach schauen, worum es geht, wie das Ganze funktioniert, und die haben mich präsentiert, ja, dies ist meine Chefin. Moment mal, ich bin nicht die Chefin hier. Ich schaue nur, was ihr da macht und Punkt.

[Musik:] Wir haben eine ganze Palette von Papieren, Statuten, Pflichtenheften. Wir haben intern versucht, uns zu professionalisieren als Verband. Wenn man bei einer Bank oder auch beim Kanton vorstellig wird, bekommt man nicht mehr einfach so Gelder, sondern da muss man sich ausweisen und interne Entwicklungen darstellen können.

[Sport:] Ich glaube, es braucht für jemanden der mit Kindern zusammenarbeitet, als Trainer aktiv ist, braucht es einen Kodex. Bei uns hat das früher Pflichtenheft geheissen, das finde ich vom Namen extrem schlecht, weil Pflicht ist etwas, das ein Ehrenamtlicher nicht unbedingt hören will, weil er macht ja ein Ehrenamt. Darum haben wir das jetzt umgetauft in Erwartungen. Es gibt einfach den Eindruck, 'das erwarten wir'. Aber wenn du es nicht zu hundert Prozent erfüllst, und im Breitensport sind Leute auch tätig, die nicht immer alles zu hundert Prozent erfüllen, dann heisst das noch nicht gerade, dass man nicht weiter mit diesen Personen zusammenarbeiten will. Aber ich finde es wichtig, dass gewisse Erwartungen da sind, man darf sie aber dann auch nicht zu fest regulieren. Also eben, dieser Freiraum, den ein Ehrenamtlicher hat, egal in welcher Position, das macht es ja auch immer aus, so etwas zu machen, weil Regulierungen gibt es sonst im Leben genug. Die Balance findet man nur mit Fingerspitzengefühl! Also es gibt Trainer, die man drei Jahre mitnimmt im Wissen, er macht seinen Job nicht ideal, hält sich aber innerhalb von den Erwartungen auf. Aber wenn wirklich ein Vorfall passiert, dann muss man konsequent sein. Es ist immer ein Fingerspitzengefühl und auch viel Wertschätzung, dass man Leute halten kann. Weil die Fluktuation ist so oder so hoch.

Im Bereich Jugendarbeit, wo Jugendliche Angebote für andere Jugendliche entwickeln, haben Regulierungen eher einen geringen Stellenwert:

Qualitätskriterien ist ein schwieriges Wort, ein grosses Wort. Ich weiss nicht, ob die Kriterien immer formuliert werden müssen. Es ist wichtig, dass man das als Verantwortliche immer wieder angeht, auch mit der ganzen Gruppe: Hei, wie gehen wir damit um? Wie ist unsere Haltung? Was sind unsere Werte? Das ist sehr wichtig, dass man das immer wieder anschaut. Ob es das braucht, so in einem Raster? Ja, wieso nicht? [...] Wir schauen das in den Vorbereitungssitzungen vor den Events mit den Jugendlichen an. Und das tun wir schriftlich, sie müssen es nicht unterschreiben, aber es wird aufgezeigt und mit ihnen zusammen besprochen: Hei, wir wollen wir miteinander umgehen? Und wie wollen wir behandelt werden? Und wie reagieren wir, wenn sich die anderen nicht an die Regeln halten? Doch, das tun wir immer, das finde ich unglaublich wichtig.

Wir haben nichts aufgeschrieben und es gibt keine konkreten Regeln, es ist etwas, das wir herausspüren. Als Aktivmitglied ist jeder bei uns willkommen, etwas zu machen. Da es teilweise bei uns um heikle Themen geht, darf aber nicht jeder direkt mit den Jugendlichen zusammenarbeiten. Z.B gibt es Diskussionen über ein [...] gesellschaftliches Thema und dann möchten wir nicht, dass irgendjemand etwas Unkorrektes sagt. Deswegen haben wir interne Qualitätssicherungen. [...]. Natürlich andere Sachen wie z.B. das Planen eines Ausfluges oder eines Spielabends soll jeder machen können, und vor allem sollen die Jugendlichen selber solche Aktionen planen. Hier sehen wir keinen Sinn, dies zu überregulieren, sonst hätten sie keinen Spass daran. [...] Im Allgemeinen führen zu viele Regeln bei der Jugendarbeit dazu, dass sich die Jugendlichen eingeschränkt fühlen und man damit ihre Passion und Leidenschaft untergräbt. Ich finde, bei der Jugendarbeit gehört es

dazu, dass man dynamisch und flexibel ist. Man muss gewisse Regeln haben, aber nicht alles soll definiert sein.

Ich habe lange in der Offenen Jugendarbeit gearbeitet und oft auch mit Freiwilligen, welche sehr unterschiedlich auf chaotische Situationen im Jugendtreff reagiert haben. Es kam zu rigiden Vorstellungen, was man alles an Vorschriften einführen müsste. Eigentlich braucht es mehr den Weg, sich zu überlegen, weshalb reagiere ich so, ist es nur meine Wahrnehmung oder teilen diese auch andere. Dort wo es um die Freiwilligkeit geht, ist es wirklich eine Chance, auszusondern, welche Regeln uns einschränken oder welche uns auch Möglichkeiten geben. Das sieht man im Jugendbereich sehr stark.

Von Seiten der Jugendverbände wird die zunehmende externe Regulierung und Bürokratisierung vorwiegend als einschränkend wahrgenommen. Gleichzeitig wird ein grosser Stellenwert auf die interne Ausbildung und Begleitung gelegt.

Bei offenen, unverbindlichen Angeboten im Freizeitbereich geschieht eine Qualitätssicherung auch über die «Abstimmung mit den Füßen», wie eine Person aus einem Jugendverband meint:

Ich sehe meine Qualitätskontrolle nächsten Samstag. Wenn immer weniger Kinder an die Aktivitäten kommen, dann macht der Leiter etwas falsch. Wir brauchen gar keine Instanz, die Noten vergibt. Bei uns kann das Kind selbstständig entscheiden, ob er den Leiter cool findet oder nicht, und ob er dann kommt oder nicht.

Die Befragten sehen die Notwendigkeit der Regulierung und formalen Qualitätssicherung von Freiwilligenarbeit ausgesprochen unterschiedlich. Es zeigt sich darin ein Spannungsfeld von «Regulierungen, die Transparenz schaffen» versus «Reglementierung, die einengt».

5.5.2 Qualitätssicherung bezüglich Zusammenarbeit Freiwilligenorganisation – Freiwillige

Insbesondere die Befragten aus sozial-karitativen Organisationen und aus der Kirche, also von Freiwilligenorganisationen mit starken Dachorganisationen, betonen die Wichtigkeit klarer Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit. Dazu gehören eine gute Organisationsstruktur, klare Ansprechpersonen, definierte Aufgaben, Regelungen bezüglich Versicherung und Spesen etc.. Definierte Rahmenbedingungen und Strukturen braucht es, damit die Freiwilligenorganisation ihre hohe Verantwortung gegenüber den Freiwilligen wahrnehmen kann:

Es gibt Standards, diese Benevol-Standards,¹⁷ die sind für mich verbindlich, wenn man wirklich professionell in einen grösseren Stil mit Freiwilligen arbeiten möchte. Es gibt diese Standards und ich finde auch wichtig, dass man sich an denen orientiert und sich als Organisation überlegt: Was können wir, wie wollen wir mit unseren Freiwilligen umgehen? Das muss kein riesiges Konzept sein, aber einfach, dass es klar ist, was sie für Rechte haben und für Pflichten. [...] Ich finde es wichtig, dass man das die Leute nicht einfach irgendwie machen lässt, und dann gibt es Frust oder Überlastung und niemand schaut hin, und dann kommen sie nicht mehr und haben ein schlechtes Bild von Freiwilligenarbeit. [...] Qualitätskriterien haben einen hohen Stellenwert, weil es sonst zu Frust und Resignation führen kann seitens der Freiwilligen. Wenn man sie einfach laufen lässt und machen lässt und findet, ja, ja. Das finde ich wirklich wichtig, dass das für alle Seiten eine gute Erfahrung ist, wenn sie sich engagieren wollen.

Man kann nicht einfach reinkommen, hineinspazieren, ich mache was, aber ich weiss nicht was. Bei mir war es so, dass man mir zuerst erklärt hat, worum es geht und alles offengelegt hat und nachher habe ich akzeptiert. Das braucht man schon, dass man eingeführt wird und einem präsentiert wird, warum und was.

¹⁷ Die Benevol-Standards sind: Klare Abgrenzung zwischen bezahlter und freiwilliger Arbeit, Sichtbarmachung von freiwilligem Engagement, Anerkennung und Partizipationsmöglichkeiten für Freiwillige, zeitliche Beschränkung von freiwilligem Engagement, Möglichkeiten der unentgeltlichen Ausbildung und Weiterbildung, Begleitung der Freiwilligen, Einsatzvereinbarungen, Auszahlung von Spesen, Versicherung der Freiwilligen, Nachweis des freiwilligen Engagements (vgl. https://www.benevol.ch/fileadmin/images/global/PDF/benevol_Standards_Freiwilligenarbeit.pdf).

Für eine gute Unterstützung von Freiwilligen braucht es eine gute Organisationsstruktur. Also wenn zum Beispiel sechsdreissig Teams sind, es hat einen Leiter für Frauen zum Beispiel, und beim Nachwuchs ist das nochmal unterteilt in verschiedene Kategorien. Es hat jeder Trainer dann seinen Koordinator als Ansprechperson, und das hilft eben auch, dass man nicht überlastet wird, wenn einfach das Gebiet zu gross ist.

[Jugendverbände:] Ansprechpersonen sind unglaublich wichtig, die die Aufgabe haben zu unterstützen, die haben eine unglaubliche Funktion, und das sind Fachleute. Und die können ja dann die Freiwilligen bei Fragen und so unterstützen. Das weiss ich auch von meiner Zeit in [Name eines Angebotes], dort haben wir immer eine Ansprechperson gehabt, wenn wir nicht mehr weitergekommen sind, das ist unglaublich wichtig gewesen. Hätte es das nicht gegeben, hätte vielleicht vieles nicht so funktioniert, wie es funktioniert hat.

Eine zweite Ebene der Qualitätssicherung liegt in einer guten Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen (z.B. Ausbildung, Weiterbildung, Coaching) durch andere Personen in den Freiwilligenorganisationen. Die Befragten aus den Bereichen sozial-karitative Organisationen, Kirche und Jugendverbände betonen diesen Aspekt in besonderem Mass:

[Jugendverbände:] Wir setzen mehr auf Ausbildung als auf Kontrolle. [...] Um den ersten offiziellen Leiterkurs besuchen zu können, müssen alle Jungleiter eine Prüfung machen. Die meisten Kurse kann man bestehen oder nicht bestehen. Alle Prozesse werden ausgewertet. Es ist eine Spirale, die gut funktioniert und gut verankert ist und durch das auch eine ständige Qualitätskontrolle stattfindet. [...] Plus, der Regionalverband greift regulierend ein, wenn sich die Leitung einer Gruppe zu sehr von Kindern wegbewegt.

[Sozial-karitative Organisation:] Wir haben ein Weiterbildungsprogramm. Jährlich gibt es verschiedene Weiterbildungen. Für Jugendliche hat es spezielle. Es gibt also zwei Weiterbildungsprogramme. Zu Beginn gibt es eine obligatorische Weiterbildung, wo es darum geht zu präsentieren, was Freiwilligenarbeit bei [Name der Organisation] bedeutet und wo auch Fallbeispiele thematisiert werden z.B. um zu zeigen, was für Schwierigkeiten auftauchen können. [...] Bei jugendlichen Freiwilligen haben wir den Ansatz, dass die Motivation und die Zeitressource das Wichtigste ist. Sonst kann man sehr vieles noch lernen. Und dann starten die Freiwilligen zuerst in einer Gruppe, damit die Verantwortung besser aufgeteilt ist.

[Kirche; bezüglich Angeboten der Gesamtkirche für einzelne Kirchengemeinden:] Wir bieten das ganze Jahr zu allen Themen Kurse, Schulungen, Weiterbildungen, Intervisionen, Austausch an. Wo ich das Gefühl habe, das ist eigentlich ein gutes Angebot, das sie [die Kirchengemeinden, Anm. d. Verf.] nutzen können und auch von vielen genutzt wird.

[Kirche:] Es braucht eine professionelle, fachliche Begleitung. Ich stelle auch immer wieder fest, so Einführungskurse werden sehr geschätzt, jetzt gerade bei anspruchsvollen Aufgaben. Gerade bei anspruchsvollen Sachen wird es extrem geschätzt, wenn es wirklich fachlich kompetente Leute sind, die die Freiwilligen begleiten, zuerst einen Kurs machen, wo man die schwierigsten Themen schon mal im Voraus thematisiert, Fallbeispiele anschaut, das wird extrem geschätzt von den Freiwilligen. Und bei Jugendlichen ist es wichtig, dass man sie wirklich ausbildet und begleitet. Also ist es auch wichtig, dass die Kurse altersgerecht sind, dass man ihnen das entsprechende Rüstzeug auch in die Hände gibt: Was ist eigentlich, wenn ich plötzlich eine Gruppe leite, wenn ich selber zuständig bin, wenn ich einen Nachmittag plane für eine Gruppe, auf was muss ich da schauen? Dass man sie eben nicht einfach machen lässt, also schon machen lässt, in ihrem Rahmen, aber dass man sie unterstützt, die nötigen Kompetenzen zu entwickeln, die sie brauchen, für diese Aufgabe und mit ihnen das auch bespricht. Und sie auch in der Situation dann begleitet und mal ein Feedback gibt. Also, bei den Jugendlichen auch, die Kurse sind eigentlich immer sehr geschätzt worden. [...] Für Jugendliche ist es wichtig, dass jemand da ist bei Fragen und Unsicherheiten, jemand, der beobachtet und im Notfall eingreift, aber ihnen nicht im Nacken sitzt und kontrolliert. Es braucht jemanden, man kann sie nicht einfach machen lassen, dann sind sie überfordert, aber dass sie selber entscheiden können, brauche ich jetzt Hilfe, es ist jemand da, der noch schaut, wie es uns geht.

Insgesamt müssen Qualitätsentwicklungsmassnahmen breit abgestützt sein, damit sich eine Freiwilligenorganisation tatsächlich in Richtung Qualitätssicherung verändert:

Ich merke, das ist ganz wichtig, dass wirklich alle mitziehen, gerade wenn man ein Konzept schreibt, dass alle dabei sind, dass alle dahinterstehen. Weil wenn nur zwei, drei einzelne etwas ändern wollen und die anderen genau gleich weiterarbeiten, dann ist der Spielraum recht klein.

Insgesamt betonen die Befragten die Notwendigkeit von klaren Rahmenbedingungen sowie einer Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen durch Ausbildung, Weiterbildung und Coaching. Solche Qualitätsentwicklungsmassnahmen müssen in der Organisation breit abgestützt sein, um Wirkung entfalten zu können.

5.5.3 Effekte externer Qualitätssicherung

Externe Regulierungsvorgaben sind, wie bereits erwähnt, vielfältig. Insbesondere wenn eine zweckbezogene Projektfinanzierung gesprochen wird, erwarten die Geldgeber in der Regel eine ausführliche Dokumentation.

Als Sicherheitsvorkehrung für die Teilnehmenden wird seit einigen Jahren zunehmend von interessierten Freiwilligen ein Sonderstrafregisterauszug verlangt. Dies wird ambivalent bewertet:

Wir müssen nun einen Sonderstrafregisterauszug von den Freiwilligen verlangen [...] Der Schutz der Teilnehmer ist sehr wichtig und das Machtverhältnis ist auch bei den Freiwilligen präsent. Ich persönlich stehe aber nicht hinter diesen bürokratischen Hürden. Für viele Freiwillige ist der Aufwand eher abschreckend, und ich weiss nicht, ob die Sicherheit wirklich grösser wird. Vor allem bei jungen Freiwilligen sind alle Papiere, die sie beantragen müssen, sehr abschreckend. Aber ich habe auch keine andere Idee, wie man sonst diese Sicherheit gewährleisten soll. Einfach nur zu sagen, dass man sich untereinander schon lange kennt und man sich vertraut, reicht auch nicht. Sich kennen schützt ja nicht. Gerade in Familien passieren solche Geschichten. Es gibt Stimmen, die sagen, wenn man diesen Auszug abgeben muss, es abschreckend wirkt für eine Person, die vielleicht auf so etwas aus wäre. Dass dieses Vorgehen schon als Hürde ausreichen würde. Ich weiss darüber zu wenig.

[Name der Organisation] hat entschieden, dass alle ihren Sonderprivatauszug einzureichen haben, das Risiko wäre sonst zu gross, wenn sie diesen Auszug nicht kontrollieren. Aber auf dem Dorf gibt es eine höhere Sozialkontrolle, weil man die Geschichten dieser Leute kennt. [...] Mir wurde bewusst, dass es eine Frage des Menschenbilds ist. Ich gehe davon aus, dass die Person, die sich engagieren möchte, keine bösen Absichten hat und es nicht darauf anlegt, einen Übergriff auf eine Person zu machen. Ich gehe davon aus, dass die Person Gutes im Schilde führt und sich für andere einsetzen und engagieren möchte. Ich denke, das ist ein Aspekt, den man nicht verlieren sollte. Dass es grundsätzlich darum geht, den Menschen Vertrauen zu schenken, auch von Seite einer Organisation. Trotzdem gibt es Standards, die man einhalten muss, um Erwartungen und Anforderungen befriedigen zu können.

Ein sehr traditionelles Freiwilligenprogramm bei uns ist der Fahrdienst. Dort ist der Altersdurchschnitt hoch und diese fahren normalerweise in ihrem eigenen Dorf. Die Einsatzleitung kennt diese Leute vermutlich schon ihr Leben lang. Und nun müssen sie diese um den Sonderauszug fragen. Dies gehört jetzt einfach zur Regel. Aber im Dorf gibt es eine höhere Sozialkontrolle, weil man die Geschichten dieser Leute kennt.

Die Jugendverbände erleben zusätzlich eine zunehmende externe Regulierung und Bürokratisierung in verschiedensten Bereichen, insbesondere bei der Nutzung des öffentlichen Raums und bei Absprachen mit den Eltern bezüglich Aufsicht. Dies wird vorwiegend als hemmend wahrgenommen:

Wenn ich denke, vor fast dreissig Jahren, das sind wirklich Welten zum dem, was wir heute unseren Leuten lehren müssen. Wir sind mit diesen Kindern in den Wald, haben dort ein Feuerlein gemacht, sind wieder zurück mit den Kindern, haben sie am Abend daheim abgegeben. Wir haben das einfach gemacht. Wenn ich das Gleiche heute machen will, brauche ich mindestens drei Bewilligungen. Oder wenn ich heute mit einer Gruppe Kanufahren will, vor dreissig Jahren hat man sich ins Kanu gesetzt und ist über den See gefahren. Heute melde ich mich bei der Wasserschutzpolizei, der Umweltschutz kommt fragen, dann muss ich mich bei der Polizei melden, dass wir als Gruppe aufs Wasser gehen. Dann muss ich sicherstellen, dass ich das Sicherheitsmodul Wasser habe, SLRG-Modul See. An was ich heute alles denken muss, es ist schon wahnsinnig. Der Jugendliche ist aber immer noch vierzehn oder fünfzehn und muss so einen Katalog im Kopf haben. Also, das ist schon extrem komplexer geworden. Ich glaube, es ist sicherer geworden, gar keine Frage. Aber für den Jugendlichen, die ganze Regulierung ist wahnsinnig.

Allgemein Bürokratie, es wird immer schlimmer. Früher hatte man einfach einen Zettel mit dem Namen und der Telefonnummer der Eltern. Heute braucht man die AHV-Nummer und auch die Erlaubnis, ein Foto des Kindes zu machen. Oder es braucht die Erlaubnis der Eltern, um Kindern Medikamente zu geben, für jedes Kind für jedes Lager neu. Früher ist man einfach in ein Lager gegangen, heute muss man 37 Formulare ausfüllen und vom richtigen Ort die Unterschrift haben. Auch bei der Altpapiersammlung. Die Gemeinde bekommt vom Entsorgungsunternehmen das Feedback, wie viele Kilo abgegeben wurden, aber wir müssen bei der Gemeinde nachfragen, wie viele Kilo es waren, und der Gemeinde dann eine Rechnung stellen mit dem Betrag, den sie uns dann überweisen müssen. Sie machen sich das Leben selber schwer, aber wahrscheinlich hat irgendjemand entschieden, dass die Gemeinde nichts mehr auszahlen darf, wenn sie keine Rechnung gestellt bekommen.

Ich habe schon Geschichten gehört von Gemeinden, die nicht wollen, dass 200 Personen sich für ein Lager am Bahnhofplatz treffen, um gemeinsam in den Zug einzusteigen. Die Gemeinde meinte, dass man dafür eine Bewilligung brauche. Bei solchen Sachen wird es dann schon sehr exotisch. Und auch der Zugang zum Wald. Wir sind darauf angewiesen, dass man draussen unterwegs sein kann. Da ist es ein Problem, wenn man zum Beispiel im Polizeireglement hineinschreibt, dass man kein Feuer mehr machen kann auf nicht gesicherten Feuerstellen. Oder Wiesen, die nicht mehr gemäht werden dürfen von Bauern wegen Naturschutz, was eine gute Sache ist, aber es schränkt immer mehr ein. Wir können seit langem manche Plätze nicht mehr besuchen, weil sie jetzt unter Schutz stehen.

Die steigende Regulierung und geringe (Fehler-)Toleranz wird auch als eine fehlende oder sinkende Wertschätzung wahrgenommen:

Ich glaube, das Ehrenamt lebt genau davon, dass es nicht zu fest staatlich beeinflusst wird, wenn man ihm diese Wertschätzung gibt, indem man sagt, wir legen euch nicht zusätzliche Hürden in den Weg.

Es ist wichtig, dass die Regulierungen ernster genommen werden. Aber das Problem ist ja eher, dass gleichzeitig auch die Toleranz sinkt, wenn etwas schiefeht.

Qualitätssicherung wird von den Befragten prinzipiell als notwendig betrachtet, wenn auch je nach Handlungsbereich in unterschiedlicher Form und unterschiedlichem Ausmass. Gleichzeitig wird aus den Aussagen ersichtlich, dass externe Regulierungen die Freiwilligenarbeit oft in erheblichem Masse komplexer und zeitaufwändiger machen. Sind – wie bei Jugendverbänden – Minderjährige organisatorisch tätig, kann dies zu Überforderungen führen.

5.5.4 Angemessene Standards der Qualitätssicherung

Laut mehreren Befragten können für den Freiwilligenbereich nicht einfach Qualitätsstandards aus dem professionellen Bereich übertragen werden, vielmehr muss der freiwillige Kontext berücksichtigt werden:

Eine Regel als Beispiel: Limita [Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung, Anm. d. Verf.] sagt, ausserhalb von deinem Wirkungsbereich hast du keinen Kontakt mit deinem Klienten. Das ist wirklich eine sinnvolle Regel, damit keine Abhängigkeiten zwischen Therapeut und Klient entstehen können. Aber bezogen auf das Ehrenamt heisst das, ich muss die Kirchgemeinde wechseln, weil ich darf ja am Sonntag nicht Kontakt mit den gleichen Kindern haben, die ich am Samstagnachmittag hatte. Dort geht es nicht mehr auf. Unsere Arbeit lebt davon, dass wir auch in der Freizeit Beziehungen haben mit diesen Kindern. [...] Und diese Balance zu finden zwischen Freiraum haben, Risiken zu managen und trotzdem Sicherheit zu gewährleisten, das ist eine Gratwanderung, die uns sicher herausfordern wird in den nächsten Jahren.

Formale Regulierungen können nach Einschätzung der Befragten eine Scheinsicherheit vermitteln und den Fokus auf irreführende Inhalte legen:

Es wird nicht entwickelt, was eigentlich gute Arbeit sein soll, aus der Arbeit von den Freiwilligen selber. Ich finde, das ist ein Dilemma. Man hat diese formalen Sachen, z.B. müssen beim Fahrdienst alle ein Fahrtraining

absolvieren. Das sind strukturelle Elemente für Qualitätssicherung, damit wir später sagen können, das haben wir gemacht. [...] Solche Sachen sind plausibel, aber sie bringen nicht zum Ausdruck, was in einem freiwilligen Engagement wirklich passiert.

Ich habe einige Formulare. Und dann geht man in den Kurs und man beobachtet das Ganze und dann muss das die Person, die dafür zuständig ist, ausfüllen und weiterschicken. Ich finde es aber besser, wenn man mit anderen kommuniziert. Wie ich das mache, ich gehe und schaue, wie ein Kurs stattfindet, aber das ist nur meine Beobachtung und ich weiss nicht, ob ich wirklich die Qualifikation habe, am Ende eine Schlussfolgerung zu ziehen, wie die Kursleiterin den Kurs durchgeführt hat. Darum, wenn die Leute glücklich sind und das Ergebnis positiv ist, dann ist alles okay.

Eine Person fordert eine partizipative Entwicklung von Qualitätskriterien:

In der Festlegung von Standards sind die Freiwilligen selber eigentlich nicht beteiligt. Hier, glaube ich, gibt es eine Lücke. Weil eigentlich diejenigen, die die Arbeit machen, sind ja die Freiwilligen. [Organisationsname] hatten ein Papier mit Arbeitsgrundgesetzen, und in jeder Runde arbeiteten sie mit diesem Papier. Mit diesen Grundsätzen haben sie ihre Arbeitsqualität entwickelt. Ich finde, genau so soll es passieren. Das man nicht nur formale Abläufe einhalten muss, sondern dass es ein lebendiges Instrument ist, das sich permanent verändern kann. Die Erfahrungen von Menschen sind verschieden, und es kann immer zu neuen Situationen kommen. Dort sind die Konzepte und die Modelle für Qualitätsentwicklung viel zu starr oder zu technologisch orientiert. Sie sind zu wenig im kommunikativen Prozess eingegliedert. Es kann tausend Gründe geben, wieso man Kriterien nicht erfüllen kann. Es wird nicht entwickelt, was eigentlich gute Arbeit sein soll, aus der Arbeit von den Freiwilligen selber. Ich finde, das ist ein Dilemma.

Die Festlegung von Standards wird allgemein begrüsst, zugleich müssen diese auf den Freiwilligenbereich abgestimmt, in den Arbeitsprozess integriert und idealerweise partizipativ mit Freiwilligen erarbeitet werden.

Grundsätzlich erkennen die Befragten die Notwendigkeit von Standards, Regulierung und formaler Qualitätssicherung von Freiwilligenarbeit. Zugleich wird insbesondere in offenen Kontexten wie der Jugendarbeit und der Jugendverbandsarbeit auf die Verkomplizierung von Arbeitsprozessen und die abschreckende Wirkung von Regulierungen hingewiesen. In den Äusserungen wird das grundsätzliche Spannungsfeld von «Regulierungen, die Transparenz schaffen» versus «Reglementierung, die einengt» sichtbar.

6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

6.1 Einleitung

Angebote der Kinder- und Jugendförderung werden in erheblichem Umfang durch Freiwillige erbracht. Wichtige Komponenten des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der lokalen Infrastruktur sind nur durch Freiwilligenarbeit möglich. Gleichzeitig ist Freiwilligenarbeit als solche nicht voraussetzungslos, sie benötigt personelle und ökonomische Ressourcen. Es fehlen Informationen und Einsichten über die Voraussetzungen guter Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche. Die vorliegende Studie soll als Informationsgrundlage dienen, um gute Bedingungen für Freiwilligenangebote mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich zu schaffen. Dafür analysiert die Untersuchung die Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich und leitet daraus Empfehlungen zur Förderung von Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Kanton Zürich ab.

6.2 Methodisches Vorgehen

Die Bestandesaufnahme und Bedarfserhebung «Freiwilligenarbeit im Kanton Zürich mit Zielgruppe Kinder- und Jugendliche» ist Teil einer umfangreichen «Bestandesaufnahme und Strategieentwicklung zur Kinder- und Jugendförderung im Kanton Zürich». Neben der quantitativen Befragung von Freiwilligenorganisationen und qualitativen Befragung von Fachpersonen flossen Daten aus zwei weiteren Befragungen aus dem Gesamtprojekt ein. Es handelt sich dabei um eine Befragung von Verantwortlichen für Kinder- und Jugendfragen in den politischen Gemeinden (im Folgenden «Gemeindevertreter» genannt) und um eine Befragung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Die Freiwilligenorganisationen wurden mittels Online-Befragung zwischen März und Juni 2019 befragt. Insgesamt nahmen 931 Personen an der Befragung teil. Dies entspricht einer geschätzten Rücklaufquote von ungefähr 35%.

In einem umfassenden Fragebogen wurden die Freiwilligenorganisationen zu folgenden Themen befragt: Eckdaten zur Freiwilligenarbeit in den Organisationen (z.B. Anzahl Freiwillige, geleistete Arbeitsstunden), Aufgaben der Freiwilligen, Unterstützung der Freiwilligen durch die Organisation vor Ort, Formen der Anerkennung für Freiwillige innerhalb der Organisation, Qualitätsziele und Qualitätssicherung durch die Organisation, erhaltene Unterstützung der Organisationen, ungedeckte Unterstützungsbedarfe der Organisationen, Einschätzungen zur Freiwilligenarbeit. Die Daten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Zürich zu Freiwilligenarbeit wurden im Rahmen der «ersten nationalen Umfrage der Offenen Kinder- und Jugendarbeit» erhoben. Diese Befragung wurde zwischen August und Oktober 2018 durchgeführt.

Die Online-Befragung der Gemeindevertretenden wurde zwischen September und Oktober 2018 durchgeführt. 115 von 166 Gemeinden beteiligten sich an der Umfrage, was einer Rücklaufquote von 70% entspricht. Die Gemeindevertretenden wurden zu Bereich Freiwilligenarbeit zu folgenden Themen befragt: Eckdaten zur Freiwilligenarbeit in den Gemeinden (z.B. Anzahl Freiwilligenorganisationen), Unterstützung von Freiwilligenorganisationen durch die Gemeinde, ungedeckte Unterstützungsbedarf der Freiwilligenorganisationen, Einschätzungen zur Freiwilligenarbeit. Die Aussagen der Gemeindevertretenden werden in diesem Bericht separat ausgewiesen.

Im Oktober und November 2019 wurden neun Einzelinterviews und eine Gruppendiskussion mit Schlüsselpersonen aus dem Bereich Freiwilligenarbeit durchgeführt. Die Schlüsselpersonen hatten sowohl einen direkten Einblick in die alltäglichen Herausforderungen der Freiwilligenarbeit als auch einen Überblick über die aktuellen Themen in ihrem Bereich. Die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner wurden von der okaj zürich vorgeschlagen und von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW befragt. Es wurden Interviews mit Personen aus folgenden Bereichen geführt: politische Gemeinde, Kirchen, reformierte Kirche, religiöse nicht-christliche Organisation, Jugendverbände, Sportverein, Musik-Dachverband, Migranten und Migrantinnen Verein, sozial-karitative Organisation, Verein Freiwilligennetzwerk.

Die Datenanalyse erfolgte durch die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Die Diskussion und Gewichtung der quantitativen Daten wurde im Rahmen eines Ergebnisworkshops im August 2019 durchgeführt. Es nahmen 14 Fachpersonen aus den Bereichen Sozialverbände, Jugendförderung, Jugendverbände, Kirchen, Politik, sowie Sportverband teil. Diese Schlussfolgerungen wurden durch die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW mit den Ergebnissen der Interviews und mit Schlussfolgerungen ergänzt. Zu beachten ist, dass die Interviews mit den Schlüsselpersonen aufgrund der Projektplanung erst nach der Durchführung des Ergebnisworkshops durchgeführt werden konnten.

6.3 Hauptresultate

6.3.1 Eckdaten

In den Organisationen, welche an der Befragung teilnahmen, leisteten im Jahr 2018 im Kanton Zürich fast 29'000 Freiwillige mehr als zwei Millionen Stunden Freiwilligenarbeit für Kinder und Jugendliche. Hochgerechnet auf alle bestehenden Freiwilligenorganisationen kann man von mindestens 86'000 Freiwilligen ausgehen, welche sich im Kanton Zürich mit fast 7 Millionen Arbeitsstunden in formaler Freiwilligenarbeit mit Zielgruppe Kinder und Jugendliche engagieren. Freiwillige haben somit eine immens hohe Bedeutung für die Leistungserbringung im Bereich der Kinder- und Jugendförderung. Städtische Organisationen verfügen im Schnitt über mehr Freiwillige als ländliche Organisationen. Auffallend ist, dass über ein Fünftel der Freiwilligen jünger als 18 Jahre alt ist – ein wesentlicher Anteil Freiwilliger in der Kinder- und Jugendförderung ist also selbst minderjährig. Besonders viele Arbeitsstunden leisten Freiwillige durchschnittlich in Jugendverbänden.

Die Mehrheit der Freiwilligenorganisationen (70%) hat ein Einzugsgebiet, welches über eine Gemeinde hinausreicht. Neun von zehn Freiwilligenorganisationen sind in eine Dachorganisation eingebunden. Ein gutes Drittel aller befragten Freiwilligenorganisationen über entlohnte Mitarbeitende (lokal/und oder übergeordnet, z.B. auf kantonaler Ebene). 95% der Freiwilligenorganisationen sagen aus, dass sie ohne Freiwilligenarbeit nicht existieren könnten, d.h. sie basieren im Wesentlichen auf Freiwilligenarbeit.

Drei von vier Befragten nehmen eine Abnahme der Bereitschaft wahr, sich freiwillig zu engagieren, und zwei von drei Freiwilligenorganisationen haben Schwierigkeiten, Freiwillige zu gewinnen. Drei von vier Befragten sehen auch eine Verlagerung hin zu zeitlich befristeten Einsätzen. Da fast alle Freiwilligenorganisationen ohne Freiwillige nicht bestehen würden, sind die Rekrutierungsschwierigkeiten existenziell. Auch die interviewten Fachpersonen beobachten insgesamt eine zunehmende Schwierigkeit, Freiwillige zu finden. Gründe werden in finanziellen und zeitlichen Hürden für freiwilliges Engagement und dem Wunsch nach Flexibilität und zeitlicher Begrenzung gesehen. Zudem verknappen die

zunehmende Angebotsdichte im Bereich der Kinder- und Jugendförderung die ‚Ressource‘ Freiwillige. Um die Attraktivität und Wertschätzung der Freiwilligenarbeit zu steigern, empfehlen die interviewten Fachpersonen u.a. Sozialzeitausweise, Steuererleichterungen und Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Nutzung der Angebote durch die Kinder und Jugendlichen war in den letzten fünf Jahren bei der Mehrheit aller Freiwilligenorganisationen stabil oder zunehmend, nur eine Minderheit (16%) verzeichnet eine Abnahme der Nutzung. Bei grösseren und städtischen Organisationen steigt die Nachfrage durch die Kinder und Jugendlichen öfter als bei kleineren und ländlichen Organisationen. Kleinere Organisationen und Organisationen im ländlichen Gemeinden sind im Gegenzug in besonderem Mass von einer schwindenden Nutzung ihrer Angebote betroffen. Die Interviews mit Fachpersonen verdeutlichen, dass die Nachfrage von der Breite des Freizeitangebots in der Region, von der Bekanntheit eines Angebots, aber auch von der Attraktivität des Angebots beeinflusst wird und nicht zuletzt auch unplanbare Anteile hat, wenn bspw. ein Angebot plötzlich «in» ist oder in einem Leitungsteam eine positive bzw. negative Dynamik entsteht.

Insgesamt verdeutlicht die quantitative Befragung der Freiwilligenorganisationen die grosse Heterogenität in der Freiwilligenarbeit. Freiwilligenorganisationen haben unterschiedliche Ausgangslagen, Strukturen, Ziele und Herausforderungen.

Ergänzungen aus der Befragung der Gemeindevertretenden:

In allen Gemeinden, welche an der Gemeindebefragung teilnahmen, existiert mindestens ein Freiwilligenangebot. Am weitesten verbreitet sind Sportvereine (87% aller Gemeinden) und Angebote durch Kirchen (75% aller Gemeinden). Die Zahl der Freiwilligenorganisation schwankt von Gemeinde zu Gemeinde beträchtlich von ein bis zwei Angeboten (15% aller Gemeinden) bis zu acht oder mehr Angeboten (9% aller Gemeinden).

Zentrale Themen und Empfehlungen

Freiwilligenarbeit ist ein Eckpfeiler der Kinder- und Jugendförderung. Der zentrale gesellschaftliche Beitrag der Freiwilligenarbeit sollte sichtbar gemacht und gewürdigt werden.

Freiwilligenorganisationen sollten vermehrt Möglichkeiten für ein zeitlich begrenztes oder flexibles Engagement prüfen.

Die Ergebnisse verdeutlichen die grosse Heterogenität der Freiwilligenarbeit hinsichtlich der Ausgangslagen, Strukturen, Ziele und Herausforderungen. Bei allen Schlussfolgerungen und Massnahmen ist diese Heterogenität zu berücksichtigen.

Die tendenziell schwindende Nutzung von Freiwilligenangeboten in ländlichen Gemeinden und kleinen Organisationen sollte besondere Aufmerksamkeit erhalten. In ländlichen Gemeinden und für kleine Organisationen sollten Unterstützungsmöglichkeiten geprüft werden.

Kinder und Jugendliche orientieren sich aufgrund erhöhter Mobilität nicht allein am Angebot ihres Wohnorts, und Freiwilligenorganisationen haben meist ein überlokales Einzugsgebiet. So sollte die Abdeckung mit Angeboten regional beurteilt werden. Zudem sollten Themen und Herausforderungen nicht (allein) auf lokaler Ebene bearbeitet werden, was auch für Fragen der Verteilung von Kinder- und Jugendfördergeldern gilt.

6.3.2 Die Freiwilligen: Aufgaben, Ausmass an Belastung und erhaltene Unterstützung

In mehr als vier von fünf Organisationen übernehmen Freiwillige Planungs- und Leitungsaufgaben sowie pädagogische bzw. animatorische Aufgaben. Bei 60% der Organisationen übernehmen Freiwillige auch Verwaltungsaufgaben. Laut den Fachpersonen steigt die Attraktivität von Freiwilligenarbeit durch unterschiedliche Formate und interessante Themenbereiche und durch Möglichkeiten für ein zeitlich begrenztes oder flexibles Engagement.

In drei von vier Freiwilligenorganisationen sind manche Freiwillige zeitlich stark belastet. Die interviewten Fachpersonen erklären sich dies mit der allgemein sinkenden Bereitschaft für langfristige Engagements, weswegen diejenigen Personen mit langfristigen Verpflichtungen eine hohe zeitliche Belastung erleben und eine Nachfolgeregelung oftmals schwierig ist. Es besteht des Weiteren ein Zusammenhang zwischen der hohen Belastung von Freiwilligen und gestiegenen Anforderungen und Erwartungen in den Bereichen Qualitätsüberprüfung, Begleitung von Freiwilligen, Anforderungen an Freiwillige.

Bezogen auf die Unterstützung der Freiwilligen ist eine Einarbeitung weit verbreitet, nämlich in vier von fünf Freiwilligenorganisationen. Hierbei bietet jede zweite Organisationseinheit eine kontinuierliche Begleitung an. Diese Zahl ist aus fachlicher Sicht als gering einzuschätzen, da dies im Umkehrschluss bedeutet, dass Freiwillige, welche in direktem Kontakt mit Kindern und Jugendlichen stehen, in jeder zweiten Organisationseinheit keine kontinuierliche Begleitung erhalten.

Nach Selbsteinschätzung der Befragten erhalten die Freiwilligen in ihrer Organisation die notwendige Unterstützung für ihre Aufgaben (mehr als 90% Zustimmung), es sehen also nur wenige Befragte einen ungedeckten Bedarf. Andererseits steigen die verschiedenen Unterstützungsformen mit der Grösse der Organisation leicht, was ein Hinweis darauf ist, dass die Rahmenbedingungen das Ausmass der Begleitung und die Unterstützung Freiwilliger durchaus beeinflussen. Zu beachten ist auch die grosse Zahl an minderjährigen Freiwilligen, insbesondere in Jugendverbänden. Diese benötigen zweifellos besondere Begleitung, die sie jedoch nach Einschätzung der befragten Fachpersonen, wie bspw. in den Jugendverbänden, auch erhalten.

Zentrale Themen und Empfehlungen

Freiwillige übernehmen in den Organisationen typischerweise zentrale strategische und operative Aufgaben. Attraktive Möglichkeiten des freiwilligen Engagements sind deswegen zentral. Die Organisationen können ein Engagement für Freiwillige attraktiver machen durch unterschiedliche Formate des Engagements, durch interessante Themenbereiche sowie flexible und zeitlich begrenzte Einsatzmöglichkeiten. Dabei ist insbesondere die Belastung von Freiwilligen mit langfristigen Verpflichtungen im Auge zu behalten und es sind Entlastungsmöglichkeiten bzw. wo möglich flexible Möglichkeiten des Engagements zu suchen.

Innerhalb der Organisationen sollte ein Bewusstsein geschaffen werden für Fragen der Begleitung der Freiwilligen und für pädagogische Aspekte in der Interaktion mit Kindern und Jugendlichen. Auch wenn von Seiten der Freiwilligenorganisationen die aktuelle Form der Begleitung der Freiwilligen vorwiegend positiv eingeschätzt wird, ist aus fachlicher Sicht doch fraglich, ob Freiwillige in direktem Kontakt mit Kindern und Jugendlichen in genügendem Mass Begleitung und Unterstützung erhalten. Es sind Konzepte zu entwickeln und zu prüfen, wie bei Freiwilligenorganisationen das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Begleitung von Freiwilligen geschaffen werden kann und wie sie in diesem Bereich unterstützt werden können (z.B. mit Weiterbildungen). Dabei muss die Heterogenität des Feldes berücksichtigt werden.

6.3.3 Die Freiwilligen: Anerkennung innerhalb und ausserhalb der Organisation

95% der Befragten erkennen eine hohe Wertschätzung der Freiwilligen innerhalb der Freiwilligenorganisationen. Auch sind die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Freiwilligen in neun von zehn Organisationen klar geregelt und die Freiwilligen haben vielfältige Mitbestimmungsmöglichkeiten.

Etwa die Hälfte der Organisationen leistet geringfügige finanzielle Erstattungen (z.B. symbolische finanzielle Entschädigungen besonders oft bei Vereinen, Spesenentschädigungen besonders oft bei kirchlichen Organisationen). Kleine Organisationen mit weniger als 20 Freiwilligen leisten seltener als mittlere und grosse Organisationen finanzielle Entschädigungen für Freiwillige.

Knapp die Hälfte der Befragten nimmt eine fehlende gesellschaftliche Wertschätzung für Freiwilligenarbeit wahr. Dies wird auch in den offenen Kommentaren zur Befragung deutlich.

Auch viele interviewten Fachpersonen erleben eine geringe gesellschaftliche Wertschätzung der Freiwilligenarbeit, insbesondere auch in der Arbeitswelt. Weit verbreitet sind der Wunsch nach einer stärkeren staatlichen Anerkennung freiwilligen Engagements, z.B. im Rahmen von Steuererleichterungen oder ähnlichem, sowie nach einer Fürsprache des Staates für Freiwilligenarbeit bei Unternehmen.

Insgesamt vergeben 11% der Organisationen Zertifikate. Aktuell hat diese Form der Anerkennung also einen eher geringen Stellenwert. Möglicherweise sind die Zertifikate von Benevol und der ZKS wenig bekannt oder sie werden als zu hochschwellig wahrgenommen, da sie einen gewissen Aufwand mit sich bringen.

Interessant ist dieses Ergebnis in Zusammenhang mit der oftmals konstatierten mangelnden Wertschätzung von Freiwilligenarbeit in der Gesellschaft. Die vorhandenen Instrumente der öffentlichen Anerkennung decken somit das Bedürfnis nach Anerkennung für die Hälfte der Befragten nur ungenügend ab. In diesem Zusammenhang sind auch die vielen offenen Kommentare zu nennen, die Vorschläge für Incentives machen (z.B. Gutscheine, Steuerabzugsmöglichkeiten, zusätzliche Ferientage, Möglichkeit, einen Teil der Freiwilligenarbeit als Arbeitszeit zu deklarieren). Viele befragte Fachpersonen äussern ebenfalls einen Wunsch nach einer stärkeren staatlichen Anerkennung freiwilligen Engagements z.B. durch Incentives und durch klare Fürsprache des Staates für Freiwilligenarbeit im Wirtschaftssektor.

Zentrale Themen und Empfehlungen

Die Wertschätzung des freiwilligen Engagements innerhalb der Freiwilligenorganisation ist absolut zentral. Insbesondere die befragten Fachpersonen betonen, dass diese weit wichtiger ist als eine allgemeine gesellschaftliche Wertschätzung. Die Anerkennung kann in verschiedenster Weise gegeben werden.

Der Wunsch nach (geringfügigen) Entschädigungen ist weit verbreitet. Die Folgen von Entschädigungen können kontrovers diskutiert werden. Entschädigungen können im Widerspruch zu Grundgedanken von Freiwilligenarbeit (z.B. altruistisches Engagement) stehen, können aber auch eine sinnvolle Motivation und eine Form der Wertschätzung bieten. Die Auswirkungen sind sicherlich auch von der Art des Engagements abhängig, z.B. davon, in welchem Ausmass die Freiwilligen ihr berufliches Fachwissen einbringen (z.B. Buchhalter*in als Kassier*in). Freiwilligenorganisationen sollten sich dieses Spannungsfelds bewusst sein und eine begründete Position dazu entwickeln.

Die Bedeutung der sichtbaren gesellschaftlichen Anerkennung freiwilligen Engagements ist zu betonen. Es sind Massnahmen zu prüfen, um die Wertschätzung von Freiwilligenarbeit in den Bereichen

Politik, Verwaltung, Wirtschaft zu steigern. Zielführend erscheinen hier Sozialzeitausweise, insbesondere aber Steuererleichterungen und Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit.

Von politischer Seite ist eine stärkere Fürsprache der Freiwilligenarbeit bei Unternehmen wünschenswert.

6.3.4 Qualitätssicherung und Anforderungen an Freiwillige

In 74% der befragten Freiwilligenorganisationen sind Qualitätsziele, in 61% der Freiwilligenorganisationen Instrumente zur Qualitätsprüfung vorhanden.

Bezogen auf den Umgang mit Qualitätsfragen fallen die Unterschiede zwischen den Organisationen auf. Deutlich wird, dass Jugendverbände und sozial-gemeinnützige Organisationen häufiger Qualitätsziele haben als die anderen Organisationstypen. Bei Jugendverbänden, kirchlichen Organisationen und sozial-gemeinnützigen Organisationen existieren deutlich öfter Instrumente zur Qualitätsüberprüfung als bei Vereinen und Interessensverbänden (80-90% vs. 50-60%). Insgesamt nimmt mit der Grösse der Organisation und der Urbanisierung der Gemeinde die Häufigkeit der Qualitätsziele und der Instrumente zur Qualitätsüberprüfung zu.

Knapp die Hälfte der Befragten beobachtet zunehmende Erwartungen an eine professionelle Begleitung von Freiwilligen. Jedoch lehnt etwas mehr als die Hälfte der Befragten (58%) Standards für eine Begleitung von Freiwilligen ab. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Unterschiede je nach Organisationstyp zu Anforderungen wie z.B. Strafregisterauszügen, Pflichtenheften oder dem Unterschreiben eines Ethikkodexes. Am weitesten verbreitet sind Anforderungen an Freiwillige bei sozial-gemeinnützigen Organisationen, am wenigsten verbreitet bei Interessensgemeinschaften. Die unterschiedliche Regulierungsdichte scheint somit stark mit den unterschiedlichen Handlungsfeldern zusammenzuhängen. Sichtbar wird auch in den Kommentaren, dass gegenseitiges Vertrauen in vielen Bereichen einen hohen Stellenwert hat (man kennt sich «schon immer»). Der Einsatz von Freiwilligen auf Vertrauensbasis macht die Einführungsprozesse einfach und niederschwellig. Er gibt den Freiwilligen einen vergleichsweise grossen Handlungsspielraum und einen Vertrauensvorschuss, vermindert aber die Möglichkeiten zur verpflichtenden Klärung des Aufgaben- und Handlungsbereichs Freiwilliger. Damit kann er die Möglichkeiten zur Einsichtnahme resp. Kontrolle der freiwilligen Tätigkeiten beschneiden.

Kleine und ländliche Organisationen prüfen die strukturelle und inhaltliche Qualität seltener aufgrund definierter Qualitätsziele und Instrumente als grosse Organisationen und Organisationen in urbanisierten Gemeinden. In kleineren und ländlichen Organisationen wird die Qualitätssicherung möglicherweise stärker über den persönlichen Bezug abgedeckt.

Ungefähr je die Hälfte der Befragten nimmt eine Zunahme an Regulierungen wahr und fühlt sich durch diese eingeschränkt. Regulierungen können hier verstanden werden als von aussen definierte und vorgegebene Formen der Qualitätssicherung.

Befragte aus städtischen und intermediären Gemeinden sehen sich stärker als Befragte aus ländlichen Gemeinden von Regulierungen eingeschränkt, wünschen sich gleichzeitig aber vermehrt Standards für die professionelle Begleitung von Freiwilligen. Die interviewten Fachpersonen erkennen die Notwendigkeit von Standards, Regulierung und formale Qualitätssicherung von Freiwilligenarbeit. Zugleich wird insbesondere in offenen Kontexten wie der Jugendarbeit und der Jugendverbandsarbeit auf die

Verkomplizierung von Arbeitsprozessen und die einschränkende Wirkung von Regulierungen hingewiesen. In den Äusserungen wird das grundsätzliche Spannungsfeld von «Regulierungen, die Transparenz schaffen» versus «Reglementierung, die einengt» sichtbar.

Die interviewten Fachpersonen betonen insgesamt die Notwendigkeit von klaren Rahmenbedingungen sowie einer Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen durch Ausbildung, Weiterbildung und Coaching. Solche Qualitätsentwicklungsmassnahmen müssen in der Organisation breit abgestützt sein und idealerweise partizipativ mit Freiwilligen erarbeitet werden, um Wirkung entfalten zu können. Qualitätssicherung wird von den interviewten Fachpersonen prinzipiell als notwendig betrachtet (wenn auch je nach Handlungsbereich in unterschiedlicher Form und unterschiedlichem Ausmass). Gleichzeitig wird aus den Aussagen ersichtlich, dass (externe) Regulierungen die Freiwilligenarbeit oft in erheblichem Masse komplexer und zeitaufwändiger machen und im Einzelfall deren Notwendigkeit oder Sinnhaftigkeit nicht immer einsichtig ist. Eine interviewte Fachperson sieht es als eine Form von Wertschätzung an, wenn Freiwilligenarbeit nicht zu stark staatlich beeinflusst wird und wenn Freiwilligenorganisationen möglichst wenig Hürden in den Weg gelegt werden.

Ergänzungen aus der Befragung der Gemeindevertretenden:

Eine Zunahme von Regulierungen wird von den Gemeindevertretenden häufiger wahrgenommen als von den Vertretenden der Freiwilligenorganisationen.

Zentrale Themen und Empfehlungen

Welches Ausmass und welche Form von Qualitätssicherung und Regulierung der Freiwilligenarbeit notwendig sind, ist eine komplexe Frage. Die Regulierung von Freiwilligenarbeit zur Sicherung der Qualität der erbrachten Leistungen gegenüber Kindern und Jugendlichen erscheint sinnvoll. Aus fachlicher Sicht sind Mindeststandards für Freiwillige im Umgang mit Minderjährigen unverzichtbar. Hierbei sind allerdings stets die unterschiedlichen Bedingungen der Organisationen sowie die Problematik der Abschreckung von an Freiwilligenarbeit Interessierten durch zusätzliche Anforderungen zu berücksichtigen.

Definierte Qualitätsanforderungen an die Arbeit sowie definierte Auswahlkriterien und Anforderungen an Freiwillige sind grundsätzlich zu begrüssen. Regulierungsmassnahmen müssen allerdings die Heterogenität des Feldes berücksichtigen und jeweils mit Blick auf das konkrete Feld ausformuliert werden. Im Idealfall werden Qualitätsziele nicht allein an formalen Kriterien ausgerichtet, sondern in einem partizipativen Prozess inhaltlich (weiter-)entwickelt. Richtlinien sollten die zusätzliche Belastung für Freiwillige so klein wie möglich halten.

Es sind Weiterbildungs- und Beratungsangebote zu fördern, welche Freiwilligenorganisationen in Qualitätsentwicklungsfragen unterstützen.

6.3.5 Die Freiwilligenorganisationen: Unterstützung und Unterstützungsbedarfe

Etwa zwei Drittel aller Freiwilligenorganisationen erhalten (finanzielle oder anderweitige) Unterstützung durch die politischen Gemeinden und den Bund. Diese zwei sind mit Abstand die wichtigsten Unterstützungsquellen, gefolgt von privaten Gönner und Gönnerinnen sowie Dachorganisationen. Vom Kanton Zürich erhalten 20% aller an der Befragung teilnehmenden Freiwilligenorganisationen Unterstützung. Dies wurde von Teilnehmenden des Ergebnisworkshops als eher geringer Wert angesehen.

Auch die interviewten Fachpersonen betonen, dass Freiwilligenorganisationen auf Unterstützung angewiesen sind. Aktuell ist die Unterstützung von Freiwilligenarbeit laut Einschätzung der Befragten auf kantonaler und insbesondere auf kommunaler Ebene äusserst heterogen.

Die Befragten wünschen sich eine stärkere strukturelle Verankerung von Freiwilligenarbeit auf Ebene des *Kantons* (Schaffung einer kantonalen Stelle für Freiwilligenarbeit). Vereinzelt werden kantonale gesetzliche Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit (Vorgaben an Gemeinden) eingefordert. In Bezug auf die finanzielle Unterstützung von Freiwilligenorganisationen durch den Kanton wird eine höhere Transparenz der Finanzierung eingefordert. Hierbei wird insbesondere von interviewten Fachpersonen aus Freiwilligenorganisationen in den Bereichen Migration und nicht-christliche Religionen eine starke inhaltliche Steuerung der Finanzierungsvergaben kritisiert und eine stärkere Orientierung an den Bedarfen der Basis gewünscht.

Die Unterstützung der Freiwilligenarbeit auf *kommunaler Ebene* wird aktuell als heterogen und als stark personenabhängig eingeschätzt. Die wichtigsten Unterstützungsformen sind das (kostenlose oder kostengünstige) Zur-Verfügung-Stellen von Infrastruktur und finanzielle Unterstützung. Wer in welchem Ausmass nach welchen Kriterien unterstützt wird, ist aktuell meist nicht transparent. Gewünscht wird insgesamt ein engagementfreundliches Klima auf Seiten der Gemeinden, beispielsweise durch unbürokratische Prozesse.

In allen abgefragten Bereichen (finanziell, infrastrukturell, Kommunikation und Vernetzung, Weiterbildung, Administration, Beratung, Öffentlichkeitsarbeit) bestehen ungedeckte Unterstützungsbedarfe (46% bis 59% der Freiwilligenorganisationen mit ungedeckten Bedarfen). Am grössten ist der ungedeckte Unterstützungsbedarf im Bereich Weiterbildung. Der ungedeckte finanzielle und infrastrukturelle Unterstützungsbedarf ist in städtischen Gemeinden grösser als in intermediären und ländlichen Gemeinden (möglicherweise durch die höheren Infrastrukturkosten). Spezifische Herausforderungen und (ungedeckte) Unterstützungsbedarfe haben nicht-christliche sowie Migrantinnen und Migrantenvereine (Engführung auf Migrationsthemen, Vorbehalte in Verwaltungen).

Hierbei sind auch die Zusammenhänge zur Qualitätsdiskussion zu beachten. Unterstützung in den Bereichen Kommunikation und Vernetzung, Weiterbildung, Beratung und Begleitung können die Entwicklung von Qualitätszielen und von Qualitätsüberprüfungsinstrumenten positiv fördern. Aus Sicht der interviewten Fachpersonen ist durch Öffentlichkeitsarbeit der hohe öffentliche Wert von Freiwilligenarbeit für das Gemeinwesen zu verdeutlichen.

Die hohen Unterstützungsbedarfe sind in Zusammenhang zu setzen mit der Einschätzung durch Workshopteilnehmende, dass öffentliche Gelder eher gekürzt werden (Kürzungen beim Bund, eine zunehmende Zahl an finanzschwachen Gemeinden).

Ergänzungen aus der Befragung der Gemeindevertretenden:

Die weite Verbreitung von infrastruktureller und finanzieller Unterstützung von Freiwilligenorganisationen durch die Gemeinden wird auch aus der Befragung der Gemeindevertretenden deutlich. 98% der teilnehmenden Gemeinden leisten infrastrukturelle Unterstützung, 78% leisten finanzielle Unterstützung an Freiwilligenorganisationen. Diese Zahlen sind niedriger als diejenigen aus der Befragung der Freiwilligenorganisationen. Der wahrscheinliche Grund dafür ist, dass die meisten Gemeinden nur ausgewählte Freiwilligenorganisationen unterstützen (im Durchschnitt die Hälfte aller vorhandenen Freiwilligenorganisationen), weswegen die Zahl der unterstützten Organisationen kleiner ist als die Zahl der unterstützenden Gemeinden.

In ungefähr der Hälfte der Gemeinden besteht eine schriftliche Regelung zur Förderung von Freiwilligenangeboten. Dies ist als eher gering einzuschätzen, weil ohne Richtlinien keine transparente Fördervergabe möglich ist. Richtlinien helfen, Willkür zu vermeiden und geben Planungssicherheit.

60% der Gemeinden unterstützen Kinder/Jugendliche aus finanziell schwächer gestellten Familien, 28% unterstützen Weiterbildungen von Kindern/Jugendlichen.

Die Unterstützungsbedarfe der Freiwilligenorganisationen sind laut Einschätzung der Gemeindevertretenden hoch, insbesondere in den Bereichen Infrastruktur, finanzielle Förderung und Förderung der Sichtbarkeit.

Zentrale Themen und Empfehlungen

Die Förderung der Freiwilligenarbeit durch politische Gemeinden als auch durch Kanton und Bund sind für Freiwilligenorganisationen meist existentiell.

Die Freiwilligenarbeit ist momentan auf der Ebene des Kantons Zürich strukturell nicht verankert. Es wird empfohlen, eine kantonale Koordinations- und Anlaufstelle für Freiwilligenarbeit zu schaffen. Eine gesetzliche Verankerung der Förderung von Freiwilligenarbeit ist zu prüfen. Bei finanziellen Unterstützungsleistungen von Freiwilligenorganisationen durch den Kanton ist auf eine hohe Transparenz und auf unbürokratische Steuerung zu achten. Es ist zu prüfen, inwiefern Fördermöglichkeiten durch den Kanton Zürich ausgebaut und bekannt gemacht werden können.

Alle politischen Gemeinden im Kanton Zürich sollten eine aktive Förderung der Freiwilligenarbeit betreiben (insbesondere unkompliziertes und günstiges Zur-Verfügung-Stellen von Infrastruktur, einfaches Bewilligungswesen). Es ist auf eine hohe Transparenz der Leistungszumessung und auf eine gute Zugänglichkeit der Leistungen zu achten. Es wird auch auf kommunaler bzw. regionaler Ebene empfohlen, eine Koordinations- und Anlaufstelle für Freiwilligenarbeit zu schaffen.

Zu beachten ist, dass das Einzugsgebiet vieler Organisationen überlokal ist. Dies ist bei den Förderkriterien zu beachten. Regionale Fördermodelle sind möglicherweise sinnvoll.

Zu prüfen sind weitere Unterstützungsmöglichkeiten in den Bereichen Kommunikation und Vernetzung, Weiterbildung, Beratung und Begleitung.

Bei allen Förderbestimmungen ist die Heterogenität der Freiwilligenarbeit zu berücksichtigen. Insbesondere ist zu beachten, dass auch kleinere und ländliche Organisationen Förderung erhalten.

7 Literatur

- Albert, M., Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2015). *Jugend 2015 : eine pragmatische Generation im Aufbruch: 17. Shell Jugendstudie* (No. Deutsche Shell-Aktiengesellschaft. Jugendwerk) (S. 506 S.). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Aner, K. (2011). Freiwilligenarbeit. *Sozial Extra*, 35(1), 38–40. <https://doi.org/10.1007/s12054-011-0158-0>
- Anheier, H. K., & Toepler, S. (2003). Bürgerschaftliches Engagement zur Stärkung der Zivilgesellschaft im internationalen Vergleich. In *Bürgerschaftliches Engagement im internationalen Vergleich* (S. 13–55). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-663-09460-9_2
- Aregger, D. (2012). *Freiwillig Engagierte – Engagierte Freiwillige. Wer sind die Schweizer Freiwilligen und was leisten sie? Eine empirische Analyse der Determinanten der Freiwilligenarbeit in der Schweiz*. Universität Zürich, Zürich.
- Backhaus-Maul, H., Speck, K., Hörnlein, M., & Krohn, M. (2015). Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung zum Engagement in gemeinnützigen Organisationen in Deutschland. In H. Backhaus-Maul, K. Speck, M. Hörnlein, & M. Krohn (Hrsg.), *Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege: Empirische Befunde aus der Terra incognita eines Spitzenverbandes* (S. 41–60). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-06966-7_5
- Badelt, C. (1990). „Unbezahlte Arbeit“ in den Sozialen Diensten. In R. G. Heinze & C. Offe (Hrsg.), *Formen der Eigenarbeit: Theorie, Empirie, Vorschläge* (S. 107–124). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-94186-2_7
- Benedetti, S. (2015). Freiwilliges Engagement – ein bildungsbiografischer Erfahrungsraum. *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung - Report*, 38(1), 53–69. <https://doi.org/10.1007/s40955-015-0013-1>
- Blanke, B., & Schridde, H. (2001). Bürgerengagement und aktivierender Staat. In R. G. Heinze & T. Olk (Hrsg.), *Bürgerengagement in Deutschland: Bestandsaufnahme und Perspektiven* (S. 93–140). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-663-09452-4_4
- Bundesamt für Statistik. (2015). *Freiwilliges Engagement in der Schweiz 2013/2014*. Bern: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Burns, D. J., Reid, J. S., Toncar, M., Fawcett, J., & Anderson, C. (2006). Motivations to volunteer: The role of altruism. *International Review on Public and Nonprofit Marketing*, 3(2), 79–91. <https://doi.org/10.1007/BF02893621>
- Cortessis, S., Weber Guisan, S., & Tsandev, E. (2019). *Le bénévolat des jeunes. Une forme alternative d'éducation*. Zürich: Sesmo.
- Enquete-Kommission. (2002). *Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“*. Berlin: Deutscher Bundestag.
- Filsinger, M., & Freitag, M. (2019). Internet Use and Volunteering: Relationships and Differences Across Age and Applications. *VOLUNTAS: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, 30(1), 87–97. <https://doi.org/10.1007/s11266-018-0045-4>
- Freund, S. (2020). Freiwilligenarbeit in Organisationen. In S. Freund (Hrsg.), *Organisationsentwicklung in Freiwilligenorganisationen: Psychologische Modellbildung und Evaluation von Veränderungsbereitschaft und Engagement im Transformationsprozess* (S. 5–29). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-28789-4_2
- Frey, B. S., Gallus, J., & Leisin, A.-C. (2015). *Umfrage unter Freiwilligenorganisationen: Ausgezeichnet!? Die Rolle von Auszeichnungen zur Anerkennung und Motivation im Freiwilligenbereich Untersuchung im Rahmen eines von der SGG geförderten Projekt*. Zürich: Universität Zürich.
- Gensicke, T., Picot, S., & Geiss, S. (Hrsg.). (2006). Motivation des freiwilligen Engagements. In *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004: Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement* (S. 74–93). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90043-8_4
- Gerodetti, J., Fuchs, M., Fellmann, L., Gerngross, M., & Steiner, O. (2020). *Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Ergebnisse der ersten schweizweiten Umfrage*. Zürich: Seismo Verlag.

- Gille, M., & Queisser, H. (2003). Bürgerschaftliches Engagement junger Frauen und Männer. In W. Cornelißen, M. Gille, H. Knothe, P. Meier, H. Queisser, & M. Stürzer (Hrsg.), *Junge Frauen — junge Männer: Daten zu Lebensführung und Chancengleichheit Eine sekundäranalytische Auswertung* (S. 205–256). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-95057-4_5
- Güntert, Stefan T. (2015). Über Besonderheiten der Freiwilligenarbeit im Vergleich zur Erwerbsarbeit. In T. Wehner & S. T. Güntert (Hrsg.), *Psychologie der Freiwilligenarbeit: Motivation, Gestaltung und Organisation* (S. 23–37). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-55295-3_2
- Güntert, Stefan Tomas. (2017). Wandel der Motive Freiwilliger durch die Gestaltung motivierender Tätigkeiten? – eine Cross-Lagged-Panel-Studie. In L. Theuvsen, R. Andeßner, M. Gmür, & D. Greiling (Hrsg.), *Nonprofit-Organisationen und Nachhaltigkeit* (S. 299–307). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18706-4_27
- Habeck, S. A. (2015). Theoriehorizont Engagementforschung. Aktuelle Entwicklungen und Diskurse um bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligenmanagement. In S. A. Habeck (Hrsg.), *Freiwilligenmanagement: Exploration eines erwachsenenpädagogischen Berufsfeldes* (S. 21–49). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07402-9_2
- Jiranek, P., Wehner, T., & Kals, E. (2015). Soziale Gerechtigkeit – ein eigenständiges Motiv für Freiwilligenarbeit. In T. Wehner & S. T. Güntert (Hrsg.), *Psychologie der Freiwilligenarbeit: Motivation, Gestaltung und Organisation* (S. 95–108). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-55295-3_6
- Kausmann, C., Burkhardt, L., Rump, B., Kelle, N., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (2019). Zivilgesellschaftliches Engagement. In H. Krimmer (Hrsg.), *Datenreport Zivilgesellschaft* (S. 55–91). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22958-0_4
- Kolland, F., & Oberbauer, M. (2006). Vermarktlichung bürgerschaftlichen Engagements im Alter. In K. R. Schroeter & P. Zängl (Hrsg.), *Altern und bürgerschaftliches Engagement: Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter* (S. 153–174). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90148-0_8
- Krotz, F. (2007). *Mediatisierung : Fallstudien zum Wandel von Kommunikation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lamprecht, M., Fischer, A., & Stamm, H. (2020). *Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020*. Zürich: Seismo.
- Lehmann, A., Wehner, T., & Ramos, R. (2018). Freiwilligenarbeit – psycho-soziale Ressource und sinngenerierende Tätigkeit. In B. Badura, A. Ducki, H. Schröder, J. Klose, & M. Meyer (Hrsg.), *Fehlzeiten-Report 2018: Sinn erleben – Arbeit und Gesundheit* (S. 235–243). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-57388-4_20
- Mogge-Grotjahn, H. (2011). Engagement als Ressource. In B. Benz, J. Boeckh, & H. Mogge-Grotjahn (Hrsg.), *Soziale Politik – Soziale Lage – Soziale Arbeit* (S. 368–385). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92549-3_21
- More-Holerweger, E. (2014). Entwicklungen von Freiwilligenarbeit. In A. Zimmer E. & R. Simsa (Hrsg.), *Forschung zu Zivilgesellschaft, NPOs und Engagement* (S. 301–314). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- More-Holerweger, E., & Rameder, P. (2013). Freiwilligenarbeit in Nonprofit- Organisationen. In R. Simsa, M. Meyer, & C. Badelt (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit-Organisation: Strukturen und Management* (S. 381–399). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Nicolaisen, B. (2009). Das Ehrenamt – „Anerkennung ist (k)eine Pflanze, die vorwiegend auf Gräbern wächst“. Anerkennungsverhältnisse gibt es nur in konkreten Lebenszusammenhängen. In C. Meyer, M. Tetzler, & K. Rensch (Hrsg.), *Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik: Personale Dimension professionellen Handelns* (S. 245–261). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91601-9_15
- Oostlander, J., Güntert, S. T., & Wehner, T. (2015). Motive für Freiwilligenarbeit – der funktionale Ansatz am Beispiel eines generationenübergreifenden Projekts. In T. Wehner & S. T. Güntert (Hrsg.), *Psychologie der Freiwilligenarbeit: Motivation, Gestaltung und Organisation* (S. 59–76). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-55295-3_4

- Pennerstorfer, A. (2015). Freiwillige als »Puffer« für bezahlte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer? Bezahlte und freiwillige Arbeit in Non-Profit- Organisationen. In B. Wüthrich, J. Amstutz, & A. Fritze (Hrsg.), *Soziale Versorgung zukunftsfähig gestalten* (S. 407–412). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-04073-4_40
- Picot, S. (2009). Jugend und freiwilliges Engagement. In S. Picot (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Freiwilligensurvey 1999: Band 3: Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport* (S. 111–207). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91705-4_2
- Priller, E. (2010). Stichwort: Vom Ehrenamt zum zivilgesellschaftlichen Engagement. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 13(2), 195–213. <https://doi.org/10.1007/s11618-010-0125-8>
- Putnam, R. D., & Putnam, P. and I. M. P. of P. P. R. D. (2000). *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. Avon, MA: Simon and Schuster.
- Redmann, B. (2015). Freiwilliges Engagement – Eine tragende Säule unserer Gesellschaft. In B. Redmann (Hrsg.), *Erfolgreich führen im Ehrenamt: Ein Praxisleitfaden für freiwillig engagierte Menschen* (S. 1–15). Wiesbaden: Gabler Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-4679-9_1
- Samochowicz, J., Thalmann, L., & Müller, A. (2018). *Die neuen Freiwilligen. Die Zukunft zivilgesellschaftlicher Partizipation*. Zürich: Migros-Genossenschafts-Bund.
- Schührer, A.-K. (2019). Bürgerschaftliches Engagement. In A.-K. Schührer (Hrsg.), *Migration und Engagement : Zwischen Anerkennung, Lebensbewältigung und sozialer Inklusion* (S. 11–26). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25096-6_2
- Schürmann, L. K. (2013). Freiwilliges Engagement. In L. K. Schürmann (Hrsg.), *Motivation und Anerkennung im freiwilligen Engagement: Kampagnen und ihre Umsetzung in Internet und Social Media* (S. 19–28). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01753-8_2
- Seidel, A., Hölterhoff, M., & Biedermann, M. (2010). *Die Kooperation von Gemeinden und Vereinen. Eine Kosten-Nutzen-Analyse in zehn Schweizer Gemeinden, herausgegeben von Cornelia Hürzeler im Auftrag des Migros-Kulturprozent*. Zürich: Migros-Genossenschafts-Bund.
- Simonson, J., Vogel, C., Ziegelmann, J. P., & Tesch-Römer, C. (2017). Einleitung: Freiwilliges Engagement in Deutschland. In J. Simonson, C. Vogel, & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland: Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014* (S. 31–49). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5_2
- Simsa, R., & Rameder, P. (2019). Freiwilligenarbeit – Zwischen Engagement und Ausbeutung. In C. Neugebauer, S. Pawel, & H. Biritz (Hrsg.), *Netzwerke und soziale Innovationen : Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen?* (S. 153–178). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21551-4_10
- Strubel, I. T., Kals, E., Jiranek, P., & Wehner, T. (2015). Ein deutsch-schweizerischer Vergleich von Motiven (potenziell) Freiwilliger. In T. Wehner & S. T. Güntert (Hrsg.), *Psychologie der Freiwilligenarbeit: Motivation, Gestaltung und Organisation* (S. 247–263). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-55295-3_14
- Ulich, E., & Wiese, B. S. (2011). Arbeit außerhalb der Erwerbsarbeit. In E. Ulich & B. S. Wiese (Hrsg.), *Life Domain Balance: Konzepte zur Verbesserung der Lebensqualität* (S. 149–173). Wiesbaden: Gabler Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-6489-2_7
- Wehner, T., Güntert, S. T., & Mieg, H. A. (2018). *Freiwilligenarbeit: Essenzielles aus Sicht der Arbeits- und Organisationspsychologie*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-22174-4>
- Wolter, F. (2011). Ehrenamtliche Arbeit. In F. Wolter (Hrsg.), *Die Freiwilligen Feuerwehren in Österreich und Deutschland: Eine volkswirtschaftlichsoziologische Bestandsaufnahme* (S. 258–291). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92751-0_11
- Zundel, I. (2006). Grundlegung: Von der Erwerbsarbeit zum Bürgerengagement. In I. Zundel (Hrsg.), *Kommunitarismus in einer alternden Gesellschaft: Neue Lebensentwürfe Älterer in Tauschsystemen* (S. 23–37). Herbolzheim: Centaurus Verlag & Media. https://doi.org/10.1007/978-3-86226-942-6_5

8 Anhang: Offene Antworten und ergänzende Ergebnisse aus der quantitativen Befragung von Freiwilligenorganisationen

In diesem Kapitel werden offene Antworten der quantitativen Befragung von Freiwilligenorganisationen zur Begleitung und Qualifizierung von Freiwilligen (8.1), zu Unterstützungsbedarfen (8.3), zu Herausforderungen von Freiwilligenarbeit (8.5) und zu Anliegen bezüglich Freiwilligenarbeit (8.6) ausführlich dargestellt, da sie eine Fülle anregender Perspektiven auf Freiwilligenarbeit beinhalten. Ergänzt und kontextualisiert werden die offenen Antworten durch quantitative Ergebnisse zu ungedeckten Unterstützungsbedarfen nach Organisationstyp (8.2) und zu Einschätzungen von vorgegebenen Aussagen nach Organisationstyp (8.4), die aufgrund des Umfangs der Daten im Anhang dargestellt werden.

8.1 Ausführliche offene Antworten zur Begleitung und Qualifizierung von Freiwilligen

Die Befragten hatten die Gelegenheit, einen Kommentar zur Begleitung und Qualifizierung von Freiwilligen sowie zu den Anforderungen an Freiwillige abzugeben. Dies wurde von insgesamt 260 Personen (28% der Befragten) genutzt. Im Folgenden werden die offenen Antworten, die in Kapitel 3.5 bereits genannt wurden, ausführlicher mit einer grossen Auswahl an Kommentaren dargestellt.

Die meisten Kommentare beziehen sich darauf, dass alle Freiwilligen sehr gut persönlich bekannt seien und es keine formalen Auswahlkriterien brauche (45 Nennungen, 5% der Befragten). Hier eine Auswahl von Antworten:

Da alle unsere Leiter von Kind auf schon bei uns im Cevi sind, sind Lebenslauf, etc. aus unserer Sicht nicht nötig. Da wir all unsere Leiter seit mindestens 5-6 Jahren kennen.

Als Präsident des Vereins kenne ich jeden Freiwilligen (und dessen Eltern) persönlich. Der gute Umgang im Leiterteam und die breite Unterstützung im Dorf ermöglicht uns ein qualitativ hochstehendes Angebot anzubieten. Es gab noch nie Probleme oder Zwischenfälle.

Die freiwilligen Helferinnen und Helfer in unserem Verein sind fast ausschliesslich interne Personen, welche im Verein gross geworden sind. Aus diesem Grund ist das Wissen zu ihnen tendenziell gut, das Vertrauen zueinander hoch.

Bei uns gibt es keine Mitarbeiter, die wir nicht persönlich kennen (teilweise über Jahre) - Der Schutz von Kinder/Teens liegt uns sehr am Herzen. Strafauszug verlangen wir nur, wenn wir jemand zu kurz kennen und/oder ein Verdacht oder ungutes Empfinden da ist. Ansonsten haben wir stets Schulungen für alle über Verhalten und Umgang bzgl. Nähe/Distanz (Körper/Berührungen) etc. und Fachstellenbegleitung. Ebenso Thema Mobbing, Gruppendynamiken, etc.

24 Kommentare (3% der Befragten) beziehen sich darauf, dass es so schwierig sei, Freiwillige zu finden, dass keine weitergehenden Qualitätsansprüche gestellt werden könnten. Hier eine Auswahl von Aussagen:

Da man kaum Freiwillige findet, verzichtet man auf Formalitäten. Falls noch Strafregisterauszug, Lebenslauf, etc. verlangt wird meldet sich wohl gar niemand mehr!

An Qualifizierung ist erst zu denken, wenn regelmässig auf einen Pool Freiwilliger zurückgegriffen werden kann... Für einen Quartierverein ist Qualifizierung der falsche Ansatz, wenn es um Akquise von freiwilligen Helfern bei Kinderanlässen geht!

Es bedarf enormer Anstrengungen, genügend Freiwillige als Trainer rekrutieren zu können. Daher kann der Verein keine 'überdurchschnittlichen' Auswahlkriterien festlegen. Hier hat viel mehr das Kennen des Betroffenen und das Gefühl eine grosse Bedeutung.

Es wird für Vereine immer schwieriger, qualifizierte Freiwillige zu finden. Am Ende sind wir von der Führung (auch diese ist freiwillig) froh, dass Eltern o.Ä. in die Bresche springen, damit überhaupt alle Kinder und Jugendlichen ihrem Hobby nachgehen können.

Es gehört zu den herausforderndsten Aufgaben eines Vereins, neue Freiwillige zu finden.

Freiwillige zu finden ist schwer. Qualifizierte Freiwillige zu finden ist sehr schwer. Vereine und auch wir können einige Angebote nicht stellen da zu wenig Freiwillige vorhanden sind

Bisher konnten wir unsere Freiwilligen Leiterinnen immer im eigenen Nachwuchs finden. Wir sind froh, wenn wir überhaupt Personen finden für die Freiwilligenarbeit. Wenn wir ihnen noch enorme Aufnahmebedingungen auferlegen, schrecken wir potentiell Interessierte stark ab.

Generell ist man froh, überhaupt jemanden zu haben. Da kann man nicht auf Lebenslauf, Strafregister schauen, auch wenn dies natürlich viel Sinn machen würde und die Sicherheit für die Kinder erhöhen könnte.

Die weiteren Kommentare beziehen sich auf eine grosse Breite von Themen. Mehrfach werden die eigenen internen Vorgaben und Abläufe detailliert beschrieben. Von sieben Personen wird eine höhere Wertschätzung der Freiwilligenarbeit gefordert. Fünf Personen sagen aus, dass die Qualitätsanforderungen im Prinzip gesteigert werden müssten, dies aber nicht möglich sei. Im Gegenzug empfinden drei Personen die Anforderungen als zu hoch, der Aufwand müsse sinken. Zwei Personen sind der Meinung, dass es in ihrem Bereich keine Qualitätsinstrumente brauche. Drei Personen sagen, es gebe bewusst keine Auswahl an Freiwilligen, alle dürften sich beteiligen. Einige Befragte äussern, mit wie viel Spass und Hingabe die Freiwilligen ihre Arbeit machten. Hier eine Auswahl an Aussagen:

Der Zeitaufwand ist neben den normalen Aufgaben teils schwierig zu bewältigen. Uns/mir wäre eine bessere Qualifizierung wichtig.

Die Anerkennung der Politik ist einfach zu gering. Vor allem im Bereich der Infrastruktur. Leider wird dem Sport und der Kunst nicht der Stellenwert gegeben, den sie verdienen.

Die Ansprüche von uns Menschen werden immer höher an freiwillig Arbeitende, aber selber wird kein Aufwand betrieben. Mötzigesellschaft.

Die von der Gesellschaft heute geforderten Qualitäten der Freiwilligen sind immer schwieriger einzuhalten.

Einige der Antwortoptionen/Instrumente wären toll, wenn man die benutzen würde. Bspw. den Strafregisterauszug, die Quali-Gespräche, Auswertungen usw. In einem Verein mit echter Freiwilligenarbeit ist das aber ein Ding der Unmöglichkeit. Dazu bräuchte es eine Art Geschäftsstelle, die solche administrativen Dinge aufgleist, überprüft, auswertet, organisiert etc.

Es braucht genügend personelle, und damit finanzielle Ressourcen, um die Freiwilligen angemessen begleiten und qualifizieren zu können. Leider wird das oft übersehen. Qualifiziertes freiwilliges Engagement ist nicht kostenlos.

Es geht nicht um irgendwelche Qualis sondern um den Menschen. Der direkte Kontakt muss stimmen.

Es ist schwierig, genügend motivierte und qualifizierte Freiwillige zu engagieren. Die pädagogischen Anforderungen werden meist unterschätzt.

Die Vernachlässigung der Betreuung und eine fehlende, engere Begleitung ist erkannt. Als erste Massnahmen wurden die Strukturen angepasst und die Betreuung verstärkt. Als nächstes müssen die Rahmenbedingungen und die Voraussetzungen für die Freiwilligen klar definiert und vermittelt werden.

eine anspruchsvolle Aufgabe, die sich aber lohnt ...

Es sollte sichergestellt sein, dass sinnvolle Weiterbildungskurse vom Arbeitgeber unterstützt werden müssen. z.B. zwei Tage im Jahr bezahlter Urlaub wenn zertifizierte Kurse im Bereich Jugend und Freiwilligenarbeit besucht werden.

Es wäre schön, wenn man seitens Staat mehr Unterstützung und Informationen in diesem Bereich erhalten würde. Es ist schade, dass der Staat – und da meine ich auch den Kanton – so wenig dafür macht.

Freiwilligkeit braucht nicht noch weiteren administrativen Aufwand. Ich würde gleich den Bettel hinschmeissen, müsste ich noch Qualifikationen oder dergleichen schreiben. Da muss man vorige Zeit haben, um auf solche Ideen zu kommen.

Jeder, der die Zeit aufbringt, ist herzlich willkommen.

Ich habe als Präsident einmal einen freiwilligen Helfer als Trainer ausgeschlossen. Die Umgangsform mit den Jugendlichen und den Kindern war zu grob! Ich behaupte, dass hier der Menschenverstand das Wichtigste ist und jegliches Qualifizierungsverfahren die Person nicht ausgeschlossen hätte.

Im kleinen Dorf braucht es keine strukturierte Qualitätskontrolle, da die Kinder/Jugendlichen mit den Füßen reagieren. Wenn die Qualität nicht stimmt, kommen sie nicht und sie sagen es auch. Ebenso die ethischen Grundlagen: sie werden mündlich vermittelt, es wird sehr streng darauf geachtet, dass sie eingehalten werden, aber sie liegen nicht schriftlich vor. Die Wege sind kurz, man kennt sich und beobachtet sich. Es wird eine offene Kultur, mit grosser Fehlerfreundlichkeit geübt, d.h. Fehler werden angesprochen, auch von den Betroffenen, und können damit auch korrigiert werden.

Im Rahmen unserer Bewegung haben wir in den letzten zehn Jahren Massnahmen zur Umsetzung von Prävention und Intervention zum Thema Kinderschutz etabliert, um unsere Kinder und Jugendlichen vor sexuellen Übergriffen zu schützen.

Je mehr Zertifizierungen, Pflichtkurse usw. für die Jugendarbeit zur Pflicht werden, je weniger werden diese auch gemacht. Die Freiwilligen sollen sich mit Ihrem Kerngeschäft, nämlich mit der Jugendarbeit beschäftigen. Nicht um möglichst viele Papiere und irgendwelche Standards vorweisen zu können, denn diese blasen den administrativen Aufwand ins Unendliche. Denn nur weil eine Qualifizierung auf Papier vorhanden ist, so ist es doch nicht zwingend so, dass diejenigen die diese vorweisen können, auch dazu befähigt sind. Praxis vs. Theorie und Papierkrieg.

Die Bürokratie ist schon massiv gestiegen und sollte wieder auf ein vernünftiges Mass reduziert werden!

Uns ist es wichtig, die Leute zuerst gut zu kennen, bevor sie Verantwortung übernehmen.

Vereinsarbeit wird zwar gesellschaftlich als wertvoll erachtet, doch sind zum Beispiel Teil-Arbeitspensen ohne massive finanzielle Einbussen im Arbeitsmarkt nicht vorhanden. Die Wirtschaft (KMUs etc.) verlangt immer mehr Flexibilität und verlängert Arbeitszeiten (z. B. im Verkauf --> Ladenöffnungszeiten, Sonntagsarbeit etc.) wodurch die potenziellen Freiwilligen kaum mehr Zeit haben sich irgendwo zu engagieren. Ein wahres Beispiel: M (50), 70-75% Arbeitspensum, 7 Tage Woche, Nacharbeit. Lohn (Stundenlohn): ca. 2200-2400.-/ Monat + Freiwilligenarbeit: pro Tag 6-8 Stunden (inkl. Wochenenden --> Teambetreuung an Turnieren, Spielen, Trainingsplanung, Weiterbildung etc.) als Vorstandsmitglied, Trainer, Kurs- und Lagerleiter Das Beispiel spricht für sich...

Die Frage trifft auf uns als Quartierverein nicht zu. Wir beschäftigen keine Freiwilligen; wir sind die Freiwilligen.

Wir wünschten uns neben ideologischer Anerkennung mehr strukturelle und finanzielle Unterstützung der Behörden.

Wir versuchen, die Leute bestmöglich zu unterstützen und ihnen ein gutes Netz zu bieten (bei den Freiwilligen ist die finanzielle Entschädigung weniger wichtig als die gute Stimmung unter den Personen).

Mehrere Kommentare lieferten inhaltliche Ergänzungen zu Qualitätszielen und Qualitätsüberprüfungen. Hier eine breite Auswahl:

Aufgabenbereich inkl. Zeitaufwand klar definieren. Immer Gespräch führen. Offen auf die Freiwilligen zugehen.

Die individuelle Begleitung der Freiwilligen während des Engagements ist sehr wichtig, wird sehr von den FW geschätzt und dient der Qualitätssicherung. - Abteilungsübergreifende Weiterbildungen für Freiwillige haben sich bewährt. -

*die Ausbildungskurse von Verbänden sind gut und sollten von den Freiwilligen besucht werden
enger Kontakt und Wertschätzung*

*Förderung durch persönliche Gespräche, Besprechung von Problemen und vor allem Bestärkung und Lob
Gespräche und Instruktionen von Face to Face*

sehr enge Begleitung von neuen Freiwilligen durch ältere Freiwillige, diese werden intensiv eingearbeitet und arbeiten zusammen im Team, die Teams haben ebenfalls Möglichkeiten zur weiteren Unterstützung von Abteilungsleitung, Coach oder der Dachorganisation.

Unsere Freiwilligen sind immer mit Mitarbeitern zusammen.

Wir halten uns an die Richtlinien von J+S.

Wir holen noch Referenzen ab, falls diese vorhanden sind.

Vor einem freiwilligen Engagement, welches Kontakt mit Kindern oder Jugendlichen beinhaltet, findet jeweils ein Gespräch mit mind. zwei Personen der Präventionsverantwortlichen des Vereins statt.

Wir erkundigen uns bei neuen Trainern jeweils bei den vorherigen Vereinen.

Wir arbeiten immer im Team und in der Öffentlichkeit.

Wir können Einführungskurse besuchen, müssen aber nicht. Keine besonderen Anforderungen.

in einem persönlichen Gespräch mit Kennenlernen

Mit der Aufnahme eines Neumitgliedes ist es wichtig, die Erwartungen unseres Vereines klar zu kommunizieren. Eine Vereinsmitgliedschaft gleicht keinem kommerziellen Kursangebot.

Nicht alle Personen, welche als Freiwillige tätig sein möchten, werden aufgenommen.

Nichts ersetzt das Einführungsgespräch zu Beginn eines Freiwilligenengagements.

Besprechung der Kandidaten für Freiwilligenarbeit im Verein durch Vereinsvorstand.

8.2 Ungedekte Unterstützungsbedarfe nach Organisationstyp

Im Folgenden werden die Unterstützungsbedarfe der Befragten je nach Organisationstyp dargestellt. Bezogen auf ungedeckte Bedarfe *finanzieller Unterstützung* fällt auf, dass diese bei sozial-gemeinnützigen Organisationen und bei Vereinen, die nicht im Sportbereich tätig sind, deutlich höher sind als bei den anderen Organisationstypen: Die Hälfte hat einen mittleren oder hohen ungedeckten Bedarf, wohingegen nur ca. 20% der Jugendverbände und kirchlichen Organisationen einen mittleren oder hohen ungedeckten Bedarf haben (vgl. Abbildung 67).

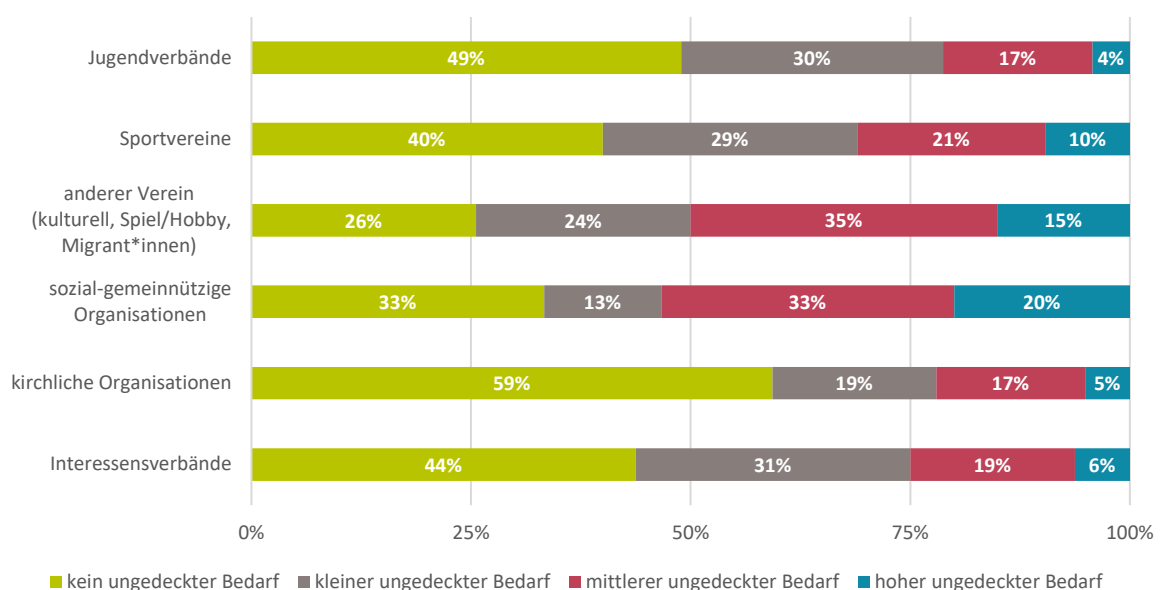


Abbildung 67: Ungedekter Bedarf an finanzieller Unterstützung, nach Organisationstyp, in Prozent, n=792

Ein Viertel der kirchlichen Organisationen hat einen mittleren oder hohen ungedeckten Bedarf an *infrastruktureller Unterstützung*. Der Anteil ist bei dieser Gruppe damit deutlich niedriger als bei den anderen Organisationstypen. Besonders hoch ist der ungedeckte Bedarf auch bezogen auf Infrastruktur bei den sozial-gemeinnützigen Organisationen: Die Hälfte hat einen mittleren oder hohen ungedeckten Bedarf (vgl. Abbildung 68).

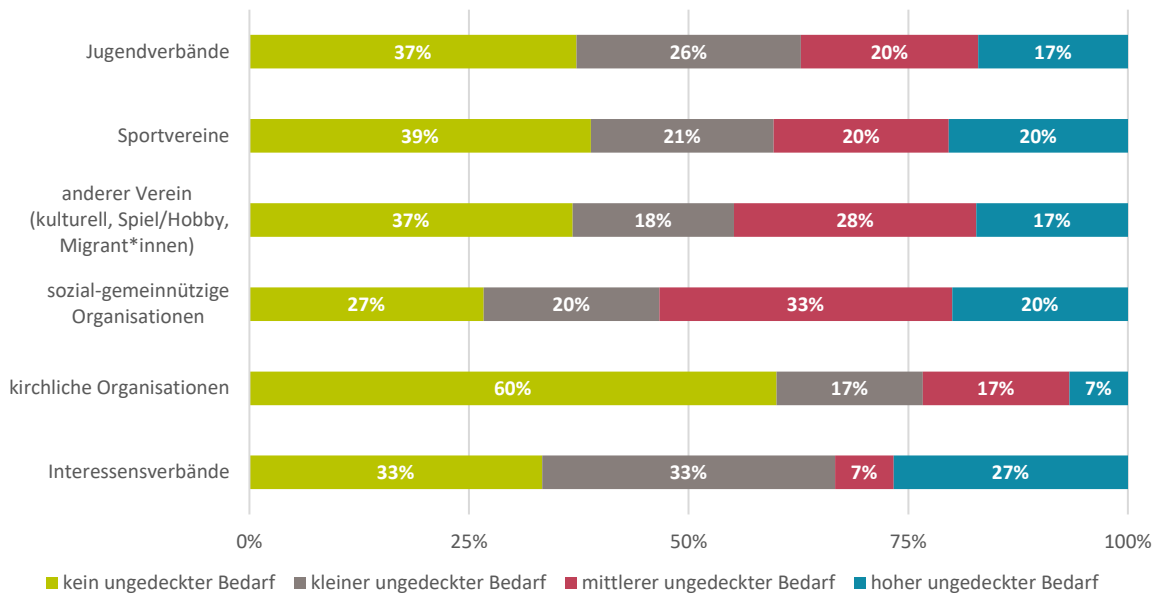


Abbildung 68: Ungedeckter Bedarf an infrastruktureller Unterstützung, nach Organisationstyp, in Prozent, n=795

Auch bei *Kommunikation und Vernetzung* haben sozial-gemeinnützige Organisationen den höchsten ungedeckten Bedarf. Knapp ein Drittel der Interessensverbände hat in diesem Bereich einen mittleren oder hohen ungedeckten Bedarf (vgl. Abbildung 69).

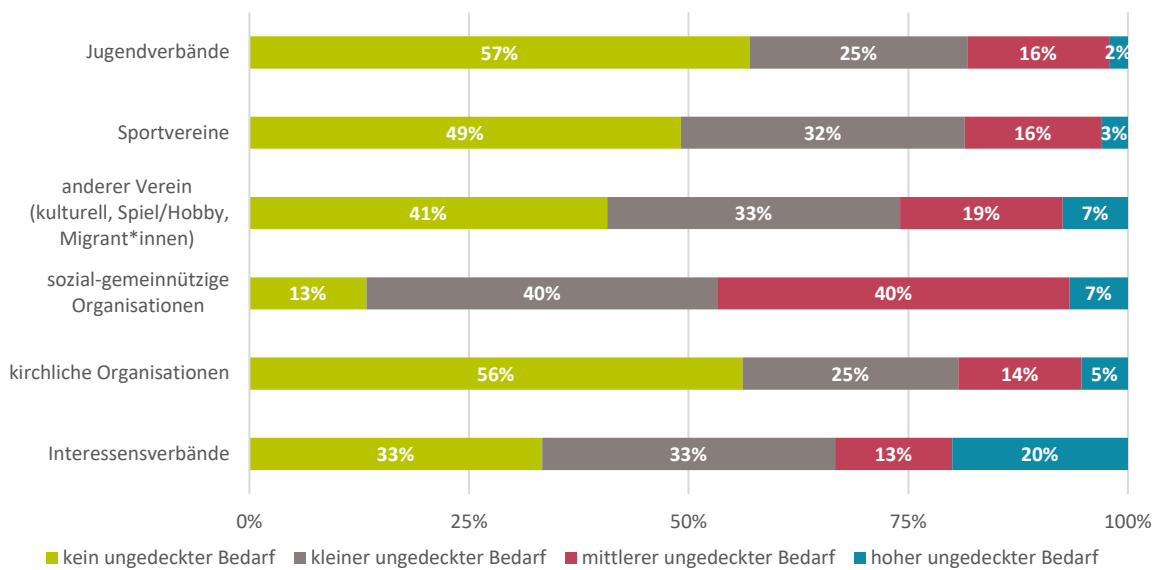


Abbildung 69: Unterstützung in der Kommunikation und Vernetzung mit anderen Freiwilligenangeboten, nach Organisationstyp, in Prozent, n=759

Bezogen auf *Unterstützung in der Weiterbildung* fällt der niedrige ungedeckte Bedarf von Jugendverbänden auf: Nur 13% haben in diesem Bereich einen mittleren oder hohen Bedarf. Der höchste Bedarf liegt bei Interessensverbänden: 40% der Organisationen haben in diesem Bereich einen hohen oder mittleren ungedeckten Bedarf (vgl. Abbildung 70).

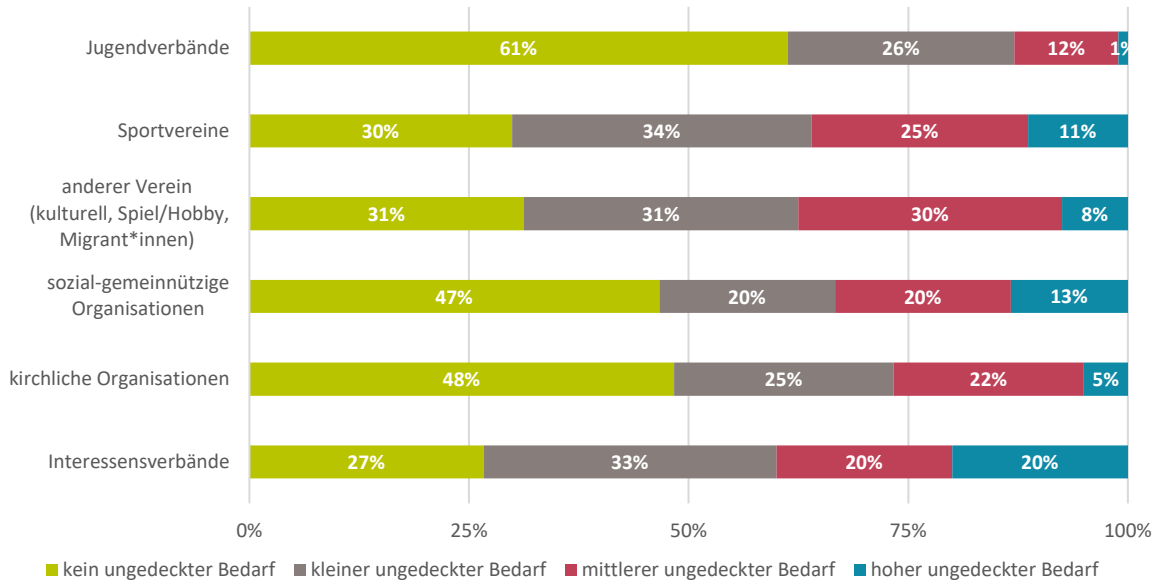


Abbildung 70: Unterstützung durch Weiterbildung, nach Organisationstyp, in Prozent, n=778

Die ungedeckten Bedarfe im *administrativen Bereich* sind bei den unterschiedlichen Organisationstypen insgesamt eher gering, sie schwanken zwischen 13% und 23% (siehe Abbildung 71).

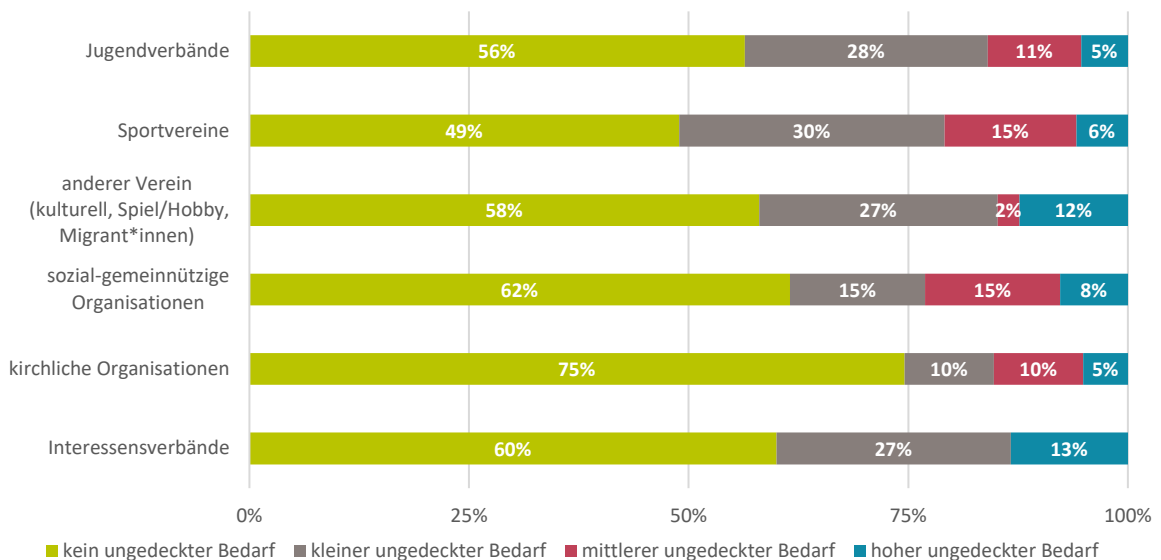


Abbildung 71: Unterstützung im administrativen Bereich, nach Organisationstyp, in Prozent, n=761

Bezogen auf ungedeckte Bedarfe bei *Beratung und Begleitung* sind die Unterschiede zwischen den Organisationstypen eher klein (vgl. Abbildung 72). Etwas mehr als ein Viertel der sozial-gemeinnützigen Organisationen verortet hier einen ungedeckten Bedarf.

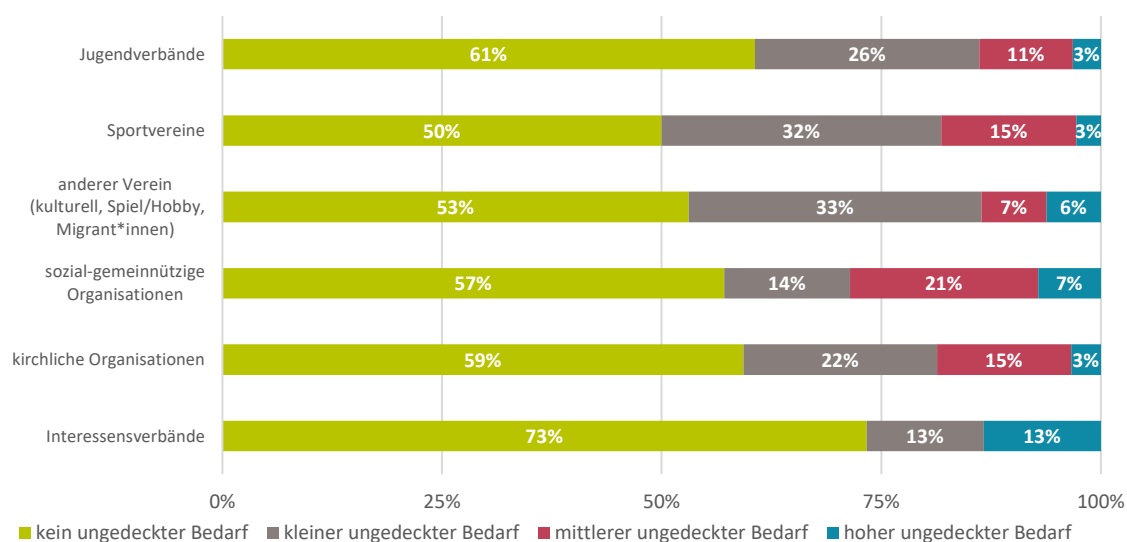


Abbildung 72: Beratung und Begleitung, nach Organisationstyp, in Prozent, n=772

Bezogen auf *Öffentlichkeitsarbeit* haben kirchliche Organisationen am seltensten einen mittleren oder hohen ungedeckten Bedarf an Unterstützung. Die Unterschiede zwischen den Organisationstypen sind eher klein (siehe Abbildung 73).

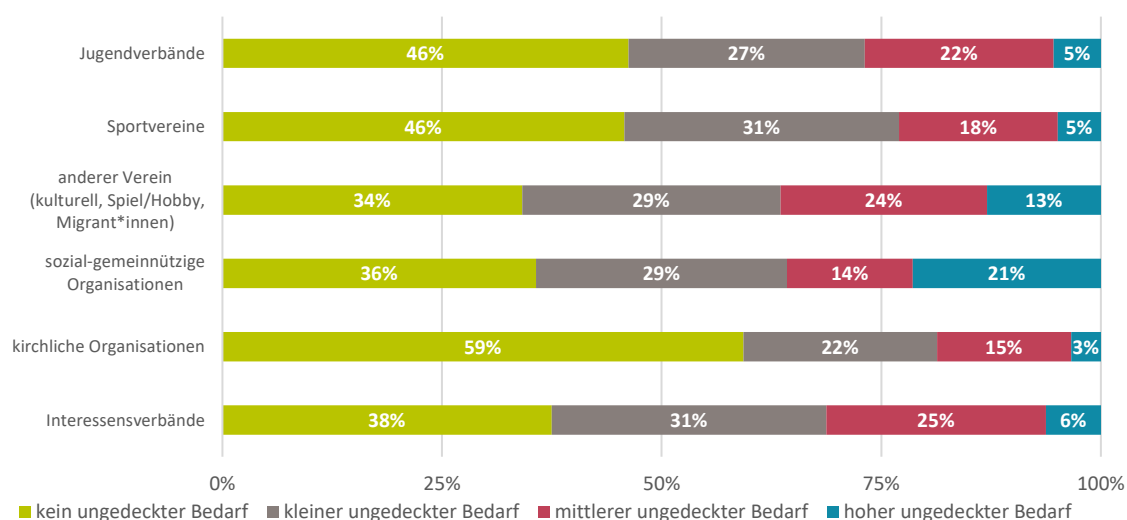


Abbildung 73: Unterstützung bei Aufgaben im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, nach Organisationstyp, in Prozent, n=779

8.3 Ausführliche offene Antworten zu Unterstützungsbedarfen

Die Befragten konnten zu Unterstützungsbedarfen einen Kommentar in eigenen Worten abgeben. In Kapitel 3.7 wurden diese kurz dargestellt, hier folgt eine ausführlichere Darstellung.

Grosse Unterschiede zeigen sich in den Kommentaren bezogen auf *Unterstützung durch die politischen Gemeinden*. Diese fällt sehr unterschiedlich aus, abhängig einerseits von der finanziellen Lage der Gemeinde und andererseits von der inhaltlichen Ausrichtung der Organisation. So sagten beispielsweise mehrere Personen, dass Randsportarten nur wenig Unterstützung erhielten. In verschiedenen Gemeinden haben sich – mit dem Abbau von Strukturen und zunehmendem bürokratischen Aufwand – die Rahmenbedingungen für Freiwilligenarbeit eher verschlechtert. Hier einige Aussagen:

Da wir aus drei extrem gut betuchten Gemeinden stammen, gab es bei uns nie finanzielle Engpässe... zum Glück!

Die Gemeinde XX unterstützt die Sportvereine sehr gut. Einerseits bezahlen wir nichts für die Hallenbenutzung und Reinigung, andererseits erhalten wir pro jugendlicher Person einen Förderbeitrag von 80 CHF für in der Gemeinde wohnhafte Kinder. Den Rest erarbeiten wir uns über Anlässe, so dass keine finanzielle Unterstützung notwendig ist und die Mitgliederbeiträge trotzdem tief gehalten werden können.

Die Stadt XX verfügt über zu wenige Sporeinrichtungen und gewichtet Anliegen kleiner Vereine viel geringer als diejenigen grosser Vereine. Der Fussballclub bekommt alles und wir als Randsportart kämpfen seit Jahren für eine grössere Sportfläche.

Die Standortgemeinde ist durch ihre politische Struktur überfordert, den Verein richtig mit Infrastruktur zu unterstützen.

Es fehlt an einer langfristigen Zusage der Gemeinde, bzw. ein gemeindeumfassendes Engagement der Stadt (jeder Verein muss sich selber behaupten, Vereine werde nicht gemeinsam geführt, eher gegeneinander).

Es gab bei uns eine Jugendkommission von der Gemeinde. So kamen wir in Austausch und konnten Anträge stellen für finanzielle Unterstützung. Die Jugendkommission wurde leider abgeschafft

Es wäre schön, wenn die Gemeinde jährlich wiederkehrende Vereinsförderbeiträge für jeden Verein leisten würde. Ist aktuell nicht der Fall...

Es wäre schön, wenn die Stadt X uns etwas entgegen kommen würde mit unserem traditionellen Schwingfest. Wir haben dort so grosse Fixkosten für Strassensperrungen etc. dass wir jedes Jahr schauen müssen, dass wir noch finanziell rauskommen. Wir arbeiten alle freiwillig und machen uns stark für die Jungen und Aktiven.

Es wäre schön, wenn für die lokalen kleineren Vereine (Turnvereine, etc.) mehr Turnhallen zur Verfügung stehen würden, anstatt den Vorzug die ganze Zeit den grossen Sportarten Fussball, Handball und Unihockey zu geben.

Als Eiskunstlaufverein stellen die Infrastrukturkosten eine hohe finanzielle Belastung dar.

Aus dem Bereich Behörden und Politik spüren wir viel zu wenig Unterstützung und Anerkennung.

Die Gemeinde verlangt seit letztem Jahr detaillierte Informationen für die Jugendförderung Der Aufwand für die Bürokratie dazu rechtfertigt die Entschädigung nicht. Daher haben wir keine Jugendförderung mehr beantragt. Schade.

Die finanzielle Unterstützung der Gemeinde ist für uns wichtig, ist aber trotz eines Ausbaus unseres Juniorangebots rückläufig (unverändertes Gesamtbudget wird unter steigender Anzahl Vereine aufgeteilt).

Es könnte etwas mehr finanzielle Unterstützung von der Gemeinde kommen!

Gemeinde unterstützt den Elternverein stark (kostenlose Raumnutzung für Spielgruppe & Elki, Defizitgarantie für Spielgruppen) und Engagement wird sehr geschätzt (erster Schritt zur Integration), grosse Anerkennung von Gemeinde, gute Kommunikation.

Grundsätzlich könnte die öffentliche Hand die Vereine noch besser unterstützen durch Verzicht auf Mieten für Hallen, Säle und Probelokale.

Gute Anerkennung von Gemeinde und Verband

Gute Anforderungen von Unterstützungsgemeinde in Form von Weiterbildungen im Bereich Prävention sexueller Ausbeutung. Spannend, wichtig und sinnvoll: Sensibilisierung.

Die Möglichkeiten der Infrastrukturnutzung hat letztes Jahr massiv abgenommen. So können gewisse Kurse wie Pro Juventute Ferienplausch oder Angebote des Familienclubs nicht mehr und nur noch eingeschränkt stattfinden.

Ich finde es sehr schade, dass bei der Unterstützung von der öffentlichen Hand kirchliche Angebote ausgegrenzt werden.

Es würde schon sehr viel helfen, wenn wir bei Schnuppertauchkursen keine Gebühr für die Benutzung des Schwimmbades zahlen müssten.

In unserer Gemeinde ist die Unterstützung für (Sport-)vereine sehr gut. Es besteht eine gut organisierte Vereinigung, welche die Interessen der Sportvereine gegenüber der Gemeinde vertritt und die Vereine untereinander vernetzt und koordiniert. Zudem sind sowohl die Benützung der Hallen als auch andere Lokalitäten (Gemeindesaal) kostenlos, was uns als Verein enorm entlastet.

Effiziente Unterstützung ist lokal verankert und findet durch Beziehungen zu Personen statt

Leider müssen wir als Freiwilligenorganisation z.B. einen Mietbetrag für ein Kirchenforum oder eine Turnhalle/ bzw. eine Nutzung von einem Pausenplatz bezahlen, das ist für mich nicht ganz nachvollziehbar.

Momentan hat es unser Verein sehr gut und wir können die Räumlichkeiten von der Gemeinde nutzen. Allerdings sind da immer wieder Stimmen vorhanden, die die ganze Sache verbürokratisieren und eine Miete erheben wollen. Dann kommen wir schnell ans Limit. Insofern finde ich es sehr spannend, dass immer gefragt wird, was man noch gerne möchte. Nur damit dann an anderem Orte wieder mehr eingefordert werden kann. Das bringt nichts.

Musik, resp. Chorsingen ist auch eine Art Sport und hätte auch von dieser Seite her mehr Unterstützung verdient.

Raum- & Infrastrukturangebote sind dringend notwendig, gerade in Jugendvereinen fehlen diese stark

Sporadische Unterstützung der politischen Gemeinden, durch vergünstigte Nutzung öffentlicher Gebäude!

Sportanlagen sollten von den Gemeinden geführt werden. (Platzunterhalt, Rasenpflege). Garderobenreinigung und Kiosk kann den Vereinen übertragen werden.

Standortgemeinde hat die Unterstützungsgelder in den vergangenen Jahren gekürzt oder die Beiträge für die Miete von Anlagen erhöht, gleichzeitig werden beispielsweise Öffnungszeiten von Hallen nicht den aktuell gültigen Anforderungen angepasst.

Uns geht es relativ gut, auch die politische Gemeinde unterstützt Jugendarbeit mit einem jährlichen Fixbetrag; manchmal gibt es Schwierigkeiten, wenn wir öffentliche Räume nutzen möchten (Abwart hat Ferien usw.) - lassen sich aber lösen.

Unser Bereich, Modellflug, wird vielerorts nicht als unterstützungswürdig angesehen.

Wir brauchen finanzielle Unterstützungen. Tennisplätze im Winter sind zu teuer

Wir brauchen mehr Unterstützung vom Kanton, Stadt.

Wir erhalten von unserer Gemeinde praktisch keine Unterstützung und Anerkennung.

Lokal sollten die Gemeinden die Führung/ Koordination der Vereine übernehmen und zwar politisch und nicht nur durch Steuerung der Subventionen (wenn überhaupt).

Wir arbeiten mit zwei Gemeinden zusammen. Je nach Gemeinde ist der Unterschied bei der Hilfestellung da! Bspw. bei XX erhalten wir einfachere Lösungswege und weniger bürokratisch. Aber prinzipiell ist das Gemeindeangebot ganz okay! Es wäre schön, wenn man einen Tag der Freiwilligenarbeit an der Schule anbieten könnte (bspw. halbtags), wo alle Jugendtätigkeiten vor Ort sind und sich präsentieren dürften!

Wir haben das Glück, dass uns die Stadt XX die Trainingsräumlichkeiten gratis zur Verfügung stellt, das wäre ein grosser Posten für uns, wenn dies nicht der Fall wäre. Alles andere decken wir mit unseren Mitgliederbeiträgen und Spenden von Mitgliedern.

Wir haben Glück, dass unsere Schulgemeinde die Sportanlagen gratis zur Verfügung stellt. Ansonsten müssten wir die Jahresbeiträge von 60.- massiv erhöhen! Ehrenamtlich können jedes Jahr im Rahmen der lokalen Sportlerehrung nominiert werden und erhalten an der öffentlichen Ehrung den Titel Sportmacher.

Wir können uns finanziell glücklich schätzen, da wir regelmässig Anlässe durchführen (...was aber wiederum mit mehr Freiwilligenarbeit verbunden ist). Zur Infrastrukturellen Unterstützung: Wir bekommen zwar Unterstützung von der Gemeinde, was kostenlose Raumnutzung (Turnhalle, Sportplatz) betrifft, aber wenn es um neue Projekte geht, werden wir meiner Meinung nach zu wenig mit einbezogen. Ich würde auch eine (jährliche) Diskussionsrunde mit Abwart, Schule, Gemeinde und den verschiedenen Vereinen, die die Räumlichkeiten nutzen, begrüssen, um somit die Kommunikation untereinander zu verbessern.

Wir trainieren an der Kantonsschule X, Hallenkosten für alle Aktivitäten belaufen sich auf 22'000.-CHF pro Jahr, bei einem Vereinumsatz von 85'000.-. Vereine, die in den Hallen der Stadt trainieren, zahlen nichts bis

sehr wenig Hallengebühren. Sämtliche Umverteilungsanfragen sind bis jetzt gescheitert! Da besteht grosser Handlungsbedarf! Wir können unsere 24 Trainingsstunden pro Woche plus Meisterschaftsspiele von Sept. bis März nicht in städtischen Hallen abdecken, da dann alle Hallen bereits besetzt sind!

Wir schätzen die Unterstützung der Gemeinde durch Förderbeiträge sehr. Wir arbeiten mit Kindern und Jugendlichen aus vielen Gemeinden. Ich fände eine Unterstützung der Kinder aller Gemeinden wünschenswert.

Von politischen Organisationen wird immer gegen unseren Sport Druck gemacht und uns in eine Ecke gedrängt. Jeder Sport sollte akzeptiert werden.

Wir leisten in der Gemeinde Arbeiten um die Finanzen auszugleichen.

Bisher erhalten wir gar keine Unterstützung und können darum das Angebot auch nicht erweitern. Wir wissen aber auch nicht, an wen wir uns wenden sollten.

Das Skilager der Sekundarschule wird seit 25 Jahren durch den Ski-Club organisiert. Die Kosten des Lagers geht voll und ganz zu Lasten der Teilnehmer. Das finanzielle Risiko trägt voll und ganz der Ski-Club. Hier wäre eine Unterstützung gewünscht.

Mehrfach erwähnt wurden zunehmende Schwierigkeiten, Sponsorengelder aufzutreiben. Besonders oft wurde dies genannt in Zusammenhang mit Randsportarten.

Als Randsportart ist es in der Stadt XX schwierig Sponsoren zu finden.

Es wäre schön, wenn Randsportarten mehr Unterstützung bekämen, es ist z.B. extrem schwierig Sponsoren zu finden

Es wird immer schwieriger Gelder für laufende Kosten zu aufzutreiben. Akquise von neuen Vereinsmitglieder sehr Zeit- und Ressourcen intensiv und wenig ergiebig oder dann zu kostspielig. Oft wird von Unternehmen / Stiftungen nur noch auf Projektbasis einmalig Geld gespendet. Zuwendung von kirchlichen Institutionen in Zukunft unsicher.

Es wird immerzu schwieriger Gönner/ Sponsoren zu finden!

Die mühsamste und undankbarste Aufgabe besteht für mich als Gesamtleiter, die benötigten Finanzen zusammen zu bringen.

Unsere Kasse sieht von Jahr zu Jahr schlechter aus. Es gab ein paar alte Anonyme, die immer gespendet haben. Die sterben langsam weg. Wir müssen uns etwas einfallen lassen.

Während den letzten Jahren hat das Goodwill an Sponsoren merklich abgenommen.

Zur Zeit sind wir auf der Suche nach einem Sponsor, der uns etwas finanziell unterstützen könnte.

In einem Kommentar wurden die geänderten Rahmenbedingungen innerhalb der reformierten Kirche angesprochen. Da sich die ref. Kirche in der Stadt X reorganisiert hat und nun nur noch ein Kirchenkreis für den Kreis 6 zuständig ist, ist die finanzielle Unterstützung ab 2020 auf wackeligen Beinen! Neue Trägermitglieder, Geldgeber werden dringend gesucht! Wir sind um jeden Hinweis froh!

Anderen Organisationen gelingt es wiederum offenbar gut, an (lokale) Gelder zu gelangen:

Es ist immer wieder toll, wie die lokalen Geschäfte und Firmen bei Events finanzielles und materielles Sponsoring leisten, bravo, andernfalls ist es schwierig ein Grümpi mit schwarzen Zahlen zu organisieren.

Kleiner Verein, der auf die Unterstützung des Gewerbes und von Privaten zählen kann. Persönliche Kontakte usw.

Mehrfach positiv erwähnt wurde die Arbeit der Dachorganisationen.

Die Pfadi ist extrem gut organisiert und vernetzt. Ich fühle mich als Abteilungsleitende getragen und unterstützt durch die Organisationsebenen über der Abteilung. Daher besteht für mich kein weiterer Unterstützungsbedarf.

Die Unterstützung durch den Regionalverband ist gut. Ein Austausch findet regelmässig statt und man kann sich einfach auf dem Cevi-Seki melden.

Besonders die Unterstützung des ZKS ist sehr gut.

Vieles decken wir als Hilfswerk bereits selbst ab (Kommunikation, Admin, Buchhaltung, Räumlichkeiten und Infrastruktur etc.). – Wir sind bereits gut vernetzt mit anderen Hilfswerken und themenspezifisch mit anderen Projekten/Angeboten. Infrastruktur für Gefässe zur Vernetzung sowie die Übernahme von Vernetzungskosten wären aber sicherlich hilfreich. – Wir haben Inhouse ein gutes Netzwerk. Deshalb bin ich wenig auf externe Beratung und Unterstützung im Operativen angewiesen.

Vereinzelt wurde auch Kritik geäussert:

Ich hätte es als Präsident lieber, wenn wir einfachere Formulare für das ZKS Diplom hätten, so könnten meine Riegenpräsidenten dies einfacher und rascher, motivierter ausfertigen und einsenden.

Ich wünschte mir, dass die Dachverbände die Freiwilligenarbeit im Breitensport nicht mit einer aus meiner Sicht völlig übertriebenen Bussenpraxis behindern, sondern mit vereinfachten Abläufen fördern würden.

Oft sind Verbandskosten für kleine Vereine viel zu hoch. Es bedarf eines grösseren privaten finanziellen Engagements.

Mehrfach kommentiert wurde die Wichtigkeit der Angebote von «Jugend und Sport». Kirchliche Organisationen schmerzt, dass diese Unterstützung für sie gestrichen wurde.

Wir führten jahrelang unsere Camps unter dem Patronat von J+S durch und konnten den Entscheid des Bundesrates, kirchlichen Organisationen diese Gelder künftig nicht mehr auszurichten, nicht nachvollziehen. Mit dieser Unterstützung des Bundes konnten wir die Nachwuchsleiter in die J+S-Kurse schicken und bereits 14-Jährige zu einem vergünstigten Lagerbeitrag in den Camps mitarbeiten und -lernen lassen.

Die Unterstützung durch J&S ist für uns wichtig - braucht aber auch einen hohen Einsatz (Fortbildungskurse mit Kosten...).

Die finanzielle Unterstützung des Dachverbandes BESJ wurde neu geregelt und stark gekürzt. Das hat schwerwiegende Folgen für die einzelnen angeschlossenen Gruppen bei der Leiterschulung und der Finanzierung von Lagern.

Es ist schade, dass der J+S die finanzielle Unterstützung des BESJ und auch die Weiterbildung/Ausbildung für den BESJ gestrichen hat.

Das Bundesamt für Sozialversicherungen hat vor ein paar Jahren die Unterstützung für die Weiterbildungen unserer Dachorganisation gestrichen, was ich sehr schade finde.

Wichtig für uns sind vor allem Gelder und Materialausleihmöglichkeiten von J & S; schade, dass dort nicht mehr so viel Material möglich ist, vor allem Blachen.

Die Kommentarmöglichkeit wurde auch genutzt, um allgemein bessere Rahmenbedingungen und mehr Anerkennung zu fordern. Genannt wurden zudem verschiedenste konkrete Vorschläge:

Der administrative Aufwand für den Erhalt von Subventionen ist beim Bund viel zu hoch. Es ist unverständlich, warum die Datenbanken im Fussball nicht miteinander verknüpft sind und viele Fussballvereine dadurch hohen Aufwand mit der Datenpflege auf den verschiedenen Plattformen haben.

Eine gemeinsame Kampagne zur Freiwilligenarbeit allgemein wäre in punkto Öffentlichkeitsarbeit interessant.

Die Eltern müssen verstehen lernen, dass ihre Investition von Zeit als Backup der Athletin/des Athleten zugutekommt. Abwesende oder motzende Eltern können einsichtig werden, wenn ihnen begleitete Jobs zugeteilt werden. Dafür Unterlagen oder Impulse Aussenstehender (z.B. ZKS) nutzen zu können ist hilfreich.

Der Unterstützungsbetrag ist klein und kommt für Naturschutzarbeiten auf Gemeindegebiet. Dem Dachverband CH und Kanton ZH müssen wir vom Mitgliederbetrag (35 CHF) Teile abgeben.

Eine Übersicht über bestehende Angebote ist hilfreich für unsere Freiwilligen und unsere Zielgruppe. Die Okaj leistet hier mit ihrer Plattform www.ankommen-zh.ch einen wertvollen und unterstützenswerten Beitrag.

Eine Lösung zur Mitgliederverwaltung und darauf basierend dem Versenden von Mails wäre cool!

Es sollte einen Sponsorenpool geben der vom Kanton z.B. Zürich administriert wird. Der Kanton sollte wesentlich aktiver Werbung für die Wichtigkeit von Freiwilligenarbeit für das gesellschaftliche Zusammenleben

bei den ansässigen Firmen machen. Ein direkter Kontakt von Vereinen zu Firmen ist leider sehr selten erfolgreich, wenn z.B. ein Sportverein nur eine Randsportart betreibt. Hier wird oft nur unterstützt, wenn ein direkter Werbeerfolg zu erwarten ist.

Taten statt Worte.

Es wäre schön, wenn Arbeitgeber Mitarbeiter auch freistellen würden für die Weiterbildung ausserhalb der beruflichen Aktivitäten.

Ich fände einen Steuerabzug genial für Leute, die ehrenamtliche Arbeit leisten. Da der Nutzen landesweit ist und es, denke ich, viel hilft in unserem System.

Die gesellschaftliche Anerkennung ist immer noch verhältnismässig tief. Es sollte ein offizielles Zertifikat geben, dass einem für eine gewisse Anzahl Stunden ausgeschrieben wird. Ausserdem eine Bescheinigung welche Tätigkeiten man alles ausgeführt haben. Wir haben zwar solche Mittel vereinsintern, ich denke aber ein einheitliches würde den Wert steigern.

Vereins- und Freiwilligenarbeit sollte um ein Vielfaches besser anerkannt werden z.B. durch Steuerabzug o.ä.). Wirtschaft sollte mehr finanzielle Mittel in Vereine investieren --> Übernahme von gesellschaftlichen Aufgaben

Schön wäre, wenn die Unterstützungen des Bundes, Kantone und Gemeinden nicht gekürzt würden. Eher erhöhen für die vielen freiwilligen Stunden der Trainer und Betreuer

Wir könnten konkret Unterstützung für unsere Website benötigen.

Wir nehmen das Programm 1418coach (ZH) in Anspruch, was eine tolle Sache ist, da wir den engagierten Jugendlichen Ende Jahr einen Betrag auszahlen können. Es wäre noch besser, wenn es dies auch für ältere Leiterinnen und Leiter gäbe. Einen Weekendkurs für Erwachsene, welche danach pro Lektion einen kleinen Betrag bekommen. Der J+S Grundkurs ist vielfach ausgebucht und für viele Berufstätige schlicht nicht machbar.

8.4 Einschätzungen von vorgegebenen Aussagen nach Organisationstyp

Im Folgenden werden die Einschätzungen der Befragten je nach Organisationstyp dargestellt. Die Aussage «Die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Freiwilligen sind allen klar» wird von einer grossen Mehrheit der Befragten bejaht. Besonders hoch ist die Zustimmung bei Befragten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (siehe Abbildung 74).

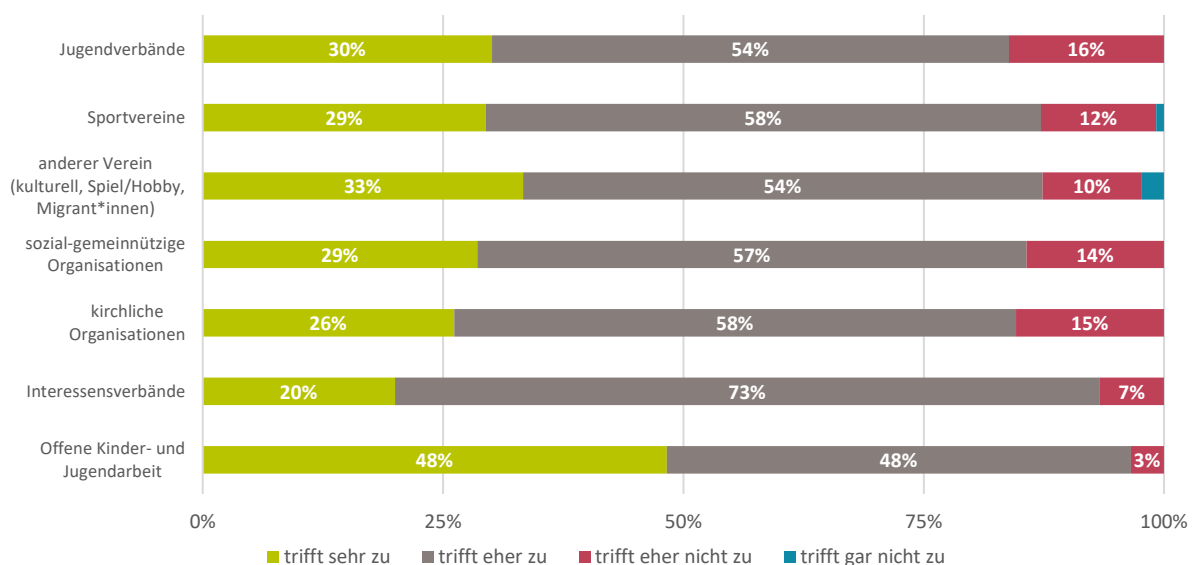


Abbildung 74: Die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Freiwilligen sind allen klar (nach Organisationstyp, in Prozent), n=869

Auch die Aussage «Die Freiwilligen erhalten in unserer Organisation die notwendige Unterstützung» wird von einer grossen Mehrheit der Befragten bejaht. Besonders hoch ist die Zustimmung bei Befragten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie bei sozial-gemeinnützigen Organisationen (vgl. Abbildung 75).

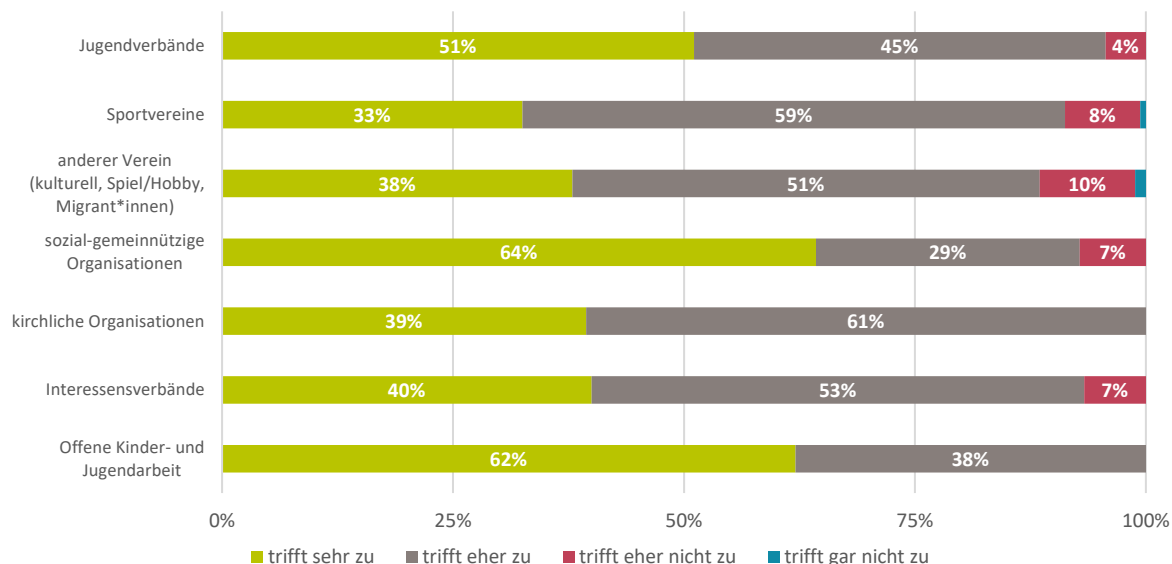


Abbildung 75: Die Freiwilligen erhalten in unserer Organisation die notwendige Unterstützung (nach Organisationstyp, in Prozent), n=866

Der Aussage «Die Freiwilligen erhalten in unserer Organisation Wertschätzung und Anerkennung» stimmen fast ausnahmslos alle Befragten sehr oder eher zu (vgl. Abbildung 76).

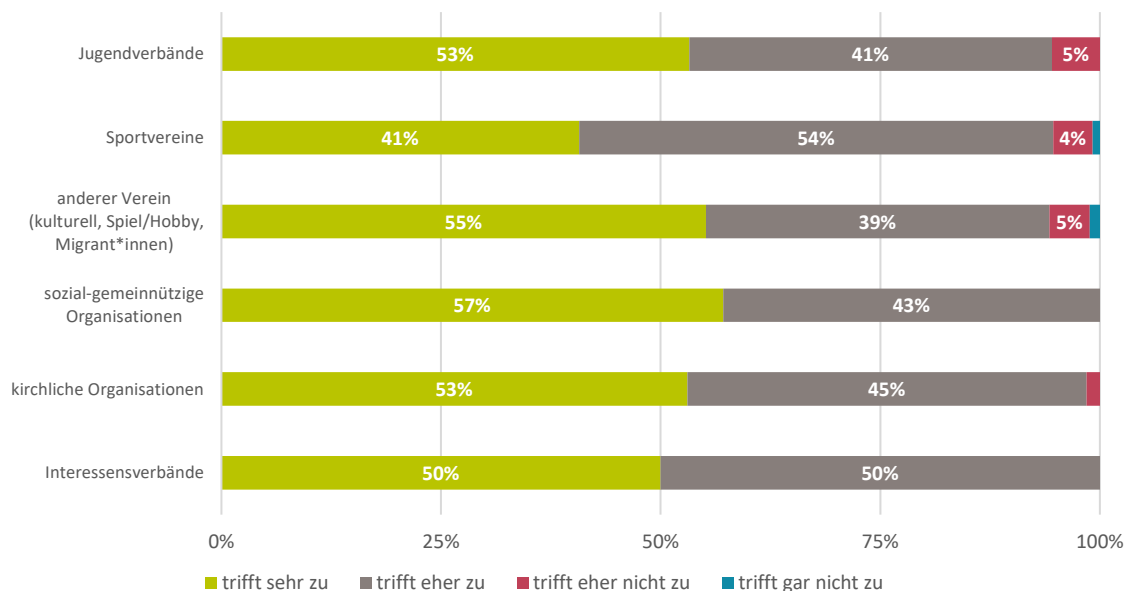


Abbildung 76: Die Freiwilligen erhalten in unserer Organisation Wertschätzung und Anerkennung (nach Organisationstyp, in Prozent), n=812

Jugendverbände, kirchliche Organisationen sowie die Offene Kinder und Jugendarbeit haben geringere Schwierigkeiten, Freiwillige zu finden, als die anderen Organisationstypen (vgl. Abbildung 77).

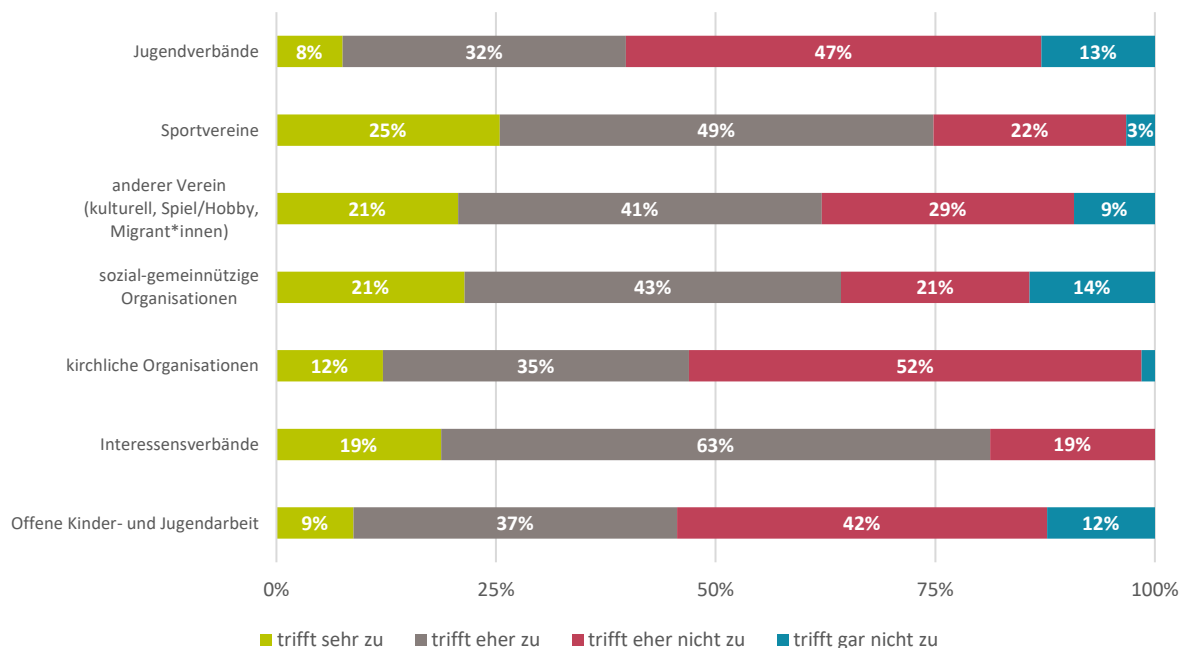


Abbildung 77: Wir haben Probleme, Freiwillige mit den entsprechenden Fähigkeiten zu gewinnen (nach Organisationstyp, in Prozent), n=870

Sozial-gemeinnützige Organisationen, kirchliche Organisationen und die Offene Kinder- und Jugendarbeit nehmen seltener eine Abnahme der Bereitschaft wahr, sich freiwillig zu engagieren, als die anderen Organisationstypen (vgl. Abbildung 78). Insbesondere in Sportvereinen und Interessensverbänden wird eine Abnahme der Bereitschaft festgestellt, sich freiwillig zu engagieren.

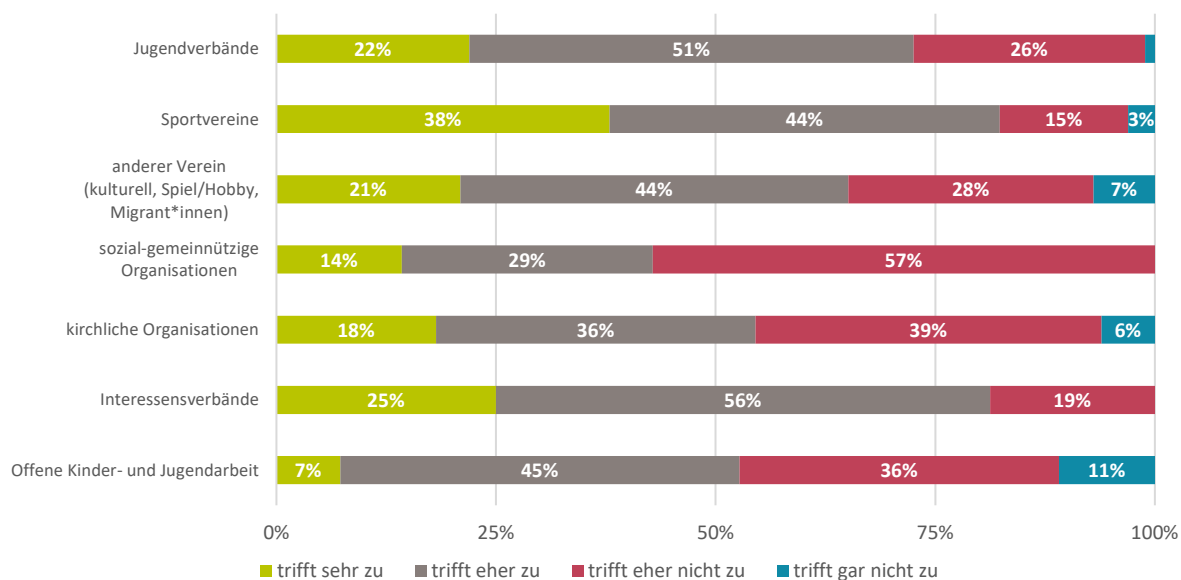


Abbildung 78: Ich nehme eine Abnahme der Bereitschaft wahr, sich freiwillig zu engagieren (nach Organisationstyp, in Prozent), n=863

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist (wenig überraschend) seltener als die anderen Organisationstypen von Freiwilligen abhängig, doch die Zustimmungsrate von fast zwei Drittel überrascht. Alle anderen Organisationstypen sehen ihr Angebot fast ausnahmslos abhängig von Freiwilligen (Abbildung 79).

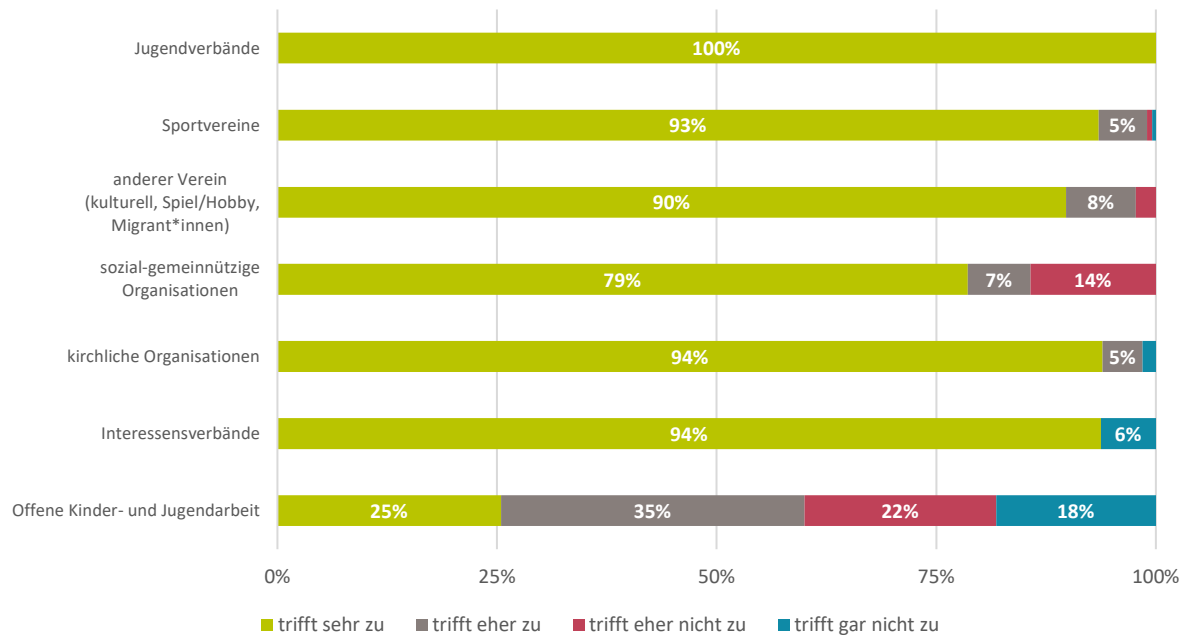


Abbildung 79: Ohne Freiwillige könnte unser Angebot nicht weiter existieren (nach Organisationstyp, in Prozent), n=868

Hohe Mitbestimmungsmöglichkeiten der Freiwilligen in den jeweiligen Organisationen sehen die Offene Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendverbände am ausgeprägtesten, die sozial-gemeinnützigen Organisationen am wenigsten (siehe Abbildung 80).

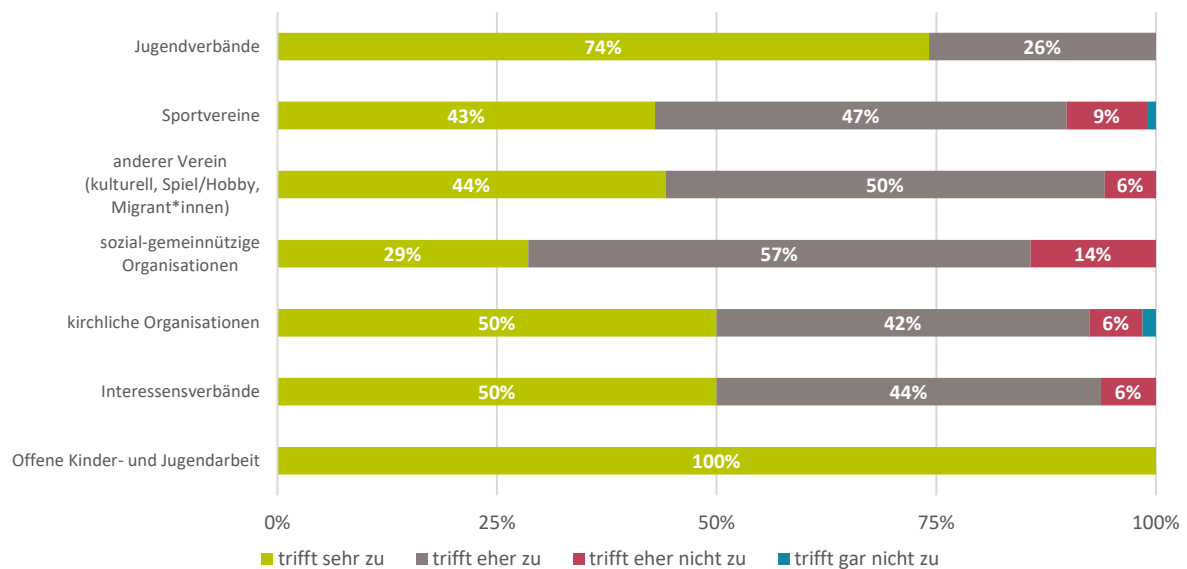


Abbildung 80: Freiwillige haben in unserer Organisation vielfältige Möglichkeiten der Mitbestimmung (nach Organisationstyp, in Prozent), n=813

Ein Wunsch von Freiwilligen, sich zeitlich befristet zu engagieren, wird von den Jugendverbänden und sozial-gemeinnützigen Organisationen seltener als sehr zutreffend gesehen als von den anderen Organisationstypen (vgl. Abbildung 81).

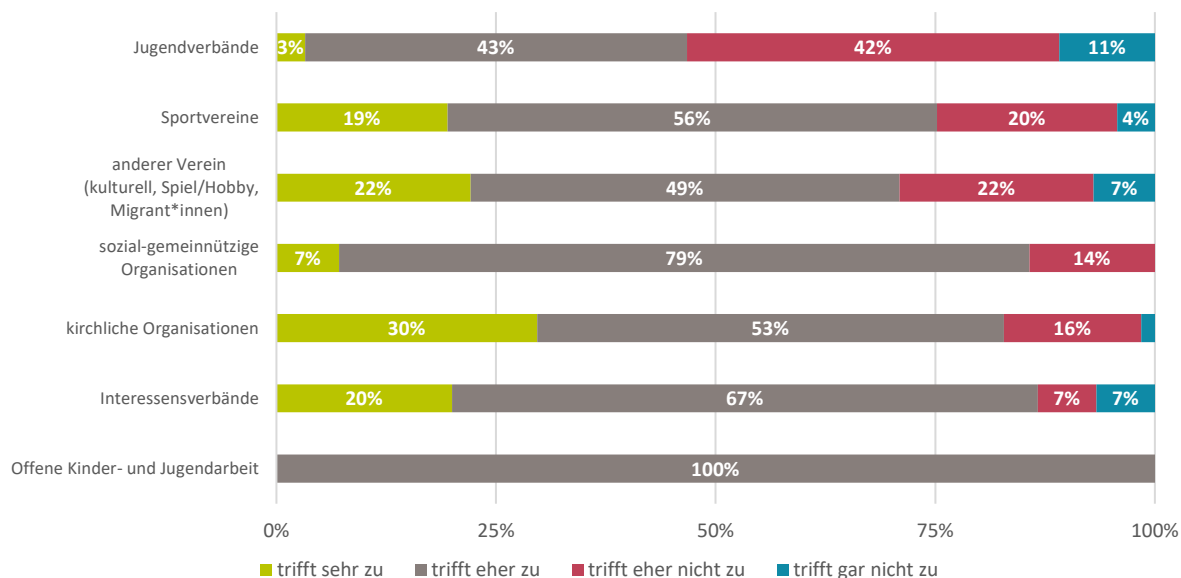


Abbildung 81: Freiwillige haben den Wunsch, sich zeitlich befristet zu engagieren (nach Organisationstyp, in Prozent), n=802

Die Belastung der Freiwilligen wird sehr unterschiedlich eingeschätzt. Besonders niedrig ist die Zustimmung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (siehe Abbildung 82). Am höchsten wird die Belastung der Freiwilligen in Sportvereinen eingeschätzt.

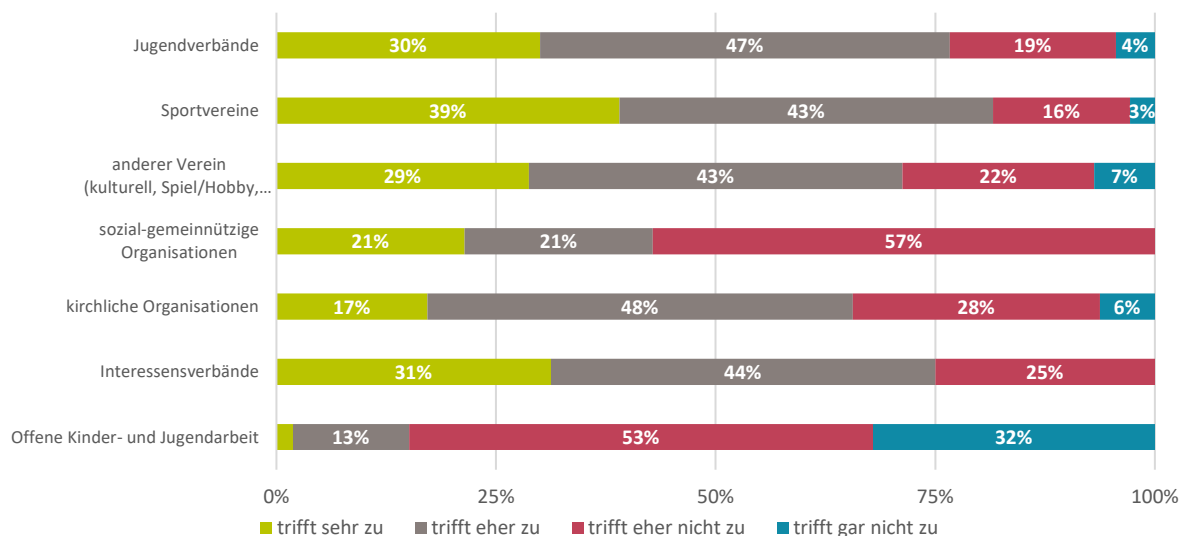


Abbildung 82: Manche Freiwilligen unserer Organisation sind durch ihr Engagement stark belastet (nach Organisationstyp, in Prozent), n=863

Eine Zunahme der Regulierungen erleben sozial-gemeinnützige Organisationen, Interessensverbände und Vereine weniger als die anderen Organisationstypen (siehe Abbildung 83).

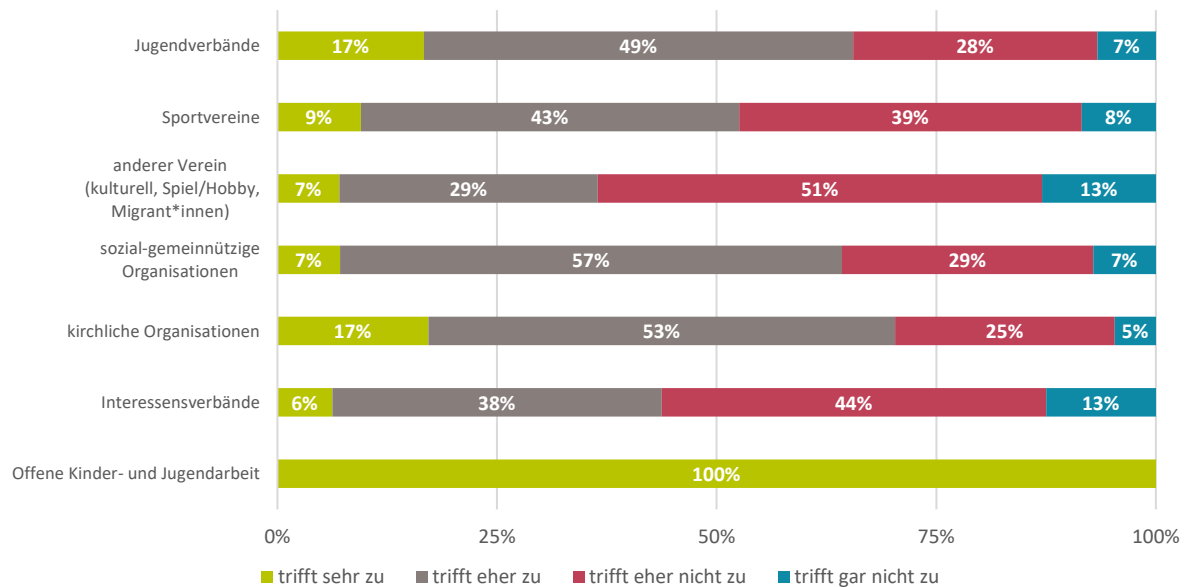


Abbildung 83: Regulierungen im Bereich Freiwilligenarbeit nehmen zu (nach Organisationstyp, in Prozent), n=797

Eingeschränkte Möglichkeiten durch zunehmende Regulierungen sehen vor allem Jugendverbände (gut die Hälfte stimmt dieser Aussage zu), Vereine und kirchliche Organisation (etwas weniger als die Hälfte stimmen zu) (vgl. Abbildung 84).

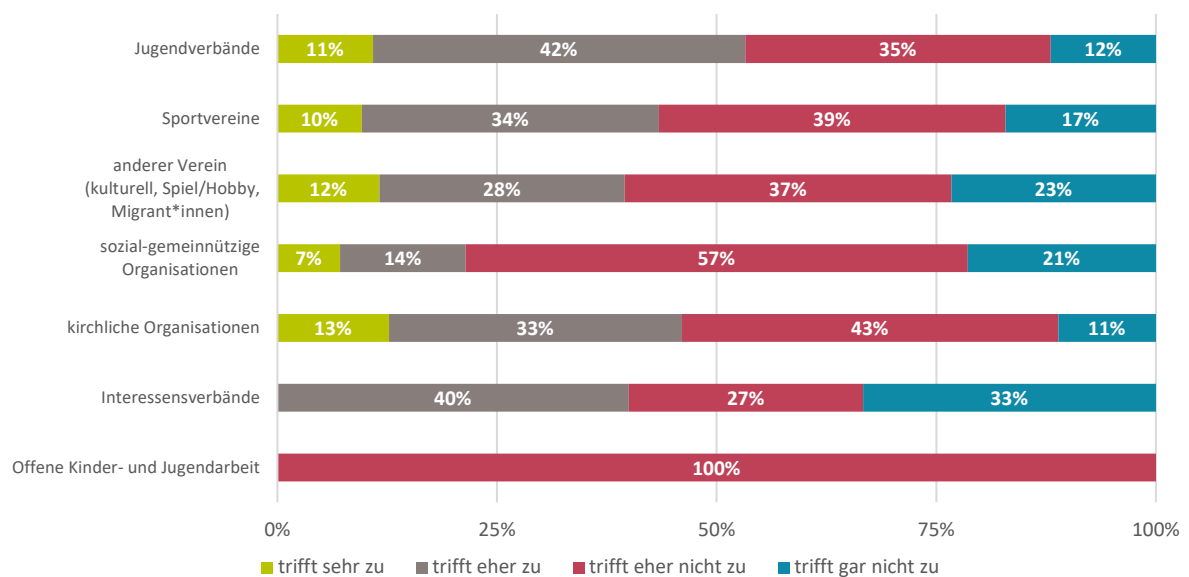


Abbildung 84: Regulierungen im Bereich Freiwilligenarbeit schränken unsere Möglichkeiten ein (nach Organisationstyp, in Prozent), n=791

Den Bedarf an Freiwilligenarbeit am besten gedeckt sieht die Offene-Kinder- und Jugendarbeit (87% Zustimmung), am wenigsten ist dies bei sozial-gemeinnützigen Organisationen der Fall (50% Zustimmung) (siehe Abbildung 85).

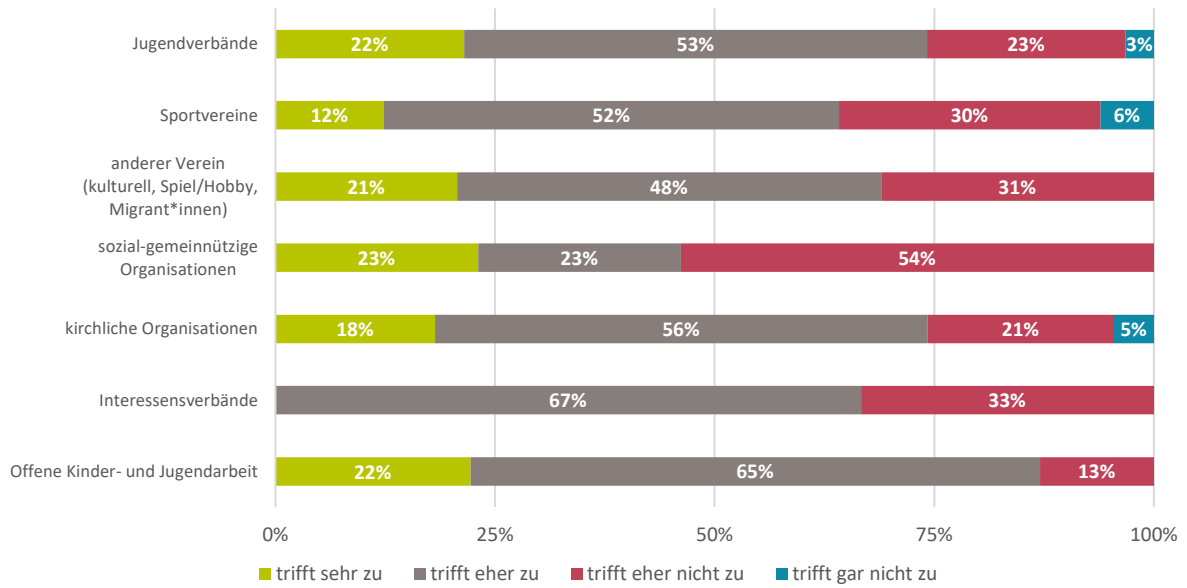


Abbildung 85: Die aktuell erbrachte Freiwilligenarbeit deckt den Bedarf an Freiwilligenarbeit in unserem Bereich ab (nach Organisationstyp, in Prozent), n=865

Befragte aus sozial-gemeinnützigen Organisationen und Interessensverbänden sehen seltener als die anderen Organisationstypen in ihrer Organisation einen Abbau entlohnter Arbeit aufgrund von zunehmender Freiwilligenarbeit (siehe Abbildung 86). Vereine, die nicht im Sportbereich tätig sind, stimmen dieser Aussage am stärksten zu.

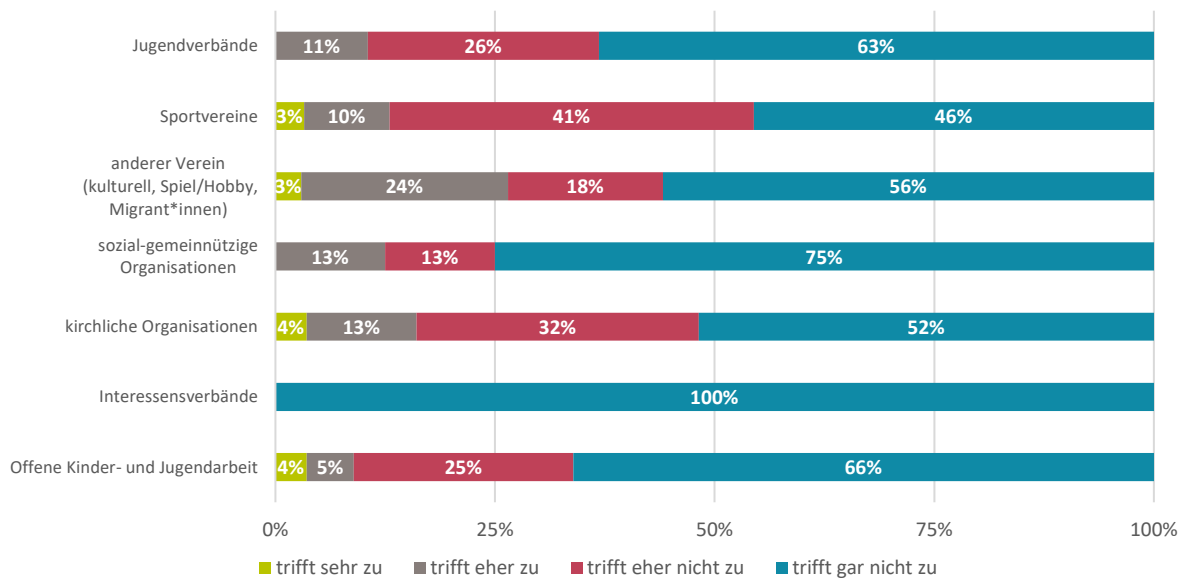


Abbildung 86: Ich nehme in unserer Organisation einen Abbau entlohnter Arbeit zugunsten des Einsatzes freiwilliger Arbeit wahr (nach Organisationstyp, in Prozent), n=336

Eine mangelnde Wertschätzung gegenüber Freiwilligenarbeit wird am stärksten in Jugendverbänden, Sportvereinen und Interessensverbänden wahrgenommen (siehe Abbildung 87).

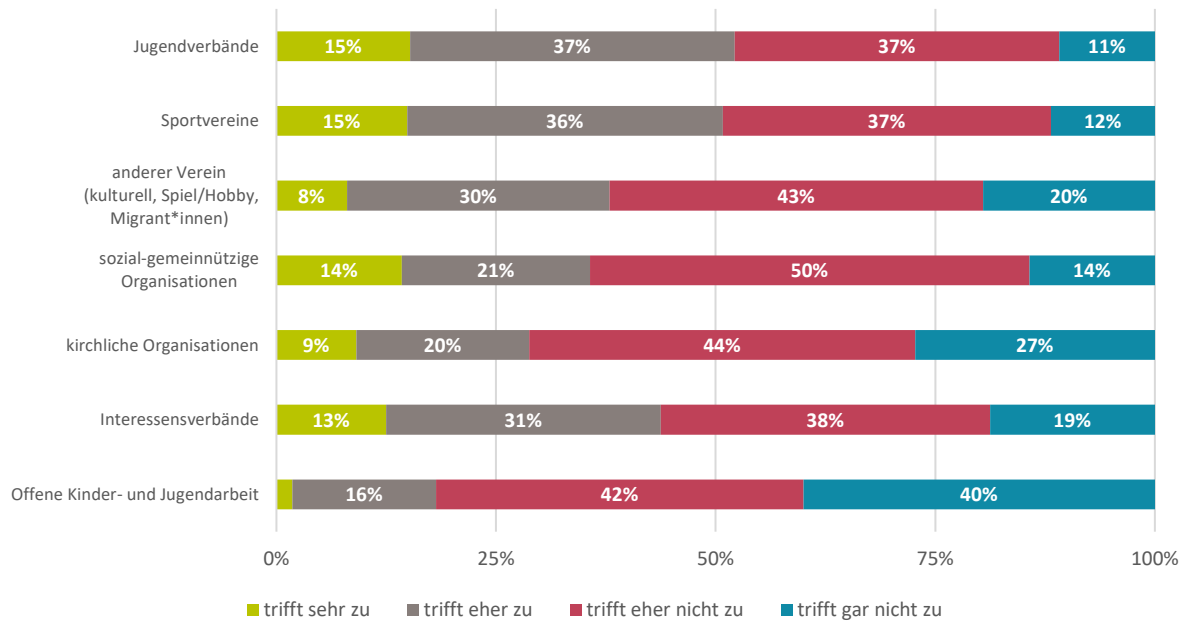


Abbildung 87: Ich nehme allgemein eine mangelnde Wertschätzung gegenüber Freiwilligenarbeit wahr (bspw. von Arbeitgebern) (nach Organisationstyp, in Prozent), n=862

Steigende Erwartungen an eine professionelle Begleitung von Freiwilligen werden besonders ausgeprägt in sozial-gemeinnützigen Organisationen und in kirchlichen Organisationen wahrgenommen (Abbildung 88).

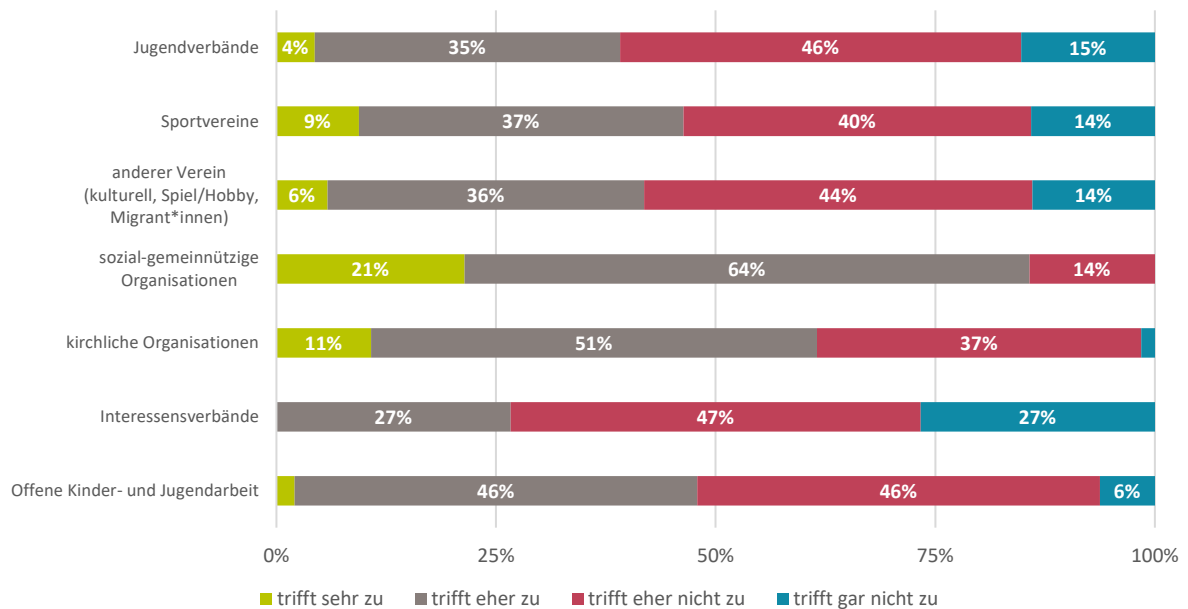


Abbildung 88: Zunehmend wird eine professionelle Begleitung von Freiwilligen erwartet (nach Organisationstyp, in Prozent), n=852

Standards für die Begleitung von Freiwilligen werden insbesondere von sozial-gemeinnützigen Organisationen gefordert. Auch mehr als die Hälfte der Befragten aus kirchlichen Organisationen stimmen der Aussage zu. (Abbildung 89).

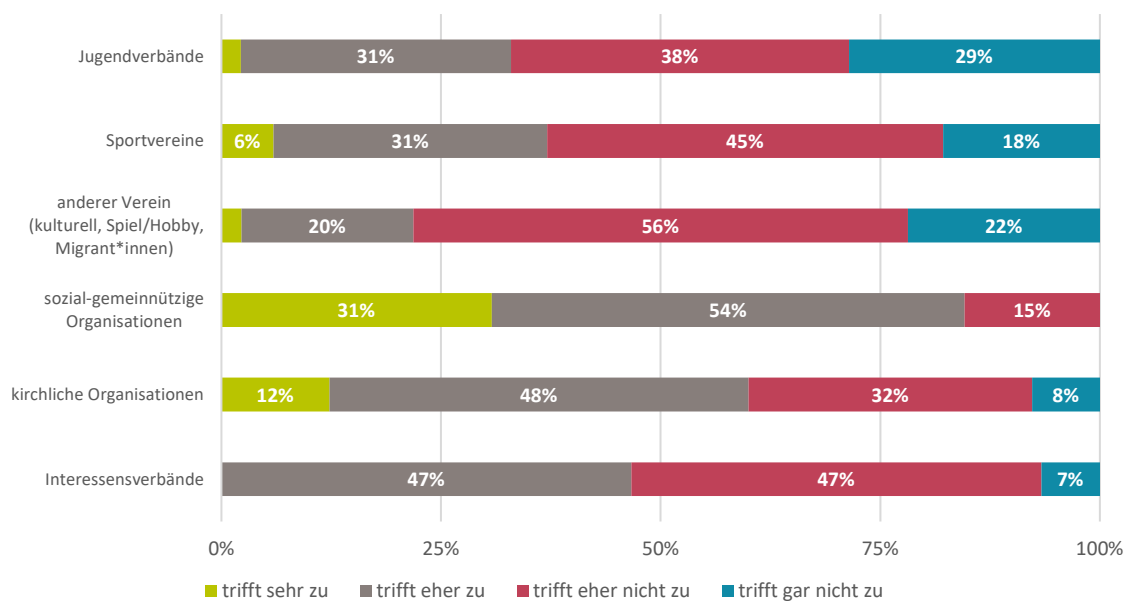


Abbildung 89: Es braucht Standards für eine professionelle Begleitung von Freiwilligen (nach Organisationstyp, in Prozent), n=803

8.5 Ausführliche offene Antworten zu den Herausforderungen von Freiwilligenarbeit

Zum Abschluss der quantitativen Befragung gab es die Möglichkeit, einen Kommentar zu den Herausforderungen und Entwicklungen der Freiwilligenarbeit zu machen. Im Folgenden werden die offenen Antworten zu den Herausforderungen, die in Kapitel 3.8 bereits genannt wurden, ausführlicher mit einer grossen Auswahl an Kommentaren dargestellt.

Am häufigsten vertreten mit insgesamt 67 Nennungen (7% der Befragten) sind Aussagen dazu, dass es *schwierig sei, genügend Freiwillige zu finden*, insbesondere für langfristige Aufgaben. Es werden verschiedene Ursachen genannt: eine Tendenz zu konsumieren, sich nicht festlegen zu wollen und hohe Belastungen durch Beruf und Ausbildung. Bei zeitlich befristeten Einsätzen wird diese Problematik als geringer eingeschätzt.

Hier eine Auswahl an Antworten

Tendenz zu kurzfristigen Einsätzen nimmt zu. Niemand möchte mehr längerfristig Verantwortung übernehmen (Vorstandsarbeit). Die jüngeren Freiwilligen haben klare Vorstellungen, was sie machen möchten und was nicht. Es bestimmt das Lustprinzip. Man möchte Wahlmöglichkeiten haben.

Sich über eine gewisse Zeit zu engagieren und seine Zeit einer gemeinnützigen Organisation zu schenken, nimmt in der heutigen Zeit ab. Dies hängt nach meiner Einschätzung teilweise mit dem beruflichen Engagement zusammen, teilweise aber auch mit der gesellschaftlichen Tendenz einer gewissen Unverbindlichkeit.

Wenige sind bereit, sich in einem Verein zu engagieren, es herrscht eine Konsumgesellschaft.

Vieles ist schnelllebiger geworden, Leute ziehen schneller weg oder wollen ins Ausland reisen/ studieren und sich deshalb nicht binden.

Je länger je mehr werden wir nicht darum herumkommen, Arbeiten in unserem Verein zu entlohnen. Es sind immer mehr Personen nicht mehr bereit, Freiwilligenarbeit zu leisten (sie konsumieren lieber als dass sie tatkräftig mithelfen).

Neben dem Job wird die Freiwilligenarbeit immer schwieriger, da beim Job mehr verlangt wird auch in Bezug Arbeitszeiten. Man kann nicht punkt 5 einfach alles liegen lassen und gehen.

Mangelnde Bereitschaft, sich zu engagieren, obwohl Zeit da wäre. «Nehmer-Mentalität» - Angebot in Anspruch nehmen, aber nicht die kleinste Mithilfe: z. B. Aufräumen nach einem kostenlosen Elki-Morgen, Kuchen backen. Nur wenn man von einem Angebot einen persönlichen Nutzen hat, wird mitgeholfen.

Freiwillige für befristete Projekte zu finden, ist relativ leicht. Das Übernehmen eines Vorstandsamtes auf unbestimmte Zeit ist für die meisten eine grosse Belastung und wird eher abgelehnt.

Freiwilligenarbeit ist ein gesellschaftliches Problem geworden. Freizeit wird für individuelle Interessen genutzt. Die Vereinsangebote wachsen stetig und es wird immer anspruchsvoller, Helferpersonal zu finden. Ein Commitment zu einem Stammverein wird von der jüngeren Generation vermehrt vermieden, da die Interessen vielfältig sind. Professionelle Vereinsangebote helfen, gutes Personal zu rekrutieren.

Viel Bedarf kann wohl bald nur noch durch finanzielle Entschädigung gedeckt werden. Oder wir fahren das Angebot und die Leistung runter.

Es gibt leider immer weniger Menschen zwischen 18 und 40 Jahren, die Freiwilligenarbeit machen wollen. Die Anerkennung gerade bei den Jugendlichen sinkt rapide. Heute wird ein Jugendlicher, der sich freiwillig und ohne Entlohnung engagiert eher als dumm angesehen.

Durch die immer grösseren Anforderungen der Wirtschaft (immer verfügbar, immer erreichbar, immer schneller etc.) sind Arbeitnehmer/innen immer öfter körperlich oder psychisch am Anschlag, um überhaupt einen minimalen Lebensstandard zu erwirtschaften. Freiwilligenarbeit ist da ein Luxus, den sich viele finanziell nicht mehr leisten können oder vom Tagesstress so fertig sind, dass die verbleibende Zeit zur eigenen Regeneration benötigt wird.

Für gewisse Projekte ist es aufgrund des klaren FW-Profiles keine allzu grosse Herausforderung, FW zu finden. Grundsätzlich nimmt aber die Bereitschaft, sich längerfristig zu engagieren, eher ab. Eine Herausforderung, vor allem bei den jungen Menschen, die sich bei X engagieren ist, dass es viele Wechsel gibt. Vereinbarungen werden nur für ein halbes Jahr unterzeichnet. Viele junge Menschen sind spontan unterwegs, gehen auf Reisen, etc. Es braucht flexible Formen der Freiwilligenarbeit - Männer sind gefragt und schwierig zu rekrutieren.

Bei Jugendvereinen, in denen die Kinder nur wenige Jahre Mitglied sind, ist es schwierig, die Eltern für eine langfristige Mitarbeit im Vorstand zu gewinnen.

Bei uns ist die Suche nach Freiwilligen ein grosser Spagat. Zum einen möchten wir natürlich nur qualifizierte Personen. Tatsache ist aber, dass viele diese Anforderungen nicht erfüllen (Ausbildung, Sprache, soziales Umfeld), aber mit Herzblut dabei sind. Durch die stetige Steigerung der Anforderungen fehlen uns die Freiwilligen. Leider ist auch bei vielen immer mehr die Entschädigung ein Thema. Zum einen fehlt uns das Geld und zum anderen nehmen die Auflagen (Steuern, Versicherungen, soziale Abgaben, etc.) laufend zu. Hier ist eine Unterstützung der Vereine und der Freiwilligenarbeit dringend nötig.

Der Belastung im Job nimmt tendenziell zu, Zeit und Kraft für Freiwilligenarbeit ab.

Die Herausforderung liegt heute eher darin, dass es sehr viele Angebote gibt, die ein Jugendlicher nützen kann, soll und auch will. Dadurch lässt er sich aber nicht gerne an einen Verein binden und ist so auch weniger bereit, eine Aufgabe oder ein Amt zu übernehmen, was ihn zeitlich binden würde.

Die Kurzfristigkeit in der heutigen Zeit machen eine langfristige Planung fast nicht mehr möglich. Helfen schon, aber entscheiden erst am Tag x.

Die Multioptionsgesellschaft ist eine Herausforderung - für kurze Projekte finden sich meist genug Mitarbeiter - mittel- und langfristiges Engagement wird nicht gerade gesucht ...

Relativ eng damit verbunden sind Aussagen dazu, dass *einige wenige Engagierte* die Hauptlast der Arbeiten übernehmen, dass die (wenigen) Engagierten oftmals stark belastet sind, dass ihr Engagement (auch innerhalb der Organisation, des Vereins von den weniger stark Engagierten) und insbe-

sondere Verantwortungsübernahme zu wenig wertgeschätzt wird. (auf eine Zählung wird hier verzichtet, weil es starke Überschneidungen mit dem vorhergehenden Thema gibt). Hier einige exemplarische Aussagen:

Die Bereitschaft, sich für eine Aufgabe zu verpflichten, ist oft nicht vorhanden. Damit verteilen sich die vielen Aufgaben auf wenig Schultern, was noch abschreckender wirkt.

Mangelnde Wertschätzung der Angebote und des Engagements der Vorstandsmitglieder. Mangelndes Verständnis für persönliches Engagement. Keine Bereitschaft, irgendwo Mitdenken zu wollen.

Eine Mithilfe wird nach wie vor gerne gemacht, aber Verantwortung tragen eher nicht mehr.

Bei uns stellt das grösste Problem der enorme organisatorische Aufwand dar, der nicht entlohnt werden kann. Die Funktion des Präsidenten entspricht einem Pensum von 20%. Die Person, die diese Funktion übernimmt, muss entweder selbstständig sein oder auf 80% Pensum reduzieren, die finanziellen Einbussen gehen voll zu Lasten dieser Person. Das ist heutzutage praktisch nicht mehr zu verantworten. Klar, dass auch niemand wirklich gerne diesen Posten übernehmen möchte. Leider fehlen die finanziellen Mittel, um diese Arbeit entsprechend zu entschädigen.

Wie neue Leute rekrutiert werden können, wurde vereinzelt ebenfalls angesprochen.

Es braucht ein Vorleben und Integrieren, Verantwortung übernehmen lassen schon als junge Mitglieder. Nur so können sie das Erlebte weitergeben.

es wird selbst in kleinen Landsgemeinden immer schwieriger, Freiwillige für Vereinsarbeit zu gewinnen. Nur persönlicher Kontakt bringt Erfolg.

Freiwillige Mitarbeit muss von jung auf gelernt werden.

Herausforderungen als Chance sehen, in jungen Jahren Verantwortung übernehmen.

Vor allem jüngere Leute müsste wieder klar werden, dass ohne Freiwilligenarbeit kein Verein funktionieren würde. Es würde kein Geld in die Kasse kommen, z.B. an Dorffesten etc.

Insgesamt sieben Personen machten Angaben zu höchst unterschiedlichen internen Herausforderungen/Notwendigkeiten:

Abgrenzung zu bezahlter Arbeit - bis zu welchem Punkt kann ich bei [Name der Freiwilligenorganisation] mit Freiwilligen arbeiten und wo braucht es professionelle Hilfe? - Wie weit darf freiwilliges Engagement gehen... und ist nicht eigentlich die öffentliche Hand verantwortlich für Themen, die wir mit FW-Arbeit abdecken? - Augenhöhe - die FW müssen in der Lage und bereit sein, das Machtverhältnis zwischen ihnen und der hilfesuchenden Person, das Abhängigkeitsverhältnis und ungewollte Nebeneffekte des Helfens zu reflektieren. - Abgrenzung - die FW sind mit Lebenslagen konfrontiert und können nicht immer und überall eine Verbesserung der Situation der Betroffenen bewirken. - Wertneutralität - FW müssen damit leben können, dass die Familien Entscheidungen treffen, sie sind lediglich die [Rolle der Freiwilligen].

Anerkennung und Wertschätzung verlangt eine offene Rückmeldekultur. Diese sollte mehr gefördert werden.

Begeisterung und Wertschätzung täglich zeigen

Die Kommunikation und Klarheit, sowie die Wertschätzung ist eine der größten Herausforderungen und Mankos. Wir sind und bleiben dran!!

Es führt zu Verwirrungen, wenn aktive Vereinsmitglieder zugleich auch Angestellte des Vereins sind.

Nicht immer sind sie zuverlässig. Sie machen was ihnen Spass macht, aber nicht oder nur ungenügend was ihnen nicht so Spass macht. Man muss sie bäschele und immer gut auf sie Acht geben, sonst hören sie einfach auf, Freiwilligenarbeit zu leisten.

wegen den immer höheren Erwartungen der Eltern und Verbände wird die Herausforderung immer höher

Wir haben beim Ausüben unseres Hobbys nahen Kontakt zu den Jugendlichen, und es wird immer wieder darüber diskutiert, was man noch darf und wo die Grenzen beginnen.

Mitgliederdisziplin beim Einrichten von Auftritts/Probeterminen und Elternmitarbeit wurden in den letzten Jahren eher schwieriger.

Ich arbeite als Freiwillige in der Admin. in einem Sportverein, nebst meiner Vollzeitarbeit. Ich sitze also Tag und Nacht vor dem Compi! Wenn eine Mail nicht gerade beantwortet wird, da Internet im Urlaub halt nicht so stabil, wie zu Hause, kriegt man erboste Zuschriften. Das ist der Grund, weshalb ich nach meiner Amtsdauer aufhöre, es wird mir einfach zu viel, diese non-stop Erreichbarkeit!

Zwanzig Befragte äusserten sich kritisch zu zunehmenden Regulierungen und administrativem Aufwand. Hier einige Antworten:

Wir brauchen mehr Leute, die mitarbeiten und weniger Leute, die uns sagen, was wir zu tun haben.

zum Teil grosser administrativer Aufwand für Gesuche-Listen-Gelder.

Vorsicht mit Standards und Reglementierung. Der Schuss kann nach hinten los gehen. Gestaltungsfreiheit ist wichtig für den eigenen Antrieb und Motivation.

Wenn wir weiterhin noch mehr regulieren und noch mehr Professionalität voraussetzen, können wir sämtliche Verein in den nächsten Jahren auflösen.

*Möglichst wenig administrativer Aufwand / keinen Reglements-wuchs/-Urwald / klare und einfach Richtlinien
TGM ist immer noch besser als alle Regularien. TGM=Total Gesunder Menschenverstand*

Die Reglementierung im Bereich der Jugendsportförderung nimmt immer mehr zu. Eine Professionalisierung der Freiwilligenarbeit ist daher unumgänglich. Mit der Einrichtung einer Koordinationsstelle Breitensport mussten wir gar eine 50% Stelle schaffen. Eine rein ehrenamtliche Führung ist im Bereich Breitensport nicht mehr möglich.

Die Regulierungsdichte wütet wild.

Das Streben / die Erwartungshaltung nach Professionalität in der Freiwilligenarbeit ist hinderlich.

Ich finde es schade, dass zur Freiwilligenarbeit die man gerne, engagiert und zuverlässig macht, immer mehr unnötiger «Papierkram» hinzukommt. Man fragt sich, für was man seine Freizeit «opfert» und überlegt sich aus der Freiwilligenarbeit ganz auszusteigen. Finde ich eine schlechte Tendenz.

Immer mehr schriftliche Abgaben: Berichte, Finanzen, etc. werden von uns verlangt

In [Name der Dachorganisation] gibt es momentan eine Tendenz alles zu professionalisieren. Dies entmutigt die Freiwilligen, denen indirekt die Botschaft übermittelt wird, sie seien unprofessionell!

Grundsätzlich ist man als Verein für Unterstützung dankbar im Bereich der Freiwilligenarbeit. Diese Unterstützung sollte aber praktisch und unkompliziert sein. Immer mehr werden für Unterstützungsgelder (J+S, Gemeinde) ausführliche Dokumente erwartet, deren Erstellung wieder grösseren Aufwand bedeutet.

Letztes Jahr war ich Hauptverantwortlicher eines Ausbildungskurses im Rahmen von J&S. Ich hatte den Papier-Aufwand von 24 Steuererklärungen zu bewältigen, um zwei Dutzend Teenagern den Kurs zu bieten, den wir seit vielen Jahren jeweils an Ostern durchführen. Das war nicht immer so. Ich werde müde, wenn ich nur schon daran denke, was man alles für Papiere abliefern muss. Und Kurse und Module muss man noch besuchen, so viel, so krass, ich weiss nicht ob ich das noch länger machen will. Ich arbeite. Und ich habe noch ein Leben. Um es J&S recht zu machen, müsste ich sehr sehr viel mehr Zeit investieren, nicht mal nur für meinen Verein, sondern für J&S. Ich kann verstehen, warum man das macht, so als Monitoring und Qualitätssicherung, kann ich verstehen, nachvollziehen, klar. Aber hei, nicht mit mir. Ich habe noch andere Interessen. Was war das, irgendwie alle zwei Jahre neun Tage lang am Stück mit den Pfadfindern irgendwelches Zeugs machen... also bitte. Da laufen die normalen Leute ja davon... und die, die das mitmachen sind nicht ganz hundert...

Seitens [Name der Dachorganisation] nehmen Regulierungen stark zu: Lizenzen, nötige J+S-Kurse, Einreichen von Konzepten und Trainingsplänen etc.

Ein weiteres Thema ist die fehlende Unterstützung durch den Staat, die Gemeinde, Arbeitgeber oder ähnliche. Dazu äusserten sich 13 Personen. Hier einige Aussagen:

Anforderungen steigen, aber die Freiwilligen werden nicht unterstützt/ gefördert. Seitens der Stadt wird zu wenig darüber gesprochen und zu wenig unterstützt (jeder Verein muss sich eine allf. Unterstützung erkämpfen, anstatt dass ein übergeordnetes Konzept / Führung der Stadt die Konzentration der Kräfte (und Mittel) fördert und fordert

Anreize wie zusätzliche Ferientage bei den Arbeitgebern sind zwingend notwendig.

Beim Bezug von Jugendurlaub gibt es bei vielen Arbeitgebern noch Probleme und Widerstand

Das BSV hat unserem Jugendverband [Name] die jährlichen Beiträge von 140'000.- gestrichen, weil wir angeblich zu religiös seien. Dabei setzt unser Konzept auf eine ganzheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Durch den Wegfall der Unterstützung müssen die wenigen entlöhnten Stellenprozente mit Spenden und höheren Beiträgen abgedeckt werden. Mit anderen Worten: Wir leisten nicht nur unentgeltliche Freiwilligenarbeit, wir müssen auch noch dafür bezahlen.

Die Anerkennung der Freiwilligenarbeit bei den Arbeitgebern ist eher gering. Für den Besuch eines J+S Leiterkurses oder vereinsinternen Jugendlagern müssen viele Leiterinnen kämpfen, nicht immer erhalten sie frei dafür.

Freiwilligenarbeit ist eine hohe Form des Ausdrucks gelebter Solidarität, die oft zu gering geschätzt wird.

Freiwilligenarbeit ist nicht gratis (wenn eine ernsthafte Betreuung und Begleitung wahrgenommen wird), wird aber immer mehr angenommen, z.B. durch die Politik

Ich hätte gerne mehr Unterstützung von den Gemeinden. Hier müsste es eine Regelung geben, wer aktiv bei einem Verein mithilft, sollte etwas bei den Steuern abrechnen können. Ich bin Hausfrau und arbeite fast 60% für den Nachwuchsverein. Mache dies freiwillig und habe Kosten für fremde Kinder. Ich kann gar nichts bei den Steuern abziehen, weil ich nicht berufstätig bin. Finde ich mega schade, da ich einen sehr sozialen Auf- trag auch für die Gemeinde übernehme.

Freiwilligenarbeit müsste offiziell klassifiziert (J&S) und von den Steuern abgezogen werden können.

Politisch wird zu wenig erkannt, wie stark unsere Gesellschaft von diesen Arbeiten abhängig ist. Es gibt zwar Lippenbekenntnisse, die der Freiwilligenarbeit eine Wichtigkeit zuschreiben. Leider werden aber dieser Arbeit immer wieder Steine in den Weg gelegt (Komplizierte Bewilligungen, Kostenübernahme usw.).

Volontär arbeitende Menschen sollten nicht nur von unseren Organisationen, sondern auch vom Staat eine prägnante Anerkennung erhalten, z.B. Steuererleichterung für ausgewiesene Stunden, gratis professionelle Aus- und Weiterbildung, etc.

Ein Entgegenkommen von Firmen mit z.B. einer Freistellung für den Einsatz ist nicht vorhanden.

Einige Personen nutzten die Möglichkeiten der Kommentierung für eine positive Aussage zur Freiwilligenarbeit:

Freiwilligenarbeit im Bereich Jugendausbildung macht auch Spass, und die meisten Jugendlichen sind auch heute noch dankbar

für Trainer: Jugendliche in ihrer Entwicklung und Selbstfindung mitprägen zu können, ist eine Chance für den Weltfrieden. für Eltern: Dank Mitarbeit können die Sorgen und Nöte der Kids verstanden und entsprechend abgedeutet werden. geplante und organisierte Freiwilligenarbeit muss verbindlich sein!

Für uns ist die Freiwilligenarbeit ein Anteil unseres Soziallebens.

Sowohl die Eltern als auch die Kinder haben Spass. Wir haben einen super Zusammenhalt, eine grosse Familie. Ich bin froh, in diesem Verein zu sein.

zum Glück können wir auf einen langjährigen, stabilen Stamm an Freiwilligen zurückgreifen, die sehr treu sind. Ich würde mir mehr Unterstützung von den Junioren selbst wünschen - die lassen sich leider kaum bis gar nicht zur Freiwilligenarbeit motivieren

Dafür, dass einiges handgestrickt ist, funktioniert es bei uns sehr gut. Ich denke die Eltern unserer Teilnehmenden sind sehr dankbar für das spezifische Angebot (Umweltbildung) und sehr verständnisvoll wenn mal etwas nicht perfekt klappt. Wir verspüren selbst den Wunsch, unsere Jugendarbeit zu professionalisieren. Richtlinien dazu haben wir jedoch keine und es geht daher gerne etwas vergessen resp. kommt nicht voran.

Des Weiteren machten einige Personen in der Kommentarmöglichkeit diverse Aussagen mit unterschiedlichsten Inhalten:

Es kann nicht sein, dass freiwillige Organisation noch Aufgaben von staatlichen Einrichtungen wie KESP übernehmen sollen und vertieft einbinden müssen, ohne einen Mehrwert für das Kindeswohl zu erzeugen

Da viele Freiwillige im Verein gross geworden sind, können sie den zu leistenden Aufwand vernünftig abschätzen. Die Lasten sind bei uns recht gut auf verschiedene Schultern verteilt.

Die Freiwilligenarbeit wird vermehrt unattraktiv, da Schulreisen oder Klassenlager entlohnt werden und unsere Leiter bis vor zwei Jahren neben dem Jahresbeitrag auch Lagerbeiträge zahlen mussten. Dies haben wir deshalb nicht mehr vertreten können und jetzt ist einfach weniger Geld da im Lager

Ich glaube, vielen ist die Wichtigkeit der Freiwilligenarbeit in kleinen Vereinen nicht bewusst. Man beachtet immer nur die grossen Sportarten wie Fussball, Eishockey, etc.

Zu viele Angebote, sodass Freiwillige oft an verschiedenen Orten mitarbeiten, was dann zu Überlastung führen kann. Weniger wäre für die Zukunft mehr!

8.6 Ausführliche offene Antworten zu Anliegen bezüglich Freiwilligenarbeit

In den Kommentaren zum Abschluss der Befragung wurden viele Anliegen bezüglich Freiwilligenarbeit formuliert. Im Folgenden werden die offenen Antworten dazu, die in Kapitel 3.8 bereits genannt wurden, ausführlicher mit einer grossen Auswahl an Kommentaren dargestellt.

Am häufigsten (17 Nennungen) wurde in allgemeiner Weise *mehr Anerkennung oder Unterstützung von Seiten der Gemeinden oder des Staates* gewünscht. Dabei wurden verschiedene konkrete Ideen genannt, wie z.B. Zeitgutscheine, steuerliche Abzugsmöglichkeiten.

Es könnte auch vom Staat eine Minimal-Anerkennung geben in Form von Gutscheinen.

Es werden Gesetze erlassen, welche unsere Freiwilligenarbeit erschweren. Von Gemeinderat und Behörden werden wir zu wenig wahrgenommen, der Kontakt muss markant verbessert werden. Eine Plattform wäre über eine Dachorganisation vorhanden. Gemeinderat und Behörden nehmen die Einladungen an diesen Anlass aber nicht wahr.

Es wäre traumhaft, wenn eine gewisse Zeit der Freiwilligenarbeit als Arbeitszeit qualifizieren würde

Gemeinden sollten sich die Freiwilligenarbeit besser ins Rampenlicht setzen und evtl. auch mit speziellen Geschenken unterstützen. Seitens der Gemeinden wird bis heute kaum etwas in dieser Angelegenheit vorgenommen und unterstützt.

grundsätzlich fehlt eine Unterstützung seitens der Gemeinde / Kanton

Freiwilligenarbeit muss steuerlich belohnt werden, auf irgendeine super kreative Art.

Grundsätzlich sollte die Freiwilligenarbeit bundesweit viel mehr Anerkennung verdienen. Der Bund lebt von den vielen Vereinen oder Organisationen, auch bei der Integration der Ausländer, ohne den Vereinen die nötige Wertschätzung zu geben.

Eine Änderung müsste von Seiten der Arbeitgeber, respektive dem Staat kommen. Es braucht Incentives und ich müsste z.B. etwas an meinen Steuern abziehen können.

Idealerweise würde auf kantonaler Ebene ein Zertifikat ausgestellt werden können, welche die oft jahrelange Freiwilligenarbeit belegt. Viele junge Leiter haben in unserer Organisation das Bedürfnis ihr Engagement entsprechend ausweisen zu können. Einen abteilungsinternen Ausweis hat evtl. zu wenig Strahlkraft.

Kirchliche Freiwilligenarbeit verdient wieder mehr Anerkennung der Politik und der Gesellschaft. Wir leiden sehr unter der Streichung von J+S Beiträgen, obwohl fachspezifisch die Anforderung mehr als erfüllt werden.

Mehr Wertschätzung durch Eltern, Gemeinde und Kanton

Wer sich freiwillig engagiert, sollte eine gesellschaftliche Anerkennung bekommen, gerade bei den Jugendlichen

Ein Anliegen ist der Wunsch nach finanzieller Unterstützung oder Unterstützung bei der Infrastruktur (14 Nennungen). Fünfmal wurde dabei die Idee einer (teilweisen) Bezahlung der Freiwilligen geäußert:

Die Mitgliederzahl insbesondere der Kinder und Jugendlichen in unserem Verein wird immer höher. Wir brauchen mehr Platz. Z. Bsp. Unterstützung bei unserem aktuellen Projekt, dem Bau eines Kunstrasenplatzes.

Die öffentliche Hand muss mehr finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen.

Eine grosse Unterstützung liegt tatsächlich in brauchbaren und ebenfalls bezahlbaren Räumlichkeiten, wo wir das gemeinsame Bauen ausüben und ebenfalls an die Jugendlichen weitergeben können

Es ist schwierig, genügend Hallenkapazität zu bekommen.

Es wäre toll, man könnte finanzielle Unterstützung bei einer Stelle beantragen, nach Anzahl der Stunden Freiwilligenarbeit. Also wie J+S, aber dass nicht nur Trainer entlohnt würden, sondern auch die entscheidenden Vorstandsmitglieder.

Freiwilligenarbeit sollte finanziell unterstützt werden

Mehr finanzielle und informative Unterstützung ist gewünscht

Mehr Turnhallen in [Name]

Wir brauchen Unterstützung bei der Renovation/ Neubau unserer Pfadihütte. Wir brauchen einen Ort um unser Material deponieren zu können, ohne dass dies kaputt geht (Es ist sehr feucht im Haus). Zudem wird es vermehrt schwierig ein Lagerhaus zu finden für eine grössere Gruppe.

Für die Zukunft wird es immer schwieriger Freiwillige ohne Entlohnung zu finden. Es wäre daher schön, wenn der Kanton mit einem festen finanziellen Zuschuss an die Vereine für die Freiwilligen - die damit entlohnt werden könnten - helfen würde!

eine bezahlte Geschäftsstelle könnte die Vorstandsmitglieder entlasten.

Wunderbar wäre, wenn der Kanton Vereine mit Freiwilligenarbeit finanziell für diese geleistete Arbeit unterstützen würde. Beträge, die den Freiwilligen für ihr Engagement ausbezahlt werden könnten.

Fünf Personen wünschten sich Aktivitäten bezogen auf Öffentlichkeitsarbeit/Kampagnen:

Eine Kampagne zur Verbesserung der Wertigkeit von Freiwilligenarbeit.

Es ist wichtig, dass die Öffentlichkeit auch erfährt, was von Freiwilligen geleistet wird.

Es bräuchte in der Presse (Zeitungen, TV, Radio) Berichte über die Arbeit der Vereine, die gleich gewichtet sind wie Sportresultate, Unglücksfälle und Verbrechen, Sensationen etc.

Ich würde mich über eine Kampagne zum Wert der Freiwilligenarbeit freuen.

Gemeinsamer Auftritt von Organisationen, um Freiwilligenarbeit in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen (das wären spannende Punkte, zu denen mir aber leider die Ressourcen fehlen).

Sechs Personen wünschen sich mehr Unterstützung/Wertschätzung durch die Wirtschaft:

Die Wirtschaft könnte die Freiwilligenarbeit etwas mehr stützen.

Jugendurlaub sollten von den Arbeitgebern bezahlt werden müssen, Migros, ZKB und weitere unterstützen [Name des Jugendverbands] zwar offiziell, zahlen den Jugendurlaub aber nicht, was ich widersprüchlich finde.

Mehr Wertschätzung in der Arbeitswelt. J&S Ferien (Urlaubsgesuch für Freiwilligenarbeit) wird häufig abgelehnt oder nur einmal pro Lehre zugelassen. Arbeitgebern soll gezeigt werden, was für Vorteile sie haben wenn sie den Jugendlichen Zeit für [Name des Jugendverbands] geben und sie dort mehr lernen als Feuer machen.

manchmal sogar schwierig, Jugendurlaub zu bekommen ... irgendwie zu wenig Wertschätzung für Freiwilligenarbeit ...

Schwierig ist oft die Vereinbarung von Berufslehre und Freiwilligenarbeit, insb. in Bezug auf Ausbildungskurse/Lager, da Lehrbetriebe diesen nur ungern gewähren oder weil überbetriebliche Kurse gleichzeitig stattfinden (in den Schulferien!). Dort könnte evtl. geholfen werden...

Einige Personen wünschen sich eine Vereinfachung der Anforderungen und Abläufe:

Die Umsetzung von J+M so, dass die Musikvereine was davon merken (Entlastung/ Finanzen), die lässt leider auf sich warten

Weniger Büroarbeit mit den immer grösseren Formularen. Weniger ist mehr!

Zum Teil werden die Freiwilligen sehr eingeschränkt in ihrem Tun, um die nötigen finanziellen Unterstützungen zu bekommen. Dies kann die Aktivitäten sehr einschränken.

Gewünscht wird des Weiteren Unterstützung bei der regionalen Vernetzung:

Lokale Organisationen

Mehr regionaler Support/Verknüpfung unter den Vereinen und vom Kanton sowie den grossen Vereinen in der Region vor allem im Breitensport. Nicht nur die starken Junioren abwerben und fördern, sondern auch den Breitensport mehr unterstützen.

Vernetzung der einzelnen Angebote und Projekte. Gemeinsame Weiterbildungen organisieren

Vielleicht existiert ein Freiwilligen-Pool ?

Ein Freiwilligen-Adresspool über alle Organisationen, welche unentgeltliche(!) Arbeit anbieten.

Des Weiteren wurden diverse Anliegen zu unterschiedlichsten Themen formuliert:

Eine nachhaltige Zusammenarbeit von Schule und Verein wäre lohnenswert, denn zu viele Jugendliche sind in der Oberstufe <Hänger>, weil sie nicht gelernt haben ihre Freizeit kreativ zu organisieren.

Eventuell könnte man Kurse für 14-20-Jährige anbieten zum Thema Freiwilligenarbeit... danach machen sie (hoffentlich die positiven) Erfahrungen in einem Praktikum, z.B. drei bis sechs Monate einmal in der Woche einen Einsatz... So lernen sie das Thema Freiwilligenarbeit kennen, auch wenn die Eltern das nicht vorleben. Zum Dank erhalten sie einen minimalen finanziellen Beitrag und ein Arbeits- oder Sozialzeitzeugnis, welches sie ihren Bewerbungen beilegen können.

Der Sinn von freiwilligem Schulsport sollte in der Weiterempfehlung entsprechender regionaler Vereine gipfeln.

Mehr Unterstützung bei der Suche nach Freiwilligen.

Übersicht von Geldquellen (Stiftungen, kantonale Quellen, ...)

Eine externe Beratungsmöglichkeit, welche sich die Strukturen im Verein anschaut und Verbesserungsmöglichkeiten und Lösungen aufzeigt. Coaching und Beratung.

Freiwillige Arbeit besonders mit Jugendlichen ist nur mit normalen Arbeitszeiten möglich. Bestrebungen Pendlerströme zu lenken könnten schlecht sein auch in Zukunft genügend Freiwillige zu finden.

Wertschätzung aller Freiwilligenarbeit in gleichem Masse und kein herausstreichen von bestimmten Aktivitäten.